

5. Auswertung

5.1 Bestattungsritus

5.1.1 Körpergräber (Christine Neugebauer-Maresch, Eva Lenneis)

Insgesamt konnten von 57 Bestattungen anthropologische Reste bestimmt werden, aber nur bei 39 dieser Bestattungen ist die Totenlage feststellbar. Bei zwei Gräbern (Grab Verf. 45 – Tafel 33; Grab Verf. 52 – Tafel 34) gelang es zwar noch den Leichenschatten bzw. die höchst brüchigen Reste zu dokumentieren, aber nicht zu bergen. Damit erhöht sich die Anzahl der Gräber mit bestimmbarer Totenlage auf 41.

Von den eben angeführten 41 Gräbern mit bestimmbarer Totenlage kann man bei vier aus den Grabungen von 1931 (G. 14–G. 16 und G. 19) die Orientierung der Bestattungen aufgrund der mangelhaften Dokumentation gar nicht, bei zwei Bestattungen (G. 17a, b) nur annähernd feststellen. Die Zahl der orientierbaren Skelette verringert sich dadurch auf 37. Bei den 1987–1991 untersuchten Gräbern wurden hingegen viele auch geringe Reste dokumentiert, und so sind für weitere elf nur mehr fragmentarisch

erhaltene Körpergräber die Orientierungen anhand der Grabgruben erfasst worden (siehe Tabelle 4 sowie Kapitel 9.2).

Damit erhöht sich die Anzahl der orientierbaren Körpergräber auf 48 und diese stellen die Basis für die nachfolgende Analyse dar.

5.1.1.1 Orientierung der Bestattungen und der Grabgruben

Die Erfassung der Orientierungen der Grabgruben und der einzelnen darin liegenden Bestattungen (Gesamtinventar in Kapitel 4.2.3) zeigt, dass diese überwiegend nicht oder nur um wenige Grade differieren. Die Orientierungen im Gesamtinventar sind in einem 400°-Kreis erfasst, wobei 0°/400° die genaue Ostrichtung markiert. In Tabelle 4 sind die Werte auf den 360°-Kreis umgerechnet, 0°/360° ist auch hier die genaue Ostrichtung. Die Messung der Grade erfolgte entgegen dem Uhrzeigersinn. Wie allgemein üblich, ist die Orientierung der Toten jeweils so angegeben, dass die Lage des Kopfes als erste Richtung genannt wird. Wie

Verf./ Grab Nr.	m/w/\$	Alter	Hocker links	Hocker rechts	Seitenlage	Rückenlage	Bauchlage	Blick	Orientierung in Grad	O-W	SO-NW	W-O	NW-SO	N-S	NO-SW
3	m	matur	1			1		S	336,5		1				
5	w	adult	1		1			S	338		1				
5	\$	neonatus	1		1			S	338		1				
7	\$	infans II		1					332		1				
8	\$	erwachsen							345,5		1				
9	\$	erwachsen							338		1				
10	m	erwachsen							340		1				
11	\$	infans II	1			1		S	334		1				
17	m	matur	1			1		SW	317,5		1				
18	\$	erwachsen							11,5	1					
22	\$	infans I	1		1			SW	319,5		1				
26	\$	infans I	1			1		SW	318,5		1				
29	m	adult	1			1		SW	306		1				

Verf./ Grab Nr.	m/w/\$	Alter	Hocker links	Hocker rechts	Seitenlage	Rückenlage	Bauchlage	Blick	Orientierung in Grad	O-W	SO-NW	W-O	NW-SO	N-S	NO-SW
32	w	adult				1		SW	309,5		1				
40	m	adult	1			1		N	151				1		
43	\$	juvenil	1		1			NO	168			1			
45	\$	\$	1		1			S	315		1				
49	\$	erwachsen		1	1			NW	54						1
52	\$	\$	1		1			N	167				1		
55	w	adult		1			1	W	91					1	
56	w	matur	1		1			SO	27						1
57	m	adult	1		1			S	332		1				
59	\$	infans II	1		1			SW	301,5		1				
64	\$	neonatus							103,5					1	
65	w	adult	1			1		SW	333		1				
66	\$	adult	1						1	1					
67-1	\$	infans I	1		1			SW	310,5		1				
67-2	\$	juvenil		1	1			N	343		1				
69	m	matur	1			1		NO	166,5				1		
70	\$	infans I	1						180			1			
79	m	adult	1			1		NO	120				1		
80	\$	infans I	1		1			NO	134				1		
81	m	adult	1			1		SW	355	1					
90	m	erwachsen							148,5				1		
91-1	w	adult							132				1		
91-2	\$	adult													
G. 1a	m	matur	1		1			S	345		1				
G. 1a	w	matur	1		1			S	325		1				
G. 1c	w	matur	1		1			NO	135				1		
G. 2	\$	\$		1	1				300		1				
G. 3	\$	infans I													
G. 4	\$	erwachsen													
G. 5		Verf. 23							58,5						1
G. 6	\$	matur	1		1			W	305		1				
G. 7	m	adult	1		1			W	310		1				
G. 8	m	erwachsen													
G. 9	\$	infans I	1		1			N	180			1			
G. 10	\$	infans I	1		1			SW	320		1				
G. 11	\$	erwachsen							140				1		
G. 12	m	matur													
G. 14	w	adult	1		1										
G. 15	w	adult	1												
G. 16	m	adult	1												
G. 17a	\$	infans I	1		1							1			
G. 17b	\$	infans I		1		1						1			
G. 18	\$	juvenil													
G. 19	m	adult	1		1			S			1				
Summe			35	6	24	12	1			3	26	5	9	2	3

Tabelle 4: Kleinhadersdorf. Totenlage und Orientierung der Körperbestattungen.

bereits oben erwähnt und auf Tabelle 4 zu sehen, ist die Dokumentation der Grabungen von 1931 nur z. T. ausreichend, um die Orientierung in Graden zu messen. Für die graphische Darstellung der Orientierungen der Bestattungen (Abb. 15) standen daher nur 45 Bestattungen zur Verfügung, während in dem summarischen quantitativen Diagramm auch die drei nur annähernd orientierbaren Gräber (G. 17a, b, G. 19) erfasst sind (Abb. 16a).

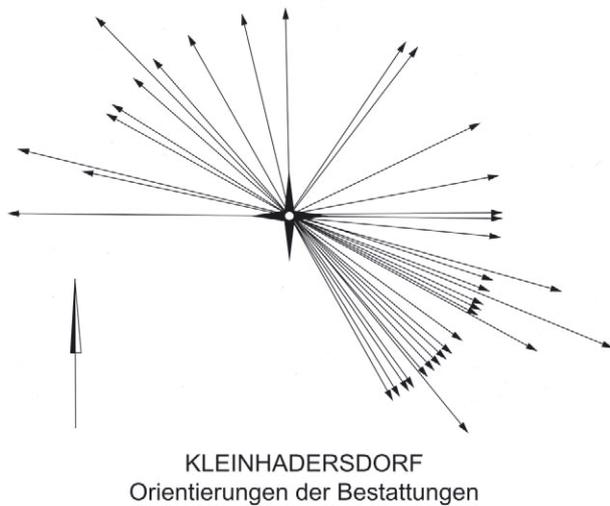


Abb. 15: Kleinhadersdorf: Orientierung der Körpergräber. Einfache Verlängerung der Pfeile = 2 exakt gleich ausgerichtete Bestattungen, zweifache Verlängerung des Pfeils = 3 exakt gleich ausgerichtete Bestattungen (E. Lennis).

Auf Abb. 15, die die 45 nach Graden messbaren Orientierungen zeigt, deuten die jeweils einfach verlängerten Pfeile an, dass zwei Bestattungen exakt die gleiche Orientierung hatten, ein einziger Pfeil ist zweifach verlängert, was drei völlig gleich orientierte Bestattungen anzeigt. Es fällt sofort auf, dass keine einzige Bestattung nach SW oder nach S orientiert war, d. h., es klafft eine markante Lücke zwischen 180 und 300°. Zwischen 300 und 345°, also genau nach SO orientiert, sind hingegen mehr als die Hälfte der Toten (55 %), wobei zwischen 300 und 323° sowie 332 und 345° jeweils besondere Konzentrationen festzustellen sind. Die antipodische Orientierung NW–SO ist, wenn auch mit großem Abstand, die zweithäufigste im Gräberfeld Kleinhadersdorf (19 %), gefolgt von W–O (10 %), OW und NO–SW (je 6 %), nur zweimal (4 %) ist die Orientierung N–S zu finden. Für den quantitativen, vereinfachten Überblick (Tabelle 4 und Abb. 16) ist für die Orientierungen nach den Kardinalpunkten W, N und O jeweils eine Toleranz bis ±13,5° angewandt worden.

Die Verteilung der Graborientierungen in der Fläche lässt keine Orientierungsgruppen erkennen, vielmehr sind die seltenen Ausrichtungen fast nur in den zentralen, nördlichen bzw. nordöstlichen Bereichen zu finden, was wohl auf die größere Anzahl orientierbarer Gräber in diesen Zonen zurückzuführen sein dürfte (siehe auch Kapitel 6.2, Abb. 59).

Betrachtet man nun die Orientierung der anthropologisch genauer bestimmbar Toten, so zeigen sich Gemeinsamkeiten, aber auch interessante Unterschiede. Die Beurteilung der Prozentanteile ist nun aber durch die relativ

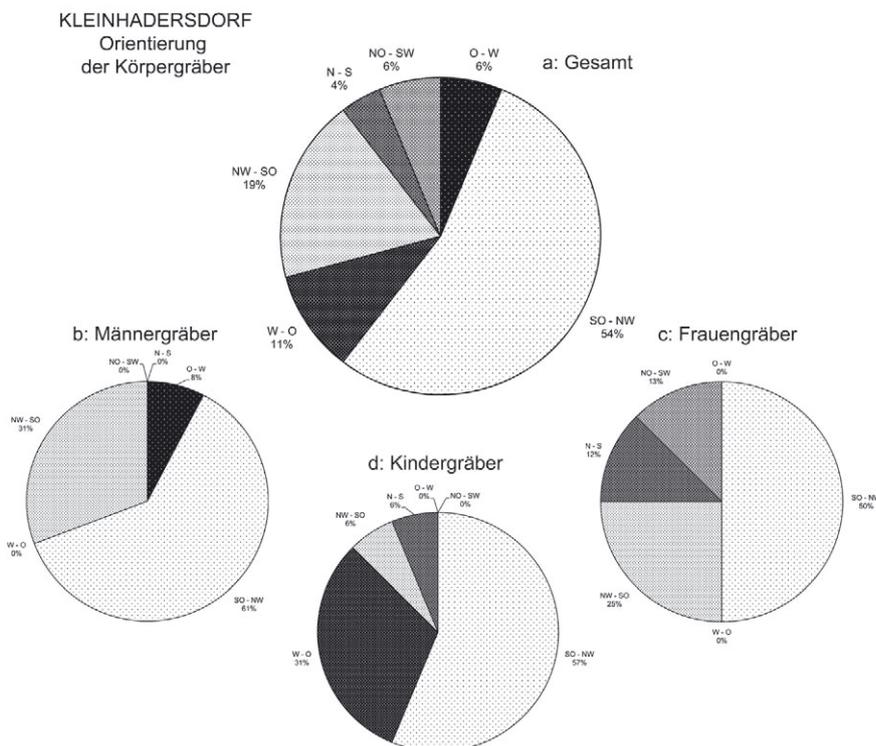


Abb. 16: Kleinhadersdorf: Orientierung aller Körpergräber – %-Anteile: a – allgemein, b – Männergräber, c – Frauengräber, d – Kindergräber (E. Lennis, Ch. Neugebauer-Maresch).

kleine Datenbasis etwas erschwert. Die größte Gruppe sind die Kinder (neonatus–juvenil) mit 18 Bestattungen. Für 16 davon ist die Orientierung bekannt (Abb. 16d). Die insgesamt vorherrschende SO–NW Lage dominiert in dieser Gruppe noch etwas mehr (57 %), aber bereits die zweithäufigste Orientierung ist nicht die genau antipodische Orientierung NW–SO, sondern die Ausrichtung W–O (31 %). Zieht man nochmals alle Gräberdaten in Betracht, so zeigt sich, dass alle W–O orientierten Gräber (insgesamt 5 oder 10 % aller beurteilbaren Bestattungen) solche von Kindern / Jugendlichen sind. Die allgemein zweitrangigen NW-orientierten Gräber sind bei den Kindern nur durch das Grab eines Kleinstkindes (Verf. 80) vertreten, ebenso wie die insgesamt seltenste Orientierung N–S, die allein bei einem Neonatus (Verf. 64) feststellbar war.

Die zweitgrößte Gruppe ist mit 16 Befunden jene der Männergräber, 13 davon sind in der Orientierung dokumentiert (Abb. 16b). Die allgemein überwiegende SO–NW Lage ist hier am extremsten ausgeprägt, da acht (61 %) der Männer so gebettet waren. Von den übrigen, in Kleinhadersdorf festgestellten Orientierungen ist nur die insgesamt zweithäufigste NW–SO Lage auch bei den Männergräbern in der gleichen Häufigkeit (4 Gräber – 31 %) zu finden, nur ein Mann (8 %) wurde O–W ausgerichtet bestattet, kein einziger W–O, N–S oder NO–SW.

Die kleinste und mit nur zehn Befunden statistisch kaum mehr auswertbare Gruppe ist jene der Frauen, wobei leider nur für acht Bestattungen die Orientierung bekannt ist (Abb. 16c). Die Hälfte (4–50 %) waren wieder in der Hauptorientierung SO–NW bestattet worden, zwei Frauen in der antipodischen Orientierung NW–SO und nur je eine N–S und NO–SW.

Die Erfassung der Blickrichtung der Toten ist insbesondere infolge taphonomischer Prozesse und der Störung / teilweise der Zerstörung der Gräber gerade im Kopfbereich mit einigen Unsicherheitsfaktoren belastet. Aus diesem Grunde beschränken sich die Angaben auf die Haupthimmelsrichtungen und die einfachen Zwischenwerte wie SO, NW etc. (Tabelle 4). Diese Angaben sind aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes einiger Skelette oder deren unzureichender Dokumentation (Grabungen 1931) nur für 33 Bestattungen möglich. Mehr als die Hälfte der Toten von Kleinhadersdorf blickt nach Süden, am meisten nach SW (10–31 %) und genau nach S (9–27 %), nur einmal nach SO. Blickrichtung O fehlt, während NO die dritthäufigste Richtung darstellt (5–15 %), gefolgt von Blickrichtung N (4–12 %), W (3–9 %) und wieder nur einmal NW, die Antipode zu SO (Abb. 17).

Die Ausrichtung der Toten in bandkeramischen Gräberfeldern weist eine große Variabilität auf. Als gemeinsa-

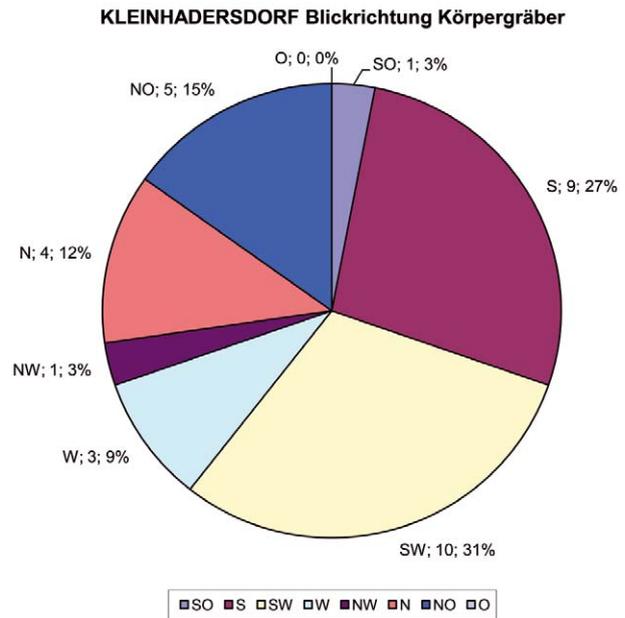


Abb. 17: Kleinhadersdorf: Blickrichtung aller Körpergräber – %-Anteile (E. Lenneis, Ch. Neugebauer-Maresch).

mes Merkmal zeigt sich in nahezu allen bisher publizierten Plätzen eine Hauptorientierung der Bestattungen, zu der in vielen, aber nicht allen Fällen auch die antipodische Orientierung einen wichtigen Platz einnimmt⁴⁴. Die Hauptorientierung kann einen Anteil von 40–75 % haben, worauf wir in weiterer Folge noch im Detail zurückkommen werden. Nur das Gräberfeld von Rutzing in Oberösterreich lässt keine derartige Hauptrichtung erkennen, der maximale Anteil einer Ausrichtung beträgt 25 % (5 Gräber) in NO–SW Orientierung, die in Kleinhadersdorf dominante SO–NW Orientierung ist nur einmal nachgewiesen⁴⁵. Die leider allzu kleine Anzahl von nur 20 orientierbaren Gräbern sowie der Verlust mehrerer Gräber durch die teilweise Zerstörung dieses Platzes ist vermutlich die Ursache für diesen Befund.

Eine noch deutlicher ausgeprägte Dominanz der SO–NW Orientierung als in Kleinhadersdorf ist in den Gräberfeldern von Vedrovice festzustellen, wo deren Anteil 82,5 % (66 von 80 Bestattungen) beträgt. Der wesentlich kleinere Rest (14 Bestattungen) ist antipodisch, also NW–SO, orientiert⁴⁶. Eine ähnlich klare Bevorzugung der SO–NW bis O–W Ausrichtung ist bereits bei der kleinen altbandkeramischen Gräbergruppe in Těšetice-Kyjovice zu beobachten⁴⁷. In dem jungbandkeramischen Gräberfeld von Nitra

44. JEUNESSE 1997, 62 f.

45. KLOIBER, KNEIDINGER 1970, 25 Textabb. 1.

46. ONDRUŠ 2002, 126–128. – PODBOŘSKÝ 2002b, 327.

47. DOČKALOVÁ, KOŠTUŘÍK 1996.

beträgt der Anteil der SO–NW orientierten Toten mehr als 50 % (37 Bestattungen), weitere Ausrichtungen sind in jeweils kleiner Anzahl vertreten, die antipodische Orientierung NW–SO fehlt. J. Pavúk vermutet in der überwiegenden Ausrichtung der Toten nach O/SO eine Bezugnahme auf die in dieser Richtung liegende Siedlung⁴⁸. Eine derartige Interpretation wäre auch für Vedrovice⁴⁹ möglich sowie vielleicht für Kleinhadersdorf (siehe Abb. 2), ist jedoch aufgrund mehrfacher gegensätzlicher Beobachtung zu hinterfragen. So sind die Toten in den drei großen bayerischen Gräberfeldern überwiegend ONO–WSW orientiert (42–58 %), die zugehörigen Siedlungen liegen aber jeweils in Richtung S, SO oder O⁵⁰. Eine gleichartige Dominanz der Hauptorientierung O–W bis ONO–WSW zeigt auch ein weiteres bayerisches Gräberfeld, Essenbach-Ammerbreite⁵¹. Bei den beiden altbandkeramischen Gräberfeldern in Thüringen, Sondershausen und Bruchstedt, dominiert klar die Ausrichtung nach NO bis NNO⁵², während die Toten der jungbandkeramischen Gräberfelder in Sachsen-Anhalt wieder vor allem O–W (Derenburg) sowie in erster Linie O–W aber auch W–O (Halberstadt) orientiert sind⁵³. Im W-Teil des LBK-Gebietes dürfte die Ausrichtung nach W zunehmend dominieren. So stellt in Flornborn die Ausrichtung O–W mit Abweichungen nach N und S bis 45° noch die Hauptorientierung dar (36 Bestattungen), aber die umgekehrte Ausrichtung W–O hat einen nur wenig geringeren Anteil (31 Bestattungen), wozu noch einzelne SW–NO, WSW–ONO und NW–SO orientierte Gräber kommen⁵⁴. In Niedermerz auf der Aldenhovener Platte überwiegen hingegen deutlich SW–NO orientierte Gräber⁵⁵. Noch weiter im NW in Elsloo zeigen die Körpergräber eine allgemeine Tendenz der Ausrichtung zwischen W–O und NW–SO mit wenigen Ausnahmen von SW–NO orientierten Gräbern⁵⁶, während z. B. die Gräber von Ensisheim im Elsass fast einheitlich NNO–SSW (35 von 37 Bestattungen) ausgerichtet sind⁵⁷. In dem von der älteren bis in die jüngste LBK belegten Gräberfeld von Stuttgart „Viesenhäuser Hof“ konnte ein Wandel der Hauptorientierung von mehrheitlich W–O bis NW–SO ausgerichteten Gräbern in der älteren

LBK zu überwiegend O–W bis SSO–NNW orientierten in der mittleren / jüngeren LBK beobachtet werden⁵⁸.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist es schwierig zu entscheiden, inwieweit die im östlichen Mitteleuropa dominante Hauptorientierung SO–NW chronologisch oder regional bedingt ist. Für die größere Bedeutung der regionalen Tradition spricht, dass nicht nur die frühen Gräber von Vedrovice und Těšetice-Kyjovice in Mähren, sondern auch die späten Gräber von Nitra ebenso wie Kleinhadersdorf diese Hauptorientierung aufweisen.

Ein geschlechtsspezifischer Vergleich der Totenorientierung im Detail wäre nur auf der Basis der Aufbereitung der publizierten Einzeldaten möglich, diesbezügliche Hinweise der einzelnen Autoren sind zumeist eher summarisch und kaum vergleichbar. Allein für die Kinder steht eine Zusammenschau von acht Gräberfeldern zur Verfügung. Diese zeigt eine weitgehende Übereinstimmung der Ausrichtung der Kinder- und Erwachsenengräber, was mit den Beobachtungen in Kleinhadersdorf nur z. T. in Einklang zu bringen ist. Wie oben angeführt, dominiert hier bei allen Körpergräbern die SO–NW Ausrichtung, nur bei den Kindern ist aber die W–O-Ausrichtung vertreten. Die bei den Kindern (und Erwachsenen) von Kleinhadersdorf fehlende Ausrichtung nach SW fehlt auch bei den von Siemoneit zusammengestellten Kindergräbern⁵⁹, was wohl mit der Auswahl der Gräberfelder zu erklären ist.

5.1.1.2 Körperhaltung

In Kleinhadersdorf gibt es nur zwei Fälle, in denen zwei Tote gemeinsam in einer Grabgrube bestattet wurden. In einem Fall, dem einer maturaen Frau zusammen mit einem

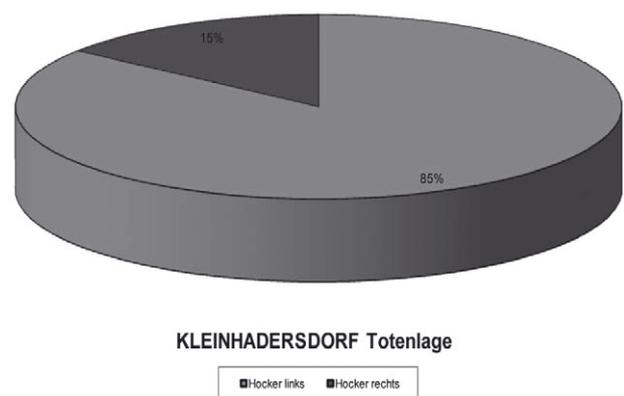


Abb. 18: Kleinhadersdorf: Totenlage – %-Anteile rechte und linke Hocker (E. Lenneis).

48. PAVÚK 1972, 32 f.

49. ONDRUŠ 2002, 10, Obr. 2.

50. NIESZERY 1995, 69 ff. und 55 Abb. 21.

51. BRINK-KLOKE 1990, 431, Tabelle 1.

52. KAHLKE 2004, 52 und 128.

53. FRITSCH et al 2011, 86 f.

54. RICHTER 1969, 158 ff.

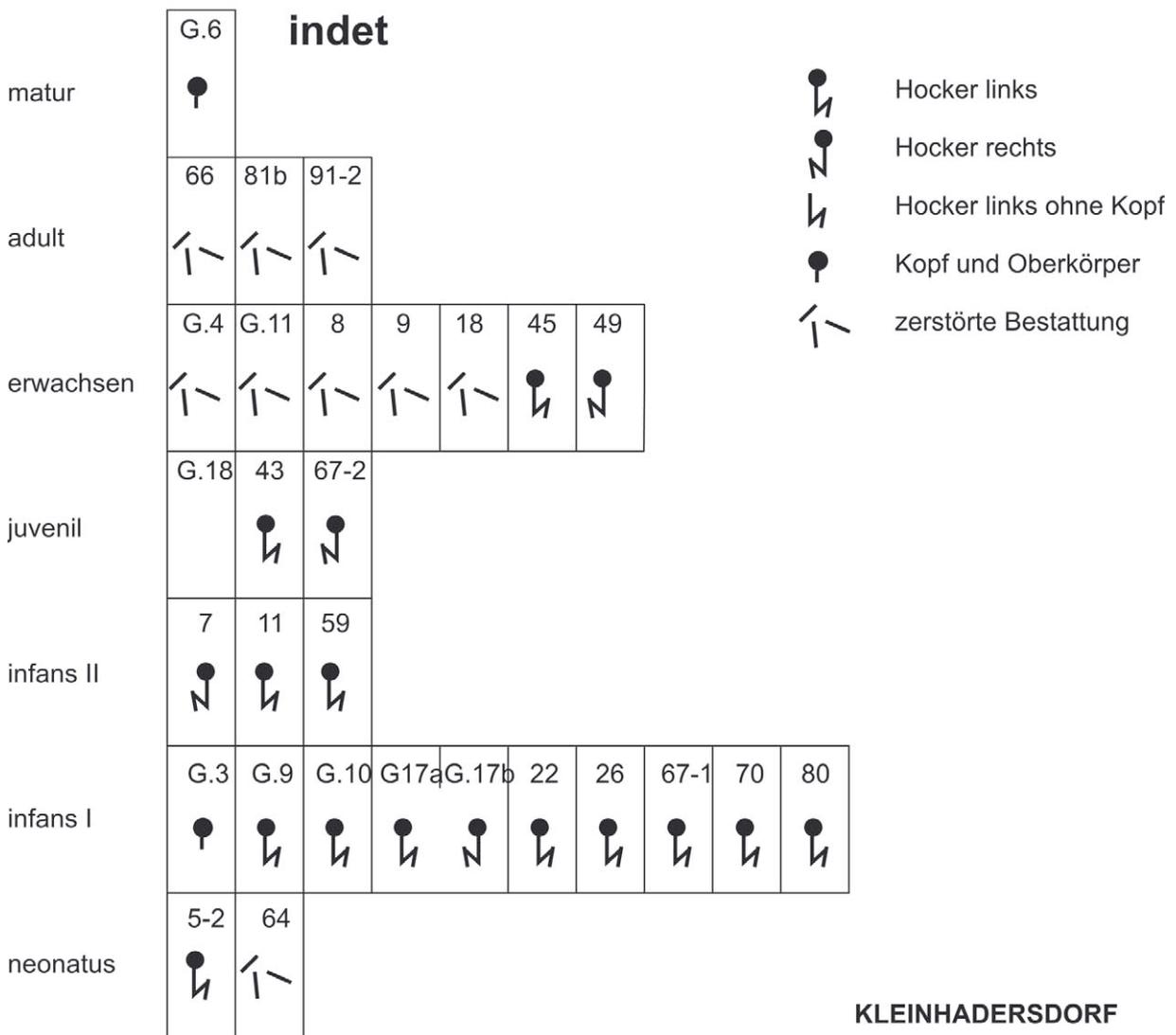
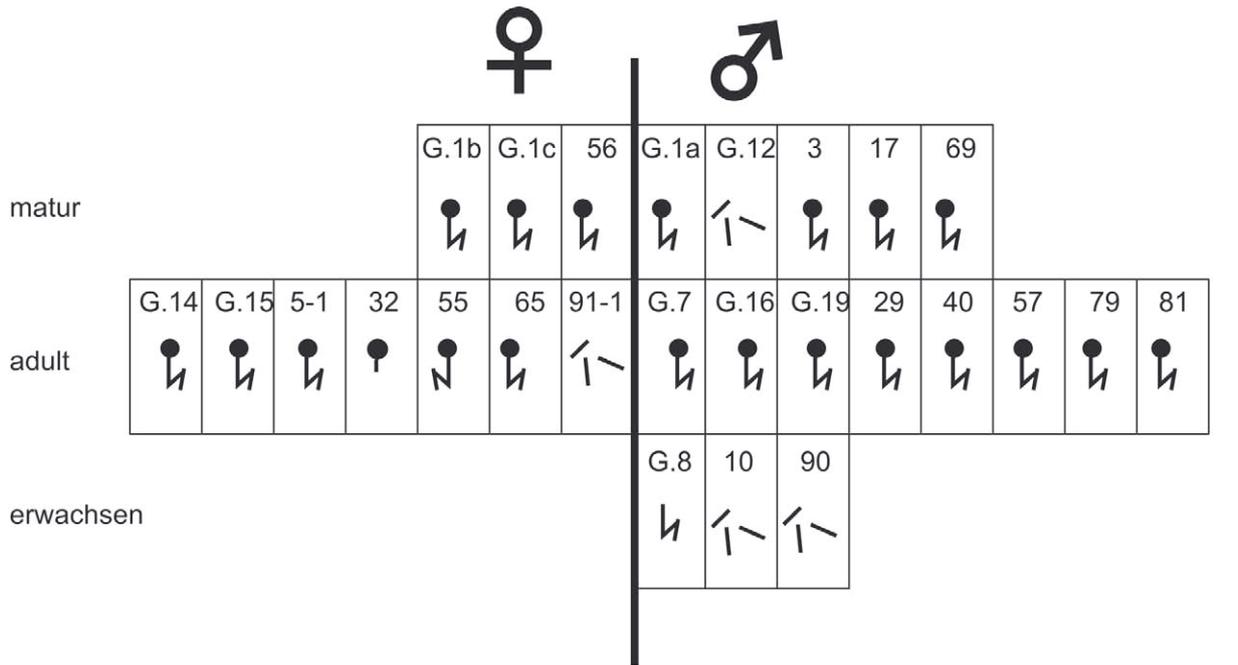
55. DOHRN-IHMIG 1983, 61 f.

56. MODDERMAN 1985, 95.

57. JEUNESSE 1997, 129 ff.

58. PRICE et al. 2003, 28.

59. SIEMONEIT 1997, 89 ff. und Abb. 62.



KLEINHADERSDORF

Abb. 19: Kleinhadernsdorf: Übersicht Totenlage und Erhaltung der Körperbestattungen nach Geschlecht und Alter (E. Lenneis, Ch. Neugebauer-Maresch).

♀



G.1c



56



G.1b



65



5-1



55

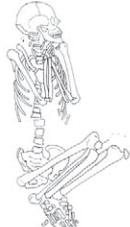
♂



G.7



17



29



69



79



G.1a

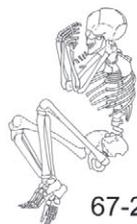


57

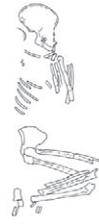


81

juvenil



67-2



43

neonatus, infans I, Infans II



11



5-2



67-1



80



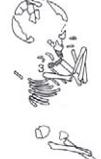
G.9



G.10



7



22



26

Abb. 20: Kleinhadersdorf: Variationen der Hocklage nach Geschlecht und Alter (E. Lenneis).

neugeborenen Kind (Grab Verf. 5–1 und 5–2 – Abb. 20 und Tafel 15) liegen beide in gleicher Weise auf der linken Seite, die Frau mit mäßig angehockten Beinen, das Baby fast noch in Embryonalhaltung. Diese Frau ist gleichzeitig die einzige Seitenhockerbestattung, bei der die Arme nicht einfach vor dem Rumpf und die Hände vor dem Gesicht liegen, sondern die Unterarme sind nahezu in einem rechten Winkel vom Rumpf weg nach vorne gelegt – wohl um Platz für das Kleinkind zu lassen. Bei der zweiten Doppelbestattung handelt es sich um zwei etwa 3½ Jahre alte Kleinkinder, von denen eines in linker Seitenlage mit stark angehockten Beinen gebettet worden war, das zweite Kind fand sich in Rückenlage an das erste angedrückt mit nur ganz wenig angehockten nach rechts gelegten Beinen (G. 17a, b – Tafel 13). Letzteres gehört damit zu den hier seltenen rechten Hockerbestattungen, worauf in weiterer Folge noch näher eingegangen wird.

Alle Toten von Kleinhadersdorf sind in Hocklage bestattet worden, wobei die linke Hocklage die Regel darstellt (35–5 %), die rechte auffällig selten ist (6–15 %) (Tabelle 4 und Abb. 18). Einige Fälle sehr schlechter Erhaltung der Skelette erlauben keine genaue Feststellung der Totenlage (G. 3, G. 6, Grab Verf. 32), jedoch ist auch hier die Hocklage wahrscheinlich. 14 Gräber enthielten zwar anthropologisch bestimmbare Reste, doch fanden sich diese in völlig zerstörter Lage (Abb. 19).

Von den auch nach ihrem Geschlecht bestimmbaren Erwachsenen gibt es nur ein Individuum in rechter Hocklage. Es ist eine adulte Frau (Grab Verf. 55), die sich noch durch weitere Besonderheiten auszeichnet. Sie ist nach den ¹⁴C-Daten die älteste Bestattung dieses Friedhofs (siehe Kapitel 6.1), sie war mit einem der beiden Spondyluskolliers ausgestattet (siehe Kapitel 5.3) und ihre Knochen haben Strontium-Werte ergeben, die sie als „Fremde“ ausweisen (siehe Kapitel 6.5). Eine zweite erwachsene Person, deren Geschlecht nicht mehr bestimmbar war, ist nicht nur in rechter Hocklage, sondern insgesamt in einer sehr ähnlichen Position bestattet worden (Tafel 34: Grab Verf. 49). Die weiteren

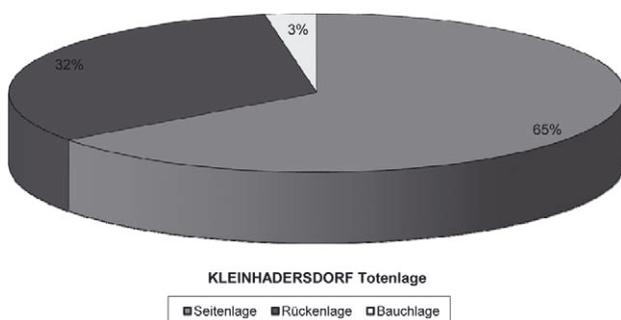


Abb. 21: Kleinhadersdorf: Totenlage – %-Anteile Seiten-, Rücken- und Bauchlage (E. Lenneis).

Toten in dieser seltenen Lage sind ein juveniles Individuum (Grab Verf. 67-2), zwei kleine Kinder (Grab Verf. 7, G. 17b) und ein aufgrund der mangelnden Knochenhaltung völlig unbestimmbares Individuum (G. 2 – Tafel 7).

Die Art der Hocklage variiert von ganz extrem bis zu einer Lage der Beine in einem etwa natürlichen 45° Winkel. Eine Zusammenstellung der besten Beispiele geordnet nach Geschlecht und Alter zeigt, dass die Intensität der Anhockung der Beine nicht geschlechts- oder altersspezifisch war, denn selbst bei den kleinen Kindern ist die gesamte Variationsbreite festzustellen (Abb. 20). Bei den gut dokumentierten Erwachsenen mit ganz extrem angezogenen Beinen hat man den Eindruck, dass der Leichnam in eine etwas knapp bemessene Grabgrube mehr oder weniger hineingepresst wurde. In einzelnen Fällen lagen dadurch die Beine nicht mehr in einem Niveau mit dem Oberkörper der Bestattung (z. B. Grab Verf. 17 – Tafel 19; Grab Verf. 29 – Tafel 25; Grab Verf. 56 – Tafel 36; Grab Verf. 67-2 – Tafel 40), was in allen Fällen am besten auf den jeweiligen Fotos zu sehen ist.

Bei knapp zwei Drittel oder 65 % der Hockerbestattungen von Kleinhadersdorf fand sich auch der Oberkörper in Seitenlage (Abb. 20 und 21). Mit Ausnahme der bereits oben beschriebenen Frau von Grab Verf. 5–1 liegen die Arme bei dieser seitlichen Hocklage in ganz natürlicher Weise (etwa Schlafhaltung) vor dem Rumpf, die Hände etwa vor dem Kopf.

Bei neun Erwachsenen sowie drei Kleinkindern (insgesamt 35 %) handelt es sich um sog. Rückenhocker, bei denen der Oberkörper in Rückenlage, der Kopf und die Beine aber in gleichgerichteter Seitenlage angetroffen wurden (Tabelle 4). Diese Art der Positionierung ist bei einer adulten Frau (Grab Verf. 65 – Tafel 39) klar zu sehen, eine zweite Frau, deren Beine leider zerstört waren, dürfte ähnlich gebettet gewesen sein (Grab Verf. 32 – Tafel 26). Bei den Männern ist diese Lage sogar insgesamt siebenmal festzustellen (Grab Verf. 3 – Tafel 15; Grab Verf. 17 – Tafel 19; Grab Verf. 29 – Tafel 25; Grab Verf. 40 – Tafel 29; Grab Verf. 69 – Tafel 43; Grab Verf. 79 – Tafel 46; Grab Verf. 81 – Tafel 50), bei den Kleinkindern nur dreimal (G. 17a – Tafel 13; Grab Verf. 11 – Tafel 17; Grab Verf. 26 – Tafel 23). Die Armhaltung ist bei diesen Rückenhockern nicht so einheitlich wie bei jenen in Seitenlage. Die Oberarme liegen zumeist annähernd parallel zum Rumpf, die Unterarme können gleichgerichtet parallel nach einer Seite (Grab Verf. 11, 17, 26, 65, 69) liegen, vor dem Rumpf gekreuzt sein (Grab Verf. 29, 32, 79, 81) oder seitlich des Rumpfes jeweils einzeln in einem extrem spitzen Winkel nach oben liegen (Grab Verf. 40 – Tafel 29). Die zuletzt genannte Armhaltung wirkt etwas unnatürlich und legt den Verdacht nahe, der Oberkörper dieses Mannes sei

vielleicht nicht in Rücken-, sondern in Bauchlage gelegen. Leider ist der Erhaltungszustand des Skelettes so schlecht, dass dies eine nicht verifizierbare Vermutung bleiben muss. Sicher ist die Bauchlage des Rumpfes nur einmal bei einer maturen Frau festzustellen, deren Arme aber mit den Händen fast beim Gesicht lagen, wie dies für die Seitenlage typisch ist, die Beine zeigen rechte Hocklage (Grab Verf. 55 – Tafel 35). Die vorgefundene Situation scheint nicht dafür zu sprechen, dass die Bauchlage des Rumpfes die primäre Bestattungslage war. Es hat vielmehr den Anschein, dass diese Lage des Rumpfes erst infolge des Verwesungsprozesses oder durch späteres Umdrehen des Leichnams zustande kam.

Vergleicht man nun die Totenlage der in Kleinhadersdorf Bestatteten mit jenen in den anderen bandkeramischen Gräberfeldern, so finden sich zu der mit 85 % sehr dominanten linken Hocklage auffällig gute Übereinstimmungen mit den beiden Gräberfeldern im östlichen Mitteleuropa, aber nur mit wenigen Nekropolen Deutschlands. Die in Kleinhadersdorf in zwölf Fällen und damit 32 % der Toten festgestellte Rückenlage stellt einen recht hohen Wert dar, der für das östliche Mitteleuropa eher ungewöhnlich ist und nur an der W-Grenze des LBK-Gebietes, im Elsass, übertroffen wird.

Der Anteil der in linker Hocklage Bestatteten ist wieder einmal in Vedrovice mit 86,4 % (n = 70) am ähnlichsten, jener der rechten Hocker mit 7,7 % (n = 6) aber deutlich geringer als in Kleinhadersdorf, nur zweimal ist Rückenlage und dreimal Bauchlage festgestellt worden⁶⁰. Die ausgeprägte Dominanz der linken Hocklage ist aus Flornborn im Rheinland (100 % – 61)⁶¹ und Nitra mit 95,6 % (66 von 69 Bestattungen) bekannt. Ob es auch in Flornborn Rückenocker gab, ist leider mangels ausreichender Dokumentation nicht festzustellen, in Nitra lag der Anteil der Rückenlage mit 11,6 % (n = 8) jedenfalls deutlich unter jenem von Kleinhadersdorf⁶². Selbst bei der kleinen Gräbergruppe von Těšetice dominieren die linken Hocker, zwei der neun Bestattungen sind Rückenocker⁶³. Bei den bayerischen Gräberfeldern variiert der Anteil der in linker Hocklage Bestatteten beträchtlich und beträgt im Durchschnitt nur 72,9 % (n = 148). Dieser Prozentsatz wird naturgemäß weitgehend durch das größte Gräberfeld, Aiterhofen-Ödmühle, bestimmt, wo die linken Hocker 73,7 % (n = 104) ausmachen, während die Anteile in den Gräberfeldern Sengkofen (84,6 % – 22) und Mangolding (90 % – 10) doch

bedeutend höher und in Steinheim (48 % – 12) bedeutend geringer sind⁶⁴. In Essenbach-Ammerbreite zeigen 15 (68 %) von 22 Skeletten diese Lage, aber nur zwei (9 %) die rechte Hocklage. Von einigen Rückenockern gibt es Bedenken, inwieweit die vorgefundene Lage dem Zustand zur Zeit der Grablegung entspricht⁶⁵. Eine ähnlich geringe Dominanz der linken Hocklage wie in Steinheim / Bayern ist auch in einem der thüringischen Gräberfelder, Sondershausen (55,5 % – 25), zu sehen, während in Bruchstedt (68 % – 30) wieder eine ähnliche Bedeutung dieser Lage wie in Aiterhofen festzustellen war. In beiden Nekropolen sind nur wenige Rückenocker vorhanden, so vier (8,8 %) in Sondershausen und nur zwei in Bruchstedt, die Anzahl der Bauchlagen ist im ersten Fall gleich groß, im zweiten Fall größer als jene der Rückenlagen⁶⁶. Bei den bayerischen Gräberfeldern scheint die Rückenlage keine große Bedeutung zu haben, denn in Aiterhofen gibt es gerade zehn (7,1 %), in Sengkofen drei (11,5 %), in Steinheim eine (4 %) und in Mangolding gar keine Bestattung dieser Art, während sie in Rixheim / Elsass (54 % – 13) sogar dominiert⁶⁷. Erstaunlicherweise überwiegen auch in dem kleinen Gräberfeld von Rutzling / Oberösterreich die rechten Hocker (7 von 12), wobei die kleine Zahl der ausreichend dokumentierten Bestattungen bei der Beurteilung zur Vorsicht mahnt. Rückenlage ist mindestens einmal sicher nachgewiesen (Grab 13)⁶⁸. In den drei Nekropolen des niederen Elsass hat die Hocklage an sich bereits wesentlich geringeren Anteil, die gestreckte Rückenlage ist dort fast ebenso häufig, während diese in Bayern in nur geringen Zahlen vorkommt⁶⁹. In den Gräberfeldern des östlichen Mitteleuropa (Vedrovice, Těšetice, Nitra, Kleinhadersdorf, Rutzling) gibt es hingegen keine Nachweise der gestreckten Rückenlage. Die in den meisten deutschen Gräberfeldern ebenso wie in Vedrovice immer nur in sehr kleinen Zahlen vorhandene Bauchlage ist in Kleinhadersdorf nur durch eine vermutlich sekundär verlagerte Bestattung nachgewiesen.

Die in Kleinhadersdorf beobachtete große Variabilität innerhalb der Hockerbestattungen ist ein in nahezu allen LBK-Friedhöfen feststellbares und seit Langem bekanntes Phänomen⁷⁰, wobei die einzelnen Bearbeiter die verschiedenen Hockertypen unterschiedlich benennen und klassifizieren. Bei der Zusammenstellung der Hockertypen in

60. PODBORSKÝ 2002b, 327.

61. RICHTER 1969, 158.

62. PAVÚK 1972, 26.

63. DOČKALOVÁ, KOŠTUŘÍK 1996, Obr. 8, 12.

64. NIESZERY 1995, 78 ff.

65. BRINK-KLOKE 1990, 430 f.

66. KAHLKE 2004, 52 und 108.

67. NIESZERY 1995, 81.

68. KLOIBER, KNEIDINGER 1970, 24, 28–32, Textabb. 2, 3.

69. JEUNESSE 1997, 65 f.

70. KAHLKE 1954, Abb. 37.

Kleinhadersdorf (Abb. 20) sind die extremsten jeweils links (Winkel zwischen Oberschenkel und Wirbelsäule unter 90°) und die am geringsten zusammengefalteten (Winkel zwischen Oberschenkel und Wirbelsäule mehr als 100/110°) jeweils rechts gezeichnet. Die Erstgenannten werden zu meist als „extreme“ Hocker bezeichnet⁷¹, die diversen Abstufungen mit unterschiedlichen Adjektiva umschrieben⁷². Die Lage der Unterschenkel variiert von parallel zu den Oberschenkeln bis zu einem stumpfen Winkel zwischen Ober- und Unterschenkel. Schon J. Pavúk stellte bei der Zusammenstellung der Haupttypen der Hockerlagen von Nitra fest, dass vermutlich nicht die Grabgrube den Toten angepasst wurde, sondern die Bettung der Toten sich nach den Ausmaßen und der Form der Grabgrube richtete⁷³. Einen gleichartigen Eindruck gewinnt man auch bei den meisten Bestattungen in anderen LBK-Gräberfeldern ebenso wie in Kleinhadersdorf, worauf wir bereits weiter oben hingewiesen haben. Die Intensität der Anhockung der Beine scheint also nicht durch das Totenritual bestimmt gewesen zu sein.

5.1.1.3 Rötelstreuung

Rötel/Ocker kommt in LBK-Gräberfeldern als Rötelstreuung, als Farbrete auf Mahl-/Reibplatten sowie in Form kleiner Hämatitbrocken vor. Nur die Streuung des Rötelpulvers über den Körper ist eindeutig dem Totenritual zuzuordnen, die Farbrete auf den Reib-/Mahlplatten und Klopsteinen können von der Zubereitung der Farben zur Körperbemalung etc. stammen, ebenso die kleinen Farbsteine. In Kleinhadersdorf sind nur die Rötelstreuung sowie Farbrete auf Reib-/Mahlplatten und Klopsteinen nachweisbar (Abb. 22). Die Farbrete auf den Reib-/Mahlplatten sowie den Klopsteinen (bei sieben Körpergräbern und einem Leergrab, Grab Verf. 44) werden daher später behandelt (Kapitel 5.2.3.4f).

Es gibt insgesamt neun Bestattungen mit Rötelstreuung, von denen nur sieben genau datierbar sind, und zwar fünf aufgrund der Keramik (siehe Kapitel 5.2, Tabelle 16), zwei weitere nach den ¹⁴C-Daten (siehe Kapitel 6.1). Zwei Individuen sind der ersten Belegungsphase des Gräberfeldes, der Übergangsphase LBK I / II zuzuordnen. Es ist dies ein Mann (Verf. 69) aufgrund der Keramik und eine Frau (G. 1a) nach deren ¹⁴C-Wert. Vier Bestattungen datieren in die zweite Belegungsphase des Gräberfeldes, die der mährischen LBK-Phase II a entspricht. Es sind dies zwei durch ihre Keramikbeigaben datierte Frauen (G. 1c und Verf. 56)

und zwei Kinder. Von letzteren ist eines sowohl durch die Keramik als auch durch ein ¹⁴C-Datum datiert (G. 17), das zweite Kind (Verf. 59) nur durch ein ¹⁴C-Datum. Das ebenfalls mit Ockerstreuung versehene Männergrab Verf. 81 enthielt in der Grabfüllung Keramik der LBK-Phase II b, die Keramik von der Grabsohle ist leider wenig typisch und von der Übergangsphase I / II bis an das Ende der Phase II möglich. Die Keramik aus der Grabfüllung ergibt jedenfalls einen terminus ante quem. Somit muss die Grablegung spätestens in der LBK-Phase II b, möglicherweise aber auch schon früher erfolgt sein. Ein Frauengrab (Verf. 5–1) und ein Kindergrab (G. 9) sind leider nicht datierbar. Die oben angeführten datierten Bestattungen geben also nur sichere Hinweise für die Sitte der Rötelstreuung in den beiden älteren Belegungsphasen des Gräberfeldes. Nur in einem Fall (Verf. 81) ist nicht auszuschließen, dass dieser Brauch auch noch am Beginn der dritten Belegungsphase (LBK II b/c) geübt wurde.

In der Fläche beschränken sich die Rötelstreuerungen auf den zentralen und nördlichen Bereich des Gräberfeldes (siehe Karte Abb. 60). Das Fehlen in den beiden südlichen Grabgruppen ist wohl in erster Linie auf die geringe Anzahl erhaltener Körpergräber in diesem Teil des Gräberfeldes zurückzuführen, könnte aber auch damit zusammenhängen, dass die Belegung dieses Bereiches erst ab der LBK-Phase II b/c nachgewiesen ist (siehe auch Abb. 38).

Die Rötelstreuung ist im Totenritual seit dem Paläolithikum gebräuchlich, wie erst vor wenigen Jahren unter anderem die Doppelbestattung der neugeborenen Zwillinge vom Wachtberg bei Krems gezeigt hat⁷⁴. Der ganze Körper dieser Babys war dick mit Rötel bedeckt, so wie dies auch im nachfolgenden Mesolithikum vielfach geübt wurde⁷⁵. Im Frühneolithikum ist dieser Brauch in SO-Europa nur im Karpatenbecken und östlich davon, aber nicht vom westlichen Balkan (Gebiet der Starčevo-Kultur) nachgewiesen⁷⁶. Innerhalb der LBK ist die Sitte, Tote mit Rötel zu bestreuen, in den einzelnen Regionen von unterschiedlicher Bedeutung und wurde in verschiedener Form gepflegt. Während im Elsass vielfach der ganze Körper mit Hämatitpulver bestreut wurde, ist dies in Bayern nur mehr in ganz wenigen Fällen festzustellen⁷⁷. In Kleinhadersdorf beschränkt sich die Rötelstreuung auf den Kopfbereich, nur einmal fand sich diese im Bereich der linken, knapp unterhalb des Gesichtes liegenden Hand (Grab Verf. 56/ Pl. 2 – Tafel 36), also ebenfalls in unmittelbarer Nähe des Kopfes. Rötelstreuung

71. NIESZERY 1995, 75, Abb. 39; hier werden sogar 3 Typen der extremen Hocker unterschieden.

72. z. B.: PODBORSKÝ 2002b, 303 Obr. 3 und 327.

73. PAVÚK 1972, 30, Abb. 22.

74. EINWÖGERER et al. 2006. – NEUGEBAUER-MARESCH 2011.

75. GRÜNBERG 2000, 220.

76. LENNEIS 2007, 131 ff., Fig. 2.

77. JEUNESSE 1997, 102.

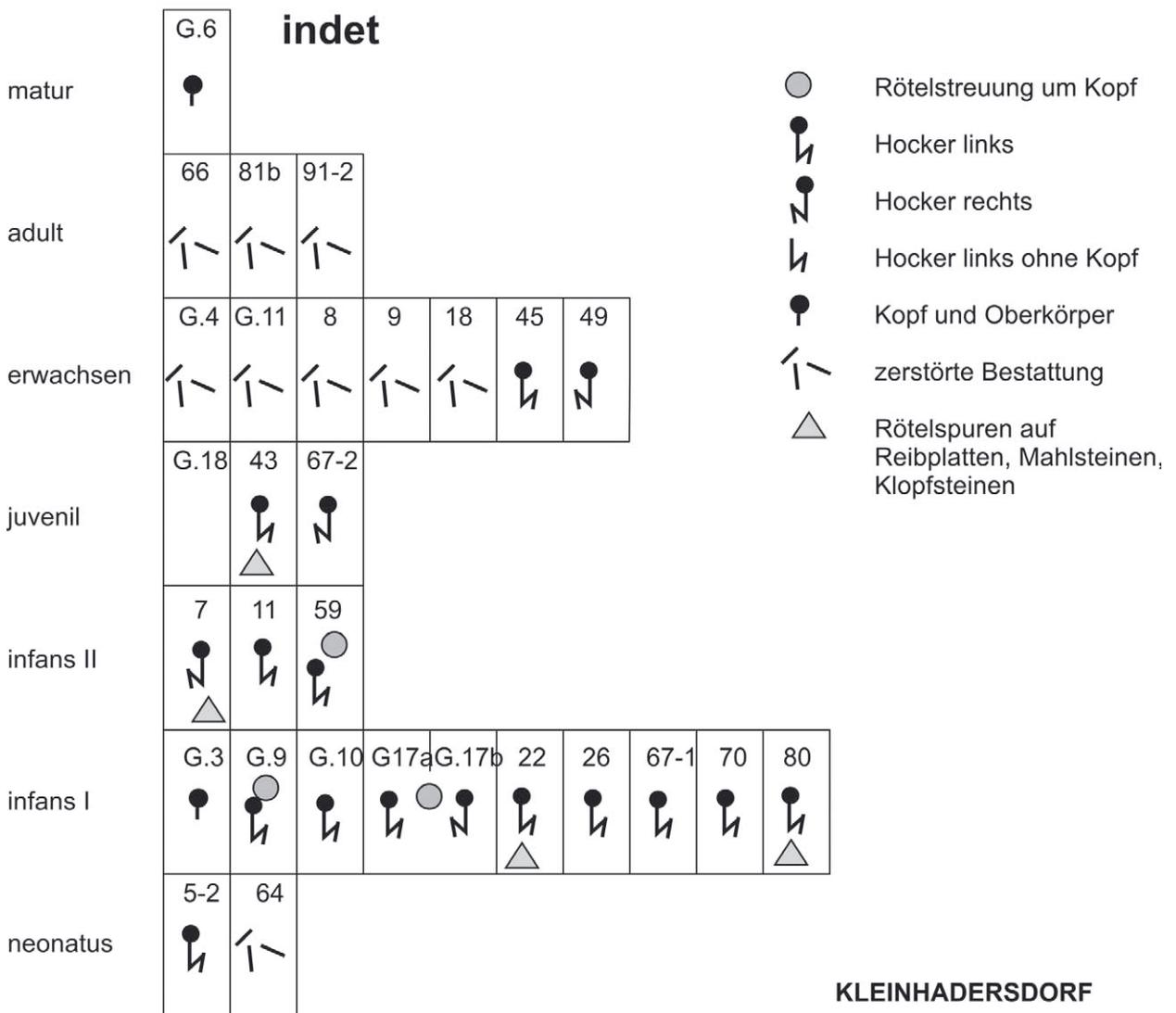
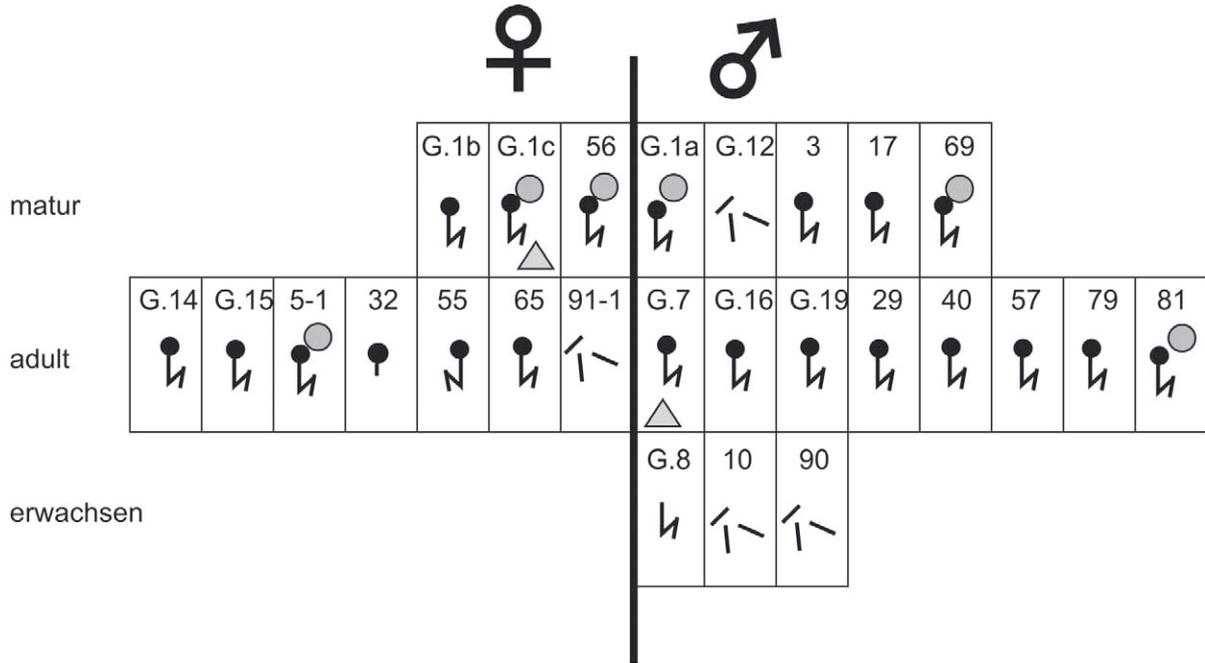


Abb. 22: Kleinhadersdorf: Rötelstreuung und Rötelspuren auf Reibplatten, Mahl- und Klopffsteinen in den Körpergräbern (E. Lenneis, Ch. Neugebauer-Maresch).

ist bei drei Frauen (= 30 % der Frauen), drei Männern (= 18,75 % der Männer) und bei drei Kindern (= 16,6 % der Kinder und Juvenilen) nachgewiesen, also insgesamt bei neun Personen, d. h. bei 22 % der 41 Bestattungen, deren Totenlage dokumentiert ist, oder 15,8 % aller Körpergräber (n = 57). Im Vergleich zu dem sonst in so vielem ähnlichen Gräberfeld Vedrovice stellen diese Werte eine deutlich geringere Frequenz dar, und zwar sowohl insgesamt als auch bei den einzelnen Geschlechts- bzw. Altersgruppen⁷⁸. Nur je einmal ist hingegen Rötelstreuung aus den Gräberfeldern von Nitra, Mangolding, Derenburg und Halberstadt sowie Elsloo nachgewiesen, während in Niedermerz 10 % (11) und in Ensisheim 57 % (21) der Bestattungen so behandelt wurden⁷⁹. In Aiterhofen beschränkt sich die Ockerstreuung nur in fünf Fällen auf den Kopf, zweimal wurde auch der Oberkörper bestreut. Die Gesamtfrequenz ist damit aber sehr gering (3 %)⁸⁰. Diese bemerkenswerte Variabilität, deren Beispiele hier nicht erschöpfend angeführt wurden, macht deutlich, dass dieses vermutlich aus dem Mesolithikum überlebende Totenbrauchtum in den verschiedenen Regionen der LBK sehr unterschiedliche Bedeutung hatte. Während im Westen, besonders im Rheingebiet, dieser Brauch auch in der Spätzeit der LBK noch intensiv geübt wurde, dürfte er im östlichen Mitteleuropa allmählich an Beliebtheit eingebüßt haben. Die Gemeinschaft, die ihre Toten im Gräberfeld von Kleinhadersdorf bestattete, übte dieses alte Totenbrauchtum zwar nicht mehr allzu häufig aber doch mindestens bis zum Ende der LBK-Phase II a, vielleicht sogar etwas darüber hinaus (Grab Verf. 81 – siehe oben).

5.1.2 Brandgräber / Verfärbungen mit verbrannten Knochen (Christine Neugebauer-Maresch, Eva Lenneis)

Die Bestimmung der genauen Anzahl der Brandgräber ist noch schwieriger als jene der Körpergräber. Aus den Altgrabungen von 1931 gibt es keinerlei Hinweise, was wohl aufgrund der angewandten Grabungstechnik wenig erstaunt. Es ist jedoch festzuhalten, dass auch bei den späteren, systematischen Untersuchungen in jenem zentralen Bereich des Gräberfeldes keine Spuren von Brandgräbern entdeckt wurden. Die meisten Hinweise auf Reste von Brandgräbern fanden sich im N-Teil des Gräberfeldes, nur eines (Grab Verf. 37) kam in der südlichsten Grabgruppe zutage (siehe Kapitel 6.2, Abb. 56). Alle Leichenbrandreste wurden in Streulage, zumeist in der Grabfüllung gefunden und sind

leider bis auf geringe Reste verloren gegangen (siehe Teil II Anthropologie). Die geringe Tiefe der Grabgruben, die Störung/Zerstörung mancher Grabgruben führte zu einer schwierig zu interpretierenden Befundsituation (Details siehe Gesamtinventar Kapitel 4.2 und 4.3). Die verkürzte Zusammenstellung auf Tabelle 5 soll einen Überblick ermöglichen. Wie diese Tabelle zeigt, gibt es nur vier Befunde, die einigermaßen sicher als Brandgräber anzusprechen sind (Verf. 37, 46, 54 und 82). In zwei Verfärbungen fanden sich einzelne verbrannte Knochenreste verstreut in der Füllung (Verf. 44 und 49). Da die Knochen bedauerlicherweise verloren gingen, kann heute nicht mehr entschieden werden, ob es sich dabei um Reste von Leichenbrand oder von verbrannten Tieren handelte.

Die vier Gruben der Brandgräber hatten annähernd runden Umriss und können daher nicht nach den Himmelsrichtungen orientiert worden sein. Die Dimensionen dieser Grabgruben variieren zwischen 40×40 bis 80×80 cm. Die Beisetzung des Leichenbrandes muss entweder völlig ungeschützt oder (wahrscheinlicher) in einem Behälter aus organischem Material stattgefunden haben.

Nur zwei der vier Brandgräber sind durch die Keramik datierbar: Grab Verf. 54 enthielt u. a. Keramikfragmente der Phase LBK II a und überlagerte Körpergrab Verf. 55 mit dem ältesten ¹⁴C-Datum des Gräberfeldes. In Grab Verf. 37 kamen mehrere, eindeutig in die Spätphase der LBK (Phase III nach der mährischen Chronologie) zu datierende Bruchstücke zutage, ein Gefäß zeigt die typische Zierweise der mittleren Phase der Želiezovce-Gruppe (Details dazu siehe Kapitel 5.2.3.1). Für die übrigen Befunde mit Leichenbrandresten fehlen datierende Hinweise.

In den Gräberfeldern der LBK gibt es erst ab der mittleren Phase Nachweise von Brandgräbern. Dementsprechend fehlen diese in den ältesten Nekropolen, deren Belegung noch überwiegend in der älteren LBK stattfand, wie im benachbarten Mähren in Těšetice und Vedrovice, in den thüringischen Gräberfeldern von Sondershausen und Bruchstedt sowie im rheinländischen Flomborn. Geographisch scheint die Sitte der Brandbestattung innerhalb der LBK auf das Rhein-/Maas- und Rhein-/Main-Gebiet, das Umfeld der Donau sowie auf das Elbe-/Saale-Gebiet beschränkt, aus dem Elsass und aus Frankreich fehlen vorläufig entsprechende Nachweise⁸¹. In den weitaus überwiegenden Fällen fand sich der Leichenbrand so wie in Kleinhadersdorf völlig ungeschützt (zumindest von unvergänglichem Material) im Boden. Die Nutzung von Keramik als Urnen ist in der LBK noch unbekannt, der Schutz des Leichenbrandes durch übergestülpte, also auf der Mündung liegende Gefäße bis-

78. PODBORSKÝ 2002b, 332 f.: insgesamt 28 Bestattungen (34,5 %).

79. JEUNESSE 1997, 102. – MODDERMAN 1985, 96 / Tabelle 4. – FRITSCH et al. 2011, 86 f.

80. NIESZERY 1995, 161 f.

81. LENNEIS 2007, 131 und Fig. 1.

KLEINHADERSDORF Brandgräber / Verfärbungen mit verbrannten Knochen						
Verf.-Nr.	Befund	Orientierung	Länge cm	Breite cm	Tiefe u. Pl. 1 cm	Kommentar / Abb.
37	Pl. 1a: im O Leichenbrand; Pl. 2: Leichenbrand- anhäufung		88	80	23	Grabgrube innerhalb länglicher Grube (Leergrab) – Tafel 28 Brandgrab
44	verbrannte (menschliche ?) Knochen aus Füllerde Pl. 1/2	NNW – SSO	185 / 146	140 / 90	37 / 38	Funde Grabsohle (Pl. 2) von Leergrab – Tafel 31 kein Brandgrab
46	Pl. 1: Leichenbrandstreuung		70	70		Tafel 33 Brandgrab
49	Pl. 1 bis Sohle: verbrannte (menschliche?) Knochen aus Füllerde	NO – SW	125	63	34	Körpergrab (nur Leichenschatten) mit Brandresten – Tafel 34 kein Brandgrab
54	Pl. 1 bis Sohle: Leichen- brandreste		139 / 53	116 / 45	16 / 31	Brandgrab in Supraposition zu Körpergrab Verf. 55 – Tafel 35
82	Pl. 1: Leichen- brandanhäufung		40	40		Tafel 50 Brandgrab

Tabelle 5: Kleinhadersdorf: Brandgräber / Verfärbungen mit verbrannten Knochen.

her nur in sehr wenigen Fällen aus Arnstadt und Niedermerz nachgewiesen⁸². Aus Kleinhadersdorf gibt es keinen Befund, der einen solchen Schutz anzeigen würde. Leichenbrandreste in geringen Mengen verteilt in der Grabfüllung, wie sie in Kleinhadersdorf vielleicht durch die Verfärbungen 44 und 49 dokumentiert sind (siehe oben), dürften hingegen gar nicht so selten sein. So war dies in Fellbach-Oeffingen und in Schwetzingen in beachtlichem Ausmaß zu beobachten⁸³, aber auch mehrfach in Niedermerz⁸⁴. Die Interpretation dieser Befunde, einschließlich jener von Kleinhadersdorf, ist schwierig. Dohrn-Ihmig vermutet für Niedermerz, dass die in den Körpergräbern gefundenen Leichenbrandreste aus Brandgräbern stammen, die bei der Anlage der Körpergräber zerstört wurden⁸⁵. In Schwetzingen und Fellbach-Oeffingen wurden hingegen auch Leichenbrandreste außerhalb der Gräber gefunden, weswegen eher mit einer Einbringung derselben von der Oberfläche gerechnet wird. Die Autoren betonen, dass kein klares Muster für die absichtliche Zusammenlegung verbrannter und unverbrannter Individuen zu beobachten war⁸⁶. Die oben vorgestellten Befunde aus Kleinhadersdorf vermögen zur Klärung dieser Fragen leider nichts beizutragen. Eine Störung älterer Brandgräber durch Körpergräber ist hier nicht wahrscheinlich, da ganz im Gegenteil in einem Fall klar die

randliche Störung eines Körpergrabes durch ein Brandgrab zu sehen ist (Grab Verf. 54 – Tafel 35) und in einem anderen Fall ein Brandgrab in ein Leergrab eingetieft wurde (Grab Verf. 37). Somit ist hier für die verbrannten Knochenreste (Leichenbrandreste?) in den Füllungen eher damit zu rechnen, dass diese von der Oberfläche eingebracht wurden. Sollte es sich tatsächlich um Leichenbrandreste gehandelt haben, könnten diese am ehesten von den Verbrennungsplätzen auf der Oberfläche kommen. Die Verbrennung der Toten in- oder außerhalb des Gräberfeldes ist aber aufgrund der seichten Lage und der daraus resultierenden Zerstörung der möglichen Brandplätze nicht mehr lokalisierbar.

Die Supraposition von Brandgräbern über Körpergräber, wie sie in Kleinhadersdorf so deutlich anhand des Brandgrabes Verf. 54 zu dem Körpergrab Verf. 55 zu sehen war, ist auch in anderen LBK-Nekropolen nachgewiesen. So waren von den acht leider durchwegs völlig zerstörten Brandgräbern im Gräberfeld von Nitra vier eindeutig über Körpergräbern beobachtet worden⁸⁷, im bayerischen Aiterhofen ist dies für mehrere Brandgräber wahrscheinlich, für eines klar erwiesen⁸⁸. Die eben angeführten Situationen lassen darauf schließen, dass die Brandgräber zu einem Zeitpunkt angelegt wurden, an dem die jeweiligen Körpergräber an der Oberfläche nicht mehr zu erkennen waren. Dies ist vielleicht gleichzeitig als Hinweis zu werten, dass die Grabstellen nicht dauerhaft gekennzeichnet wurden. In Kleinhadersdorf sind die meisten Störungen durch spätere Bestattungen an den Leergräbern zu beobachten, deren

82. KAHLKE 1954, Tafel 19a. – HOFFMANN 1973, 71. – DOHRN-IHMIG 1983, 65 ff.

83. TRAUTMANN, WAHL 2005, 9.

84. DOHRN-IHMIG 1983, 61.

85. DOHRN-IHMIG 1983, 65 ff.

86. TRAUTMANN, WAHL 2005, 14.

87. PAVÚK 1972, 39, Plan 1.

88. NIESZERY 1995, 88.

oberirdische Kennzeichnung nicht mehr sinnvoll und notwendig war (siehe auch Kapitel 5.1.3). In einem Fall erfolgte eine derartige Störung eines Leergrabes durch ein Brandgrab (Grab Verf. 37).

Allgemein ist die Anzahl der bisher bekannten Brandgräber der LBK im Vergleich zu jener der Körpergräber wesentlich kleiner, innerhalb der einzelnen Nekropolen stellen sie zumeist nur einen Anteil von $\pm 10\%$. Nur in wenigen Fällen beträgt dieser Anteil mehr als ein Drittel (Elsloo, Wandersleben-Gotha, Aiterhofen), noch seltener ist die Anzahl der Brandgräber höher als jene der Körpergräber (Arnstadt, Stephansposching)⁸⁹. Im östlichen Mitteleuropa weist das Gräberfeld von Nitra mit acht Brand- und 76 Körpergräbern⁹⁰ für Erstere einen Anteil von 9,5 % auf, in Kleinhadersdorf stehen 59 Körpergräbern (57 mit anthropologisch bestimmbar Resten, 2 mit Leichenschatten) vier Brandgräber gegenüber, wonach deren Anteil 6,3 % (bzw. 7 %) betragen würde. Wenn man auch die hohe Anzahl von Leergräbern (26) berücksichtigt, verringert sich der Anteil der Brandgräber auf 4 % (Abb. 26). Es ist allerdings davon auszugehen, dass gerade bei den Brandgräbern aufgrund der z. T. geringen Eintiefung (siehe besonders Grab Verf. 82) manche (viele?) durch die Erosion und/oder die Beackerung zerstört wurden und so verloren gegangen sind.

Ein nahezu allen LBK-Brandgräbern – so auch jenen von Kleinhadersdorf – gemeinsames Merkmal ist deren geringe oder überhaupt fehlende Ausstattung mit Beigaben. Schon Modderman bemerkte bei der Besprechung der Brandgräber von Elsloo, dass diese immer ärmer ausgestattet waren. Seiner Meinung nach könnte dies auf ein Verbrennen der Toten mit ihren Beigaben weisen, wobei ja auch die geringe Größe der Gruben der Brandgräber kaum Platz für die Deponierung solcher Gaben bietet⁹¹. Die hohen Holzkohleanteile in den Brandgräbern von Aiterhofen scheinen dies zu bestätigen⁹². Auf jeden Fall dürfen die ärmer oder gering ausgestatteten Brandgräber sicher nicht als Bestattungen von Personen niederen sozialen Status fehlinterpretiert werden, da der Aufwand für eine Verbrennung des/der Toten beachtlich höher und vermutlich auch eindrucksvoller war als die Bestattung der Leiche in einem einfachen Erdgrab. Trautmann und Wahl verweisen auf ethnographische Vergleichsstudien, die deutlich zeigten, dass bei zeitgleicher Übung von Körper- und Brandbestattungen,

letztere „eher den sozial Höherstehenden zukommt“⁹³. Aufgrund allzu geringer Anhaltspunkte ist es für Kleinhadersdorf leider kaum möglich, den sozialen Status der derart Bestatteten zu erschließen.

5.1.3 Leergräber (Eva Lenneis)

Im Grabungsplanum (Planum 1) zeichneten sich insgesamt 26 Gruben ab, die völlig den Grabgruben der Körpergräber glichen und dementsprechend auch gleichartig ausgegraben wurden. Es wurden also jeweils mehrere Plana angelegt, bei denen sich allmählich die völlige Fundleere oder nur einige wenige Fundgegenstände zeigten, aber weit überwiegend keine oder nur ganz geringe Reste von menschlichen Knochen zutage kamen. In weiterer Folge werden diese leeren Grabgruben oder Leergräber aufgelistet, wobei als Unterscheidungskriterien zu den „restlichen Gruben“ die Ähnlichkeit mit den Grabgruben der Körpergräber in Umriss, Ausmaß und Tiefe herangezogen wurde. Unter „restlichen Gruben“ (Abb. 7) sind alle vielfach kaum korrekt ansprechbaren Befunde zusammengefasst, wie verackerte Reste unbestimmbarer Provenienz etc.

KLEINHADERSDORF Orientierung der Leergräber

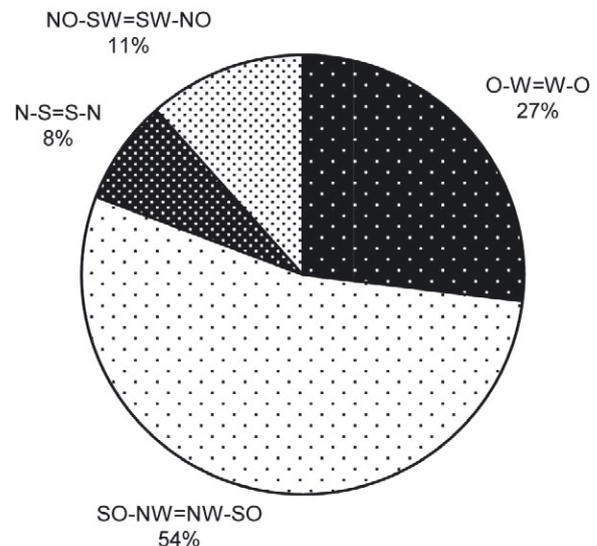


Abb. 23: Kleinhadersdorf: Orientierung der Leergräber – %-Anteile (E. Lenneis).

Die Leergräber haben also alle verrundet rechteckige bis ovale Form, ihre Orientierung ist naturgemäß nicht ganz so exakt zu bestimmen, wie bei den Körpergräbern. Für die Messung der Orientierung legten wir eine etwa zentrale Achse durch diese leeren Grabgruben. Für diese Achse gibt

89. JEUNESSE 1997, 59.

90. PAVÚK 1972, 24 und 39.

91. MODDERMAN 1985, 102.

92. NIESZERY 1995, 88.

93. TRAUTMANN, WAHL 2005, 18.

Verf.-Nr.	Orientierung	O-W = W-O	SO-NW = NW-SO	N-S = S-N	NO-SW = SW-NO	Länge	Breite	Tiefe unter Pl. 1
1	175/375		1			177	99	10
2	164/364		1			142	85	40
12	143/343		1			165	116	27
15	148/348		1			158	101	25
27	151/351		1			151	118	50
28	188/388	1				160	146	44
30	150/350		1			165	118	23
33	108/308			1		201	121	18
34	70/270				1	>175	125	30
35	153/353		1			217	115	17
36	168/368		1			207	145	17
37	193/393	1				291	123	50
38	186/386	1				159	103	14
39	158/358		1			165	119	15
41	165/365		1			146	112	41
42	136/336		1			122	83	17
44	126/326		1			146	90	38
48	66/266				1	120	78	27
50	186/386	1				151	94	23
58	13/213	1				195	120	27
62	188/388	1				133	67	?
71	42/242				1	213	120	32
78	104/304			1		197	100	16
83	186/386	1				180	107	34
84	130/330		1			181	131	?
88	164/364		1			194	127	27
Anzahl	26	7	14	2	3			
%-Anteil	100	29,92	53,84	7,69	11,53			

Tabelle 6: Kleinhadersdorf: Leergräber – Orientierung. Maße in cm.

es jeweils zwei antipodische Gradangaben sowie Richtungsangaben, da ja die ehemalige Lage des Kopfes unbekannt ist (Tabelle 6).

Für den Vergleich der Orientierung der leeren Grabgruben (Abb. 23) mit jener der Körpergräber (siehe Abb. 16a) müssen bei Letzteren jeweils die Werte der antipodischen Orientierungen zusammengerechnet werden. Die in beiden Fällen dominante Orientierung ist wenig überraschend wieder die SO-NW bzw. NW-SO Richtung, wobei diese bei den Leergräbern einen Anteil von 53 % hat, bei den Körpergräbern machen 55 % für SO-NW und 19 % für NW-SO aber bereits 74 % aus. Möglicherweise ergibt sich dieser Unterschied daraus, dass bei den Körpergräbern das Intervall für die Angabe der Ausrichtung W-O oder O-W sehr eng und knapper genommen werden konnte als bei den Leergräbern. Letztere weisen daher bei der W-O- bzw. O-W-Ausrichtung einen Anteil von 27 % auf, während dieser bei den

Körpergräbern W-O 10 % und O-W 6 %, also zusammen nur 16 % beträgt. Aber selbst bei Berücksichtigung dieser Unschärfe von vielleicht ± 10 % bleibt der Anteil der Körpergräber in SO-NW- bzw. NW-SO-Richtung deutlich höher. Dementsprechend übertrifft der Anteil der N-S bzw. S-N orientierten Leergräber mit 8 % jenen der N-S ausgerichteten Körpergräber (4 %) ebenso wie der Anteil der NO-SW bzw. SW-NO orientierten Leergräber mit 12 % jenen der NO-SW ausgerichteten Körpergräber (6 %). Die Ausrichtung S-N und SW-NO existiert bei den Körpergräbern nicht (siehe vorne –Abb. 15 und Abb. 16a). Trotz der eben aufgezeigten kleinen Unterschiede sind die Übereinstimmungen eindrucksvoller und lassen keineswegs einen Traditionsbruch innerhalb der beiden Befundgruppen erkennen.

Der Inhalt der Leergräber von Kleinhadersdorf ist entsprechend der Bezeichnung wirklich sehr spärlich (Tabelle 7; Abb. 24). So enthielten elf (= 42 %) dieser leeren

Grabgruben überhaupt keine Funde, in 13 (= 50 %) dieser Befunde kam Keramik in überwiegend sehr klein fragmentiertem Zustand zutage, daher sind auch nur die Reste aus vier dieser Gruben datierbar (siehe auch Kapitel 5.2, Tabel-

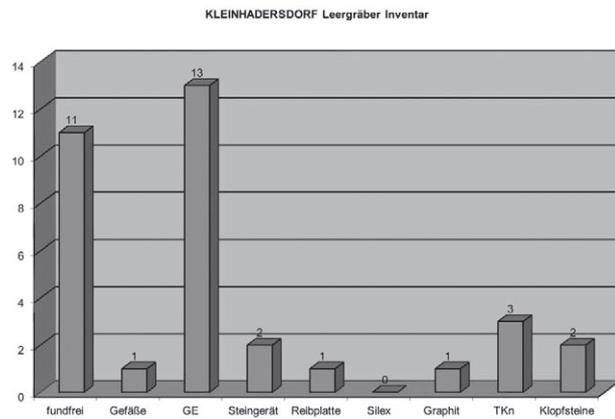


Abb. 24: Kleinhadersdorf: Inventar der Leergräber – Säulendiagramm (E. Lenneis).

le 14 und 17). Nur eine dieser Gruben enthielt drei Beigabengefäße sowie die Reste von sieben weiteren Gefäßeinheiten (Verf. 27 – Tafel 23, 24) und datiert in die Phase IIc der mährischen LBK (nach R. Tichý, Z. Čížmař). Nur zwei Leergräber sind in die erste Belegungsetappe des Gräberfeldes, in die Übergangsphase LBK I / II zu datieren (Verf. 44 Planum 2 – Tafel 31: 44 / 10–1; Verf. 78 – Tafel 45), ein weiteres (Verf. 28 – Tafel 22) in die Spätphase (Phase III) der LBK. Der keramische Rest aus Verf. 15 erlaubt bloß eine allgemeine Zuordnung zu den Phasen Ib – III (Tafel 18).

An weiteren Funden aus diesen Leergräbern waren in zwei Fällen stark beschädigte Beile (Verf. 37 – Tafel 28: 37/1; Verf. 71 – Tafel 45) sowie ein Reibplattenstück (Verf. 44 Planum 2 – Tafel 31+32: 44/8, 9), einmal ein kleines Graphitstück (Verf. 1 – o. Abb.), in drei Befunden jeweils ein Tierknochenrest (Verf. 15, 71, 78 – o. Abb.) und in einer Grube ein Klopffstein (Verf. 71 – Tafel 45) festzustellen.

Die leeren Grabgruben verteilen sich annähernd gleichmäßig über die gesamte untersuchte Fläche des Gräberfeldes

Verf.-Nr.	fundfrei	Gefäße	GE	Steingerät	Reibplatte	Silix	Graphit	TKn	Klopffsteine
1			1				1		
2			1						
12			1						
15			1					1	
27		3	7						
28			2						
30	1								
33	1								
34	1								
35	1								
36			2						
37				1					
38	1								
39			2						
41			2						
42	1								
44			1		2				
48	1								
50			1						
58			1						
62	1								
71				1				1	1
78			2					1	
83	1								
84	1								
88	1								
Summen	11	3	24	2	2		1	3	1

Tabelle 7: Kleinhadersdorf: Leergräber – Inventar.

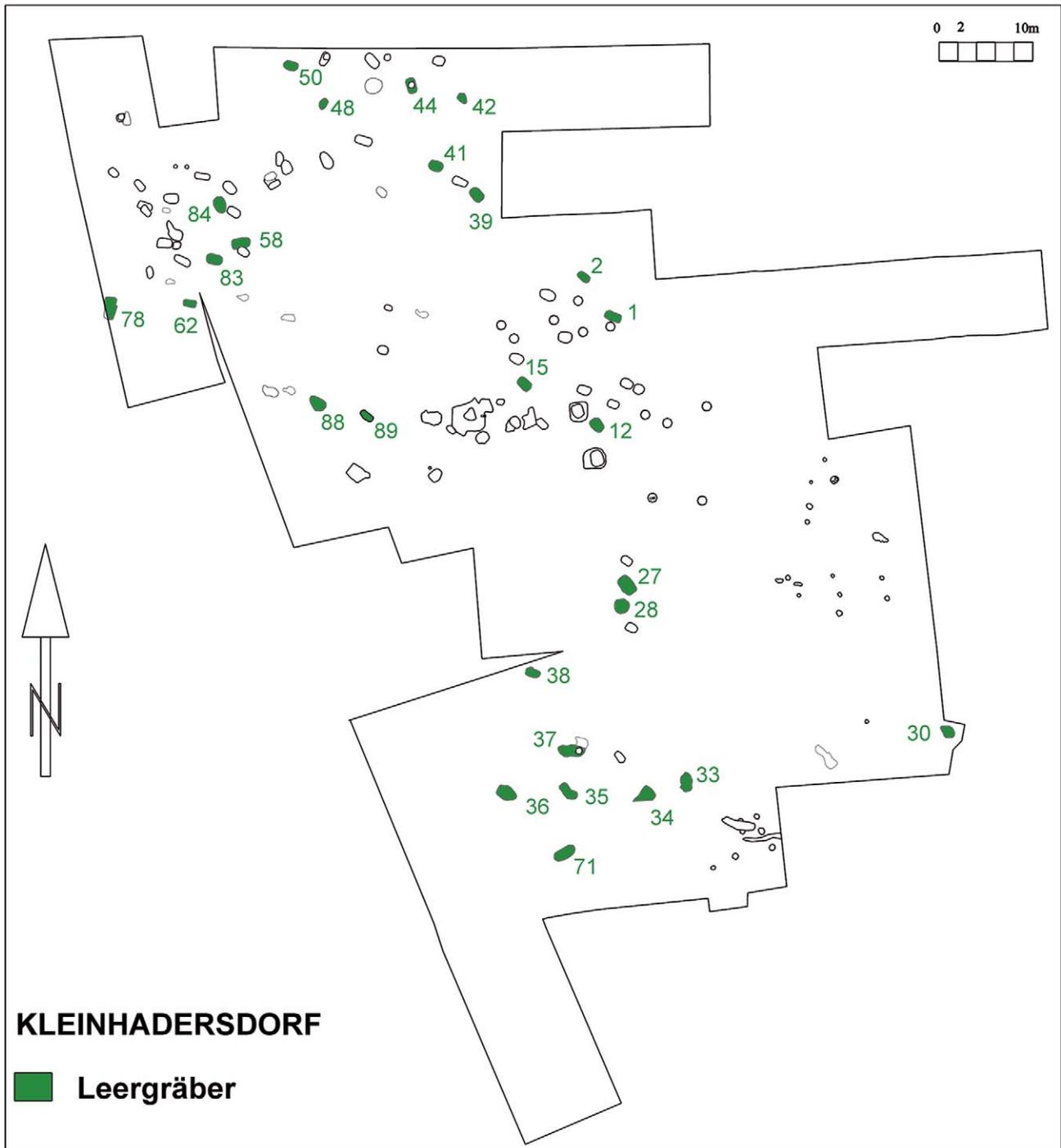


Abb. 25: Kleinhadernsdorf: Verteilung der Leergräber innerhalb des Gräberfeldes (E. Lenneis).

des (Abb. 25), ihr Anteil in den S-Gruppen erscheint jedoch besonders hoch. In diesem Bereich stehen acht Leergräbern nur drei Körpergräbern und ein in ein Leergrab eingetieftes Brandgrab (Verf. 37) gegenüber. Außerdem ist bemerkenswert, dass – nach Aussage der Keramik – dieser Teil des Gräberfeldes erst in den Phasen IIc und III (siehe Kapitel 5.2.1.3)

genutzt wurde. Eine besondere Randlage oder zentrale Lage ist bei den Leergräbern des Gräberfeldes von Kleinhadernsdorf nicht festzustellen.

Im Vergleich zu anderen LBK-Gräberfeldern fallen zunächst der ungewöhnlich hohe Anteil dieser Befunde sowie auch ihre hohe absolute Zahl auf. So stehen in Kleinhaderns-

dorf den 26 Leergräbern nur 46 annähernd gut erhaltene und elf weitgehend zerstörte Körpergräber (insgesamt 57) sowie vier Brandgräber gegenüber, die Leergräber stellen somit 29 % der Grabgruben dar (Abb. 26). Das einzige Gräberfeld mit einer höheren absoluten Zahl an leeren Grabgruben ist Aiterhofen-Ödmühle mit 36, allerdings gibt es dort 160 Körper- und 69 Brandgräber, der Anteil der Leergräber ist also bedeutend geringer und beträgt nur 13,6 %⁹⁴. Schwetzingen ergab 15 Leergräber (6,9 %) zu 194 Körper- und 9 Brandgräbern⁹⁵, Sengkofen / Bayern 9 Leergräber (23,7 %) zu 29 Körpergräbern⁹⁶, Sondershausen / Thüringen 6 Leergräber (12 %) zu 44 Körpergräbern⁹⁷, Flornborn 4 Leergräber (4,7 %) zu 81 Körpergräbern und Ratzersdorf / Niederösterreich 5 Leergräber (29,4 %) zu 12 Körpergräbern. Bei dem zuletzt genannten Fundort ist allerdings die Erhaltung der Skelette z. T. extrem schlecht, weswegen dieser etwa gleich hohe Anteil an Leergräbern wie in Kleinhadersdorf nicht ausreichend gesichert erscheint⁹⁸. Von weiteren fünf Gräberfeldern sind jeweils 1–2 Leergräber nachgewiesen⁹⁹.

Die Dokumentation der oben angeführten Befunde und deren Inhalt sind von sehr unterschiedlicher Qualität und Ausführlichkeit. Die größte Aufmerksamkeit widmete ihnen H.-D. Kahlke in den Gräberfeldern von Sondershausen und Bruchstedt, von denen es Detailpläne mit Profilen ebenso wie umfangreiche Zeichnungen der Funde gibt. So enthielten fünf der sechs Leergräber von Sondershausen z. T. reichlich Keramik, aber in einem Fall auch drei Mahlsteine sowie in einem anderen mehrere Silexartefakte¹⁰⁰. Die beiden Leergräber von Bruchstedt enthielten nur Keramik¹⁰¹. Vollständige Beigabengefäße wie in Verf. 27 von Kleinhadersdorf sind aus einem der Leergräber von Flornborn¹⁰² sowie aus dem einzigen Leergrab von Nitra¹⁰³ nachgewiesen. Das einzige Leergrab von Königshausen (Grab 6) hatte hingegen mit drei Gefäßen und einem Silexgerät wohl das umfangreichste Inventar und ist der einzige

94. NIESZERY 1995, 36 Abb. 9. – LENNEIS 2010a, Tab. 1 – die Anzahl der Leergräber von Kleinhadersdorf ist hier aufgrund der noch nicht abgeschlossenen Bearbeitung mit 25, jene der Körpergräber mit 55 angegeben. Bei letzteren waren die beiden Gräber nur mit Leichenschatten noch nicht eingerechnet (siehe Kapitel 5.1.1).

95. GERLING 2009 – DIES. 2012.

96. NIESZERY 1995, 50.

97. KAHLKE 2004, 42–45.

98. Ch. BLES, *Fundber. Österr.* 38, 1999, 493–494.

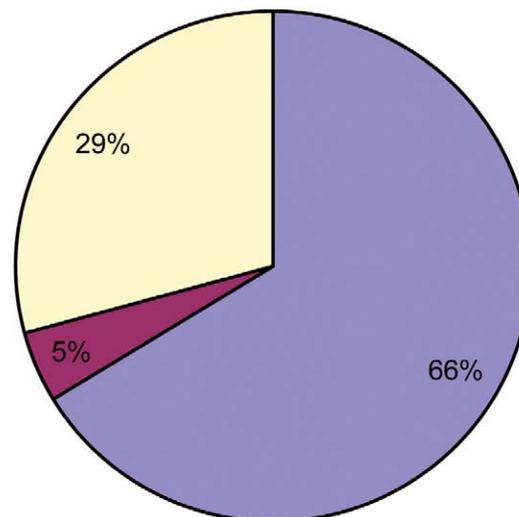
99. LENNEIS 2010a, 162 f., Fig. 2.

100. KAHLKE 2004, 44–45 Grube 11.

101. KAHLKE 2004, 112–113 Grube 9,33.

102. RICHTER 1969, 164 Grab 18.

103. PAVÚK 1972, 8, Tafel 25.



KLEINHADERSDORF Grabtypen

■ Körpergräber ■ Brandgräber □ Leergräber

Abb. 26: Kleinhadersdorf: %-Anteile der Grabtypen: Körpergräber, Brandgräber, Leergräber (E. Lenneis).

Befund innerhalb der LBK, bei dem es sich – soweit dies aus der Publikation beurteilt werden kann – vielleicht um ein echtes „Kenotaph“, also um die rituell korrekte Position von Beigaben für einen physisch nicht vorhandenen Toten handelt¹⁰⁴ (siehe dazu auch noch später). 14 „grabähnliche Gruben und Kenotaphe“ in Schwetzingen enthielten nahezu alle Keramik, zwei auch Silexspitzen und eines ein Scheibenbeil¹⁰⁵.

Die Zusammenstellung der aus der Literatur verfügbaren Informationen zum Inhalt der bandkeramischen Leergräber (Tabelle 8) zeigt eine ziemlich große Variabilität. Für einen quantitativen Vergleich der Inhalte der Leergräber von Kleinhadersdorf eignen sich nur deren Gesamtzahlen sowie jene Gräberfelder, von denen mindestens fünf derartige Befunde vorliegen. Letzteres ist nur mehr in sechs Gräberfeldern festzustellen, für deren Leergräber wir die Anteile der Fundkategorien Keramik und Steingeräte sowie völlige Fundfreiheit berechnet haben (Abb. 27).

104. KRAFT 1936, 400.

105. GERLING 2012. – Zum Unterschied von der Autorin halte ich aufgrund der mir freundlicherweise zur Verfügung gestellten Dokumentation nur „Grab“ 29 und Grab 58 der 16 unter „grabähnliche Gruben“ geführten Befunde nicht für Leergräber. C. Gerling nennt vier dieser Befunde „Kenotaphe“ – eine Bezeichnung, die ich aus methodischen Gründen nicht verwenden möchte (siehe nachfolgender Text).

Gräberfelder	Leergräber	mit Keramik	mit Steingerät	fundfrei
Niedermerz	1	0	0	1
Flornborn	4	1	0	3
Schwetzingen	14	13	3	1
Königsch.	1	1	1	0
Bruchstedt	2	2	1	0
Sondershausen	6	4	2	1
Aiterhofen	36	10	0	26
Sengkofen	9	2	0	7
Ratzersdorf	5	0	0	5
Kleinhadersdorf	26	13	3	11
Vedrovice-Z.	2	0	0	2
Nitra	1	1	0	0
gesamt	107	47	10	57

Tabelle 8: Kleinhadersdorf: Leergräber im Vergleich.

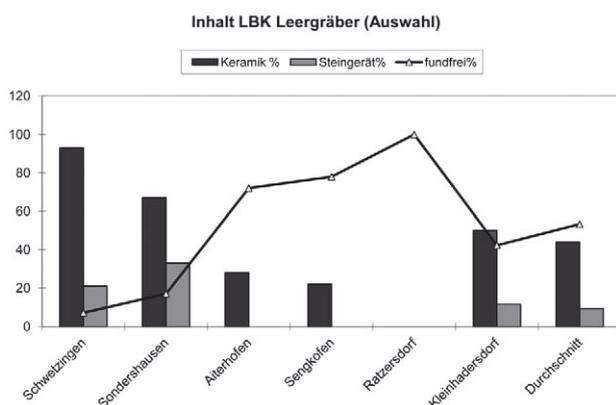


Abb. 27: Inhalt LBK-Leergräber im Vergleich zu Kleinhadersdorf – Diagramm (E. Lenneis).

Dabei zeigt sich nun, dass 7 % (Schwetzingen) bis 100 % (Ratzersdorf) dieser leeren Gräber fundfrei, d. h. wirklich „leer“ sein können, der Durchschnittswert für alle LBK-Leergräber bei 53 % liegt. In Kleinhadersdorf enthielten 11 (42 %) dieser Grabgruben keinerlei Funde, womit die fundführenden Leergräber dieses Platzes mit 58 % einen überdurchschnittlichen Anteil aufweisen. Die am häufigsten vertretene Fundkategorie ist die Keramik, doch auch hier schwankt der Anteil der Leergräber mit Keramiknachweisen zwischen 0 bis 93 % (Schwetzingen) bzw. 67 % (Sondershausen). Im Durchschnitt führen 43 % der Leergräber Keramik, in Kleinhadersdorf sind es 50 %. Bei den Steingeräten haben wir für den Vergleich aufgrund der geringen Zahlen alle Kategorien zusammengefasst. Auch hier ist die höchste Funddichte in Sondershausen (33 %) und in Schwetzingen (21 %) festzustellen. Kleinhadersdorf weist mit 11,5 % einen Anteilswert auf, der nur wenig über dem Durchschnitt der übrigen Leergräber von 9–10 % liegt. Ins-

gesamt dürfte also in Kleinhadersdorf etwas mehr als anderen Plätzen von den ursprünglichen und erhaltungsfähigen Beigaben im Grab verblieben sein, die allgemein nur selten nachweisbaren Feuersteinartefakte fehlen allerdings ebenso wie jegliche Schmuckobjekte.

Die Lage der leeren Grabgruben innerhalb der einzelnen LBK-Gräberfelder ist unterschiedlich. Wie schon eingangs erwähnt, verteilen sie sich in Kleinhadersdorf über alle Teile des Gräberfeldes mit einem besonders hohen Anteil in den S-Gruppen. In Sondershausen beschränkt sich deren Nachweis auf einen relativ kleinen Teilbereich im Zentrum¹⁰⁶, in Sengkofen sind diese „grabähnlichen Gruben“ über das gesamte Areal verteilt¹⁰⁷, während in Aiterhofen die zehn Leergräber mit Keramik am S-Rand des Gräberfeldes konzentriert sind¹⁰⁸, für die Lage der restlichen 26 gibt es keine Hinweise. Die „grabähnlichen Gruben“ in Schwetzingen sind weit überwiegend eher zentral im N-Teil des Gräberfeldes zu finden, nur vereinzelt im S-Teil¹⁰⁹. In Flornborn lagen drei der vier Leergräber im zentralen Bereich¹¹⁰, in Nitra das einzige Leergrab am W-Rand¹¹¹, in Königshausen vielleicht am N-Rand¹¹². Über die Lage der leeren Gräber von Zábrodovce / Mähren ist nichts bekannt¹¹³. Der eben gegebene knappe Überblick macht deutlich, dass diese Fakten wenig zur Erklärung dieses Phänomens beizutragen vermögen.

106. KAHLKE 2004, Beilage 1.

107. NIESZERY 1995, 51 Abb. 15.

108. NIESZERY 1995, 86 Abb. 41.

109. GERLING, FRANCKEN 2007, Abb. 1.

110. RICHTER 1969, 159 Abb. 1.

111. PAVÚK 1972, Plan 1 – Grab 10.

112. KRAFT 1936, 399 Abb. 172.

113. SKUTIL 1941, 22.

Für den Versuch einer Interpretation der Befundkategorie „Leergräber“ ist es m. E. zuerst unbedingt nötig, deren Charakter klar zu definieren. So habe ich bereits vor einiger Zeit vorgeschlagen, von „Leergräbern“ nur dann zu sprechen wenn diese

1. keine Skelette oder nur minimale Reste von solchen enthalten und
2. die Lage der Funde ungeordnet oder die erkennbare intentionelle Deposition deutlich gestört ist¹¹⁴.

Die Spuren deutlicher Störung in den Befunden ist zur Abgrenzung von echten „Kenotaphen“ oder symbolischen Gräbern essentiell, da in diesen alle Beigaben, manchmal sogar Schmuck, in der rituell korrekten Lage bzw. in ungestörter intentioneller Deposition anzutreffen sind. Weiter sind in symbolischen Gräbern naturgemäß keinerlei Spuren menschlicher Skelette zu finden.

In der Literatur werden LBK-Leergräber immer wieder auch als Kenotaph oder symbolische Gräber bezeichnet¹¹⁵. Wie schon oben angedeutet, ist das einzige Grab, das mit hoher Wahrscheinlichkeit aufgrund der eben gegebenen Definition diese Bezeichnung verdient, Grab 6 von Königshausen. Bei den wenigen Gräbern, die ganze Gefäße enthielten, wie in Flornborn, Grab 18, und Nitra, Grab 10, halte ich es ebenfalls für möglich, dass sie als symbolische Gräber angelegt wurden. Für eine Klärung wäre aber der Befund hinsichtlich eventueller Störungen zu überprüfen, denn in dem einzigen Grab von Kleinhadersdorf, das ganze Beigabengefäße enthielt (Verf. 27), fanden sich diese in Streulage, also in gestörter Position. Aus diesem Grund handelt es sich bei Grab Verf. 27 unseres Erachtens nicht um ein Kenotaph, sondern um ein Leergrab.

Als Erklärung für das Zustandekommen der oben definierten Leergräber bietet sich zu allererst eine mehrstufige Bestattungsweise an, wie dies schon mehrfach von verschiedenen Autoren vorgeschlagen wurde¹¹⁶. Ausgehend von den hier diskutierten Befunden würde dies bedeuten, dass man die Toten eingehüllt in der Grabgrube nur für Wochen oder Monate deponierte. Nur so konnte es gelingen, sie vollständig, ohne Verlust auch kleiner Skeletteile aus dem Grab zu entfernen, grundsätzlich mit dem gesamten Inventar, weswegen in so vielen Fällen gar nichts oder doch nur geringe – verlorene (?) – Reste der Ausstattung in der Grabgrube verblieben. Ein weiterer wesentlicher Hinweis für die sorgfältige Exhumierung der Toten scheint mir das vollständige Fehlen von Schmuck in diesen Befunden sowie der besonders seltene Nachweis von Silexgeräten zu sein. Wohin

die Toten verbracht wurden, ist eine offene Frage. Längere Zeit konnte man die so außergewöhnlichen Funde extrem fragmentierter Skeletteile sowie der zugerichteten Schädelkalotten in den Gräbern von Herxheim für einen Hinweis auf die Fortsetzung des Bestattungsritus halten, doch scheint diese Möglichkeit durch die jüngsten Untersuchungsergebnisse nicht mehr zu bestehen¹¹⁷. Ob die so schlecht befundeten Schädelkalotten vom Taborac bei Draßburg im Burgenland¹¹⁸ von mehrstufigen Bestattungsriten herrühren, ist leider nicht mehr zu klären. Grundsätzlich ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, dass die der Exhumierung nachfolgenden Riten keinerlei heute noch auffindbare Spuren hinterließen.

5.2 Beigaben (Eva Lenneis)

Für die Behandlung der Funde aus den Gräbern haben wir uns für eine strikte Trennung von Beigaben und Körperschmuck entschieden¹¹⁹, da letzterer nicht unbedingt in direkter Relation mit dem Bestattungsritual stehen muss. In weitaus den meisten Fällen hat man den Eindruck, dass die Toten mit ihrer persönlichen Kleidung inkl. Schmuck bestattet wurden.

So wie wir im Falle des Körperschmucks, vor allem bei allen aufgenähten Trachtbestandteilen, die aus organischem Material gefertigte Kleidung und die vermutliche Einhüllung der Toten vermissen, so fehlen uns bei den Beigaben sicherlich zahlreiche aus organischen Materialien hergestellte Objekte.

An mehreren Gräbern von Kleinhadersdorf – wie auch in anderen Nekropolen – sind in den Grabgruben leere Bereiche festzustellen, die den Anschein erwecken, nicht zufällig leer geblieben, sondern absichtlich ausgespart zu sein. Dieses Phänomen ist nicht bei allen Gräbern festzustellen und bei einigen auch nicht mit der ausreichenden Deutlichkeit zu beobachten, weswegen für Abb. 28 Gräber ausgewählt wurden, die dies möglichst klar erkennen lassen. So ist bei der Bestattung von Verf. 3 die leere Fläche hinter dem Rücken des muren Mannes wegen einer Störung durch eine Rigolspur nicht zu beurteilen, die ungewöhnliche Breite der Grabgrube vor dem Gesicht sowie im Beckenbereich lässt aber bereits vermuten, dass hier deponierte Objekte fehlen. Die adulte Frau mit Neonatus in Verf. 5 fiel schon durch die ungewöhnliche Haltung der Hände auf (siehe oben Kapitel 5.1), aber warum musste man die Hände so weit nach oben legen und auch das Kleinstkind, wenn man nicht für etwas in der großen, heute leeren Fläche vor ihrem

114. LENNEIS 2010a, 162.

115. PESCHEL 1992, 206–208. – JEUNESSE 1997, 62.

116. z. B. NIESZERY 1995, 24–25. – KAHLKE 2004, 66–67.

117. BOULESTIN et al. 2009.

118. MOSSLER 1949.

119. Wie bereits PAVÚK 1972, 39. – NIESZERY 1995, 105 u. a.



Abb. 28: Kleinhadersdorf: Beispiele von Leerflächen in Körpergräbern, die fehlende / vergangene Beigaben anzeigen? (E. Lenneis).

Becken und ihren Knien Platz schaffen wollte? Eine weitere Möglichkeit, sie mit der „normalen“ Armhaltung zu bestatten, wäre auch gewesen, ihren Rücken näher an den Rand der Grabgrube zu betten, aber gerade dort scheint ein relativ großer Freiraum ausgespart. Die beiden eben besprochenen Toten waren „beigabenlos“, aber waren sie das wirklich?

Der mature Mann von Verf. 17 war hingegen auch mit erhaltenen Beigaben ausgestattet, wobei die Dechselklinge recht weit ab von dem stark kontraktierten Körper am Rande einer großen leeren Fläche liegt. Rekonstruiert man die Dechselführung, so hat diese darin zwar bequem Platz, die ausgesparte Fläche erscheint allein für diesen Holzschäft etwas zu groß. Da sich in seiner erhaltenen Ausstattung auch eine Pfeilspitze befand, ist denkbar, dass auch sein Bogen irgendwo in diesem Grab deponiert war. Bei dem Kleinstkind von Verf. 26 hat sich zwar der aufwendige Schneckenschmuck vermutlich eines Häubchens erhalten, aber keine Beigabe. Die Grabgrube ist für den kleinen Körper um etwa ein Drittel zu groß angelegt und oberhalb des Kopfes – ein beliebter Platz für erhaltene Beigaben (siehe nachfolgend Kapitel 5.2.1) – ist ein scheinbar ungenützter Freiraum festzustellen. War das Kind wirklich „beigabenlos“? Die Grabgrube des Kindes von Verf. 43 ist merkwürdig rundlich. Hinter dem Rücken des Toten wurde der Platz für die Niederlegung einer großen Reibplatte genutzt, aber was lag in dem großen Freiraum vor seinem Körper? Das kleine Kind von Verf. 59 wurde in einer extrem zusammengepressten Lage in eine scheinbar viel zu große Grabgrube gelegt. Wieder sind keine Beigaben erhalten, aber besonders die sogar noch etwas ausgebuchtete leere Fläche vor und oberhalb des Köpfchens lässt fehlende Objekte vermuten. Ähnlich auch die Situation bei dem Kleinstkind von Verf. 671, bei dem dicht am Körper eine Reibplatte deponiert ist, aber besonders unterhalb der Beine und auch vor Kopf und Körper noch reichlich Platz für Beigaben wäre. Selbst bei der nur als Leichenschatten erhaltenen und „beigabenlosen“ Bestattung von Verf. 45 scheint eine Fläche hinter dem Rücken und besonders hinter den Füßen für etwas ausgespart zu sein. Ähnlich die Situation bei der adulten, „beigabenlosen“ Frau von Verf. 65. Bei dem auch mit erhaltenen Beigaben reichlich ausgestatteten Jugendlichen von Verf. 672 erstaunt die extreme Kontraktion des Skelettes in einer geräumigen Grabgrube. Oberhalb des Kopfes deponierte man ganz an den Rand gedrückt drei keramische Gefäße und ließ eine große Fläche scheinbar ungenutzt. Was mag hier wohl fehlen? Schließlich findet sich das Kleinstkind von Verf. 80 zusammen mit den erhaltenen Beigaben einer Reibplatte und Keramik in eine Hälfte seiner Grabgrube gedrängt, während die zweite Hälfte „leer“ blieb.

Wie aus den eben besprochenen und durchaus noch vermehrbaren Beispielen hervorgeht, sollte man die deutlichen „Leerflächen“ in den Gräbern mehr beachten und die Möglichkeit des Verlustes vieler wertvoller Beigaben aus vergänglichen Materialien bei der Beurteilung der Grabausstattungen in Betracht ziehen. H.-D. Kahlke hat dies bei der Beurteilung der Lage der Skelette sowie aufgrund der nur in Sondershausen derart vorgefundenen Ausbuchtungen, die z. T. „vollgestopft mit Beigaben“ und z. T. „leer“ sind, ebenso gesehen und von der „Fiktion von „arm“ und „reich“ ausgestatteten Gräbern“ gesprochen¹²⁰. Die zahlreichen Funde aus bandkeramischen Brunnen in den letzten Jahren haben uns gelehrt, wie reich und vielfältig das Spektrum dieser vergänglichen Objekte sein kann, und eine Ahnung vermittelt von dem, was wir wohl auch für die Gräber als Beigaben anzunehmen haben. Die Beurteilung der jeweiligen Grabausstattungen mit „reich“, „arm“ oder „beigabenlos“ ist daher sehr problematisch und soll in weiterer Folge möglichst vermieden werden. Der vermutlich eher kleine Teil der Grabausstattungen, der sich erhalten konnte, liefert uns wahrscheinlich ein völlig verzerrtes Bild des tatsächlichen sozialen Status der einzelnen Personen. Dennoch können Analysen dieser Grabausstattungen einige interessante Informationen geben, die mit Beobachtungen in den übrigen Gräberfeldern der LBK vergleichbar sind, da die oben angesprochenen Probleme der Erhaltung für alle Gräber im frühneolithischen Mitteleuropa gelten.

5.2.1 Die Lage der Beigaben in den Gräbern (Eva Lenneis)

Die in manchen Fällen knapp bemessene Größe der Grabgruben Erwachsener (siehe Kapitel 5.1) führte dazu, dass besonders bei den Beinen wenig Freiraum blieb und Beigaben nur selten in diesem Bereich anzutreffen sind. Das Fehlen von Funden im Bereich der Beine ist bei den Kindern von Kleinhadersdorf ohne Ausnahme festzustellen, die Erklärung des Platzmangels ist aber hier kaum anwendbar (siehe oben). Somit ist wohl eher die Interpretation gerechtfertigt, dass die Platzierung jener Beigabekategorien, die sich bis heute erhalten konnten, im Bereich der unteren Körperteile, besonders im Bereich der Beine, rituell nicht oder nur ausnahmsweise üblich war. In Kleinhadersdorf fand sich nur jeweils ein Mahlstein bei einem Mann zwischen bzw. eigentlich auf den angehockten Beinen (Grab Verf. 79 – Tafel 46) und bei einer Frau vor deren Knien (Grab 1c – Tafel 1). Nur zwei Männer hatten auch Objekte im Bereich der Füße: In einem Fall war dies ein Graphitstück (G. 8 – Tafel 8/Fund-Nr. 2), im zweiten Fall ein Silxgerät am

¹²⁰ KAHLKE 2004, 58.

Fußrist des Toten und eine Dechsel in einiger Entfernung von den Beinen am Grabrand (Verf. 17 – Tafel 19).

Im Bereich des Rumpfes finden sich nahezu alle Beigabekategorien, Keramik aber nur bei Männern und Kindern. Der Bereich hinter dem Rücken wurde besonders oft für die Deponierung von Mahlsteinen / Reibplatten genutzt, und zwar vor allem bei Kindern, wo diese Objekte nur hier anzutreffen sind, sowie je einmal bei einer Frau und einem Mann. Dechseln fanden sich bei zwei Männern und einem Kind hinter dem Rücken, aber auch bei zwei Männern vor dem Oberkörper. Ähnlich waren Silices hinter dem Rücken eines Mannes (Verf. 79 – Tafel 46) sowie vor (G. 9 – Tafel 10) und hinter dem Rumpf (Verf. 22 – Tafel 21) je eines Klein-

kindes zu finden. Knochenpfrieme lagen bei einem Mann hinter seinem Rücken (G. 1a – Tafel 1), bei einer Frau (Verf. 55 – Tafel 35) und einem anderen Mann (Verf. 79 – Tafel 46) auf deren Oberkörper. Letzterem hatte man vor den Oberkörper auch noch ein Graphitstück gelegt.

Der Bereich des Kopfes und der oft vor dem Gesicht liegenden Hände scheint besonders für die Deponierung von Keramik bestimmt gewesen zu sein. Bei Frauen wurde diese ausschließlich um den Kopf herum gestellt, bei Kindern weit überwiegend, während sie bei Männern – wie bereits oben erwähnt – nahezu ebenso oft im Bereich des Rumpfes anzutreffen war. Eine Besonderheit bei den Männergräbern stellt die Lage umgestülpter Gefäße direkt am

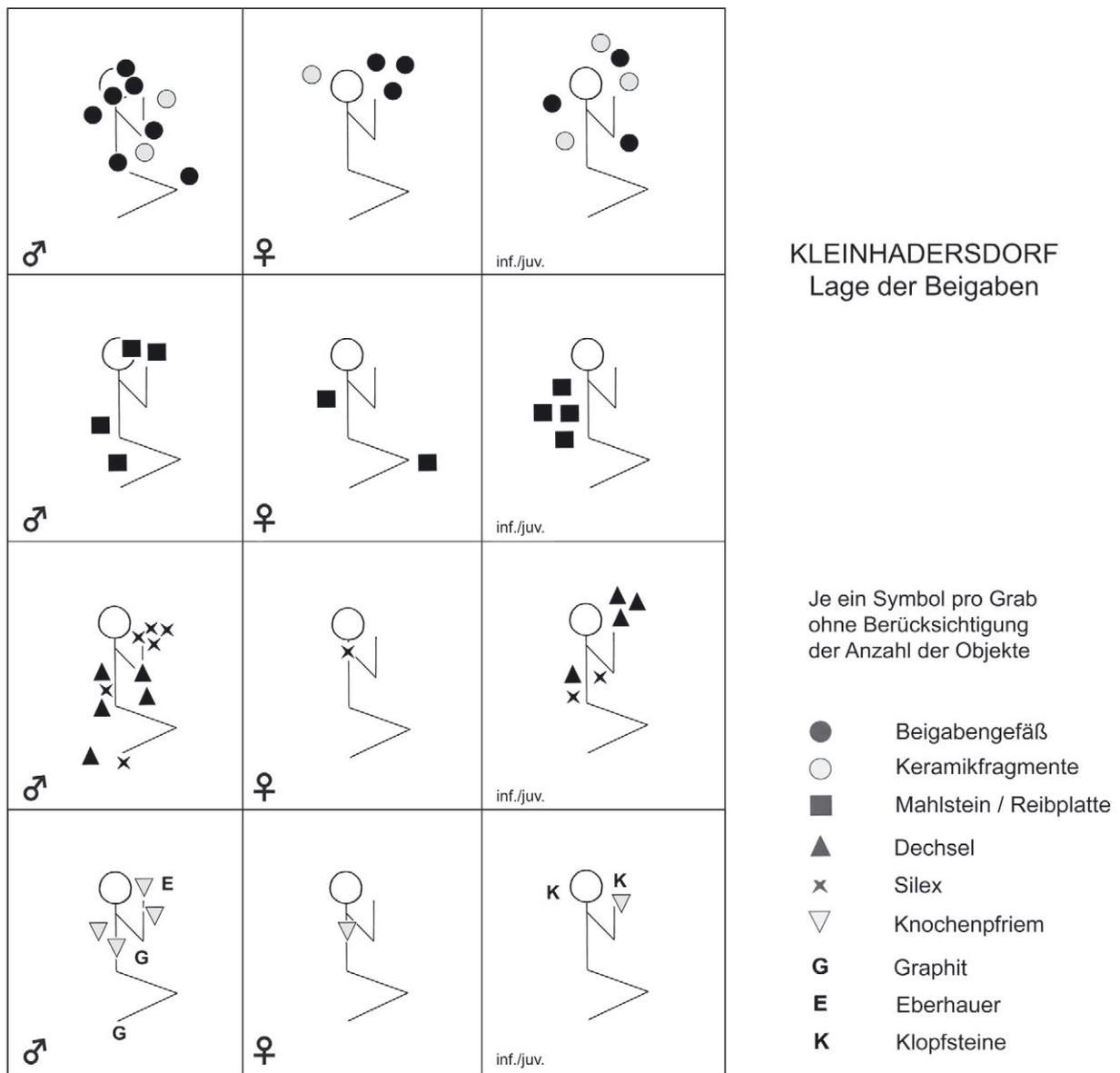


Abb. 29: Kleinhadersdorf: Lage der Beigaben in Männer-, Frauen- und Kindergräbern (E. Lenneis).

Kopf dar, ein Faktum, das hier in Kleinhadersdorf in drei Fällen zu beobachten war (Verf. 40 – Tafel 29; Verf. 57 – Tafel 37; Verf. 81 – Tafel 50). Mahlsteine konnten bei Männern ebenfalls am Kopf (G. 7 – Tafel 8) und unmittelbar vor dem Gesicht (Verf. 40) deponiert werden. Silices fanden sich nur bei vier Männern im Bereich der Hände vor dem Kopf (Verf. 17, 40, 79, 81), bei einer Frau direkt am Hals (G. 1c). Nur bei drei Kleinkindern wurden Dechseln vor deren Gesicht gelegt (G. 3 (?) – Tafel 6; G. 9 – Tafel 10; Verf. 22 – Tafel 21), auch Klopffsteine im Kopfbereich sind nur bei Kindern vorhanden (Verf. 22; Verf. 43 – Tafel 30). Im Bereich der vor das Gesicht gelegten Hände sind bei einem juvenilen Individuum (Verf. 67-2 – Tafel 40) sowie bei zwei Männern (Verf. 17 – Tafel 19; Verf. 81 – Tafel 50) Knochenpfrieme niedergelegt worden, bei dem Mann von Verf. 81 überdies noch das bemerkenswerte Paar zweier gelochter Eberhauer.

Die Deponierung der Keramik im Umfeld des Kopfes lässt am meisten Regelmäßigkeit erkennen. Zwei Erklärungen sind dafür möglich: 1) pragmatisch: In diesem Teil der Grabgruben war am meisten Platz für Keramikgefäße, wo dies nicht der Fall war, wurden sie im Bereich des Rumpfes aufgestellt (z. B. Grab Verf. 79 – Tafel 46) oder 2) rituell: Vermutlich enthielten die Gefäße Nahrung, weswegen ihre Deponierung in der Nähe des Kopfes (des Mundes) geboten war. Interessanterweise sind auch die Gefäßfragmente nur in diesem Bereich, soweit in situ dokumentierbar, oder in den Grabfüllungen festzustellen gewesen. Im Vergleich mit anderen LBK-Gräberfeldern scheint in Kleinhadersdorf die Bevorzugung des Kopfumfeldes und bei Männern sowie Kindern auch des Oberkörperbereiches besonders ausgeprägt zu sein. In den bayerischen Nekropolen fand sich die Keramik ebenfalls zu zwei Drittel im Kopfbereich und der Rest überwiegend rund um den Rumpf, aber es gibt auch Keramik im Bereich der Beine, sogar der Füße¹²¹. Ganz ähnlich ist die Situation im Gräberfeld Nitra, wobei dort selbst bei Frauen vereinzelt Gefäße im Bereich der Füße deponiert waren¹²². In Vedrovice beschränkt sich die je einmalige Position eines Gefäßes im Bereich der Beine bei einem Mann und einem Kind auf die erste Belegungsphase (LBK I b), in der fast alle übrige Keramik nur im Kopfbereich niedergelegt wurde. In den nachfolgenden Phasen (LBK I b₂ und II a) finden sich die Gefäße bei den Erwachsenen in erster Linie im Rumpfbereich, bei Frauen und auch bei Kindern ausschließlich im Kopfbereich¹²³. Diese letzte, wohl umfangreichste Analyse zur Positionierung der Keramik macht deutlich, dass der obere Körperbereich vermutlich wirklich

der gebotene Raum für die Niederlegung dieser Beigaben war. Die wenigen Nachweise von Deponierungen der Keramik im Bereich der Beine und sogar Füße machen aber deutlich, dass diese Zone nicht in irgendeiner Weise tabuisiert gewesen sein kann, wie es aus den Befunden von Kleinhadersdorf den Anschein hat.

Die Bedeckung des Gesichtes dreier Männer mit einer Schale dürfte eine Besonderheit des Gräberfeldes von Kleinhadersdorf sein, zu der wir keinerlei Entsprechung finden konnten, ebenso wie zu dem einen Mann, dem man eine Reibplatte auf das Gesicht gelegt hat.

Mahlsteinfragmente / Reibplatten waren sonst in Kleinhadersdorf nur noch einmal in unmittelbarer Nähe des Kopfes zu finden, und zwar wieder bei einem Mann (Verf. 40 – Tafel 29). Nur eine Frau dieses Platzes war mit Reibplatten ausgestattet und diese gleich mit zwei Stücken, die hinter dem Rücken und bei den Knien lagen (G. 1c – Tafel 1). Die Deponierung von Reibplatten hinter dem Rücken ist bei den Kindern viermal, und zwar ausschließlich der Fall sowie auch einmal bei einem Mann. Bei einem anderen Mann war, wie bei der Frau aus Grab 1c, auch ein Mahlstein im Bereich der Beine zu finden. Im Vergleich zu anderen LBK-Gräberfeldern ist die Frequenz der Mitgabe von Reibplatten in Kleinhadersdorf sehr hoch und ihre Deponierung erfolgte überwiegend an sonst wenig gebräuchlichen Stellen des Grabes. So waren bei den bayerischen Nekropolen Aiterhofen und Sengkofen acht von zehn Reibplatten im Bereich des Kopfes und nur zwei hinter dem Rücken niedergelegt worden¹²⁴, auch der einzige Mahlstein aus Essenbach-Ammerbreite lag neben dem Kopf¹²⁵. In dem sonst so reich ausgestatteten Gräberfeld von Vedrovice gibt es nur sechs Mahlsteinfragmente, von denen fünf in situ dokumentiert sind und in unmittelbarer Nähe des Kopfes lagen¹²⁶. In Sondershausen lagen in drei Fällen die Köpfe der Toten auf den Reibplatten, drei weitere Exemplare fanden sich unter den Beinen sowie je einmal vor und hinter dem Körper¹²⁷. Aus Bruchstedt und Flomborn sind Reibplatten nachgewiesen, aber keine Angaben über deren Lage verfügbar¹²⁸. In Niedermerz fanden sich alle neun Mahlsteine über, unter oder neben den Köpfen¹²⁹. In einigen anderen Gräberfeldern, wie z. B. Ensisheim, Stuttgart „Viesenhäuser Hof“

121. NIESZERY 1995, 108 und Abb. 62 / 1.

122. PAVÚK 1972, Abb. 45 A–D.

123. ČIŽMÁŘ 2002, 183 f. Abb. 9–12.

124. NIESZERY 1995, 108 Abb. 62/3.

125. BRINK-KLOKE 1990, 434 f.

126. ONDRUŠ 2002, 24 Abb. 15a; 37 Abb. 30; 41 Abb. 36; 66 Abb. 69^o; 95 Abb. 101.

127. KAHLKE 2004, 41.

128. KAHLKE 2004, 94. – RICHTER 1969, 178.

129. DOHRN-IHMIG 1983, 70.

oder Nitra, fehlt diese Beigabekategorie¹³⁰. Aus dieser eben gegebenen, sicher nicht ganz vollständigen Übersicht zeigt sich sehr deutlich, dass in den meisten LBK-Nekropolen die mit Abstand häufigste Lage der Reibplatten jene im Umfeld des Kopfes ist. Letztere findet sich aber in Kleinhadersdorf nur bei zwei der zehn in situ dokumentierten Reibplatten. Die hier so beliebte und in sechs Fällen festgestellte Lage hinter dem Rücken ist in nur wenigen anderen LBK-Gräberfeldern und dort nur ausnahmsweise, d. h. jeweils einmal zu finden (Aiterhofen, Sengkofen, Sondershausen – siehe oben). Die in Kleinhadersdorf immerhin zweimal festgestellte Deponierung im Bereich der Beine ist nur noch bei einem Kind aus Sondershausen belegt (SO 10 – siehe oben).

In Kleinhadersdorf wurden insgesamt 20 Dechseln und fünf Flachbeile gefunden, aber nur acht Dechseln und ein Flachbeil sind in ihrer genauen Lage im Grab festgehalten. Von diesen in situ dokumentierten Dechseln lagen wiederum drei hinter dem Rücken, einer bei einem Jugendlichen (Verf. 67-2 – Tafel 40) und zwei bei erwachsenen Männern (G. 1a – Tafel 1; Verf. 81 – Tafel 50). Ein vierter fand sich ebenfalls hinter dem Körper, aber hinter den Füßen (Verf. 17 – Tafel 19). Weitere Stücke lagen vor dem Körper am rechten Ellbogen (Verf. 39 – Tafel 29) sowie in zwei anpassenden Teilen auf dem rechten Unterarm und vor dem Becken (Verf. 79 – Tafel 46). Nur bei zwei Kindern (G. 9 – Tafel 10; Verf. 22 – Tafel 21) fand sich jeweils eine Dechsel sowie bei einem weiteren ein Flachbeil vor dessen Gesicht (G. 3? – Tafel 6; Dokumentation etwas unklar). Bei der Lage aller dieser Geräte ist zu berücksichtigen, dass sie mit hoher Wahrscheinlichkeit geschäftet in das Grab gelegt wurden. Man sollte daher bei jedem dieser Stücke bedenken, dass die Schäftung ebenfalls Platz benötigte. Bei der Niederlegung der Dechseln in den Gräbern von Kleinhadersdorf dürfte der Raum jeweils hinter dem Rücken dafür als besonders günstiger Platz angesehen worden sein, ebenso wie der Bereich vor dem Gesicht der Kinder, wo neben den Dechseln bzw. den Flachbeilen auch andere Objekte (Keramik, Klopstein, Knochenpfriem) deponiert wurden. Die Lage vor dem Körper zweier erwachsener Männer ist da schon etwas schwieriger zu deuten. Bei der Dechsel am rechten Ellbogen eines Mannes ist vorstellbar, dass das Schaftholz um und unter seinem rechten Arm gelegen war. Der Bruch des in zwei anpassenden Teilen gefundenen Stückes aus Grab Verf. 79 ist derart, dass ein „Unfall“ während der Grablegung möglich wäre. Die Niederlegung erfolgte wohl ähnlich wie bei dem zuvor beschriebenen Stück, doch blieb nach dem Bruch vermutlich nur die Schäftung mit dem dar-

in fixierten Teil am rechten Unterarm (Verf. 79 – Tafel 46/Fund-Nr. 4a), während der abgebrochene Schneidenteil – vielleicht nicht ganz beabsichtigt – vor dem Becken zu liegen kam (Tafel 46/Fund-Nr. 4b). Es ist jedoch auch nicht auszuschließen, dass die Dechsel absichtlich eventuell rituell gebrochen wurde, wie dies bei zwei in anpassende Teile gebrochenen Dechseln in Grab 57 von Vedrovice vermutet wird¹³¹.

Nur für das Gräberfeld Vedrovice gibt es den Versuch, aufgrund der Lage der Dechseln auch jene der Schäftungen zu rekonstruieren, wobei letztere weit überwiegend auf oder unter dem Leichnam gelegen wären¹³². Die Dechselklingen selbst lagen hinter dem Rücken oder im Bereich der Hände vor dem Körper, also weitgehend ähnlich jenen von Kleinhadersdorf. Die Deponierung im Bereich der Hände von Kindern ist auch aus Essenbach-Ammerbreite zweifach nachgewiesen, die beiden Dechseln der Männer fanden sich dort vor dem Bauch und im Nacken¹³³. Bei den anderen bayerischen Nekropolen waren sowohl Dechseln als auch Flachbeile vom Becken aufwärts nahezu in allen Lagen bis über den Kopf zu finden, wobei die Schneiden zum oder vom Körper weg wiesen¹³⁴. Auch in Niedermerz lagen die Steinartefakte seitlich oder direkt am Oberkörper¹³⁵, während in Nitra der Bereich hinter dem Rücken, oberhalb des Kopfes und bei den Händen vor dem Gesicht nur wenig für die Niederlegung der Dechseln genutzt worden sein dürfte, die meisten Stücke fanden sich vor dem unteren Körperteil rund um die angehockten Beine¹³⁶. Es hat somit den Anschein, dass es keine festen Regeln für die Deponierung dieser Geräte gab, bei Kindern könnte – wie in Kleinhadersdorf und Essenbach-Ammerbreite zu sehen – der Bereich der Hände als besonders geeignet gegolten haben.

Silices waren in unterschiedlichen Lagen bei Männern, Kindern und einer Frau zu finden. Bei letzterer lag ein Klingengstück mit Lackglanz im Halsbereich (G. 1c / Fund-Nr. 10 – Tafel 1 und 4). Das Objekt gehört nach I. Mateiciucová (siehe Kapitel 5.2.3.2 – Tabelle 22) zu der Gruppe der „universalen Messer“. Weitere Exemplare dieser Geräte ebenfalls mit Lackglanz fanden sich bei einem Mann in unmittelbarer Nähe der rechten Hand vor seinem Gesicht zusammen mit einem Knochenpfriem (Verf. 17 / 5, 6, 7 – Tafel 19). Stücke ohne Lackglanz lagen bei einem anderen Mann hinter dessen Rücken und sehr nahe davon im Brustbereich, da-

130. JEUNESSE 1997, 130. – PRICE et al. 2003, 28. – PAVÚK 1972, 69, Abb. 46.

131. PODBORSKÝ 2002b, 332. – ONDRUŠ 2002, 57, Abb. 57

132. SALAŠ 2002, 201 Abb. 3.

133. BRINK-KLOKE 1990, 436.

134. NIESZERY 1995, 109 und 108 Abb. 62/4, 5.

135. DOHRN-IHMIG 1983, 70.

136. PAVÚK 1972, 56 Abb. 39.

zwischen wieder ein Knochenpfriem und auch ein Graphitstück (Verf. 79/6, 7 – Tafel 46, 47). Ein weiteres Gerät dieser Art fand sich bei einem leider unbestimmbaren Individuum vor dem Körper etwa in Höhe der Taille (Tafel 34 – auf Abb. 28 nicht erfasst). Bei den Kindern fanden sich die Silices ebenfalls einmal vor dem Oberkörper (G. 9 – Tafel 10; Objekt verschollen, daher nicht bestimmt) sowie hinter dem Rücken (Verf. 22/4 – Tafel 21). Letzteres Stück gehört aber bereits zu der zweiten Objektgruppe, den trapezförmigen Pfeilköpfen (Kapitel 5.2.3.2 – Tabelle 23). Weitere Exemplare dieser Geräte sind wieder in unterschiedlichen Lagen nur bei Männern zu finden, und zwar einmal im Bereich der Füße (Verf. 17/8 – Tafel 19), nahe der rechten Hand (Verf. 40/5 – Tafel 29; Oberkörper des Skelettes in Rückenlage, daher bei Schema Abb. 28 etwas verändert) und etwas verteilt im Bereich des rechten Unterarmes und der Brust (Verf. 79/9 a–c – Tafel 46) und ganz konzentriert bei der rechten Hand (Verf. 79/10a–d – Tafel 46). Bei dem schon erwähnten unbestimmbaren Individuum lagen derartige trapezförmige Pfeilköpfe beim Becken und oberhalb des Kopfes (Verf. 52/4, 5 – Tafel 34). Ähnlich wie bei den Dechseln darf auch hier vermutet werden, dass Pfeilspitzen geschäftet mit ins Grab gelegt wurden. Bei den Mehrfachnachweisen in einem Bereich wie z. B. bei Verf. 79 hat es den Anschein, dass einerseits ein Bündel aus drei fertigen Pfeilen (Verf. 79/9a–c) dem Toten in den Arm gelegt wurden und andererseits vielleicht die „Reservepfeilspitzen“ in einem kleinen Beutel aus Leder oder Ähnlichem ihm in die Hand gegeben waren. Nur bei einem Mann lag neben der linken Schulter ein kleiner Bohrer zusammen mit zwei Mikrolithen und wieder einem Knochenpfriem (Verf. 81/11 – Tafel 50, 51).

Eine vergleichbar kombinierte Lage von Klingenschlägen und einer Knochenahle ist aus dem Gräberfeld von Nitra bekannt (Grab 4), während sich die übrigen nicht allzu zahlreichen Silexobjekte ähnlich wie in Kleinhadersdorf im Bereich der Schultern, des Kopfes und bei den Händen fanden¹³⁷. Im Gräberfeld von Vedrovice waren 18 Gräber mit Silices versehen, in vier von diesen gab es größere Serien von Pfeilspitzen, die wieder hinter dem Rücken (Grab 46, 79), bei den Füßen (Grab 46, 39), hinter den Unterarmen (Grab 57), hinter dem Kopf (Grab 79) und vor dem Bauch (Grab 39) lagen und von den Bearbeitern als Reste von Pfeilbündeln interpretiert werden¹³⁸. Auch für das am reichsten mit Silexpfeilspitzen ausgestattete Männergrab in Schwetzingen wird vermutet, dass sich die acht Spitzen neben dem

Oberarm ursprünglich in einem Köcher befanden¹³⁹. In Esenbach-Ammerbreite lagen ebenfalls fünf Pfeilspitzen eines nicht mehr bestimmbaren Toten im Bereich der leider sehr zerstörten Reste des postkranialen Skelettes¹⁴⁰, aber wieder in einer vermutlich aus einem Pfeilbündel resultierenden Gruppe beisammen. In den vier südbayerischen Nekropolen gibt es weitere reiche Belege für in Gruppen deponierte Pfeilspitzen, deren Lage in den meisten Fällen am besten durch eine Mitgabe in einem Köcher sowie von einzelnen Pfeilen zusammen mit einem Bogen erklärbar ist. Darüber hinaus gibt es in diesen Gräberfeldern aber auch über den ganzen Körper verstreut Klingen, die z. T. als Messereinsätze ähnlich jenen von Kleinhadersdorf gedeutet werden¹⁴¹.

Knochenpfrieme fanden sich bei allen Toten von Kleinhadersdorf nur im Bereich des Oberkörpers sowie bei den vor dem Gesicht liegenden Händen, mehrfach in unmittelbarer Nachbarschaft mit Silices (universale Messer und Bohrer, siehe oben), was vielleicht eine funktionale Zusammengehörigkeit beider Beigabekategorien andeutet (Verf. 17, 79 und 81). Direkt am Rumpf, etwa im Brustbereich, fanden sich je ein Knochenpfriem bei einer Frau (Verf. 55/2 – Tafel 35) und bei einem Mann (Verf. 79/5 – Tafel 45, 46), bei einem weiteren Mann hinter dem Rücken (G. 1a/2 – Tafel 1, 2). Die übrigen Knochenpfrieme lagen jeweils vor dem Gesicht, bei einem Jugendlichen (Verf. 67-2/10 – Tafel 40, 42) hinter den Unterarmen, ebenso bei einem Mann (Verf. 17/4 – Tafel 19) und bei einem anderen Mann im Bereich der Hände (Verf. 81/10 – Tafel 50, 51).

Klopfsteine sind nur bei Kindern je einmal vor und hinter dem Kopf festgehalten (Verf. 22, Verf. 43). Als einzige Farbsteine gibt es zwei Graphitstücke, die sich bei zwei Männern einmal im Bereich des Rumpfes vor dem Körper (Verf. 79/8 – Tafel 46) und einmal bei den Füßen (G. 8/2 – Tafel 8) fanden.

5.2.2 Geschlechts- und altersspezifische Ausstattungsunterschiede (Eva Lenneis)

In Kleinhadersdorf ist die reichste und vielfältigste Ausstattung mit erhaltenen Beigaben bei den Männergräbern zu finden. Eine nahezu gleich große Beigabenvielfalt ist nur noch bei den Kindergräbern zu verzeichnen, wo allerdings die auch bei den Männern seltenen Nachweise von Tierknochen und Graphit fehlen. Markantestes Charakteristikum der Ausstattung der Männer ist die Beigabe von Dechseln. Acht von 16 Männern waren mit diesem Gerät ausgestattet,

137. PAVÚK 1972, 70.

138. PODBORSKÝ 2002b, 333.

139. GERLING, FRANCKEN 2007, 46.

140. BRINK-KLOKE 1990, 436 f.

141. NIESZERY 1995, 109.

vier davon erhielten die umfangreichste Ausstattung an diesem Platz (Verf. 40, 57, 79, 81 – Abb. 30) und diese vier Männer waren adult. Sie hatten überdies alle vier reichlich Keramik mitbekommen sowie Silexgeräte, nur einer von diesen keine Pfeilspitzen sondern einen Bohrer. Dieser Mann war aber als einziger mit der höchst seltenen Beigabe eines Paares gelochter Eberzähne ausgestattet worden (Verf. 81 – Tafel 50, 51), außerdem mit einer Reibplatte – wie zwei andere dieser Männer (Verf. 40, 79) – und mit einem Knochenpfriem, wie noch ein zweiter Mann dieser Gruppe (Verf. 79). Nur bei diesen besonders gut ausgestatteten Männern war in zwei Fällen auch der Rest einer Fleischbeigabe festzustellen. Aus dem Grab eines fünften adulten Mannes sind außer der Dechsel keine weiteren Beigaben erhalten (G. 16), zwei mature Männer waren überdies mit Knochengeräten, einer der beiden auch mit Klingengeräten (Verf. 17 – siehe oben; Tabelle 9) versehen worden, ein erwachsener Mann hatte außer der Dechsel nur noch Keramikfragmente mitbekommen. Die auf Männer und (vermutlich männliche) Kinder beschränkte Beigabe einer Dechsel scheint nach den Befunden von Kleinhadersdorf unbedingt zu einer reichen Grabausstattung dazugehört zu haben, umgekehrt bedeutete die Mitgabe einer Dechsel nicht zwingend eine weitere reiche Ausstattung des Grabes. Keramik, Silex- und Knochengeräte sowie Reibplatten und Klopfschlägel sind auch bei Frauen und allen weiteren Kindern festzustellen, allerdings variieren

deren Anzahl sowie deren Bedeutung. Die zweithöchste Frequenz bei den erhaltenen Beigaben der Männer haben Gefäßfragmente und Reibplatten (je 37,5 % – Abb. 31, 32), knapp gefolgt von den etwa vollständigen Beigabengefäßen sowie den Silex- und Knochengeräten (je 31,25 %). Nur die häufige Beigabe letzterer scheint für Männerausstattungen typisch zu sein, da sie bei Frauen und Kindern unter 20 % bleibt. Doch auch die hohe Frequenz der Reibplatten ist in diesem Ausmaß nur bei den Männern und mit einem etwas geringeren Anteil (26,3 %) bei den (vielleicht wieder männlichen) Kindern zu verzeichnen. Der verblüffend hohe Anteil von 25 % der Brandgräber, die mit Dechseln und Reibplatten versehen waren, beruht wohl auf deren geringer Zahl (je eines). Es darf jedoch auch hier vermutet werden, dass man männliche Tote selbst nach ihrer Verbrennung noch mit den für sie wichtigen Beigaben versah. Bei der oben angesprochenen hohen Frequenz an Silexgeräten in Männergräbern ist noch unbedingt auf deren verschiedenen Charakter zu verweisen. So handelt es sich bei den Klingengeräten aus Grab Verf. 17 um sog. universale Messer, die Kantenglanz aufweisen, der aber vermutlich kein echter Sichelglanz ist (siehe Kapitel 5.2.3.2). Einem weiteren Mann (Verf. 79) hatte man ebenfalls dieses Gerät (ohne Lackglanz) mitgegeben, aber auch einen Satz von Pfeilspitzen (siehe oben Kapitel 5.2.1). Die Pfeilspitzen sind eindeutig jägerische Elemente und hier in Kleinhadersdorf typisch

Verf.-Nr./ Grab-Nr.	Alter	Schmuck	Rötel	Gefäße	GE	Dechseln, Beile	Silex	Reibplatten	Klopfschlägel	Kn-Gerät	TKn	Graphit
3	matur											
10	erw.				2							
17	matur	1				1	4			2		
29	adult	1			2							
40	adult			1		1	1	1				
57	adult			2	4	1	1				1	
69	matur		1	1				1	1			
79	adult			2		1	9	1	1	1		1
81	adult	1		2	1	1	3	1	1	3		
90	erw.				2	1						
G. 1a	matur	1	1			1				1		
G. 7	adult		1					1		2		
G. 8	erw.				3			1				1
G. 12	matur											
G. 16	adult					1						
G. 19	adult											
Summe Gräber		4	3	5	6	8	5	6	3	5	1	2

Tabelle 9: Kleinhadersdorf: Erhaltene Ausstattung der Männergräber.

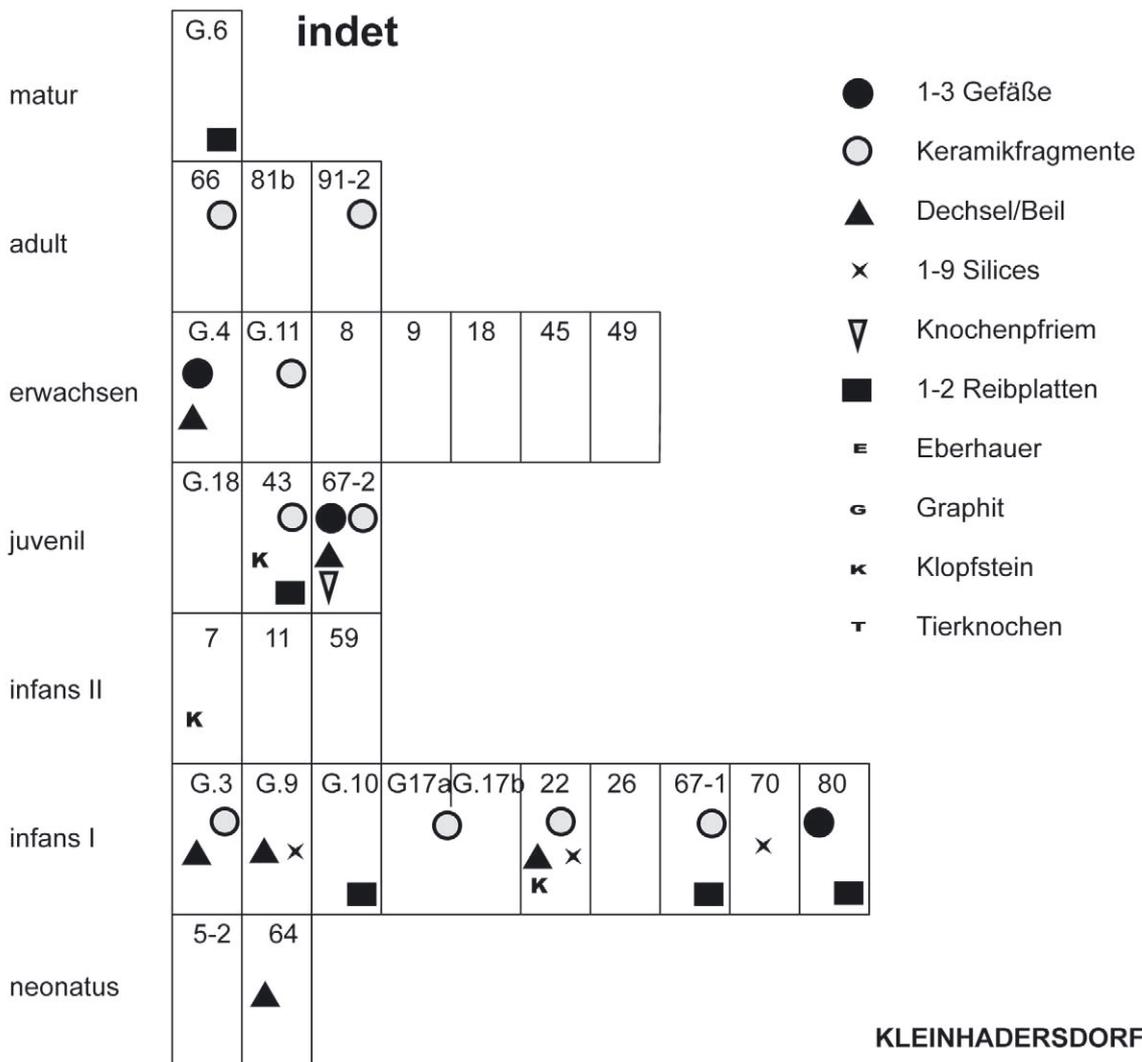
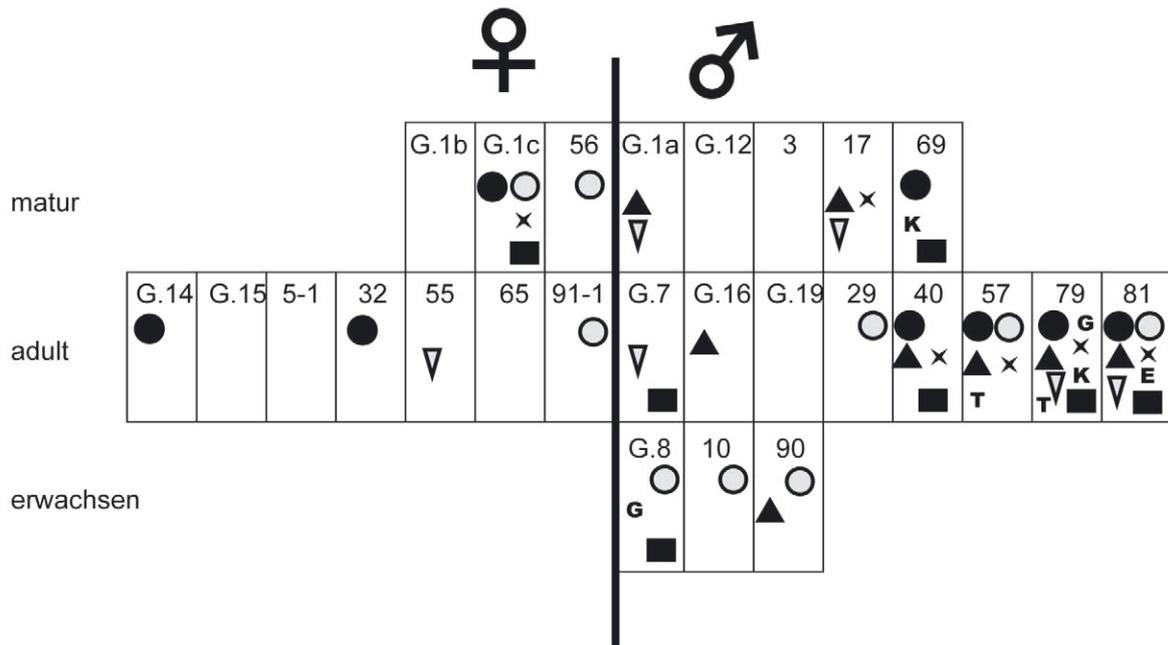


Abb. 30: Kleinhadernsdorf: Verteilung der Beigaben in den Körpergräbern nach Geschlecht und Alter (E. Lenneis, Ch. Neugebauer-Maresch).

KLEINHADERSDORF Grabausstattungen Anzahl

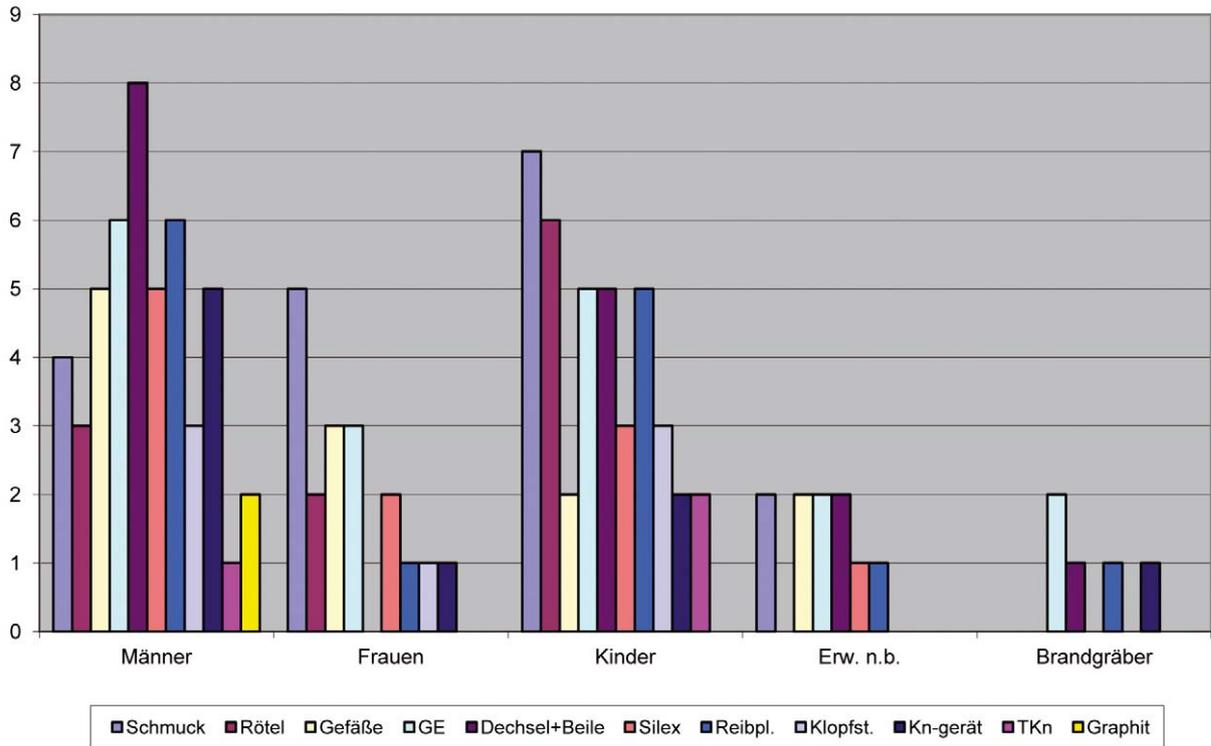


Abb. 31: Kleinhadersdorf: Anzahl der Beigaben in Männer-, Frauen- und Kindergräbern sowie von n.b. Erwachsenen und Brandgräbern (E. Lennis).

KLEINHADERSDORF Grabausstattungen, %-Anteile

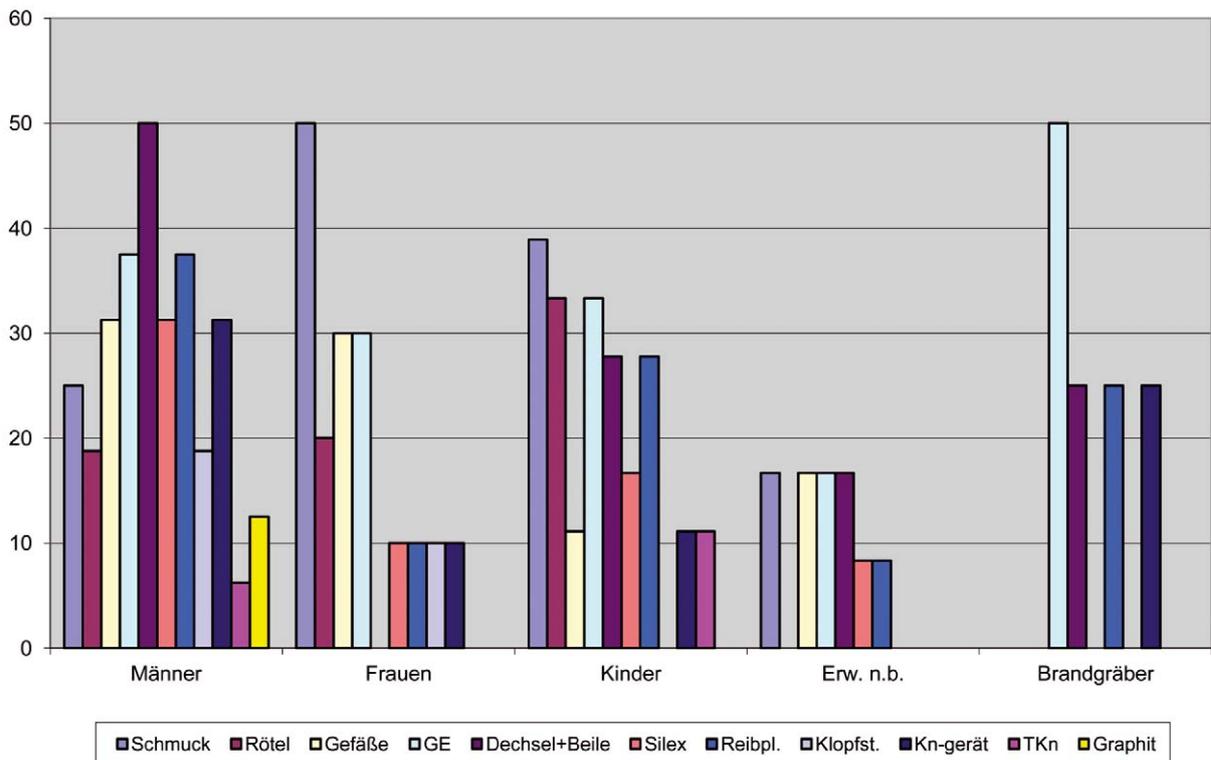


Abb. 32: Kleinhadersdorf: %-Anteil der Beigaben in Männer-, Frauen- und Kindergräbern sowie von n.b. Erwachsenen und Brandgräbern (E. Lennis).

männliche Attribute, die wiederum auch bei Kindern vorkommen (z. B. Verf. 22).

Zusammenfassend lässt sich die typische Ausstattung der Männergräber von Kleinhadersdorf wie folgt charakterisieren: Den Männern (und vermutlich auch den männli-

chen Kindern) dürfte die Mitgabe von Dechseln und Pfeilspitzen (Pfeilbündel?) sowie von den seltenen Eberzähnen, Fleischbeigaben und Farbsteinen (Graphit) vorbehalten gewesen sein, darüber hinaus sind die Häufigkeit und Menge der Beigabe von Reibplatten, Silexgeräten und Keramik

Verf.-Grab-Nr.	Alter	Schmuck	Rötel	Gefäße	GE	Dechseln, Beile	Silex	Reibplatten	Klopfsteine	Kn-Gerät	TKn	Graphit
5	adult		1									
32	adult	1		1								
55	adult	5								1		
56	matur				7							
65	adult											
91-1	adult	1		4								
G. 1b	matur											
G. 1c	matur	1	1	2	14		2	2	1			
G. 14	adult				1							
G. 15	adult	1										
Summe Gräber		6	2	3	3	0	1	1	1	1	0	0

Tabelle 10: Kleinhadersdorf: Erhaltene Ausstattung der Frauengräber.

Verf.-Grab-Nr.	Alter	Schmuck	Rötel	Gefäße	GE	Dechseln, Beile	Silex	Reibplatten	Klopfsteine	Kn-Gerät	TKn	Graphit
5	neonatus											
7	infans II	1	1					1				
11	infans II											
22	infans I	8	1		1	1	1		1		1	
26	infans I	124										
43	juvenil		1		1			1	1			
59	infans II		1									
64	neonatus					1						
67-1	infans I	1			8			2			1	
67-2	juvenil			3	1	1				1		
70	infans I						1					
80	infans I			1				1				
G. 3	infans I	2			2	1						
G. 9	infans I	1	1			1	1			1		
G. 10	infans I							1				
G. 17a, b	infans I	2	1		2				1			
G. 18	juvenil											
Summe Gräber		7	6	2	6	5	3	5	3	2	2	0

Tabelle 11: Kleinhadersdorf: Erhaltene Ausstattung der Kindergräber.

deutlich höher als bei Kindern und Frauen. Die vier am reichsten und vielfältigsten ausgestatteten Männergräber sind in der Altersgruppe adult zu finden, die 50 % aller Männer (8 Personen) umfasst, und worin lediglich eines ohne erhaltene Beigabe war (Abb. 30). Von den fünf maturaenen Männern erhielten nur drei erhaltungsfähige Beigaben und dies in deutlich geringerer Menge und von maximal drei verschiedenen Kategorien.

Die erhaltene Grabausstattung der zehn Frauen in Kleinhadersdorf ist weniger zahlreich und weniger vielfältig als jene der Männer. Allerdings trugen 50 % der Frauen Schmuck, während bei den Männern nur 25 % damit versehen waren (Abb. 31, 32; siehe auch Kapitel 5.3). Die häufigste erhaltene Beigabe in den Frauengräbern sind Beigabengefäße und Keramikfragmente (je 30 %). Nur ein Silex ist aus Grab 1c belegt, wo auch ein Mahlsteinrest und eine große Reibplatte mit großflächigen Rötelspuren nachgewiesen sind (Tafel 4/5, 11), aus einem weiteren Grab gibt es einen Knochenpfriem (Verf. 55). Die höchste Frequenz erhaltener Beigaben ist bei zwei maturaenen Frauen festzustellen, wobei eine der beiden die weitaus größte Beigabenzahl und -vielfalt aller Frauen besitzt (G. 1c), die zweite immerhin Fragmente von sieben Gefäßen mit in das Grab bekam (Verf. 56), während die dritte maturaene Frau (G. 1b) weder Schmuck noch erhaltungsfähige Beigaben erhalten hatte (Tabelle 10).

Bei den 18 Kindergräbern weisen zwei eine reiche und vielfältige (bis vier Kategorien) Ausstattung mit erhaltenen Beigaben auf, in beiden ist die typisch männliche Beigabe einer Dechsel, nur in einem der beiden zusätzlich eine Silex-

pfeilspitze festzustellen (Verf. 22 – Tabelle 11). In drei weiteren Kindergräbern gibt es Dechseln bzw. einmal ein Flachbeil (G. 3), in einem von diesen kombiniert mit einem leider verlorenen Silexgerät (G. 9). Viermal erhielten Kinder je eine Reibplatte als Beigabe. Nimmt man Dechsel und Pfeilspitzen als typisch männliche Ausstattung (siehe oben) so sollten min. fünf oder sechs der Kinder Buben sein. Es ist wahrscheinlich, dass sich auch unter den vier mit Reibplatten versehenen Kindern min. zwei oder drei Buben verbergen. Die mit nur einer (Verf. 7, G. 17a und G. 17b) oder keiner erhaltenen Beigabe versehenen Kinder dürften hingegen Mädchen gewesen sein. Drei der mutmaßlichen Mädchen (G. 17a oder b, Verf. 7, Verf. 26) und vier der mutmaßlichen Buben (G. 3, G. 9, Verf. 22, Verf. 67-1) hatte man mit Schmuck bestattet (siehe Kapitel 5.3. Abb. 47). Von den vier Altersgruppen dominiert infans I mit zehn Kindern, von denen je drei mit einer Dechsel oder einer Reibplatte ausgestattet waren. Es waren also vermutlich min. drei (maximal sechs) Buben. Unter diesen findet sich auch das reichste Kindergrab (Verf. 22) und vier weitere Gräber mit je zwei Beigabekategorien (Reibplatte und Keramik: Verf. 67-1 und Verf. 80; Dechsel und Silex: G. 9; Flachbeil und Keramik: G. 3). Von den zwei Neonaten besaß einer eine Dechsel, der zweite keine erhaltene Beigabe. Die drei Kinder der Altersgruppe infans II weisen mit Ausnahme einer Klopsteinbeigabe keine erhaltene Ausstattung auf und waren vermutlich Mädchen. Von den drei juvenilen Individuen gehört eines zu den am reichsten ausgestatteten Kindergräbern (mit Dechsel, Knochenpfriem und Keramik – Verf. 67-2), ein zweites weist drei Beigabekategorien auf (Reib-

Verf.- Grab-Nr.	Alter	Schmuck	Rörel	Gefäße	GE	Dechsel, Beile	Silex	Reibplatten	Klopsteinsteine	Kn-Gerät	TKn	Graphit
8	erw.											
9	erw.											
18	erw.	1										
45*	erw.											
49	erw.											
52*	n.b.				1		3					
66	adult			1								
81b	adult											
91-2	adult	1				1						
G. 4	erw.			1		4						
G. 6	matur							1				
G. 11	erw.				2							
Summe Gräber		2	0	2	2	2	1	1	0	0	0	0

Tabelle 12: Kleinhadersdorf: Erhaltene Ausstattung der nicht bestimmaren (n.b.) Erwachsenengräber.

Verf.- Grab-Nr.	Alter	Schmuck	Rötel	Gefäße	GE	Dechsel, Beile	Silex	Reibplatten	Klopfsteine	Kn-Gerät	TKn	Graphit
37	n.b.				4	1						
46	n.b.											
54	n.b.				3			1		1		
82	n.b.											
Summe Gräber		0	0	0	2	1	0	1	0	1	0	0

Tabelle 13: Kleinhadersdorf: Erhaltene Ausstattung der Brandgräber.

platte, Klopfstein und Keramikfragmente). Der erste war wohl sicher, der zweite vielleicht ein Bursche, während das dritte Grab ohne erhaltene Beigabe (G. 18) vermutlich das eines Mädchens war.

Unter den Erwachsenen, deren Geschlecht anthropologisch nicht bestimmbar war, verbergen sich nach den eben angewandten Kriterien vermutlich mindestens zwei oder drei Männer, von denen zwei eine Dechsel (G. 4, Verf. 91–2) aufweisen, die dritte Person (G. 6 – Tafel 7) ein wohl sekundär als Reibplatte verwendetes Mahlsteinfragment (Tabelle 12). Alle diese Gräber zeichnen sich durch einen extrem schlechten Erhaltungszustand aus, weswegen der Umkehrschluss, dass alle nicht mit Dechsel und/oder Reibplatte versehenen Toten weiblichen Geschlechtes gewesen wären, sicher unzulässig ist.

Bei den vier Brandgräbern gibt es nur Gefäßfragmente in größerer Anzahl als Beigabe, und zwar bei zwei der vier Gräber. In einem der beiden Gräber fand sich überdies eine Dechsel (Verf. 37), in dem zweiten eine Reibplatte und das Fragment eines Knochengerätes (Verf. 54). Die anderen beiden Gräber enthielten keine Beigaben (Tabelle 13). Aufgrund der angeführten Ausstattung der beiden Brandgräber mit erhaltenen Beigaben sind darin wohl Männergräber zu vermuten.

Die für die Männergräber von Kleinhadersdorf aufgezeigten Charakteristika entsprechen den Beobachtungen in vielen, aber nicht allen LBK-Gräberfeldern. Der größte Reichtum und die größte Vielfalt an erhaltenen Beigaben wurde in ähnlicher, ja sogar noch stärker ausgeprägter Form in Vedrovice, in Nitra, in den bayerischen Nekropolen und in Stuttgart-Mühlhausen festgestellt¹⁴², während dies in Sondershausen und Bruchstedt nicht so deutlich und in sächsischen Gräberfeldern gar nicht zu sehen ist¹⁴³. Selbst

die nahezu überall als ausschließlich männliche Beigabe diagnostizierte Dechsel kommt im sächsischen Derenburg „Meerenstieg“ zweimal in allerdings unsicheren Frauengräbern vor¹⁴⁴, in den beiden thüringischen Gräberfeldern sogar je einmal bei zwei sicheren Frauengräbern¹⁴⁵. Die querschneidigen Pfeilspitzen scheinen hingegen ausschließlich zur Ausstattung von Männern (und männlichen Kindern) gehört zu haben¹⁴⁶. Von den in Kleinhadersdorf nur selten aber ausschließlich bei Männern nachgewiesenen Beigaben haben das Paar gelochter Eberhauer aus Verf. 81 (Tafel 50 – Verf. 81/12 a, b) keine Entsprechungen in der LBK, gelten aber in der nachfolgenden Lengyel-Kultur als „charakteristischer Schmuckgegenstand“, der – soweit anthropologische Bestimmungen vorliegen – auf Gräber von Kindern und von erwachsenen Männern beschränkt sein dürfte¹⁴⁷. Die in Kleinhadersdorf zweimal belegten Fleischbeigaben sind in der LBK allgemein selten. Während diese in Bayern ebenfalls zur signifikanten Ausstattung von Männern gehören, sind sie im thüringischen Sondershausen nur bei Frauen zu finden¹⁴⁸.

Die in Kleinhadersdorf festgestellte, bedeutend höhere Frequenz der Beigabe von Reibplatten bei Männern als bei Frauen ist auch in anderen LBK-Nekropolen festzustellen¹⁴⁹, in Niedermerz mangels erhaltener Skelette durch eine markant häufigere Kombination mit Dechseln¹⁵⁰. Allerdings dürfte auch das keine Regel ohne Ausnahme sein, denn in den bayerischen Gräberfeldern sind Reibplatten

142. PODBORSKÝ 2002b, 334 f. – PAVÚK 1972, 71. – NIESZERY 1995, 110. – PRICE et al. 2003, 28.

143. KAHLKE 2004, 60 Tabelle 6, 111 Tabelle 13. – FRITSCH et al. 2011, 86 f.

144. FRITSCH et al. 2011, 44, Abb. 11.

145. KAHLKE 2004, 60 SO/5 und 111 BR/42.

146. PODBORSKÝ 2002b, 334. – PAVÚK 1972, 74 f. Tabelle I. – RICHTER 1969, 178. – KAHLKE 2004, 58. – NIESZERY 1995, 110. – BRINK-KLOKE 1990, 436.

147. ZALAI-GAÁL 2010, 157, Tabelle 17.

148. NIESZERY 1995, 110. – KAHLKE 2004, 60 Tabelle 6.

149. KAHLKE 2004, 58. – PODBORSKÝ 2002b, 332.

150. DOHRN-IHMIG 1983, 69.

häufiger bei Frauen als bei Männern zu finden, ebenso bei den sächsischen Nekropolen¹⁵¹.

Die häufigere Ausstattung mit Keramik und dies mit mehr Gefäßen dürfte hingegen eine allgemeine Gepflogenheit für LBK-Männergräber sein. Einige Autoren versuchen sogar, Gefäßtypen und das Vorhandensein bzw. Fehlen von Verzierung als geschlechtsspezifisch zu erfassen. Entsprechende analoge Analysen zur Keramik von Kleinhadersdorf ergaben keine verwertbaren Hinweise.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass die erhaltene Ausstattung der Männergräber von Kleinhadersdorf in ihren wesentlichen Elementen, den Dechseln und Pfeilspitzen, ebenso wie in der Frequenz der Keramik sich unauffällig in das Ensemble der LBK einfügt. Die höheren Zahlen der Nachweise von Reibplatten und Knochengerten als bei Frauen und Kindern dürfte hingegen nicht auf eine rituelle Vorschrift sondern eher auf lokale Gepflogenheiten weisen. Die in jeder Hinsicht einmalige Beigabe der gelochten Eberzähne ist schwer zu interpretieren. Zum Unterschied von den übrigen erhaltenen Beigaben ist keine praktische Funktion dieser Objekte erkennbar, die in der nachfolgenden Lengyel-Kultur häufig und vermutlich nur bei Männern vorkamen. Ähnlich wie der Schmuck sind sie möglicherweise als Prestigeobjekt zu werten.

Die weniger zahlreich erhaltene Ausstattung der Frauengräber sowie deren geringere Vielfalt stimmen wieder mit vielen, aber nicht allen LBK-Gräberfeldern überein. Die häufigste erhaltene Beigabe ist so wie in Kleinhadersdorf auch in Nitra, Vedrovice, den bayerischen und auch den thüringischen Nekropolen die Keramik in zumeist geringeren Zahlen als bei den Männern. Doch schon bei der Frequenz an Silexgeräten gibt es nur mehr eine geringere Übereinstimmung mit den Verhältnissen in Vedrovice¹⁵², während diese in Nitra ebenfalls nur einmal bei einer Frau¹⁵³ und ebenso selten auch in Bayern¹⁵⁴ sowie in Sondershausen¹⁵⁵ anzutreffen sind, in Bruchstedt waren zwei Frauen damit ausgestattet¹⁵⁶. Die in Kleinhadersdorf auffällig zahlreichen Reibplatten sind erstaunlicherweise nur einmal bei einer Frau niedergelegt worden. Dies entspricht wieder etwa den analogen Beobachtungen in Vedrovice¹⁵⁷ und in Sondershausen¹⁵⁸, während in den

bayerischen Nekropolen häufiger Frauen als Männer mit diesen Objekten ausgestattet wurden¹⁵⁹. Der Anteil von 40 % der Frauen, die in Kleinhadersdorf keine erhaltungsfähigen Beigaben ins Grab bekamen, stimmt nur mit den Befunden von Nitra und Vedrovice überein, während in Sachsen und Thüringen die Frauen reicher mit derartigen Beigaben ausgestattet waren. Wie schon in der Einleitung festgestellt, sollte der höhere oder geringere Anteil von Gräbern mit erhaltenen Beigaben nicht als Hinweis auf den sozialen Status der Personen fehlinterpretiert werden. Sowohl die verdächtigen leeren Flächen (für vergangene Grabbeigaben?) in den Gräbern als auch der beachtlich hohe Anteil an Frauen, die mit dem – sicher höchst wertvollen – Spondylus-schmuck versehen waren (siehe Kapitel 5.3), lassen eine Interpretation der erhaltenen Beigaben als Ausdruck der gesellschaftlichen Stellung höchst zweifelhaft erscheinen.

Bei dem Vergleich der 18 Kindergräber von Kleinhadersdorf mit anderen LBK-Gräberfeldern ist zunächst festzuhalten, dass deren Anteil von 32 % an der Gesamtbelegung des Gräberfeldes relativ hoch ist, aber nicht die Spitzenwerte von Essenbach-Ammerbreite und Bruchstedt¹⁶⁰ sowie von Vedrovice erreicht. Bei Vedrovice gibt es für den Vergleich zwei Probleme. So führt Podborský in der großen Monographie über den Fundplatz nur 20 Kinder und zwei Föten aus den beiden Gräberfeldern an, während in der neueren anthropologischen Untersuchung der Skelette 33 Kinder (nur infans I und II) und zwölf Jugendliche aus diesen Gräberfeldern aufgelistet sind, die zusammen einen Anteil von 40,9 % der 110 Individuen haben¹⁶¹. In Kleinhadersdorf wurden von den 18 Kindern 10 (55,5 %) als infans I bestimmt, der Altersgruppe infans II und juvenil gehören je drei (16,6 %) der Kinder an, zwei (11 %) sind Neonaten. Der so hohe Anteil von Kleinkindern (Infans I) in Kleinhadersdorf ist außergewöhnlich und nur noch in Rixheim (50 % von insgesamt 6 Kindern) und Nitra (54,5 % von 22 Kindern) annähernd erreicht worden¹⁶². Kinder unter einem Jahr sind ganz selten auf LBK-Friedhöfen vorhanden, nur in Vedrovice beträgt der Anteil der Neonaten ebenfalls 11 % (5 Kinder von 45)¹⁶³. Bei dem Vergleich der erhaltenen Grabausstattungen kann für Vedrovice nur auf die 19 von Podborský genannten Kinder Bezug genommen werden, für die es aber keine Altersangaben gibt.

151. NIESZERY 1995, 112. – FRITSCH et al. 2011, 42 f. u. Abb. 10, 59 Abb. 22.

152. PODBORSKÝ 2002b, 334 f.

153. PAVÚK 1972, 74.

154. NIESZERY 1995, Abb. 63.

155. KAHLKE 2004, 60.

156. KAHLKE 2004, 111.

157. PODBORSKÝ 2002b, 332.

158. KAHLKE 2004, 60, Tabelle 6.

159. NIESZERY 1995, 111.

160. SIEMONEIT 1997, 17, Abb. 4, 5.

161. DOČKALOVÁ 2008, 283 f., Fig. 68; 314 f. Appendix.

162. SIEMONEIT 1997, 18–21.

163. DOČKALOVÁ 2008, 383. – Um eine Vergleichbarkeit herzustellen, wurden zu den angeführten 33 Kindern die 12 Juvenilen dazugerechnet.

In Kleinhadersdorf waren zwölf Kinder (67 % von 18) mit erhaltenen Beigaben ausgestattet, was deutlich über der durchschnittlichen Ausstattungsrate von Kindern mit 52–55,3 % liegt. In einzelnen Gräberfeldern ist dieser Anteil aber wesentlich höher als in Kleinhadersdorf, und zwar in Flomborn (88,9 % von 6) und Rutzing (71,4 % von 7), in zwei Gräberfeldern, Rixheim und Sengkofen (66,7 % von je 6), etwa gleich hoch¹⁶⁴. In den eben angeführten Fällen sind die absoluten Zahlen der Kindergräber aber sehr klein. Eine etwa gleichgroße Datenbasis wie in Kleinhadersdorf stellten die Kindergräber in den beiden Gräberfeldern von Vedrovice nach den Angaben von Podborský dar, wo die Frequenz erhaltener Beigaben mit 55 % (11 von 20)¹⁶⁵ durchschnittlich, aber niedriger als in Kleinhadersdorf war. Sollten die später genannten weiteren 25 Kinder und Jugendlichen (siehe oben) nicht mit erhaltungsfähigen Beigaben ausgestattet gewesen sein, würde sich deren Anteil aber auf weniger als den halben Wert verringern. Für das große Gräberfeld von Schwetzingen gibt es vorläufig nur den Hinweis, dass die Kinder nicht beigabenlos, sondern teilweise reich mit Beigaben ausgestattet waren¹⁶⁶.

In Kleinhadersdorf waren sieben (38 %) der Kinder mit Keramik versehen worden (Tabelle 11), das liegt im oberen Bereich des Durchschnitts von 32–39 %. Fünf (27 %) hatten eine Dechsel und ebenso viele eine Reibplatte mit ins Grab bekommen, diese Werte liegen sowohl einzeln als noch vielmehr zusammen (55,5 %) weit über der durchschnittlichen Ausstattung von Kindern mit Felsgesteingerät (16,5–17,5 %). Selbst die drei (16,6 %) mit Spaltindustrie bedachten Kinder haben einen überdurchschnittlich hohen Anteil, der bei 10,6–11,4 % liegt, und auch die zwei (11 %) mit Knochengewürten versehenen stellen einen Anteil dar, der über dem Durchschnitt von 4,8–5,8 % liegt. Die Ausstattung der Kinder von Kleinhadersdorf mit erhaltungsfähigen Beigaben ist demnach im Vergleich mit 103 bzw. 166 LBK-Kindergräbern als ungewöhnlich hoch einzustufen¹⁶⁷. Darüber hinaus ist nicht zu vergessen, dass einige der „beigabenlosen“ Kindergräber wieder verdächtige Leerflächen aufweisen (siehe vorne und Abb. 28), die wohl auf vergangene Beigaben hindeuten und damit die durch die Grabausstattungen dokumentierte Wertschätzung der Kinder in der Gemeinschaft noch mehr verdeutlichen.

Wie schon oben erwähnt, ist der Anteil der Kleinkinder (infans I) in Kleinhadersdorf außergewöhnlich hoch, inner-

halb dieser liegt der Anteil der mit erhaltenen Beigaben bedachten Kinder mit acht von zehn weit über dem Durchschnittswert in der LBK von 52 % (17 von 33). Die drei Kinder der Altersgruppe infans II sind hingegen unterdurchschnittlich mit diesen Beigaben versehen worden, da nur eines von den dreien einen Klopstein mit ins Grab bekommen hat, der Durchschnittswert wäre 54 % (21 von 39). Von den drei Juvenilen besaßen zwei mehrere haltbare Beigaben, was etwa dem Durchschnitt von 67 % (12 von 18) entspricht¹⁶⁸. Der mit einer Dechsel ausgestattete Neonatus aus Kleinhadersdorf ist vermutlich ein Ausnahmefall. Soweit Angaben verfügbar, scheinen so kleine Babys ohne haltbare Beigaben bestattet worden zu sein¹⁶⁹.

Zusammenfassend lässt sich zur Ausstattung der Kindergräber von Kleinhadersdorf Folgendes feststellen: Ihre Anzahl bzw. ihr Anteil an der Gesamtbelegung des Gräberfeldes ist überdurchschnittlich hoch, wenn auch kein Spitzenwert. Die Ausstattung der Kinder mit erhaltungsfähigen Beigaben ist allgemein überdurchschnittlich, bei den Felssteingeräten stellt der Anteil von 55,5 % mit Abstand einen Spitzenwert dar, der bisher nur noch aus Flomborn belegt war (5 von 9 Gräbern). Innerhalb der Altersgruppen ist die auch zahlenmäßig größte Gruppe der Kleinkinder (infans I) weit überdurchschnittlich mit haltbaren Beigaben ausgestattet. Die wesentlich kleineren Gruppen der Juvenilen waren durchschnittlich, die etwas größeren Kinder (Infans II) unterdurchschnittlich mit diesen Beigaben versehen.

Der Anteil der Bestattungen mit erhaltenen Beigaben innerhalb der Brandgräber von Kleinhadersdorf ist mit 50 % (2 von 4) eher gering, aber doch höher als bei den Brandgräbern von Elsloo (29 % – 14 von 48)¹⁷⁰. In Niedermetz waren 67 % (8 von 12), in Aiterhofen 53 % (37 von 69) der Brandgräber mit haltbaren Beigaben ausgestattet. An den beiden zuletzt genannten Fundstellen sind mehrfach an den Steingeräten Spuren von Hitze einwirkung festzustellen, was in Kleinhadersdorf nie zu beobachten war. Aus den Brandgräbern von Kleinhadersdorf gibt es keine annähernd vollständigen Beigabengefäße, die Keramiknachweise beschränken sich auf Fragmente. So verwundert es auch nicht, dass hier nie die einige Male nachgewiesene Sitte der Überdeckung des Leichenbrandes durch auf der Mündung liegende Gefäße¹⁷¹ festzustellen war. Dechseln, wie hier in

164. SIEMONEIT 1997, 28 f.

165. PODBORSKÝ 2002b, 334, 337.

166. GERLING, FRANCKEN 2007, 46.

167. %-Anteile errechnet aus Angaben bei SIEMONEIT 1997, 30 Tabelle 7, 8.

168. SIEMONEIT 1997, 31 Abb. 16.

169. DOČKALOVÁ 2008, 283: 5 Kinder unter 5 Monaten, keine Angabe über Beigaben. – PAVÚK 1971, 75: ein beigabenloser Neonatus.

170. MODDERMAN 1985, 96–99, Tabelle 4, 5; %-Anteile aus diesen Angaben errechnet.

171. z. B.: HOFFMANN 1973, 71. – DOHRN-IHMIG 1983, 65–67, Grab 114, 115, 122.

Befundart	+ Beigabengefäß(e)		+ Gefäßfrag- mente – GE		+ Beigaben- gefäß + GE		ohne Keramik		Gesamtzahl	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Gräber 1987/91 – A + E	9	24,32	10	27,02	2	5,40	16	43,24	37	100
Gräber 1931	1	4,76	5	23,80	1	4,76	14	66,66	21	100
Summe sichere Gräber	10	17,24	15	25,86	3	5,17	30	51,72	58	100
Leergräber – B	0	0	12	46,15	1	3,85	13	50,00	26	100
verackerte Reste – C	0	0	6	60,00	0	0	4	40,00	10	100
Zwischensumme	10	10,63	33	35,10	4	4,25	47	50,00	94	100
alt ausgegrabene Gräber – A1, B 1	0	0	4	30,76	0	0	7	69,23	11	100
Doppelzählung 1931+1987/91			-2				-4		-6	
Summe Gräber + Grabgruben	10	10,10	35	35,35	4	4,04	50	50,5	99	100
Pfosten	0	0	1	14,28	0	0	6	85,71	7	100

Tabelle 14: Kleinhadersdorf: Verteilung der Keramik auf die verschiedenen Befundtypen – Übersicht.

Kleinhadersdorf in nur einem Brandgrab vorhanden, sind jeweils in Elsloo und Aiterhofen in einem Großteil der Beigaben führenden Brandgräber nachgewiesen. Aus Niedermerz gibt es nur in einem Brandgrab eine Dechsel zusammen mit einer Reibplatte¹⁷² – dem derzeit einzigen Gegenstück zu der Reibplatte aus einem Brandgrab von Kleinhadersdorf. Auch das Knochengerät aus dem Brandgrab Verf. 54 dürfte Seltenheitswert haben, dafür fehlen hier die Feuersteingeräte und die Farbsteine (bes. Hämatit) in den Brandgräbern.

5.2.3 Beigabekategorien

5.2.3.1 Keramik (Eva Lenneis)

Bei der Erfassung des keramischen Fundgutes habe ich für das Inventar (siehe Kapitel 9.4 und Tabelle 14) zwischen „Beigabengefäßen“ und „Gefäßeinheiten“ (= GE) unterschieden. Unter „Beigabengefäßen“ sind annähernd vollständige oder ergänzbare Gefäße registriert, unter „Gefäßeinheiten“ mitunter auch nur ganz wenige Fragmente eines Gefäßes.

Auf der Basis dieser Registrierung erstellte P. Stadler Verteilungskarten (Abb. 67 und 68) mithilfe seines Programmes WinSerion, so wie auch von allen anderen Fundarten.

Bezüglich der Keramik fällt sofort auf, dass sich die Nachweise von Keramik auf einen Teil der Gräber sowie der gestörten, alt ausgegrabenen oder leeren Grabgruben beschränken. Die größte Konzentration von Beigabengefäßen

ist in der nördlichsten Gruppe des Gräberfeldes zu sehen (elf Gräber), in der gleichen Region sind auch die meisten Gefäßeinheiten, also stark zerscherbte, nur sehr fragmentarisch erhaltene Keramikreste aus 18 Verfärbungen festzustellen. In der mittleren Zone des Gräberfeldes, in der sich auch alle bereits 1931 ausgegrabenen Gräber befinden, gibt es nur aus zwei Gräbern Beigabengefäße (G. 1c und G. 4), aber aus 16 weiteren fragmentarisch erhaltene Gefäßeinheiten. Im südlichsten Teil des Gräberfeldes kommen auf drei Gräber mit Beigabengefäßen sechs mit Gefäßeinheiten, wobei letztere – in allen Bereichen des Gräberfeldes – auch in den Gräbern mit Beigabengefäßen anzutreffen sind. Besonders in diesen Fällen ist eine Berücksichtigung der Fundsituation innerhalb des Grabes wesentlich, worauf ich später noch zurückkommen werde (siehe Tabelle 15).

Da die Keramik noch immer die wichtigste Fundgattung zur Erstellung der inneren Chronologie eines neolithischen Gräberfeldes darstellt, erscheint es mir wichtig, zunächst einmal klarzustellen, für welchen Anteil der Befunde im konkreten Fall überhaupt eine Datierungsmöglichkeit durch die Keramik besteht.

Die in Tabelle 14 zusammengestellten Daten machen deutlich, dass von den sicheren Gräbern aus den Grabungen von 1987/91 etwa 43 % und aus den Altgrabungen 1931 weit über 60 % keine Keramik enthielten. In positiven Summen ausgedrückt heißt dies:

Von den 37 sicheren Gräbern aus den Untersuchungen 1987/91 (Grabtyp A + E) enthielten nur 21, das sind knapp 57 %, Keramik, während von den 21 einigermaßen sicheren Gräbern aus 1931 sogar nur von sieben oder 30 % Keramik

172. DOHRN-IHMIG 1983, 65 f. Grab 10.

überliefert ist. Während 1931 grundsätzlich nur Objekte ausgegraben wurden, wo bereits durch die Beackerung Skeletteile zutage gekommen waren und damit fast nur Fundensembles von eindeutigen Gräbern überliefert sind, legte man bei den Untersuchungen 1987/91 eine sogar geringfügig größere Anzahl von Verfärbungen frei, die im Planum wie Grabgruben aussahen, aber keine Bestattung enthielten: Grabtyp B (überwiegend Leergäber – siehe Kapitel 5.1.3 und Tabelle 7) und C (verackerte Spuren von Grab(?)-gruben). Damit stehen den 37 gesicherten Gräbern aus diesen Untersuchungen 36 derartige Befunde ohne Bestattungen gegenüber. Bei letzteren beträgt der Anteil der keramiklosen Befunde nur 40–50 %. Insgesamt betrachtet gibt es nur aus 49,5 % aller Gräber und aus allen Befunden ohne Skelettreste zusammengenommen Keramikreste. Dies bedeutet, dass mithilfe der Keramik nur die Hälfte aller Befunde datierbar sein kann.

Bei dem keramischen Fundgut aus dem Gräberfeld von Kleinhadersdorf handelt es sich keineswegs ausschließlich um Beigaben. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Gefäßres-

te kommt aus der Grabfüllung oder aus den oben besprochenen Gruben ohne Bestattungsreste sowie aus gestörten oder bereits früher ausgegrabenen Grabgruben. Dieser unterschiedlichen Herkunft der Objekte wurde sowohl bei der typologischen Analyse als auch bei jener mithilfe der Seriation durch P. Stadler Rechnung getragen. Bei letzterer haben wir aus technischen Gründen eine Vereinfachung dahingehend vorgenommen, dass nur zwei Befundarten unterschieden wurden: gesicherte Grabzugehörigkeit (G) und Grab-/bzw. Grubenfüllung (F). Die nachfolgende Tabelle 15 soll dazu eine Übersicht liefern, wobei die Bezeichnungen der Befunde wie folgt zu verstehen sind:

Verf. = Verfärbung; bei den Grabungen 1987–1991 untersuchte Objekte

G. = Grab der Ausgrabungen 1931; die Gefäßnummer(n) ist/sind eine Kombination aus der Fundnummer (z. B. 12/1; G. 3/2) und der/n Individualnummer/n jeweils nach dem Bindestrich: -1, -2 ...

Grabtypen siehe Tabelle 14, Grabtyp „A – Br.“ bedeutet Brandgrab, gesicherte Gräber sind fett gedruckt.

Verf.-/ Grab-Nr.	Grabtyp	Gefäß-Nr(n).	„G“ = Grab- beigabe	„F“ = aus Grabfüllung	Ergänzender Befund	Abbildung
Ausgrabung 1987–1991						
Verf. 1	B	1/1-1		x	Pl. 1	o. Abb.
Verf. 2	B	2/1-1		x	Pl. 1	o. Abb.
Verf. 4	B 1	4/1-1		x	G. 14–17?	Tafel 14
Verf. 10	A 1	10/1-1, 2		x	Pl. 1–Sohle = G. 14–17 ?	o. Abb.
Verf. 12	B	12/1-1		x	Pl. 1–2	o. Abb.
Verf. 15	B	15/1-1		x		Tafel 18
Verf. 19	B 1	19/1-1		x		Tafel 20
Verf. 22	A	22/7-1	x		Grabsohle	Tafel 21
Verf. 23 a	C	23a-1		x	Randbereich G. 5 ?	Tafel 22
Verf. 27	B	27/1-2, 3, 6, 7, 8, 9, 10		x	Pl. 1–2	Tafel 23 + 24
Verf. 27	B	27/2-1, 4, 5		x	Sohle	Tafel 24
Verf. 28	B	28/1-1, 2		x	Pl. 1–Sohle	Tafel 24
Verf. 29	A	29/3-1, 2		x	Pl. 2	Tafel 25
Verf. 32	A	32/2-1	x			Tafel 26
Verf. 36	B	36/1-1, 2		x		o. Abb.
Verf. 37	A – Br.	37/3-1, 2, 3, 4		x		Tafel 28
Verf. 37 a	C	37a/7-1, 2		x	Pl. 1–2	Tafel 28
Verf. 39	B	39/1-1, 2		x		o. Abb.
Verf. 40	A	40/2-1	x			Tafel 29
Verf. 41	B	41/1-1, 2		x	Füllerde	o. Abb.
Verf. 43	A	43/4-1		x	im Rücken	o. Abb.
Verf. 44	B	44/10-1		x	Grabsohle	Tafel 31
Verf. 44	C	44/6-2		x	Füllerde	Tafel 31
Verf. 44	C	44/3-3, 4		x	Pl. 1	o. Abb.
Verf. 50	B	50/1-1		x		o. Abb.
Verf. 52	A	52/3-1	x		Grabsohle	o. Abb.

Verf./ Grab-Nr.	Grabtyp	Gefäß-Nr(n).	„G“ = Grab- beigabe	„F“ = aus Grabfüllung	Ergänzender Befund	Abbildung
Verf. 53	A 1	53/1-1, 2		x	Pl. 1–Sohle	Tafel 35
Verf. 54	A – Br.	54/2-1, 2, 3		x		Tafel 35
Verf. 56	A	56/3-1	x		Grabsohle	Tafel 36
Verf. 56	A	56/1-2, 3, 4, 5, 6, 7		x	Pl. 1/-20 cm	Tafel 36
Verf. 57	A	57/2+3-1; 57/4-2	x		Pl. 2	Tafel 37
Verf. 57	A	57/5-3, 4, 5, 6		x	Pl. 1 / 2	Tafel 37
Verf. 57	A	57/8-7			2 m nördlich	Tafel 37
Verf. 58	B	58/1-1		x		o. Abb
Verf. 63	C	63/1-1		x		o. Abb.
Verf. 66	A	66/2-1	x			Tafel 39
Verf. 67-1	A	67-1/2-11, 12; 67-1/5-8, 9, 10 67-1/7-5, 6, 7		x	Pl. 1/2 bis Pl. 3 Pl. 3/4	Tafel 41
Verf. 67-2	A	67-2/11-2; 67-2/12-1; 67-2/13-3; 67-2/14-4	x		Pl. 5/6	Tafel 42
Verf. 68	C	b. 68-1, 2, 3, 4			bei Verf.68	Tafel 44
Verf. 69	A	69/3-1	x			Tafel 43
Verf. 78	B	78/1-1, 2		x	Pl. 1–Sohle	Tafel 45
Verf. 79	A	79/2-1; 79/3-2	x		Pl. 2	Tafel 47
Verf. 80	A	80/2-1	x		Pl. 2	Tafel 48
Verf. 81	A	81/7-1	x		Pl. 3	Tafel 50
Verf. 81	A	81/4-3; 81/5-2		x	Pl. 1/-20 cm	Tafel 50
Verf. 82 a	C	82a/1-1			verlagert	o. Abb.
Verf. 86	C	86/1-1, 2		x		o. Abb.
Verf. 89	E	89/3-1			Umgebung	Tafel 54
Verf. 90	E	90/2-1, 2		x	Bereich G. 4	Tafel 55
Verf. 91	E	91/3-1, 2, 3, 4		x		Tafel 56
44 Verfärbungen	A + E: 19		12x – 16 Gefäße	10x – 33 GE		
	B: 14	3 Gefäße, 25 GE				
	C: 7	14 GE				
	A1 + B1: 4	6 GE				
Ausgrabung 1931						
G. 1c	A	G. 1c/4-1; G. 1c/7?-2; G. 1c/6?-19	x			Tafel 2-4
G. 1c	A	G. 1c/8-3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 14		x		Tafel 2,4
östl. G. 1		?-15,16,17			2–4 m östl. G. 1	Tafel 5
G. 3	A	G. 3/2-2; G. 3/3-1	x			Tafel 6
G. 4	E	verschollen			Bereich Verf. 90	
G. 8	A	G. 8/1-1, 2, 3		x		Tafel 9
G. 11	A	G. 11/?-1, 2		x		Tafel 11
G. 14	A	G. 14/?-1	?	x		Tafel 11
G. 17	A	G. 17/?-1, 2	?	x		Tafel 13
Summe 1931	A + E: 7 (9)		2x – 5 Gefäße	5x – 20 GE		
Gesamt: 51 (53)	A + E: 26 (28)		14x – 21 Gefäße	15x – 3 GE		

Tabelle 15: Kleinhadersdorf: Keramik pro Befund.

Wie schon mehrfach angesprochen, wurden bei den Untersuchungen 1987/91 mehrere alte Grabgruben freigelegt und mit neuen Befundnummern versehen – Grabtyp A1 und B1. In Tabelle 15 sind nun vier derartige Verfärbungen angeführt. In zwei Fällen handelt es sich um alte Gräber, aus denen 1931 keine Keramik geborgen wurde: G. 5 (Verf. 23 a) und G. 4 (Verf. 90). Verf. 23a wird im Inventar und in der Tabelle mit gutem Grund nicht als „alt ausgegrabene Grabgrube“ (A1 oder B1) sondern als „verackerte (Gruben)reste“ (C) geführt. Die kleine Grube war der alten Grabgrube (Verf. 23 – Grabtyp B1) unmittelbar benachbart und stellt damit den letzten Rest des 1931 nicht mehr erfassten Grabes dar. Verf. 90 war eine Grube mit einzelnen Knochenresten, die nach den Vermessungsskizzen aus 1931 etwa an der Stelle des damals völlig unsachgemäß geborgenen Grabes 4 lag, dessen Funde verloren sind (siehe Kapitel 3.3 und 4.1 sowie Abb. 14). Zwei weitere derartige Verfärbungen (Verf. 4 und 10) sind vermutlich mit zwei der Gräber 14–17 aus 1931 identisch (siehe Kapitel 3.3). Da aus Grab 14 und 17 aber auch schon alte Keramikreste vorhanden sind, müssen diese beiden Verfärbungen von der Gesamtzahl der keramikführenden Befunde – 51 – abgezogen werden. Dadurch ist die Anzahl von 49 als korrekter Wert für die Gesamtzahl der Verfärbungen mit Keramik anzusehen.

Datenerfassung: Aufnahme und Beschreibung der Keramik

Die Aufnahme und Beschreibung der Keramik erfolgte nicht auf Scherbenbasis sondern auf der Basis von Gefäßeinheiten (GE). Als solche habe ich sowohl die in den meisten Fällen rekonstruierbaren Beigabengefäße als auch jene Gefäße aufgenommen, von denen nur wenige, oft auch nicht anpassende Fragmente vorhanden sind. Befundübergreifende Gefäßzusammenfügungen, wie sie in Siedlungsmaterialien immer wieder vorkommen, konnte ich nicht finden.

Die Beschreibung der Keramik erfolgte mithilfe eines numerischen Codes, der im Wesentlichen für altbandkeramische Funde entwickelt wurde¹⁷³. Für die Erfassung des jungbandkeramischen Dekors musste ich den Verzierungscodex um ein Merkmal, das Randband, erweitern. Somit war es nun möglich, pro Gefäß bis zu 40 Formmerkmale und bis zu 21 Verzierungsmerkmale mit jeweils 2–19 Ausprägungsmöglichkeiten zu erfassen. In der so erstellten Keramiktafel (siehe Kapitel 9.4) finden sich darüber hinaus die jeweiligen Inventarnummern der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums (Grabung 1931) und des Museums Poysdorf (Ausgrabungen 1987–1991) sowie die Hinweise auf die Abbildungen der Objekte.

173. LENNEIS, LÜNING 2001, 80–92.

Es wurden alle Gefäße gezeichnet, von denen entweder ein nennenswerter Teil der Form oder/und der Verzierung erhalten ist. Nur völlig insignifikante, kleine Fragmente werden nicht abgebildet und sind nur in der Kapitel 9.4 in numerisch codierter Form erfasst.

Die numerische Bezeichnung der einzelnen Gefäßeinheiten in Kapitel 9.4 und auf den Tafeln ist wie folgt zu verstehen:

Grabungen 1987–1991: die erste Zahl bezeichnet die Nummer der Verfärbung, die zweite die Fundnummer und die dritte die Individualnummer des Gefäßes, z. B.:

27/1–3 = Verfärbung 27, Fund-Nummer 1, Gefäßnummer (Individualnummer) 3

Für die Gefäße aus den Grabungen 1931 gab es keine Fundnummern. Soweit die Objekte identifizierbar waren, habe ich Nummern auf den Plänen zu deren leichterem Lesbarkeit eingeführt (siehe Kapitel 4.1) und auch in Kapitel 9.4 aufgenommen. Waren die vorhandenen Gefäßreste nicht eindeutig mit einem auf den Grabskizzen festgehaltenen Keramikrest identifizierbar, habe ich der neu vergebenen Nummer ein Fragezeichen beigefügt, gibt es überhaupt keinen konkreten Hinweis auf die Position der Funde im Grab, ersetzt das Fragezeichen die Fundnummer, z. B.:

G. 1c/6?-19 = Grab 1c; Identifizierung mit Keramikrest 6 fraglich; Gefäßnummer (Individualnummer) 19.

G. 17/?-1 = Grab 17; Lage im Grab ?; Gefäßnummer (Individualnummer) 1.

Typologische Analyse und Phasenzuordnung der Keramik

Wie bereits oben erwähnt, wurden nur jene Keramikfragmente gezeichnet, die mindestens Teile der Gefäßform und/oder von Verzierungen erkennen ließen. Bei den nicht abgebildeten Bruchstücken handelt es sich um Fragmente, die aufgrund ihrer Tonqualität nur ganz allgemein als „linearbandkeramisch“ bezeichnet werden können und keine typologische Bestimmung zulassen. Meine Hoffnung, einige dieser Objekte mithilfe der Seriation einer Phase zuzuordnen zu können, hat sich leider nur in einem Fall (Verf. 10 = G. 14–17) erfüllt – siehe Kapitel 5.2.1.3.

Nachfolgend werden also nur jene Keramikfragmente und Gefäße analysiert, die ich als zeichnenswert ansah.

Verfärbung 4 – alt ausgegrabene Grabgrube (B1), Tafel 14: 4/1–1

Das Wandstück mit Ansatz eines Rundbodens zeigt ein dreiliniiges Band mit exakt runden Grübchen am Ende der Linien. Diese Art der Gestaltung entspricht genau den Definitionskriterien der Phase II a1 nach der von Z. Čížmář verfeinerten mährischen LBK-Chronologie von R. Tichý¹⁷⁴.

174. ČIŽMÁŘ 1998, 137–139.

In weiterer Folge vereinfachend als „mährische Chronologie“ bezeichnet. Dreilinige Bänder dieser Art sind auch für die Phase 1 der jüngeren LBK in der Slowakei charakteristisch¹⁷⁵.

Verfärbung 15 – Grube ohne Skelettreste/Leergrab (B), Tafel 18: 15/1

Der kleine Griffappen entspricht einem Typus, der in den Phasen I–II sowie IIIb der böhmischen LBK zu finden ist¹⁷⁶. Die Vegetabilienmagerung des Tones könnte eine Zuordnung eher zu den älteren Phasen andeuten, eine gesicherte Datierung scheint nicht möglich.

Verfärbung 19 – alt ausgegrabene Grabgrube (B1), Tafel 20: 19/1–1

Die Zeichnung dieser Wandscherbe aus den Resten der Verfüllung eines Grabes aus 1931 ist wohl um 90° zu drehen. Dann ist deutlich zu erkennen, dass es sich um einen Teil des Motivs der „ineinandergehängten Bögen“ handelt. Dieses Motiv ist besonders im östlichen Bereich der jüngeren LBK beliebt, die besten Parallelen finden sich u. a. im Gräberfeld von Nitra¹⁷⁷, weswegen eine zeitliche Parallelisierung mit der mittleren oder zweiten Phase der jüngeren slowakischen LBK nahe liegt.

Verfärbung 22 – Körpergrab (A), Grabsohle (Pl. 2), Tafel 21: 22/7–1

Die beiden Gefäßfragmente vom Randbereich der Grabgrube geben nur wenige Anhaltspunkte für eine genaue Phasenzuordnung. Als wesentliche Fakten erscheinen die Vegetabilienmagerung des Tones in Kombination mit der Ausführung der Verzierung als schmale, im Profil V-förmige Rille. Dies spricht m. E. für eine Datierung frühestens in die Phase I b und spätestens in die Phase II a nach der mährischen Chronologie.

Verfärbung 23a – verackerte Grubenreste (C) am Rande der alt ausgegrabenen Verf. 23 (A1) = *Grab 5/1931*, Tafel 22: 23a/1

Die zahlreichen Fragmente konnten zu etwa der Hälfte der Schulterpartie einer Flasche mit dreilinigen Bögen als Hauptmotiv und zweilinigen V-förmigen Sekundärmotiven ergänzt werden. Beide Motive dürften insgesamt dreimal auf dem Gefäß angebracht gewesen sein, wobei interessanterweise nur eine Schnuröse am unteren Ende eines Sekundärmotivs vorhanden ist, die zweite (verlorene)

Schnuröse war wohl gegenüber angebracht gewesen. Der Dreiteilung des Ziermotivs steht hier die gerade Anzahl der Handhaben gegenüber. – Das Gefäß war aus vegetabilienemagertem Ton gefertigt, die Verzierung ist mit 2 mm breiten, im Profil Uförmigen Rillen ausgeführt.

Eine vergleichbare Flasche aus dem Gräberfeld von Vedrovice wird nach der mährischen Chronologie in die Phase I b2 datiert¹⁷⁸. Die gleiche Phasenzuordnung indiziert auch die sehr ähnliche Kombination von Haupt- und Sekundärmotiv auf Schüsselfragmenten aus der 2. Besiedlungsphase von Neckenmarkt im Burgenland¹⁷⁹. Die zweizipfelige Schnuröse ist ein langlebiges, allgemein ab Phase I bekanntes Element¹⁸⁰.

Verfärbung 27 – Grube ohne Skelettreste/Leergrab (B), Tafel 23 + 24: 27/1–2, 3, 6, 7, 8, 9, 10; 27/2–1, 4, 5

Das Keramikinventar dieser Grabgrube ist ungewöhnlich reich. Der größere Teil der Funde kommt aus der Grubenfüllung; Fund-Nr. 27/1. Ein fast vollständiges Gefäß und zwei Wandfragmente weiterer Gefäße stammen von der Grubensohle; Fund-Nr. 27/2 (siehe auch Plan Tafel 23). Die Gestaltung und der Dekor der Keramik beider Fundposten sind einheitlich und so werden sie als Ensemble behandelt.

Dieses Ensemble besteht aus drei fast vollständigen Gefäßen, zwei weitgehend rekonstruierbaren Gefäßen und Einzelscherben von fünf weiteren Gefäßen. Von letzteren wurden nur drei kleine, nicht orientierbare Wandstücke mit Resten von Notenkopfdekor (27/2–4 siehe Kapitel 9.4) nicht gezeichnet. Nur eine dieser insgesamt zehn Gefäßeinheiten ist unverziert: 27/1–2. Dieses Stück ist in gleicher Art wie die verzierten Exemplare als kugelige Kumpf mit ebener Standfläche gestaltet. Zum Unterschied von den verzierten Gefäßen weist das unverzierte einen deutlich abgesetzten, leider nicht erhaltenen Rand und zwei gegenständige, zweizipfelige Griffappen auf. Sowohl die Randgestaltung als auch die Griffappen¹⁸¹ weisen bereits auf die beginnende Spätphase der jüngeren LBK.

Die verzierten Gefäße sind alle als kugelige Kumpfe mit unterschiedlich stark einziehendem Rand gestaltet, also in der ab dem Beginn der Phase II der mährischen LBK geläufigsten und häufigsten Form¹⁸². Die Verzierung besteht in fünf Fällen aus einem doppelten Randband mit Notenkopfdekor (27/1–3, 7, 8 + 27/2–1, 4). Dieses Randband ist in

175. PAVÚK 1969, Abb. 1/1–3. – PAVÚK 1971, Obr. 3/13, 15, 16.

176. PAVLŮ, ZÁPOTOCKÁ 1978, 192 Fig. 16 – Typ K b.

177. PAVÚK 1972, Abb. 23/1; 24/13; 26/25; 28/56.

178. ČIŽMÁŘ 2002, 44 Abb. 39; 186 Abb. 13; 188.

179. LENNEIS, LÜNING 2001, 177 Abb. 54 – Grube 102.

180. PAVLŮ, ZÁPOTOCKÁ 1978, 196 fig. 20 – Typ U.

181. PAVLŮ, ZÁPOTOCKÁ 1978, 192 fig. 16 – Typ Kc, böhmische Phase IIc und IIIa.

182. TICHÝ 1962, 304.

einem Fall mit einem einfachen Winkelband (27/2–1), einmal mit einem zweifachen Winkelband (27/1–8) und im dritten Fall mit einem etwas unregelmäßigen Gittermuster (27/1–3) kombiniert. Die Motive und die recht präzise Ausführung dieser Verzierungen entsprechen dem „klassischen“ Notenkopfdekor, wie er ab der Phase II a in Mähren und gleichzeitig auch in der Slowakei in vielfacher Weise vorkommt. Selbst das Gittermuster ist bereits aus der mährischen Phase II a belegt¹⁸³. Einer Zuordnung in diesen frühen Abschnitt der Phase II stellen sich aber zwei kleine, eher unscheinbare Wandstücke entgegen, die ganz klar die Zierweise der frühen Želiezovce-Gruppe zu erkennen geben: das fein eingeritzte, dreiliniige Band mit alle drei Linien verbindender Kerbe (27/1–9 und 27/2–5). Beide Stücke besitzen zahlreiche Entsprechungen in der älteren Stufe der Želiezovce-Gruppe, für die auch die Kombination mit Gefäßen mit Notenkopfdekor noch typisch ist¹⁸⁴. Insgesamt ergibt sich daraus eine Datierung dieses Keramikensembles an das Ende der Phase II der mährischen LBK, Phase II c nach Čižmář.¹⁸⁵

Verfärbung 28 – Grube ohne Skelettreste/Leergrab (B); Tafel 22: 28/1–1, 2

Von den beiden kleinen Gefäßfragmenten ist ein Wandstück eindeutig als Grobkeramik, sowohl aufgrund der Tonmagerung als auch durch den Dekor mit einer plastischen Leiste, zu klassifizieren. Eine genauere Phasenzuordnung ist nicht möglich. – Das zweite, feinkeramische Stück weist einen nur oberflächlich eingeritzten Liniendekor auf, dessen Motiv nicht mit Sicherheit zu bestimmen ist. Es könnte sich um ein kleines Stück jenes metopenartigen Dekors handeln, wie er ab der mittleren oder zweiten Phase der Želiezovce-Gruppe vorkommt¹⁸⁶, oder um den Ansatz eines Winkelbandes an das umlaufende Randband (dazu wäre das Objekt 28/1–2 um 180° zu drehen) im gleichen chronologischen Umfeld¹⁸⁷. Eine Datierung an das Ende der Phase II/Beginn Phase III a nach der mährischen Chronologie ist wahrscheinlich.

Verfärbung 29 – Körpergrab (A), aus Grabfüllung, Tafel 25: 29/3–2

Aus dem Füllmaterial dieses Grabes wurden die Reste zweier Gefäße in Form von je zwei kleinen Wandstücken geborgen. Die Reste des unverzierten Gefäßes (29/3–1 o. Abb.)

erlauben keine nähere Bestimmung. Die beiden dünnwandigen Fragmente des verzierten Gefäßes zeigen den kleinen Teil eines Flachbodens, oberhalb dessen eine fein eingeritzte, kurvilineare Verzierung zu erkennen ist. Die Formung des Gefäßteiles und die Ausführung der Verzierung sind in der gesamten jüngeren LBK möglich, m. E. innerhalb der fortgeschritteneren Entwicklung wahrscheinlicher.

Verfärbung 32 – Körpergrab (A), Grabsohle, Tafel 26: 32/2–1

Dieses kleine Beigabengefäß entspricht sowohl in seiner Formgebung als auch im Dekor den wesentlichen Merkmalen des Šárka-Typus, weist aber in der konkreten Ausführung recht eigenwillige Züge auf. So lässt die Formgebung nur ansatzweise die birnförmige Gestalt erkennen, ähnlich wie dies auch bei anderen Šárka-Gefäßen aus dem nördlichen Niederösterreich¹⁸⁸ oder aus Mähren¹⁸⁹ der Fall ist. Das vierliniige Randband in Kombination mit einem zweiliniigen Winkelband ist dem Motivschatz der Notenkopfkeramik geläufiger als jenem des Šárka-Typus, doch die Unterbrechung der Linien mit kleinen, tropfenartigen Grübchen in senkrechter Reihe untereinander spricht eindeutig für letzteren, auch wenn die Zahl der Grübchen ganz ungewöhnlich gering ist. Dementsprechend ist dieses Gefäß der mährischen Phase III zuzurechnen.

Verfärbung 37 – Brandgrab (A – Br.), Tafel 28: 37/3–1, 2, 3

Aus der Füllerde dieses Brandgrabes wurden die Reste von insgesamt vier Gefäßen geborgen, von einem nur ein kleines, unverziertes Wandstück (37/3–4 o. Abb.). Das zweite unverzierte Gefäß zeigt deutlich die markante späte Birnenform mit abgesetztem Rand (37/3–3). Von einem verzierten Gefäß ist nur eine Wandscherbe vorhanden (37/3–1). Der relativ stark vegetabiliengemagerte Ton sowie die 2 mm breiten, im Profil U-förmigen Rillen des dreiliniigen Zierbandes legen eine Datierung in die ältere LBK (mährische Phase I) nahe, was zu den übrigen keramischen Resten des Befundes nicht so recht passen will. So ist das zweite verzierte und weitgehend rekonstruierbare Gefäß (37/3–2) sowohl aufgrund seiner Form als auch seiner Verzierung in die mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe zu datieren¹⁹⁰, was mit dem kleinen unverzierten Gefäß konform geht. Die Grabfüllung ist damit m. E. der mährischen Phase III zuzuordnen, das einzelne altbandkeramische Wandstück ist

183. ČIŽMÁŘ 1998, 113 Obr. 4/4.

184. PAVŮK 1969, 282 Abb. 12, 322 Abb. 36/1.

185. ČIŽMÁŘ 1998, 134 Tab. 1, 139.

186. PAVŮK 1972, 77 Abb. 47/5.

187. PAVŮK 1969, 327 Abb. 41/1.

188. LENNEIS 1977, Tafel 64: Straning; Tafel 69: Breiteneich.

189. VENCL 1961, Abb. 19/35 – Mohelnice.

190. PAVŮK 1969, 327 Abb. 41/4 u. v. a.

wohl irgendwie aus der Umgebung mit der Füllerde in dieses Ensemble gelangt.

Verfärbung 37a – verackerte Grubenreste (C), Tafel 28: 37a/7–1, 2

Diese Grab(?)grube in unmittelbarer Nachbarschaft des soeben besprochenen Brandgrabes enthielt einen nahezu vollständig erhaltenen, kleinen kugelförmigen, verzierten Kumpf (37a/71) und mehrere anpassende Fragmente vom Rand- und Schulterbereich einer unverzierten Flasche oder Butte mit einer unbekannt Anzahl waagrecht Griffklappen (37a/7–2). Die auf der Zeichnung angedeutete Vierzahl der Handhaben ist nicht gesichert. Ein sehr ähnlich profiliertes Gefäß aus dem Gräberfeld Vedrovice besitzt drei kleine, ebenfalls sehr ähnlich gestaltete Schnurösen und wird dort aus dem Zusammenhang in die Phase I b datiert¹⁹¹. Ein Weiterleben einer derartigen unverzierten Form in den nachfolgenden Phasen scheint nicht unwahrscheinlich. – Der kleine kugelige Kumpf zeigt mit dem Dekor aus je zwei an den Enden durch Grübchen verbundenen Linien eine für die ältere Stufe der Želiezovce-Gruppe charakteristische Gestaltung, die in Mähren ebenso wie in der Slowakei zu finden ist¹⁹². Damit ist dieses Gefäß der mährischen Phase II c zuzuordnen.

Verfärbung 40 – Körpergrab (A), Grabsohle, Tafel 29: 40/2–1

Die kleine, nahezu vollständig erhaltene kalottenförmige Schale vom Kopfbereich der Bestattung ist unverziert und aus ziemlich grob, auch vegetabiliengemagertem Ton gefertigt. Nach der Form und der Tonqualität könnte dieses Gefäß bereits altbandkeramisch sein, doch sind gerade derart gestaltete unverzierte Schalen auch aus jungbandkeramischen Zusammenhängen bekannt.

Verfärbung 44 – verackerte Grubenreste (C), Planum 1, 44/3–3, 4 (o. Abb.); Füllerde – Tafel 31: 44/6–2; Leergrab (B), Grabsohle (Planum 2), Tafel 31: 44/10–1

Vom obersten Planum (Planum 1) dieser Grabgrube stammen kleine Fragmente zweier unverzierter, grob gemagert Gefäße (44/3–3, 4 o. Abb.), aus der mit verbrannten Knochen vermischten Füllerde Bruchstücke eines dünnwandigen Kumpfes aus feingeschlammtem Ton (44/6–2). Zu letzterem gehört auch ein kleines, nicht anpassendes Wandstück mit flacher Knubbe. Die Randgestaltung dieses Gefäßes zeigt deutlich die birnenförmige Gestaltung, wie sie für die Spätphase der jüngeren Linearbandkeramik typisch ist,

weswegen ich dieses Gefäß der Phase III der mährischen LBK zuordne.

Die nahezu vollständig erhaltene verzierte kleine Butte von der Grabsohle (44/10–1) ist aus vegetabiliengemagertem Ton gefertigt, die 2 mm breiten Zierrillen haben einen U-förmigen Querschnitt und sind durch einzelne, runde Grübchen (Notenköpfe) ergänzt. Die Gestaltung der Gefäßform entspricht noch ganz jenen Butten aus Vedrovice, die rein altbandkeramischen Dekor aufweisen und dementsprechend in die Phase I b1 datiert werden, während die Ausführung der Verzierung, insbesondere die Anbringung der Notenköpfe auf bereits der Phase I b2 zugewiesene Gefäße weist¹⁹³. Diese Kombination aus alten und jüngeren Elementen ist in Niederösterreich typisch für die Übergangsphase LBK I /II¹⁹⁴.

Verfärbung 53 – alt ausgegrabene Grabgrube (A1), Tafel 35: 53/1–1, 2

Aus dieser gestörten Grabfüllung stammen die Reste zweier Gefäße, wobei von einer feinkeramischen Bombe nur ein kleines Randstück blieb (53/1–2). Dieses weist Reste eines dünnlinig eingeritzten Dekors auf, die Linien haben V-förmigen Querschnitt. Demnach ist nur eine ganz allgemeine Datierung in die jüngere LBK möglich. – Anpassende Fragmente des zweiten Gefäßes ließen sich zum vollständigen Profil eines kugeligen Kumpfes ergänzen, dessen Verzierung in 2 mm breiten Rillen mit U-förmigem Querschnitt ausgeführt ist (53/1–1). Das Ziermotiv des einlinigen Randbandes in Kombination mit einem aufgelösten (?) Winkelband in dieser Ausführung erinnert sehr an die Gestaltung von Keszthely-Keramik, auch wenn kein für diese jungbandkeramische Gruppe kennzeichnendes Motiv zu sehen ist. Das dreiviertelkugelige Gefäß mit dieser Anordnung der Verzierung gilt als Leitform der Keszthely-Gruppe¹⁹⁵, ein sehr ähnlich gestalteter Keszthely-Kumpf ist aus dem recht nahe gelegenen Asparn/Zaya bekannt¹⁹⁶. Da die Keszthely-Gruppe die gesamte jungbandkeramische Entwicklung umfasst, bringt diese Bestimmung keinen sehr präzisen relativ-chronologischen Hinweis. Aus Siedlungsfunden in Mähren gibt es einen vergleichbar gestalteten verzierten Kumpf aus der späten Phase II a¹⁹⁷.

Verfärbung 54 – Brandgrab (A – Br.), Tafel 35: 54/2–1, 2
Aus der Grabfüllung zusammen mit dem Leichenbrand

191. ČIŽMÁŘ 2002, Grab 99/81–92 Abb. 99/1, 135 Taf. V/1, 175 Taf. 9.

192. ČIŽMÁŘ 1998, 128 Obr. 12/10. – PAVŮK 1969, 287 Abb. 15/7.

193. ČIŽMÁŘ 2002, 186 Abb. 13.

194. LENNEIS 2010c, 196–198.

195. KALICZ 1991, 19.

196. LENNEIS 2003, 215–216, Abb. 7.

197. ČIŽMÁŘ 1998, Obr. 5/1.

stammen die Fragmente von drei Gefäßen: von einem waren nur mehr drei winzige, unverzierte Wandstücke vorhanden (54/2–3), von einem weiteren nur ein kleines Wandstück allerdings mit einem markanten Dekor (54/2–2). Die fein eingeritzten Linien in Kombination mit den exakt runden Notenköpfen gelten als typisch für die „klassische“ Notenkopfkeramik der mährischen Phase II a. Die kleine flache Schale mit einlinigem Randband und ebener Standfläche (54/2–1) fügt sich diesem chronologischen Ansatz problemlos.

Verfärbung 56 – Körpergrab (A), Tafel 36: Grabfüllung 56/1–2, 3, 4; Grabsohle 56/3–1

Aus der Grabfüllung gibt es insgesamt Reste von sechs Gefäßen, von dreien nur in Form von ganz wenigen, insignifikanten Wandstücken (56/1–5, 6, 7). Zwei weitere Gefäße sind nur durch je eine verzierte Scherbe belegt: ein Randstück eines kleinen kugeligen Kumpfes mit minimaler Andeutung eines Notenkopffornamentes (56/1–4) und ein Bodenstück mit dem höchst seltenen Motiv eines eingeritzten Kreuzes auf der Standfläche (56/1–2). Das ganze Gefäß könnte so ausgesehen haben wie jene kleine Schüssel mit einem gleichartigen Zeichen aus Vedrovice¹⁹⁸. – Für die relativchronologische Bestimmung ist jedoch das dritte verzierte Gefäß ausschlaggebend. Von diesem sind ein Rand- und ein anpassendes Wandstück sowie nicht anpassende Bodenstücke vorhanden (56/1–3). Daraus ließ sich eine bauchige Schüssel mit kleiner ebener Standfläche rekonstruieren, die Verzierung besteht aus mindestens fünf fein eingeritzten waagrechten Linien, zwischen denen sich längliche Kerben in senkrechter Linie untereinander befinden. Die Kombination aus Gefäßform, Ziermotiv und Ausführung entspricht m. E. am besten der älteren Stufe der Želiezovce-Gruppe¹⁹⁹, die Zierweise ist auch auf einem kugeligen Kumpf aus einem in die späte Phase II b datierten Konnex in Mähren bekannt²⁰⁰.

Auf der Grabsohle wurde nur eine winzige notenkopfverzierte Scherbe gefunden (56/3–1). Die sorgfältige Ausführung der Verzierung und der exakt runde Notenkopf könnten auf die mährische Phase II a und damit auf ein geringfügig höheres Alter als jenes der Funde aus der Verfüllung des Grabes deuten.

Verfärbung 57 – Körpergrab (A), Tafel 37: Grabsohle 57/2+3–1, 57/4–2; Grabfüllung 57/5–3, 4, 5, 6; 2 m nördlich 57/8–7

198. PODBORSKÝ et al. 2002, 131 Taf. I/2 a, b.

199. PAVÚK 1969, 322 Abb. 36/4.

200. ČIŽMÁŘ 1998, 139 und Obr. 11/2.

Aus dem unmittelbaren Umfeld der Bestattung stammen zwei Gefäße, die beide vermutlich fragmentiert deponiert wurden. So fand sich ein Teil des verzierten Gefäßes hinter dem Rücken (57/3), die übrigen Fragmente auf dem Schädel der Bestattung (57/2), der Boden fehlt. Von der unverzierten Flasche (?) lag nur die untere Hälfte vor der Brust der Bestattung (57/4). Der nahezu vollständig rekonstruierbare, verzierte, kugelige Kumpf weist zwei sehr markante Motive auf: die für die östliche LBK typischen „ineinandergehängten Bögen“ und als Ergänzung ein X-Motiv, jeweils kombiniert mit runden Notenköpfen. Das Bogenmotiv ist meistens um 90° gedreht zu finden, in der hier angebrachten Form eher selten und besitzt eine weitgehend ähnliche Entsprechung aus Blatné, datiert in die Spätphase der slowakischen jüngeren LBK²⁰¹, was der mährischen Phase II b entspricht.

Die Keramik aus der Grabfüllung und der Umgebung des Grabes ist uneinheitlich. Die etwa 2 m nördlich gefundenen Reste eines verzierten Kumpfes (57/8–7) und das kleine, mit feinen Ritzlinien verzierte Wandstück (57/5–5) dürften etwa mit dem oben besprochenen Beigabengefäß gleichzeitig sein. Die Reste des dritten Gefäßes besitzen hingegen wesentlich ältere Merkmale, wie den abgesetzten Flachboden, die Vegetabilienmagerung des Tones und die Ausführung der Verzierung mit 2 mm breiten, im Querschnitt U-förmigen Zierrillen. Dieses altbandkeramische Gefäßfragment (mährische Phase I) stammt wohl von einem der älteren Gräber der Umgebung.

Verfärbung 66 – weitgehend zerstörtes Körpergrab (A), Tafel 39: 66/2–1

Das Fragment des kleinen feinkeramischen Kumpfes mit glänzend polierter Oberfläche stammt aus dem Fußbereich der zerstörten Bestattung und zeigt eine sehr sorgfältig ausgeführte Verzierung aus einem zweiliniigen Randband, darunter die Reste eines Winkelbandes und als Ergänzungsmotiv die Reste zweier kurzer waagrechter Linien mit runden Grübchen an den Enden (nur zur Hälfte erhalten). Die Kombination von Rand- und Winkelband in der hier vorliegenden Art ist für die „klassische“ Notenkopfkeramik der mährischen Phase II a sehr typisch²⁰², das Ergänzungsmotiv schon aus der vorangehenden mährischen Phase I b bekannt²⁰³ und auch im nördlichen Transdanubien für die beginnende jüngere LBK belegt²⁰⁴. All dies spricht m. E.

201. PAVÚK, Šiška 1981, 41 Fig. 5/4.

202. ČIŽMÁŘ 1998, Obr. 5/2, 4, 5, 6, 7.

203. ČIŽMÁŘ 1998, Obr. 4/3.

204. GLÄSER 1993, Győr, Papai vám, Grube 40 – Phase II nord; Tafel 98/11.

für eine frühe Datierung innerhalb der mährischen Phase II a, also im Sinne von Čižmář für eine Zuordnung zur Phase II a1.

Rötliche Verfärbung zwischen Grab 66 und 68 – verackerte Reste (C), Tafel 39: 66–68/1

Die Reste eines kleinen kugeligen Kumpfes sind aufgrund der typischen Verzierung klar der mittleren Stufe der Želiezovce-Gruppe²⁰⁵ und damit der frühen Phase III der mährischen Chronologie zuzuordnen.

Verfärbung 67 – Körpergrab 67-1 (A), Planum 1–4, Tafel 41: 67-1/2–11, 67-1/5–8, 67-1/7–5

Aus der Grabfüllung von Planum 1–4 kommen einzelne, durchwegs kleine Fragmente, die von insgesamt 8 Gefäßen stammen, nur die Reste von drei dieser Gefäße geben minimal Aufschluss über Form oder Dekor: Die kleine, extrem flache Schale (67-1/2–11) ist in der gesamten LBK möglich, die fein eingeritzten Zierrillen auf den beiden kleinen Wandscherben (67-1/5–8) weisen auf die jüngere LBK (mährische Phase II + III), die kleine Schnuröse kommt in der böhmischen LBK vereinzelt in der Phase II a, ab der Phase II c mit steigender Frequenz bis in die Phase IV vor²⁰⁶, dies entspricht der mährischen Phase II b–III. Die Keramik aus der Grabfüllung gehört damit wohl insgesamt in die jüngere LBK und dürfte frühestens aus der mährischen Phase II a stammen.

Verfärbung 67 – Körpergrab 67-2 (A), Planum 5–6, Tafel 40 und 42: 67-2/11–2, 67-2/12–1, 67-2/13–3, 67-2/14–4

Alle vier Gefäße befanden sich zwar geringfügig oberhalb der Grabsohle, sind aber deutlich als intentionell deponierte Beigaben zu erkennen. Von den beiden kleinen, vollständig erhaltenen Schüsseln mit deutlich abgesetztem Flachboden, die beide aus geringfügig vegetabilien gemagertem Ton gefertigt sind, ist eine unverziert (67-2/11–2) und die zweite weist 3 mm breite, senkrechte Zierrillen mit U-förmigem Querschnitt auf. Die Formgebung des Gefäßes und die Verzierung sind noch typisch altbandkeramisch und sicher spätestens der mährischen Phase I b zuzuordnen. – Der kleine unverzierte Kumpf mit ebenfalls gut abgesetzter, ebener Standfläche war fast vollständig erhalten, der Ton enthält keine Spreumagerung (67-2/12–1). Von dem vierten Gefäß war nur ein großes Fragment vorhanden. Es lässt deutlich die Kumpfform erkennen und weist als Dekor ein großflächig angelegtes Spiralmotiv auf, ausgeführt mit 2 mm breiten, im Querschnitt U-förmigen Rillen mit einem einsamen,

kleinen Notenkopf an einem Ende. Das Ziermotiv und seine Ausführung hat mehrere Entsprechungen in der mährischen Phase I b, der kleine Notenkopf weist auf eine Zuordnung in deren späten Abschnitt: I b2²⁰⁷. Das gesamte Keramikensemble weist in seinen heterogenen Zügen jene Merkmale auf, die anhand von Siedlungsfunden aus Niederösterreich als typisch für die Übergangsphase der älteren zur jüngeren LBK definiert werden konnten²⁰⁸. Es ist jedenfalls deutlich älter als jenes der Grabfüllung der darüberliegenden Bestattung 67-1.

Verfärbung 68 – verackerte Reste eines alt ausgegrabenen Grabes (C), Tafel 44: b. 68–1, 2, 3, 4

Diese letzten Reste eines ehemaligen Grabensembles sind recht schwierig zu beurteilen. Es handelt sich um die Reste von vier Gefäßen, von diesen weisen das große unverzierte Gefäß (b. 68–1) und zwei verzierte Fragmente (b. 68–2) Spreumagerung auf, bei den Resten der anderen beiden verzierten Gefäße fällt die Kombination von verhältnismäßig breiten Zierrillen mit je einem Notenkopf auf. Aufgrund der eben aufgelisteten Merkmale sind diese Gefäßreste m. E. am ehesten der frühen mährischen Phase II a zuordenbar.

Verfärbung 69 – Körpergrab (A), Grabsohle, Tafel 43: 69/3–1

Die unvollständigen Reste dieser kleinen Butte befanden sich in zerscherbtem Zustand vor der Bestattung und konnten zu Oberteil und Halspartie des Gefäßes zusammengesetzt und ergänzt werden. Der Ton ist spreu- und steinchen gemagert, die Verzierung in 2 mm breiten, im Querschnitt U-förmigen Rillen ausgeführt. Als Ziermotiv ist nur rektilinearer Dekor in Form eines vermutlich dreimal angebrachten Mäanders zu sehen (infolge der Rekonstruktion nicht genau zu beurteilen), wahrscheinlich nur zweimal ergänzt durch ein zweiliniiges Sekundärmotiv von senkrechten Linien. Von den drei erhaltenen Griffklappen sind zwei innerhalb des Sekundärmotivs, der dritte zwischen den Mäandern angebracht (korrekte Ergänzung?). – Die Komposition des Dekors ist für die Gefäßform Flasche/Butte in altbandkeramischem Zusammenhang, wie er durch Tonqualität und Ausführung der Verzierung nahegelegt wird, sehr ungewöhnlich. Die beste Entsprechung für die Gesamtgestaltung der Verzierung findet sich daher auch auf einem altbandkeramischen Kumpf aus Žopy in Mähren²⁰⁹. Rein mäandroider Dekor als Hauptmotiv auf Flaschen und Butten, allerdings in Kombination mit einlinigen Randbändern

205. PAVÚK 1969, z. B. Abb. 41/4.

206. PAVLŮ, ZÁPOTOCKÁ 1978, 196 Fig. 20 – Typ P.

207. ČIŽMÁŘ 2002, 186 Abb. 13.

208. KOWARIK 2010. – LENNEIS 2010c.

209. TICHÝ 1960, 421 Obr. 7/3.

und anderen Ergänzungsmotiven, gibt es erst aus der Flombornphase (thüringische LBK II A) z. B. vom Gräberfeld Sondershausen.²¹⁰ Eine ähnliche Datierung ist wohl auch für eine derart dekorierte Flasche aus einer Grube des bayerischen Gräberfeldes von Sengkofen anzunehmen, wo der Mäander als Hauptmotiv mit einem einfachen umlaufenden Randband und einem „V“ als Ergänzungsmotiv kombiniert ist²¹¹ – ganz ähnlich wie bei der großen Flasche aus Grab 1c von Kleinhadersdorf (Tafel 3). Die Heterogenität in der Gestaltung dieses Gefäßes, die sich in der noch für die ältere LBK typischen Tonqualität und breitlinigen Ausführung der Verzierung einerseits und der ungewöhnlichen Komposition des Dekors andererseits manifestiert, macht erneut eine Zuordnung zur Übergangsphase LBK I/II am wahrscheinlichsten²¹².

Verfärbung 78 – Grube ohne Skelettreste/Leergrab (B), Tafel 45: 78/1–1, 2

Die wenigen Fragmente von zwei Gefäßen sind aus mäßig (78/1–2) bis dicht vegetabilienemagertem Ton (78/1–1) gefertigt, die Verzierungsreste zeigen breite, im Querschnitt U-förmige Rillen. Beide sind vermutlich der mährischen Phase I b zuzuordnen.

Verfärbung 79 – Körpergrab (A), Grabsohle, Tafel 46+47: 79/2–1, 79/3–2

Beide Beigabengefäße dieses Grabes waren fragmentiert, die unverzierte Flasche (79/2–1) ist vollständig erhalten, bei dem verzierten Kumpf (79/3–2) fehlt der Boden. Die Form der unverzierten Flasche mit dem großen Flachboden ist altertümlich und z. B. in verzierter Form aus den ältesten Gräbern von Vedrovice (Phase I b1) bekannt²¹³. Die dickwandige Ausführung der Flasche von Kleinhadersdorf aus dicht spreugemagertem Ton zeigt, dass es sich um Grobkeramik handelt, in der bekanntermaßen alte Formen lange überleben. – Der verzierte feinkeramische Kumpf (79/3–2) zeigt drei jeweils zweilinige, umlaufende Winkelbänder in Kombination mit einem einlinigen Randband. Die Notenköpfe sind auf letzterem noch recht regelmäßig angebracht, im obersten Winkelband jeweils zwischen den Linien, im mittleren Winkelband nur an den obersten Spitzen und bei dem unteren Winkelband fehlen sie ganz. Das Motiv des umlaufenden Winkelbandes ist grundsätzlich in der jüngeren LBK häufig anzutreffen, in der hier vorliegenden zwei-

linigen Form schon wesentlich seltener. So gibt es Beispiele in regelmäßiger Kombination mit Notenköpfen aus der Phase II der jüngeren slowakischen LBK²¹⁴ oder mit den typischen Kerben der mittleren Phase (Phase II a) der Želiezovce-Gruppe²¹⁵. Die etwas eigenwillige Gestaltung der Verzierung des Kleinhadersdorfer Gefäßes ähnelt trotz kleiner Unterschiede im Detail (mehrlinige Randbänder) am ehesten mährischen Kumpfen der LBK-Phase II c²¹⁶.

Verfärbung 80 – Körpergrab (A), Grabsohle, Tafel 48: 80/2–1

Dieser kleine, etwas ungenau gestaltete Kumpf ist das Beigabengefäß eines Kindergrabes. Trotz der unbeholfen wirkenden Ausführung lassen sich wesentliche Form- und Dekorprinzipien erkennen. So ist die kugelige Form mit deutlich abgesetztem Rand typisch für die Formgebung der späten jüngeren LBK, insbesondere unter Einfluss des Šárka-Typus. Diese westlichen Einflüsse der Spätzeit manifestieren sich auch im Gesamtkonzept des Dekors: Das umlaufende Winkelband wird durch eine Art „Gegenmotiv“, der durchlaufenden, senkrechten Linie, geteilt, wobei diese Teilung noch zusätzlich durch Grübchen (hier etwas zu groß geraten) an den Kreuzungspunkten der Linien betont wird. Vergleichbare Stücke gibt es aus Böhmen und Bayern, aus letzterem in nahezu vorbildhafter Form für unseren kleinen Kumpf aus dem Gräberfeld von Aiterhofen²¹⁷. Aufgrund der eben besprochenen Merkmale ist das Gefäß m. E. in die Phase III der mährischen LBK zu datieren.

Verfärbung 81 – Körpergrab (A), Tafel 51: Grabfüllung 81/5–2; Grabsohle 81/7–1

Aus der Füllung dieses Grabes stammen die Reste zweier Gefäße, wobei von einem nur eine unverzierte Wandscherbe vorhanden ist (81/4–3). Die Fragmente des zweiten Gefäßes (81/5–2) ließen sich zu einem kugeligen Kumpf mit Rundboden rekonstruieren, der eine sehr flüchtig eingeritzte Verzierung mit kleinen Notenköpfen aufweist. Das Ziermotiv ist nicht genau erkennbar. Die Art der Ausführung der Verzierung scheint dem „degenerierten Stil“ nach Čižmář²¹⁸ zu entsprechen und wäre somit der mährischen Phase II b zuzuordnen.

Die einzige Gefäßbeigabe war eine kleine, unverzierte Schüssel mit abgesetztem Flachboden (81/7–1), die direkt

210. KAHLKE 2004, Taf. 6/2, Taf. 9/14.

211. NIESZERY 1995, 138 und Taf. 74/2.

212. LENNEIS 2010c, 198 Abb. 6.

213. ČIŽMÁŘ 2002, Abb. 6/„varianta 24“.

214. PAVÚK 1972, Abb. 27/1 – Gräberfeld Nitra.

215. PAVÚK 1994, Taf. 52/48, 49.

216. ČIŽMÁŘ 1998, 139, Obr. 10/7; 11/4.

217. NIESZERY 1995, Taf. 54/4.

218. ČIŽMÁŘ 1998, 138.

auf der Bestattung lag. Das Gefäß ist fast vollständig erhalten, es ist aus einem porenreichen, mit Schamott und Sand gemagerten Ton gefertigt. Die Gefäßform gibt es bereits häufig in der älteren LBK, sie ist jedoch sehr langlebig. Die fehlende Spreumagerung könnte auf eine Datierung in die jüngere LBK hinweisen.

Verfärbung 90 – zerstörtes Körpergrab (E), Grabfüllung, Tafel 55: 90/2–1; Stelle von G. 4/1931

In der Grabfüllung befanden sich die Reste zweier Gefäße. Von einem gibt es nur zwei winzige, unverzierte Wandstücke (90/2–2), von dem zweiten blieb eine verzierte Scherbe erhalten (90/2–1). Der u. a. spreugemagerte Ton sowie die Verzierung aus breiten, im Querschnitt U-förmigen Rillen weisen in die ältere LBK.

Verfärbung 91 – zerstörtes Körpergrab (E), Grabfüllung, Tafel 56: 91/3–1, 2, 3

Aus diesem Befund stammen die Reste von drei Gefäßen, die mit Flachböden und eher breiten Zierrillen altertümliche Elemente aufweisen, selbst bei den Stücken mit Notenkopfdekor. Eine Zuweisung zur mährischen Phase II a liegt nahe.

Gräber aus 1931

Grab 1c – Körpergrab (A), Tafel 1–5

Wäre dieses Grab mit den Resten von insgesamt 14 (!) Gefäßen ausreichend befundet, könnte man damit einen festen Punkt für die LBK-Chronologie Niederösterreichs gewinnen. Leider kann man nur für drei Gefäße von einem gesicherten Grabverband ausgehen: Die große verzierte Flasche (G. 1c/6?-19) muss eines der beiden Gefäße neben dem Kopf der Bestattung gewesen sein (siehe vorne Kapitel 4.1), das andere der verzierte, kugelige Kumpf (G. 1c/7?-02). Das dritte sicher zum Grabverband gehörende Gefäß ist leider nur durch einige unverzierte Scherben (G. 1c/4–1 o. Abb.) vertreten. – Die große verzierte Flasche wurde aus über 30 Fragmenten bereits vor Jahrzehnten erstmals rekonstruiert und vor kurzem, leider vor meiner Bearbeitung völlig neu präpariert. Manche Details sind dadurch kaum zu beurteilen, wie z. B. die Richtigkeit der Hornform der Schnurösen. Der Ton ist mit wenig Spreu, Sand und Steinchen gemagert, die Zierrillen sind 2 mm breit und haben U-förmigen Querschnitt. Das Hauptmotiv, der Mäander, ist nur zweimal angebracht und wird von einem zweifachen „V“-Motiv als Zwickelmotiv ergänzt. Der Ansatz des Halses ist durch eine einfache waagrechte Linie – Randband – betont, darüber sind unregelmäßige Gruppen senkrechter Linien zu sehen. Die Form der Flasche und die grundlegende Art ihrer Verzierung stimmen gut mit den Flaschen aus Vedrovice über-

ein, wo sie alle in die mährische Phase I b datiert werden²¹⁹. Auf diesen Flaschen finden sich aber weder die hornförmigen Schnurösen noch ein Mäander als Hauptmotiv. Die beste Entsprechung zu der Verzierung einer Flasche in genau dieser Art gibt es aus Sengkofen in Bayern²²⁰ (siehe oben: Verf. 69), woraus sich allerdings auch nur eine annähernde Datierung ab/nach Flomborn folgern lässt. – Wichtig ist die Kombination mit dem kleinen kugeligen Kumpf (G. 1c/7?-2), dessen sehr präzise ausgeführter, notenkopfkeramischer Dekor aufgrund des Hauptmotivs, der ineinandergehängten Bögen, die besten Entsprechungen in der Slowakei, im Gräberfeld von Nitra hat²²¹. Auch die Gestaltung des doppelinigen Randbandes mit dazwischenliegenden Grübchen ist dort zu finden, allerdings in Kombination mit einem doppelinigen Hauptmotiv²²². Daraus ergäbe sich eine Parallelisierung mit der Phase II der jüngeren slowakischen LBK, was der späten mährischen Phase II a entspricht.

Die restlichen Gefäßreste sind leider nicht sicher mit dem Grab 1c zu verbinden. Mindestens eines dieser Gefäße sollte jenes sein, dessen Fragmente ich bei der Umzeichnung der Grabskizze mit Nr. 8 bezeichnet habe (Tafel 1). Die dafür infrage kommenden Reste von insgesamt sechs Gefäßen weisen in drei Fällen (G. 1c/8?-4, 9, 13: Tafel 2) Notenkopfdekor mit präzise gekreuzten Linien auf, wie er auch in Mähren für die Phase II a2 als typisch angesehen wird²²³. Nur die Reste einer flachbodigen Schüssel mit 2 mm breiten, im Querschnitt U-förmigen Zierrillen aus grob auch vegetabilien gemagertem Ton passt nicht dazu. Eine Intrusion aus einem älteren Grab in der Umgebung?

Grab 3 – zerstörtes Körpergrab (A), Tafel 6: G. 3/2–1

Von dem kleinen kugeligen Kumpf ist nur etwa ein Drittel des Gefäßes erhalten. Er weist wieder eine sehr präzise ausgeführte Notenkopfverzierung auf und ist demgemäß ebenfalls der mährischen Phase II a2 zuzuordnen.

Grab 8 – zerstörtes Körpergrab (A), Tafel 9: G. 8/1–2

Laut Inventar des Museums gehören die Reste von drei Gefäßen zu diesem Grab. Von einem liegen nur kleine Wandstücke mit einem runden Grübchen vor (G. 8/1–1), von einem zweiten kleine, unverzierte Fragmente (G. 8/1–3). In beiden Fällen ist der Ton sand- und steinchen gemagert. Nur aus den Fragmenten eines Gefäßes (G. 8/1–2) ließen sich Teile der Gefäßform und des Dekors erschließen. Es könnte

219. ČIŽMÁŘ 2002, 188–189, Abb. 13.

220. NIESZERY 1995, 138, Taf. 74/2.

221. PAVÚK 1972, Abb. 24/13; 26/7.

222. PAVÚK 1972, Abb. 27/7.

223. ČIŽMÁŘ 1998, 115 Obr. 5/2.

Verf.-/ Grab – Nr.	Grabtyp	Phase I /II	Phase II a		Phase II b	Phase II c	Phase III
			Phase II a1	Phase II a2			
Verf. 4	B1						
Verf. 15	B						
Verf. 19	B1 – A						
Verf. 22	A						
Verf. 23 a	C						
Verf. 27	B						
Verf. 28	B						
Verf. 29	A						
Verf. 32	A						
Verf. 37	A – Br.						
Verf. 37 a	C						
Verf. 40	A						
Verf. 44 – F	C						
Verf. 44 – G	B.						
Verf. 53	A1						
Verf. 54	A – Br.						
Verf. 56 – G	A						
Verf. 56 – F	A						
Verf. 57 – G	A						
Verf. 57 – F	A						
Verf. 66	A						
Verf. 67-1	A						
Verf. 67-2	A						
Verf. 68	C						
Verf. 69	A						
Verf. 78	B						
Verf. 79	A						
Verf. 80	A						
Verf. 81 – G	A						
Verf. 81 – F	A						
Verf. 90	E						
Verf. 91	E						
G. 1c – G	A						
G. 1c – F	A						
G. 3	A						
G. 8	A						
G. 11	A						
G. 14	A						
G. 17	A						
Gesamt		8	3	6	4	3	5
			5				

Tabelle 16: Zusammenfassende Phasenzuordnung der Keramik nach der mährischen Chronologie.

sich um den Gefäßkörper einer kleinen Flasche mit flachem Standboden handeln. Die streng rechteckige zwei- oder mehrlinige (?) Verzierung ist mit nur 1 mm breiten im Querschnitt U-förmigen Rillen ausgeführt. Das Gefäß ist dickwandig, der Ton ziemlich stark streugemagert. Die altertümliche Tonqualität in Kombination mit der bereits recht

feinlinigen Verzierung spricht ebenso wie die Vergesellschaftung mit einem vermutlich mit Notenkopfdekor verzierten Gefäß (G. 8/1–1) für eine Datierung in die Übergangsphase LBK I/II²²⁴.

224. LENNEIS 2010c, 196–198, Abb. 6.

Grab 11 – zerstörtes Körpergrab (A), Tafel 11: G. 11/1?-2; G. 11/2?-1

Bei beiden Gefäßen könnte es sich um Reste von Beigabengefäßen handeln, die aber wegen der unsicheren Dokumentation des Befundes nicht als solche gezählt werden. Ein Gefäßrest ungewisser Form (G. 11/1?-2) zeigt eine präzise gestaltete Notenkopfverzierung mit im Querschnitt U-förmigen (!) Rillen. Der kleine kugelige Kumpf mit deutlich abgesetztem, ausladendem Rand (G. 11/2?-1) und vier gegenständigen flachen Knubben weist eine gleichartige Verzierung auf. Die Kombination einer kugeligen Gefäßform mit ausladendem Hals/Rand und derart gestaltetem Notenkopfdekor ist selten, aber in annähernd ähnlicher Form auch aus der mährischen Phase II a2 belegt²²⁵.

Grab 14 – Körpergrab (A), Tafel 11: G. 14/(1)–1

Die Gefäßfragmente aus dem Nahbereich der Bestattung ließen sich zu Ober- und Mittelteil eines erstaunlich dünnwandigen Kumpfes rekonstruieren. Dieser ist aus vegetabilien- und schamottgemagertem Ton gefertigt, die Verzierung – zwei konzentrische Kreise? – in breiten, im Querschnitt U-förmigen Rillen ausgeführt. Alle diese Merkmale indizieren eine Zuweisung zur Übergangsphase LBK I/II in Niederösterreich.

Grab 17 – Doppelbestattung zweier Kinder (A), Tafel 13: G. 17–1, 2

Vermutlich in Zusammenhang mit dieser Doppelbestattung wurden auch die Reste von zwei Kumpfen (?) mit Flachboden geborgen, beide aus grob auch vegetabiliengemagertem Ton gefertigt, einer mit einer Verzierung aus länglichen Eindrücken, die in vier Linien (?) angeordnet scheinen. Diese Zierweise ist erst ab der frühen jüngeren LBK nachgewiesen, in annähernd vergleichbarer Form aus der mährischen Phase II a1²²⁶.

Zusammenfassung

Die oben im Detail besprochenen keramischen Reste aus den einzelnen Gräbern und Grabgruben ergeben aufgrund der typologischen Analyse folgende Zuordnung zu den LBK-Phasen nach der Chronologie der älteren LBK in Niederösterreich und den LBK-Phasen der jüngeren LBK nach der mährischen Chronologie (siehe nachfolgende Tabelle 17).

Eine über mehrere Spalten reichende Schattierung bedeutet, dass das Fundensemble nur in den Zeitraum der so angegebenen Phasen datiert werden kann. Für die Endsum-

men wurden allein jene Gräber gezählt, die einer Phase zuzuordnen waren. Bei Phase II a war die Datierung in die Subphasen II a1 und II a2 nur neunmal möglich, fünf Gräber können bloß der gesamten Phase II a zugewiesen werden.

Zum Charakter der Keramik aus dem Gräberfeld Kleinhadersdorf – Formen und Verzierungen

Wie die oben angeführten Zusammenstellungen aller ergänzbaren Gefäße nach Formen zeigen, ist die klar dominante Gefäßform der kugelige Kumpf, und zwar in erster Linie bei den verzierten Gefäßen. Bei den grundsätzlich seltenen unverzierten Formen gibt es etwa ebenso viele unverzierte Schalen als unverzierte Flaschen. Die Flaschen/Amphoren/Butten sind hier aber auch in verzierter Form nur in wenigen Exemplaren vorhanden. In den oben immer wieder zum Vergleich herangezogenen LBK-Gräberfeldern scheint ihr Anteil durchwegs höher zu sein und sie werden mehrfach als typisch für Männergräber angesehen. Wie schon oben betont (Kapitel 5.2.2) ist in Kleinhadersdorf keine klare Relation zwischen Gefäßformen und Alter bzw. Geschlecht der damit ausgestatteten Toten festzustellen. Immerhin kommen aber vier der insgesamt acht Flaschen bzw. Flaschenreste aus Männergräbern, zwei davon sind verziert (69/3–1, G. 8/2) und zwei unverziert (57/4–2, 79/2–1). Nur eine, allerdings die bei Weitem schönste und größte Flasche stammt aus einem schon mehrfach wegen seines Beigabenreichtums genannten Grab einer maturen Frau (G. 1c/19). Nur diese verzierte Flasche ist typologisch bereits eindeutig der jüngeren LBK, und zwar der Phase II a2 (nach der mährischen Chronologie) zuzuordnen (siehe oben), während die übrigen vier verzierten Flaschen noch aus der Endphase der älteren LBK in Niederösterreich, der Übergangsphase LBK I/II, stammen.

Die bei Weitem wichtigste Form für die verzierte Keramik von Kleinhadersdorf ist – wie bereits erwähnt – der kugelige Kumpf, 19 annähernd zu einem ganzen Gefäß rekonstruierbare Exemplare dieser Form sind auf Abb. 33 zusammengestellt. Nur drei davon kommen aus zwei Männergräbern (57/3–1; 57/8–7; 79/3–2), vier hingegen aus drei Frauengräbern (G. 1c/2 + 12, G. 14/1, 32/2–1) und zwei aus Gräbern von Kleinkindern (G. 3/2–1, 80/2–1). Bei den Frauengräbern stellt diese Frequenz einen hohen Anteil dar. – Zum Unterschied von den Flaschen sind die verzierten kugeligen Kumpfe mit nur einer Ausnahme (G. 14/1) alle in die jüngere LBK zu datieren, für die diese Gefäßform ja auch grundsätzlich als wichtigster Verzierungsträger gilt. Die Zusammenstellung der Gefäße dieser Art auf Abb. 33 erfolgte annähernd in chronologischer Reihenfolge, wobei das älteste, noch in die Übergangsphase LBK I/II zu

225. ČIŽMÁŘ 1998, Obr. 5/5

226. ČIŽMÁŘ 1998, Obr. 4/8, 12

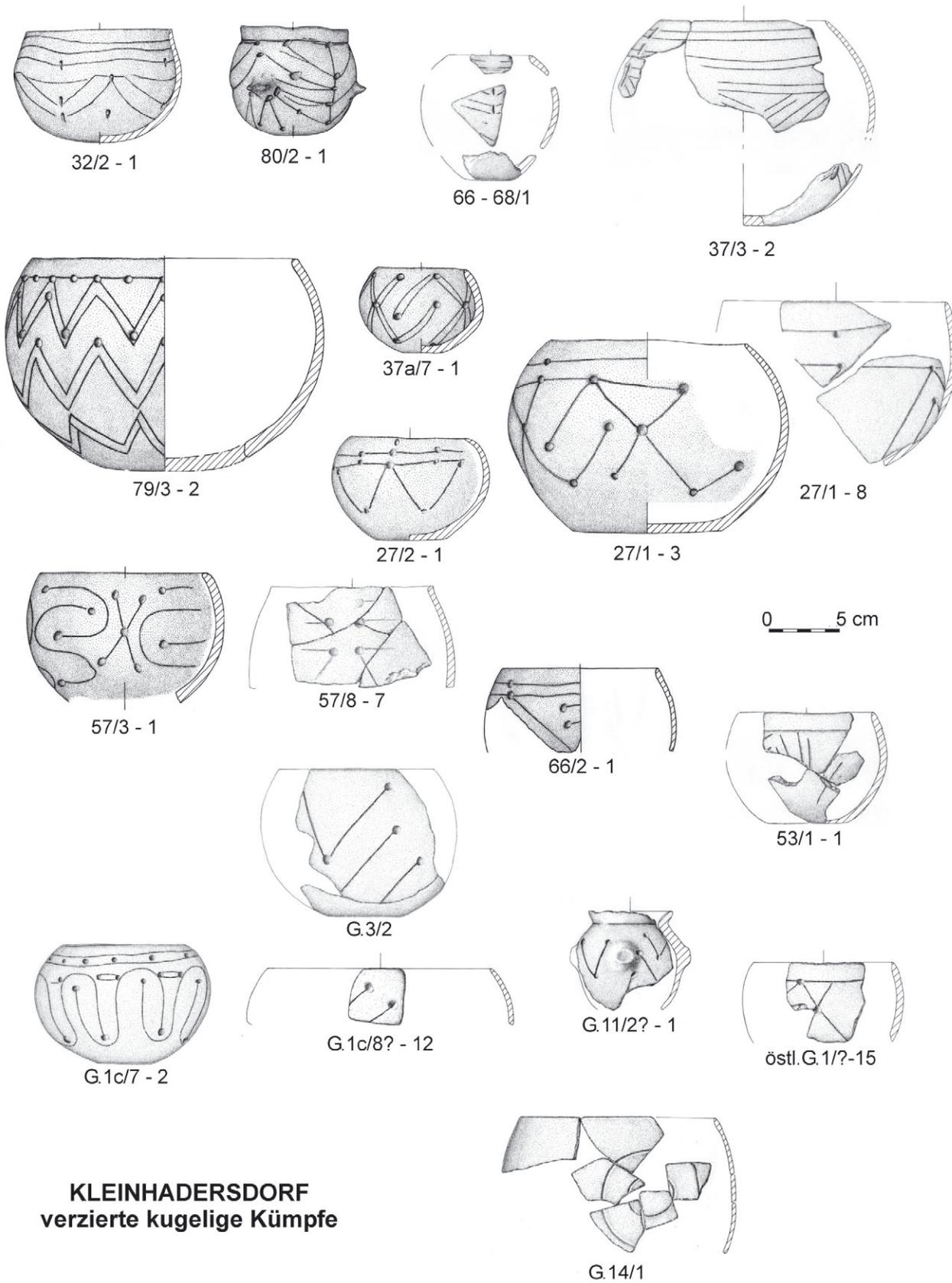


Abb. 33: Kleinhadersdorf: Verzierte kugelige Kümpfe (M. 1:4) (E. Lenneis).

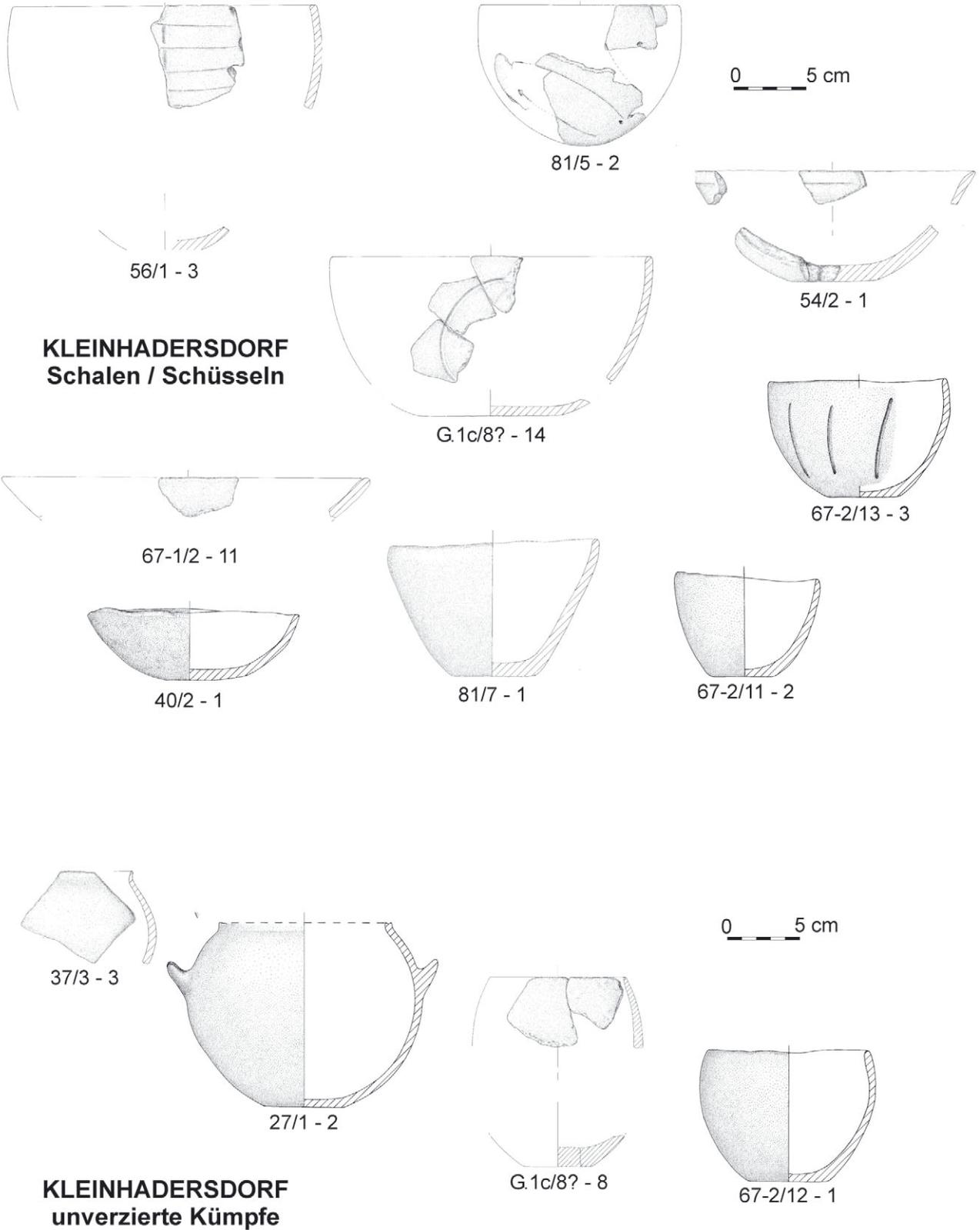
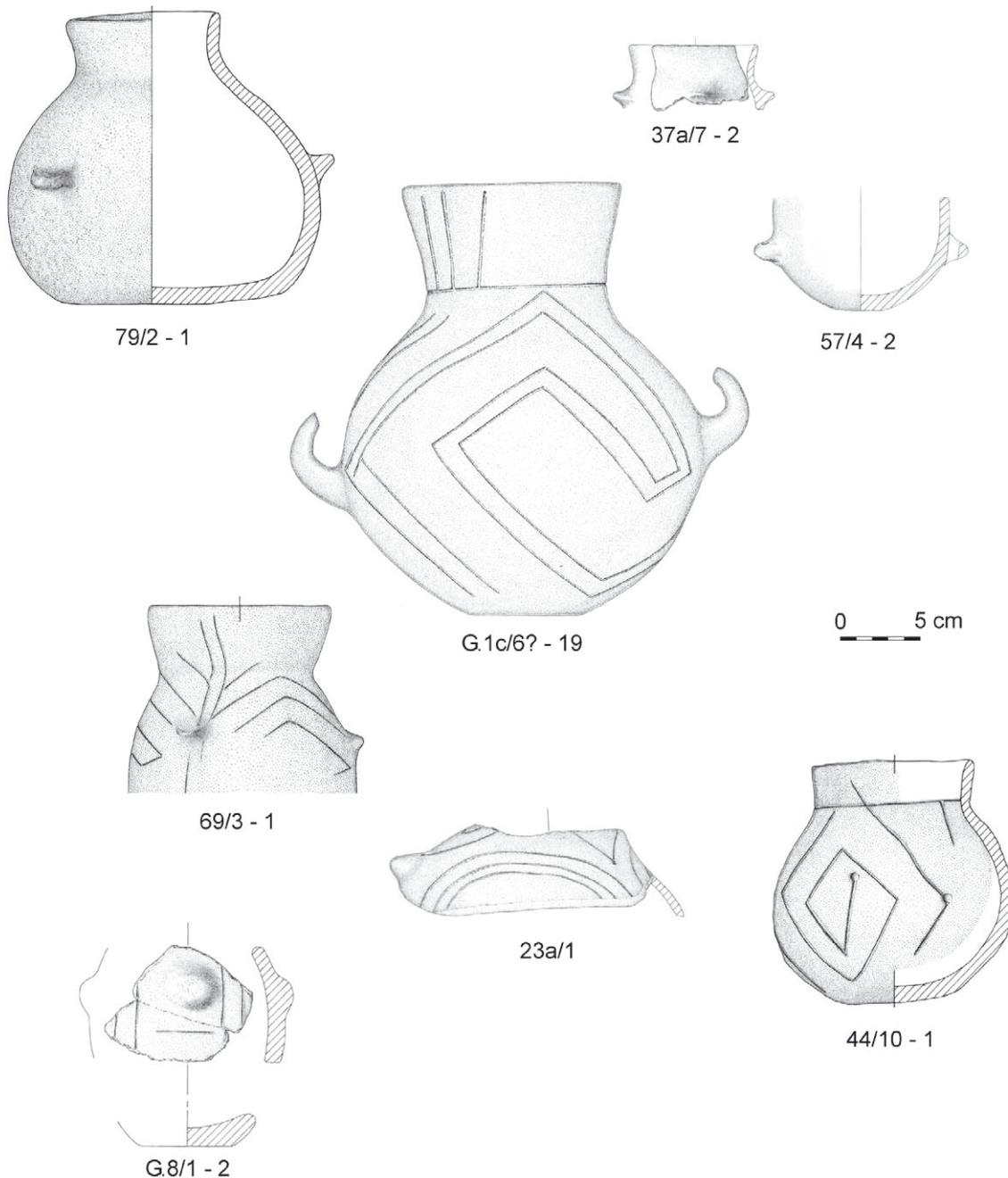


Abb. 34: Kleinhadernsdorf: Schalen / Schüsseln und unverzierte Kumpfe (M. 1:4) (E. Lenneis).

datierende Gefäß ganz unten zu finden ist (G. 14/1), die jüngsten, bereits aus der Spätphase der LBK (Phase III nach der mährischen Chronologie) stammenden Stücke sind in der obersten Reihe abgebildet. Die kugeligen Kümpe aus Kleinhadersdorf zeichnen sich durch geringe Wandstärken

und eine sehr gleichmäßig gerundete Profilierung aus. Die Variante mit deutlich abgesetztem Rand ist nur durch zwei sehr kleine Gefäße vertreten, bei beiden Exemplaren finden sich auch jeweils Handhaben an deren größtem Umfang (G. 11/1, 80/2-1).



KLEINHADERSDORF Flaschen / Butten

Abb. 35: Kleinhadersdorf: Flaschen und Butten (M. 1:4) (E. Lenneis).

Bei den wenigen unverzierten Stücken dieser Gefäßform ist die Variante mit abgesetztem Rand hingegen bei zwei von vier Exemplaren festzustellen, Handhaben erstaunlicherweise nur bei einem Gefäß (Abb. 34 unten). Jedes Gefäß dieser unverzierten Form kommt aus einem anderen Grabtyp, nur eines aus dem schon mehrfach genannten, beigabenreichen Frauengrab (G. 1c/8), ein anderes aus dem Grab eines Jugendlichen (67-2/12-1).

Von neun rekonstruierbaren Schalen waren nur fünf verziert, zwei davon kommen aus den Gräbern maturer Frauen (G. 1c/14, 56/1-3). Je eine verzierte und eine unverzierte Schale stammt aus einem Männergrab (81/5-2, 81/7-1) und dem schon vorhin genannten Grab eines Jugendlichen (67-2/13-3, 67-2/11-2), je eine kleine unverzierte Schale aus einem Männergrab (40/2-1) und dem Grab eines Kleinkindes (67-1/2-11). Nur die eine kleine verzierte Schüssel aus dem Grab des Jugendlichen zeigt deutlich altbandkeramische Züge und gehört noch in die Übergangsphase LBK I/II, bei zwei unverzierten Stücken erinnern die markant abgesetzten Flachböden ebenfalls an die altbandkeramische Formgebung. Die restlichen verzierten Schüsseln und Schalen sind aufgrund ihres fragmentarischen Erhaltungszustandes nur allgemein der jüngeren LBK, wohl in erster Linie der gesamten Phase II zuzuordnen. Zum Unterschied von den kugeligen Kumpfen sind die Exemplare der Schalen/Schüsseln recht unterschiedlich gestaltet, z. T. dünnwandig und schön gleichmäßig profiliert z. T. aber auch mit erstaunlich dicken Wandstärken.

Ergebnisse der Seriation der Keramik (Eva Lenneis, Peter Stadler)

Wie schon oben ausgeführt (Kapitel 5.2.3.1), hat E. Lenneis die gesamte Keramik numerisch codiert beschrieben, und dieses Datenmaterial stellte die Grundlage für die Seriation

mithilfe des Programmes WinSerion 1.26 Beta dar, die Peter Stadler durchgeführte. Da wir bereits mit dem Vorläuferprogramm WinSerion 1.0 bei linearbandkeramischen Funden gute Ergebnisse erzielt hatten²²⁷, bestand auch dieses Mal die Hoffnung, dass durch die Auswertung allein typologisch zu wenig aussagekräftiger Merkmale mithilfe der Korrespondenzanalyse weitere Grab- oder Grubeninventare einzelnen Phasen zuordenbar werden.

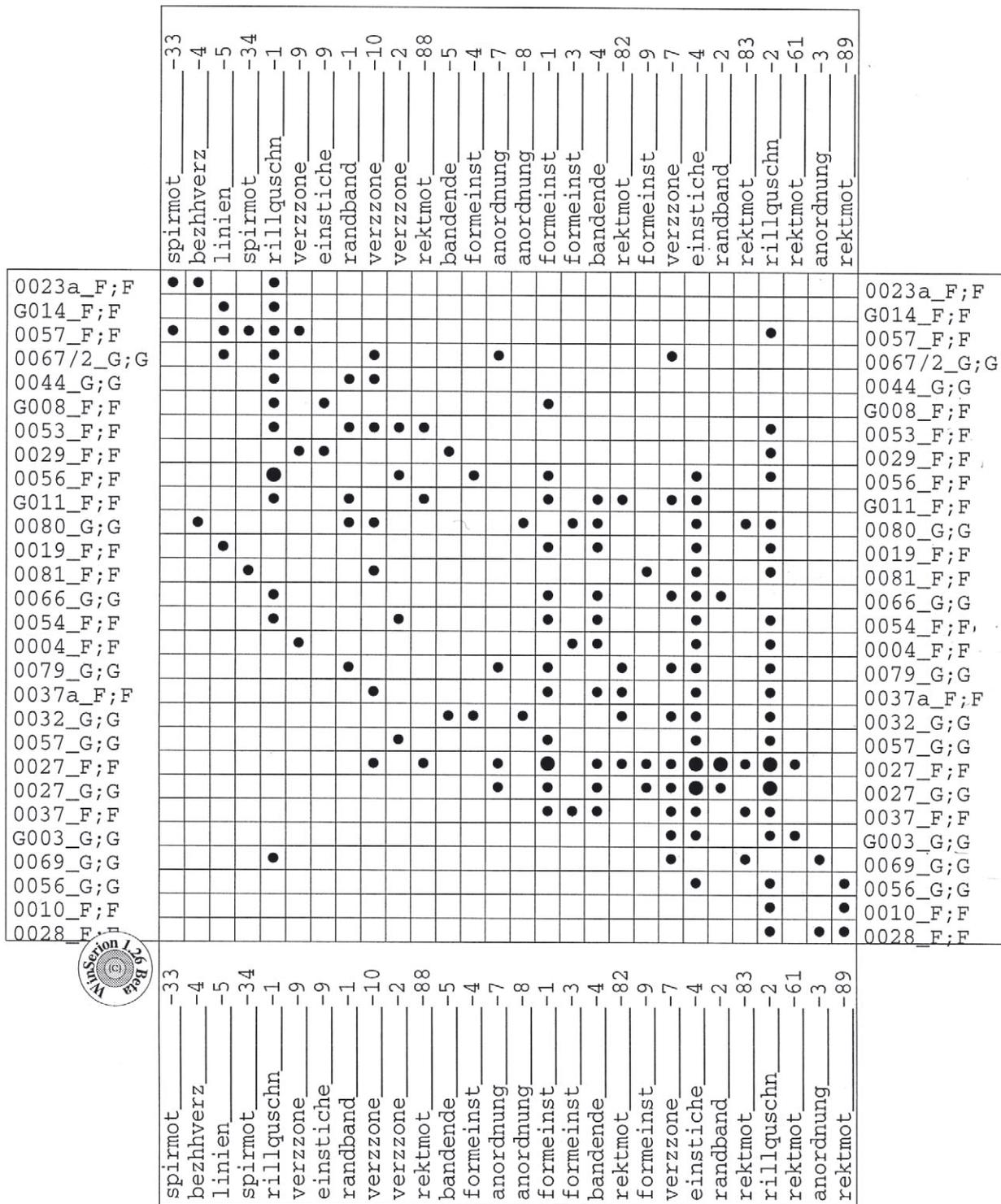
Leider zeigte sich jedoch, dass die geringe Anzahl von Gefäßen pro Grab bzw. Grube und damit die überwiegend sehr kleine Zahl an relevanten Merkmalen keine gute Ausgangsbasis für diese Analysen waren. Nach zahlreichen Versuchen, die völlig unbrauchbare Ergebnisse lieferten, ist das hier vorgelegte noch jenes, das am ehesten als chronologische Abfolge der Keramikinventare interpretiert werden kann. Insbesondere die Eigenvektordarstellung (Abb. 37) lässt im Mittelbereich eine klare Verdichtung erkennen, die etwa mit den typologisch in die mährische Phase II a datierten Inventaren übereinstimmt. Die Gruppe oberhalb entspricht mit einer Ausnahme den typologisch in die niederösterreichische Übergangsphase LBK I/II datierten Ensembles. Die Ausnahme ist das Füllmaterial des Grabes 57 (57 F), das trotz des eindeutig jungen Merkmales „rillenquerschnitt“ (= im Querschnitt V-förmige Rille) aufgrund vier anderer Merkmale in dieser Gruppe zu finden ist. Bei den jüngsten Inventaren ergibt sich aus der Seriation keine klare Absonderung der Keramik der mährischen Phase III. Diese findet sich in unentwirrbarer Vermischung mit jener der mährischen Phase II b + c teilweise sogar mit II a. Das einzige nicht typologisch datierbare Keramikinventar, das durch die Seriation eine Zuordnung erfahren hat, ist in dieser unteren Gruppe zu finden. Es handelt sich um Keramik aus dem Füllmaterial der Verf. 10, einer alt ausgegrabenen Grabgrube, die mit keinem Grab aus 1931 sicher identifizierbar ist.

LBK-Phase	Körpergrab (A + E)	Brandgrab (A)	„Leergrab“ (B)	alt ausgegrabene Grabgrube (A1, B1, C)
Übergangsphase I/II	67-2, 69, G. 8, G. 14		44 G, 78	23a, 90 = G. 04
Phase II a1	22, 66			4
Phase II a2	G. 1c, G. 3, G. 11			19, 53
Phase II a 1+2	56 G, 91, G. 17	54		68
Phase II b	56 F, 57 G+F, 81 F			
Phase II c	79		27	37a
Phase III	32, 80	37	28	44 F
Summen datierter Befunde	19	2	4	8

Tabelle 17: Kleinhadersdorf: Gräber pro LBK-Phasen nach Keramik.

227. LENNEIS, LÜNING 2001, 150–156.

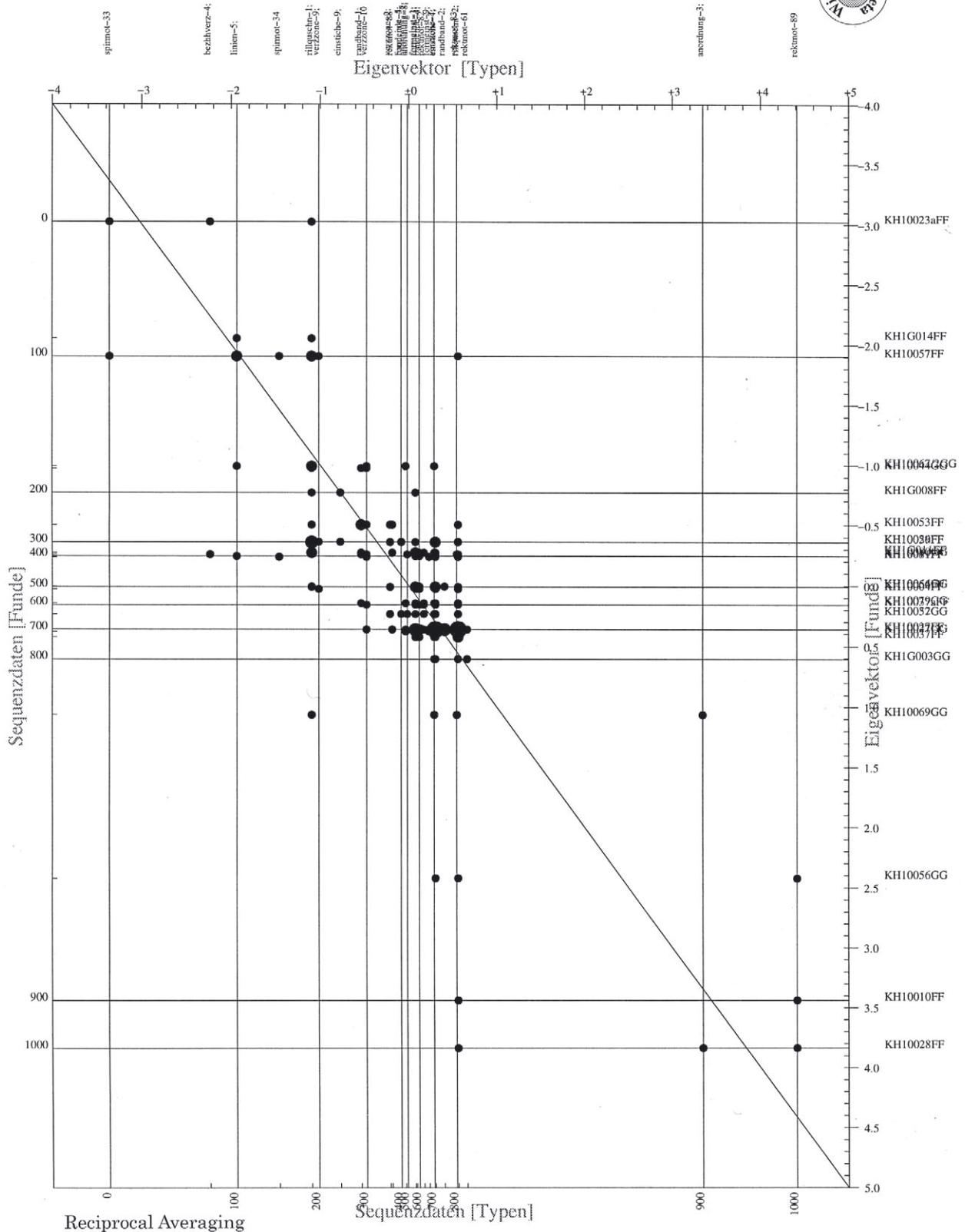
F=28 T=28 I=150 I*=181 OZ=1 AZ=30 LIS=0.7325 COS=0.7325 STR=0.7325 J=1 M=45



Reciprocal Averaging
 Das linearbandkeramische Gräberfeld von Kleinhadersdorf Marchleiten
 Archäologische Daten, Kleinhadersdorf Gefäße
 Bearbeitung: Peter Stadler 2005

Abb. 36: Kleinhadersdorf: Ergebnis der Keramikseriation (Graphik P. Stadler).

F=28 T=28 I=150 I*=181 OZ=1 AZ=30 KOR=0.7325 SEED=1000 J=1 M=45



Reciprocal Averaging
 Das linearbandkeramische Gräberfeld von Kleinhadersdorf Marchleiten
 Archäologische Daten, Kleinhadersdorf Gefäße
 Bearbeitung: Peter Stadler 2005

Abb. 37: Kleinhadersdorf: Ergebnis der Keramikseriation – Eigenvektordarstellung (Graphik P. Stadler).

Die Entwicklung des Gräberfeldes auf der Basis der Keramikchronologie

Für die Rekonstruktion dieser Entwicklung sind zwei Faktoren wesentlich: zum einen die Berücksichtigung des Charakters der mithilfe der Keramik datierten Inventare (Grabtyp A, B usw.) und zum anderen die Verteilung dieser Inventare in der Fläche. In Tabelle 17 werden wieder die Abkürzungen der vorangehenden Tabellen (Tabelle 14–16) verwendet.

Phase 1 – niederösterreichische Übergangsphase LBK I/II
Die Keramikinventare, die dieser Phase zugeordnet werden konnten, stammen aus vier Körpergräbern, einer alt ausgegrabenen Grabgrube (Verf. 90 = G. 4) und den verackerten Resten einer solchen (Verf. 23a – letzte Reste von G. 5?) sowie zwei Leergräbern. Zwei sichere Gräber (G. 8, G. 14) und die alt ausgegrabenen Grabgruben liegen im Randbereich der zentralen Grabgruppe, zwei Körpergräber (Verf. 67-2, Verf. 69) sowie ein Leergrab (Verf. 78) in der nord-

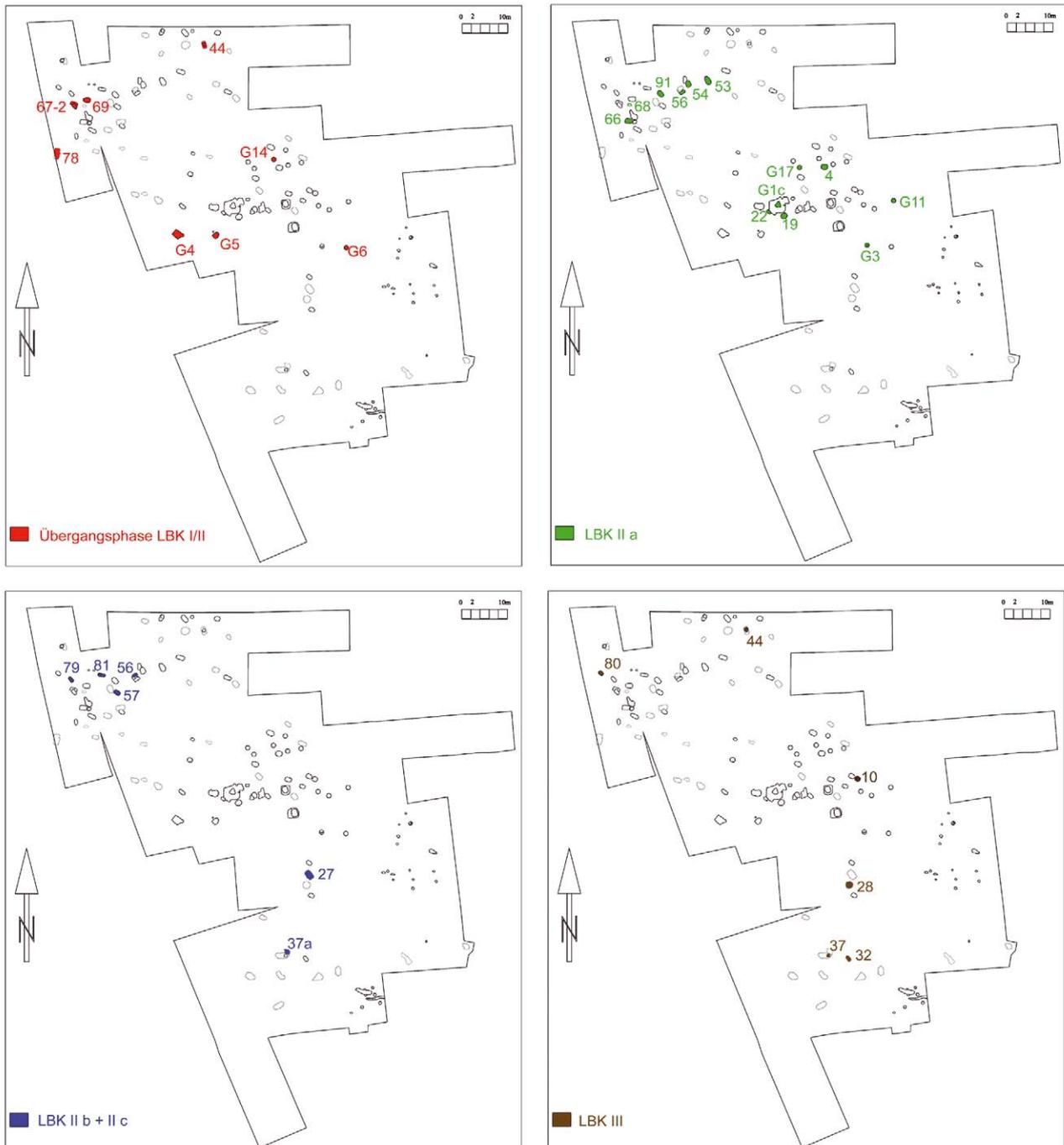


Abb. 38: Kleinhadernsdorf: Die vier Belegungsphasen des Gräberfeldes auf Basis der durch die Keramik datierten Befunde (E. Lenneis).

westlichen Gruppe und ein weiteres Leergrab (44 G) in der nördlichsten Gruppe. Letzteres ist besonders bemerkenswert, da aus der Grabfüllung dieses Befundes (44 F) Leichenbrand zusammen mit Keramik der Phase III stammt.

Phase 2 – mährische Phase LBK II a

Auch die Nachweise dieser LBK-Phase beschränken sich auf die zentrale und die nordwestliche Grabgruppe, wobei in letzterer vier von fünf der keiner der beiden Subphasen II a1 bzw. II a2 zuweisbaren Gräber zu finden sind. Es handelt sich dabei um zwei Körperbestattungen (Verf. 56 G, Verf. 91), ein Brandgrab (Verf. 54) und eine alt ausgegrabene Grabgrube (Verf. 68). Von den Befunden der Subphase II a1 liegt nur ein Körpergrab im NW (Verf. 66), das zweite Körpergrab (Verf. 22) sowie eine alt ausgegrabene Grabgrube (Verf. 4) finden sich in der zentralen Gruppe. Dort sind auch drei Körpergräber (G. 1c, G. 3, G. 11) sowie eine alt ausgegrabene Grabgrube (Verf. 19), die in die jüngere Subphase II a2 datieren. Der einzige gleichfalls hierher gehörende Befund in der nordwestlichen Gruppe ist eine weitere alt ausgegrabene Grabgrube (Verf. 53).

Phase 3 – mährische Phase LBK II b und LBK II c

Eine besonders interessante Entwicklung zeigt sich während dieses Zeitabschnittes: Alle in die Phase II b zu datierenden Befunde sind Körpergräber im Bereich der nordwestlichen Gruppe. Ein weiteres Körpergrab (Verf. 79) in diesem Bereich ist der Phase II c zuzuweisen, aber für diese Zeit gibt es die ersten Hinweise für die Nutzung des südlichsten Bereiches durch Funde aus einem Leergrab (Verf. 27) in einer kleinen Grabgruppe zwischen zentralem und südlichem Bereich und den verackerten Resten eines Grabes (Verf. 37a) in der südlichsten Grabgruppe.

Phase 4 – mährische LBK III

In dieser südlichsten kleinen Grabgruppe setzen sich die Nachweise der Nutzung durch ein Körpergrab (Verf. 32) und ein Brandgrab (Verf. 37) fort, für die unweit nördlich gelegene kleine Gruppe ist wieder nur ein „Leergrab“ (Verf. 28) als Beleg für diese Phase zu nennen.

Weitere sichere Nachweise der Spätphase gibt es in der nordwestlichen Gruppe durch ein Körpergrab (Verf. 80) und in der nördlichsten Gruppe durch ein Brandgrab (Verf. 44 F). Für die zentrale Grabgruppe wäre nur die alt ausgegrabene Grabgrube Verf. 10 aufgrund des Seriationsergebnisses (s. oben Kapitel 5.2.1.3) hier zu nennen und sollte in ihrer Aussage nicht überbewertet werden.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass die Belegung des Gräberfeldes von Kleinhadersdorf nach Aussage

der datierten Keramik mit zwei, vielleicht auch drei Grabarealen im Zentrum, im Nordwesten sowie im Norden begonnen hat. Für die 2. Phase (LBK II a) sind auffällig viele, dicht gedrängte Gräber im NW und im Zentrum festzustellen. Die Nutzung dieses zentralen Bereiches ist für die 3. Belegungsphase (mährische LBK II b/c) nicht erwiesen, aber in deren weiterem Verlauf (ab LBK II c) sind in der südlichsten Zone – vermutlich in Form zweier kleiner Areale – erste Bestattungen festzustellen. Diese beiden Areale wurden auch noch in der 4. Phase (mährische LBK III) weiter belegt ebenso wie jene im Nordwesten und Norden. Nur eine alt ausgegrabene und etwas unsicher datierte Grabgrube deutet eine weitere Nutzung des zentralen Bereiches an.

5.2.3.2 Silices (Inna Mateiciucová)

Im vorgelegten Beitrag werden alle im Zuge der Grabungen gefundenen Silexartefakte aus dem Gräberfeld von Kleinhadersdorf vorgestellt.

Alle Artefakte wurden technologisch und typologisch untersucht. Besondere Aufmerksamkeit habe ich den verwendeten Rohstoffen und ihrer Herkunft gewidmet.

Alle Silices wurden – mit Ausnahme von Frauengrab G. 1c und zwei Kindergräbern Grab Verf. 22 und Grab Verf. 70 – in Männergräbern gefunden. Am häufigsten sind mikrolithische Artefakte. Diese Artefakte sind als trapezförmige Formen zu bezeichnen. Obwohl es sich um keine typologisch definierten Trapeze handelt, werden sie hier als Pfeilköpfe interpretiert. Ähnliche Stücke sind aus dem Gräberfeld „Široká u lesa“ von Vedrovice bekannt. Neben Mikrolithen wurden in einigen Gräbern einfache Klingen und Klingengeräte gefunden, in drei Fällen mit sichtbarem Kantenglanz, der aber nicht zwangsläufig als Sichelglanz zu interpretieren ist.

Am Ende des Beitrages habe ich versucht, mit Hilfe der analysierten Silex-Artefakte das Kleinhadersdorfer Gräberfeld mit anderen LBK-Fundstellen zu vergleichen und chronologisch einzuordnen.

Die Silexindustrie

In nur zehn Gräbern wurden insgesamt 25 Silices²²⁸ gefunden (Abb. 39). 23 dieser Silices stammen aus den Grabungen von Ch. Neugebauer-Maresch und J.-W. Neugebauer zwischen 1987–1991²²⁹.

228. Im Rahmen der Silexuntersuchung wurden Gerölle in Kleinhadersdorf nicht behandelt, auch wenn einige als Klopffeste benutzt worden sein könnten. Demgegenüber wurden im Vedrovice-Gräberfeld auch Gerölle in die Analyse miteinbezogen – siehe MATEICIUCOVÁ 2002a.

229. NEUGEBAUER-MARESCH 1992. – LENNEIS et al. 1995, 36–38.

Zwei Silices (Grab 1c und Grab 9) wurden während der alten Grabungen von J. Bayer im Jahre 1931 gefunden. Einer dieser Silices (Grab 9) ging leider verloren. Nach den Beschreibungen der Grabbeigaben waren in den anderen 21 Gräbern des Grabungsjahres 1931 keine Silices vorhanden (siehe Kapitel 4.1).

Grundformen	unmodifizierte Artefakte	Geräte	insgesamt
Vorkerne und Kerne	-	-	-
Klingen und Klingensfragmente	15	5	20
Abschläge und Abfall	3	1	4
Insgesamt	18	6	24
Verloren	?	?	1

Tabelle 18: Kleinhadersdorf: Anteile der Grundformen.

Rohmaterial und potentielle Rohmaterialvorkommen

In der unmittelbaren Umgebung von Kleinhadersdorf sind keine Rohmaterialvorkommen bekannt. Als nächste Rohstoffquellen werden die Donauschotter mit Radiolariten und Hornsteinen in einer Entfernung von 30–40 km angesehen. Als weitere Rohmaterialien von guter Qualität kommen Hornsteine aus dem Kromauer Wald (Krumlovský les) in SW-Mähren in Frage. Die Distanz zu den dortigen Aufschlüssen beträgt in der Luftlinie ca. 40–50 km.

Trotz der relativ nahen potentiellen Silexvorkommen wurden in Kleinhadersdorf Rohmaterialien aus anderen Herkunftsgebieten bevorzugt (Tabelle 19). Paradoxaerweise überwiegen Artefakte aus sehr entfernt liegenden Rohstoffquellen. Es sind dies Silizite der Krakauer Jura aus dem südlichen Teil des Krakauer-Cestochowa Hügellands nordwestlich von Krakau. Deren primäre Quellen liegen 280–290 km von Kleinhadersdorf entfernt.

Neben den Siliziten der Krakauer Jura wurden an zweiter Stelle transdanubische Szentgál-Radiolarite und Krumlovský les-Hornsteine benutzt. Die Szentgál-Radiolarite stammen aus dem Bakony-Gebirge nördlich des Balaton (Plattensee) in Ungarn, aus einer Distanz von 190–195 km. Die Krumlovský les-Hornsteine waren als Rohmaterial während der LBK in Südmähren und Niederösterreich sehr beliebt²³⁰.

Einige Artefakte waren verbrannt oder das Rohmaterial war sonst unbestimmbar.

Rohstoffart	Gesamt	Entfernung
Silizite der Krakauer Jura	8	280–290 km
Silizite der Krakauer Jura?	3	
Szentgál-Radiolarit	4	190–195 km
Krumlovský les-Hornstein I	3	40–50 km
Krumlovský les-Hornstein II	1	40–50 km
Silizite der Krakauer Jura oder der glazigenen Sedimente	1	
verbrannt	3	
unbestimmt	1	
insgesamt	24	

Tabelle 19: Kleinhadersdorf: Anteile von einzelnen Rohstoffarten und ihre Entfernung von den Lagerstätten.

Technologische und typologische Analyse

Bei den 24 analysierten Artefakten handelt es sich um vier Abschläge sowie 20 Klingen und Klingensfragmente. Fünf von den Klingen bzw. Klingensfragmenten waren modifiziert (Tabelle 18). Die Silices habe ich in zwei Formengruppen geteilt, unabhängig von der Grundproduktion. Diese Formen hängen sehr wahrscheinlich mit der Funktion der Artefakte zusammen. Ein Abschlag mit erhaltener Gerölloberfläche wurde keiner der Gruppen zugerechnet (Tabelle 20).

Abschläge	Fund-Nr.	Länge	Breite	Dicke
Abschlag mit Gerölloberfläche	81/11a	34	19	6
kleiner Abschlag	81/11b	13	9	2,5
kleiner Abschlag	81/11c	6	12	1,2
Abschlagfragment	79/9c	11	14	2,5

Tabelle 20. Kleinhadersdorf: Abschläge und ihre Maße (mm) aus den Gräbern Verf. 79 und 81.

1. Gruppe: Trapezähnliche Formen

In diese Gruppe gehören insgesamt 15 Artefakte (Tabelle 21), deren Grundformen nicht einheitlich sind, die aber ähnlich aussehen und meistens miteinander gefunden wurden. Es sind vor allem mediale oder terminale Klingensfragmente (12 Stück), die Trapezen zwar ähnlich, aber nicht wie Trapeze an beiden Enden retuschiert sind. Zwei der Klingensfragmente sind endretuschiert. Einmal ist das Bruchende nur bis zur Hälfte retuschiert, was an eine Technik des Klingenteilens erinnert. Entweder war die Klinge nur einfach gebrochen und der Bruch dann teilweise überretuschiert worden (Bruch-Technik) oder es wurde erst eine Kerbe einretuschiert und die Klinge dann in der Kerbe gebrochen (Kerb-Bruch-Technik²³¹).

230. MATEICIUCOVÁ 2008.

231. nach TAUTE 1973/74.

Zu dieser Gruppe der trapezförmigen Formen wurden auch zwei kleine Abschlüge und ein dorsal retuschiertes Abschlagfragment gerechnet. Die zwei kleinen Abschlüge wurden, ebenso wie der Abschlag mit Gerölloberfläche, sehr wahrscheinlich von ein und demselben Rohstoffstück (Krumlovský les-Hornstein I) abgeschlagen.

Die Klingensfragmente und die kleinen Abschlüge wurden in den Gräbern entweder einzeln oder in kleinen Gruppen gefunden, was auf ihre Funktion hindeutet (siehe unten).

Zu ihrer Herstellung wurden Silizite der Krakauer Jura, Szentgál-Radiolarite und Krumlovský les-Hornsteine vom Typ I benutzt (Tabelle 19).

Trapeze und trapezförmige Formen	Gesamt	Grab/Verf.
Trapeze	0	
trapezförmige Formen mit Retusche	3	
mediales Klingensfragment mit Querretusche	1	79
Klingensfragment mit dorsaler Halbretusche/Kerbrest	1	79
Abschlagfragment mit reduziertem Basalteil	1	79
trapezförmige Formen	12	
mediale Klingensfragmente	8	17, 22, 52, 79
terminale Klingensfragmente	2	40, 79
kleine Abschlüge	2	81
insgesamt	15	in 6 Verf.

Tabelle 21: Kleinhadersdorf: Gesamtüberblick der Trapeze und der trapezförmigen Formen.

2. Gruppe: Ganze Klingen und längere Klingensfragmente
In diese Gruppe gehören eine ganze Klinge und sieben längere Klingensfragmente. Fünf sind aus Siliziten der Krakauer

Jura, eine aus Szentgál-Radiolarit und eine aus Krumlovský les-Hornstein Typ II hergestellt. Eine ist verbrannt.

Bei fünf Klingen ist der basale Teil mit dem Schlagflächenrest vorhanden. Alle Schlagflächenreste sind primär facettiert. In zwei Fällen tritt sowohl primäre Facettierung als auch dorsale Reduktion auf. Die Maße der Klingen sind in Tabelle 22 zusammengefasst.

Drei Klingen sind modifiziert. Eine davon wurde als Klingenskratzer klassifiziert, die beiden anderen als Klingen mit Endretuschen an beiden Enden. Bei diesen drei modifizierten Klingen wurde an den Kanten ein Glanz festgestellt.

Funktion der trapezförmigen Formen und Vergleich mit dem Gräberfeld von Vedrovice

Insgesamt 15 Artefakte aus Kleinhadersdorf (zusammen mit kleinen Abschlügen) können als trapezförmige Formen von mikrolithischen Dimensionen bezeichnet werden (Tabelle 21). Diese Bezeichnung habe ich zum ersten Mal für ähnliche Formen aus dem Gräberfeld in Vedrovice „Široká u lesa“ benutzt²³².

Zum Unterschied von Kleinhadersdorf wurden in Vedrovice neben trapezförmigen Formen auch übliche retuschierte symmetrische Trapeze gefunden, die in den Gräbern gemeinsam mit unretuschierten oder nur an einem Ende retuschierten trapezförmigen Formen auftreten. Die symmetrischen Trapeze aus Vedrovice sind fast rechteckig und nach dem Länge/Breite-Verhältnis gehören sie typologisch meistens zu den breiten Trapezen vom Typ AC (17 Stücke; nach der Definition von S. K. Kozłowski²³³). Die breiten Trapeze (AC) werden oft Querschneider oder Pfeilschneide genannt²³⁴. Wie ich schon in früheren Publikationen über das Gräberfeld in Vedrovice geschrieben habe²³⁵, neige ich eher zu der Bezeichnung der Trapeze AC als breite

Grab/Verf.	Fund-Nr.	Länge	Breite	Dicke	Glanz	Rohmaterial
Grab 1c/1931	1c/10	38	15	5	an einer Kante	Silizit der Krakauer Jura ?
Verf. 17	17/6	28	16	5	entlang einer Kante	Silizit der Krakauer Jura ?
Verf. 17	17/5	42	14	4,5	entlang beider Kanten	Szentgál-Radiolarit
Verf. 17	17/7	35	10	2,5		Silizit der Krakauer Jura ?
Verf. 52	52/2	31,5	16	4		Krumlovský les-Hornstein II
Verf. 70	70/2	20	16	3		verbrannt
Verf. 79	79/7	39	13,5	4		Silizit der Krakauer Jura
Verf. 79	79/6	37	15	5,5		Silizit der Krakauer Jura

Tabelle 22: Kleinhadersdorf: Klingen und Klingengeräte, die man als universale Messer ansehen könnte, Maße in mm.

232. MATEJCIUCOVÁ 1992. – DIES. 1998.

233. KOZŁOWSKI 1980, 16, fig. 28–32.

234. TAUTE 1973/74, 76–77. – HAHN 1993, 265

235. MATEJCIUCOVÁ 1998. – DIES. 2002a, 94

Grab/ Verf.	Anthr.	Fund-Nr.	Artefakttyp	Retusche	Gesamt	Rohstoffart	Trapeze/ trapez- ähnliche Formen
G. 1c/1931	Frau, matur	1c/10	Klinge mit Endretuschen an beiden Enden	dorsoventrale + ventrale Retusche	1	Silizit der Krakauer Jura ?	
		17/6	Klingenkratzer	dorsale Retusche an terminalem Ende	1	Silizit der Krakauer Jura ?	
17	Mann, matur	17/5	Klinge mit Endretuschen an beiden Enden	dorsale Retusche an beiden Enden	1	Szentgál-Radiolarit	
		17/7	ganze Klinge		1	Silizit der Krakauer Jura ?	
		17/8	mediales Klingensfragment		1	Silizit der Krakauer Jura	AC
22	infans I	22/4	mediales Klingensfragment		1	unbestimmt	AZ
40	Mann, adult	40/5	terminales Klingensfragment		1	Silizit der Krakauer Jura oder Silizit der glazigenen Sedimenten	AC
52	n.b.	52/2	Klinge mit abgebrochenem Terminalteil		1	Krumlovský les-Hornstein II	
		52/4	mediales Klingensfragment		1	Silizit der Krakauer Jura	AZ
		52/5	mediales Klingensfragment		1	verbrannt	AC
57	Mann, adult	57/7	mediales Klingensfragment		1	verbrannt	AZ
79	infans I	70/2	Klinge mit abgebrochenem Terminal- und Basalteil		1	verbrannt	
		79/6	Klinge mit abgebrochenem Terminalteil		1	Silizit der Krakauer Jura	
		79/7	Klinge mit abgebrochenem Terminalteil		1	Silizit der Krakauer Jura	
		79/10d	mediales Klingensfragment mit Endretusche	ventrale Retusche	1	Szentgál-Radiolarit	AC
		79/10a	mediales Klingensfragment		1	Szentgál-Radiolarit	AC
	Mann, adult	79/9c	Abschlagfragment mit reduziertem Basalteil	dorsale Retusche	1	Szentgál-Radiolarit	AC
		79/9a	mediales Klingensfragment		1	Silizit der Krakauer Jura	AC
		79/9b	mediales Klingensfragment		1	Silizit der Krakauer Jura	AC
		79/10b	terminales Klingensfragment		1	Silizit der Krakauer Jura	AC
		79/10c	mediales Klingensfragment	dorsale Halbretusche/ Kerbrest	1	Silizit der Krakauer Jura	AC
81	Mann, adult	81/11a	Abschlag mit Gerölloberfläche		1	Krumlovský les-Hornstein I	?
		81/11b	kleiner Abschlag		1	Krumlovský les-Hornstein I	AC ?
		81/11c	kleiner Abschlag		1	Krumlovský les-Hornstein I	AC
			insgesamt		24		15

Tabelle 23: Kleinhadersdorf: Verteilung der Artefakte in den einzelnen Gräbern/Verfärbungen.

Trapeze, denn die Bezeichnung Pfeilschneide sowie Querschneide definiert bereits die Funktion des Gegenstandes als einen Pfeilkopf, ebenso die Art der Befestigung. Hingegen definiert die Bezeichnung „breites Trapez“ nur die Form des Artefaktes und erlaubt eine separate Beurteilung der Frage nach seiner Funktion und der Art seiner Befestigung. Neben den breiten Trapezen (AC) wurden im Gräberfeld von Vedrovice auch drei kurze Trapeze (AZ) gefunden. Auch diese gehören eher zu den kürzeren Formen (fast wie AC). Die gleichen Proportionen vom Typ AC, seltener AZ, bei nahezu rechteckiger Form haben in Vedrovice auch die trapezähnlichen Formen²³⁶.

Die trapezähnlichen Formen aus Kleinhadersdorf sind ebenfalls eher rechteckig und haben die gleichen Proportionen, wie die Trapeze und die trapezähnlichen Formen von Vedrovice. Auch in Kleinhadersdorf überwiegen AC-Formen, untergeordnet AZ-Formen (Tabelle 23).

Nicht nur die Proportionen der trapezähnlichen Formen, auch die Rohmaterialien sind identisch. Sowohl in Kleinhadersdorf als auch in Vedrovice wurden die mikrolithischen Artefakte aus Siliziten der Krakauer Jura, aus Szentgál-Radiolarit und aus Krumlovský les-Hornstein hergestellt.

In Vedrovice wurden Trapeze und trapezähnliche Formen bis auf zwei Ausnahmen (ein Kindergrab Nr. 39 und ein Frauengrab Nr. 86) in Männergräbern gefunden. Sie haben oft Garnituren mit zwei, sechs, sieben oder auch bis zu 15 Stücken gebildet. In einigen Gräbern wurden aber ebenso nur einzelne Stücke gefunden. Diese mikrolithischen Artefakte im Gräberfeld von Vedrovice wurden ursprünglich als Sicheleinsätze angesehen²³⁷ und werden nun als Pfeilköpfe interpretiert²³⁸. Ihre Formen zeigen, dass sie sehr wahrscheinlich quer geschäftet und als querschneidige Pfeilspitzen benutzt wurden.

Auch die trapezähnlichen Formen in Kleinhadersdorf wurden entweder einzeln oder in Garnituren (2–7 Stücke) gefunden und die Mikrolithen lagen ebenfalls bis auf eine Ausnahme (Kindergrab) in Männergräbern. Auch wenn es sich um keine richtigen Trapeze handelt, sondern nur um – technologisch abweichende – trapezähnliche Formen, ist ihre Ähnlichkeit mit den mikrolithischen Artefakten aus Vedrovice so evident, dass es sich auch hier höchstwahrscheinlich um Pfeilköpfe handelt, die ursprünglich als Pfeilbündel oder in einem Köcher ins Grab gelegt worden sind.

Pfeil und Bogen haben den Toten ins Jenseits begleitet. In den meisten Fällen, vor allem bei den Männern, können

wir voraussetzen, dass Pfeil und Bogen zur persönlichen Ausstattung des Verstorbenen gehörten und seinen sozialen Status widerspiegeln haben. Bei Pfeilen in Kindergräbern könnte es sich eher um Geschenke oder Spielzeuge handeln, die auffälligerweise auch mit weniger Sorgfalt (einfache kleine Abschlüge oder Klingensfragmente) und eher aus gewöhnlichen Rohstoffen hergestellt sind (z. B. Vedrovice, Grab 39)²³⁹. Die Möglichkeit, dass es sich bei manchen Klingensfragmenten und kleinen Abschlügen um Halbfabrikate handeln könnte, die für spätere Pfeileherstellung ausgewählt wurden, lässt sich nicht ausschließen²⁴⁰.

Zur Bedeutung von Pfeilspitzen in LBK-Gräbern

Von Ch. Jeunesse²⁴¹ werden Pfeilspitzen in LBK-Gräbern zusammen mit anderen Gegenständen wie Ocker oder Eberhauer als Relikt einer mesolithischen Tradition angesehen, die mit der Jagd und damit in Verbindung stehenden Glaubensvorstellungen zusammenhängen.

Trapeze sind in Mitteleuropa ab dem frühen Spätmesolithikum bekannt²⁴². Hierbei gibt es ein Kontinuum bis ins Neolithikum.

In der linearbandkeramischen Kultur sind Trapeze hauptsächlich auf die älteste und ältere LBK begrenzt und für das südöstliche Verbreitungsgebiet der LBK typisch. Neben der LBK und Alföld-Vinča-Körös-Kultur treten sie auch im Kulturkomplex Starčevo-Körös-Criş regelmäßig auf²⁴³. Weiter westlich und nördlich tauchen Trapeze nur selten auf. Sie sind entlang der Donau bis ins Rheinland (Bruchenbrücken, Ostheim-Mühlweide, Flomborn-Gräberfeld) und entlang der Weichsel bis Nordpolen (Boguszewo stan. 41) verbreitet²⁴⁴.

In der ältesten LBK kommen Trapeze als Beigaben vereinzelt auch in Siedlungsbestattungen vor. Es handelt sich dabei um reguläre Bestattungen mit Grabbeigaben im Raum einer Siedlung, die öfter in Längsgruben entlang der Langhäuser gefunden wurden. Es ist nicht immer klar, ob für diese Gräber eigene Grabgruben eingetieft oder ob die Verstorbenen einfach in einer Abfall- oder Lehmgrube bestattet wurden. In Brunn am Gebirge (Fst. II) wurden insgesamt vier Gräber entdeckt. In zwei Gräbern wurden Trapeze

236. MATEICIUCOVÁ 2008, Table 284.

237. LECH 1983, 51–52.

238. MATEICIUCOVÁ 1998. – DIES. 2002a, 96, 99.

239. MATEICIUCOVÁ 2002a, Tab. 5.

240. NIESZERY 1995, 170.

241. JEUNESSE 1997.

242. Smolín; VALOCH 1978.

243. KOZŁOWSKI 1982. – PĂUNESCU 1987. – BACSKAY, SIMÁN 1987, 128. – GRONENBORN 1994. – STARNINI, SZAKMÁNY 1998. – MATEICIUCOVÁ 2007. – DIES. 2008.

244. MAŁECKA-KUKAWKA 1992, Tab. 6.10. – GRONENBORN 1997. – FIEDLER 1979, 88–89.

gefunden. Die ¹⁴C-Daten der beiden Gräber sind allerdings etwas jünger als jene der ältesten LBK-Siedlung Brunn, Fst. II²⁴⁵. Im Grab 2 wurde zusammen mit einer Männerbestattung eine Garnitur von sechs Trapezen und im Kindergrab (Grab 4) wurde ein Trapez festgestellt. Fünf von sechs Trapezen in dem Männergrab 2 sind aus Szentgál-Radiolarit gefertigt und ein Trapez ist aus lokalem Mauer-Radiolarit. Auch das Trapez des Kindergrabes ist aus einem transdanubischen Radiolarit (Typ Úrkút-Eplény) hergestellt²⁴⁶. Im Gegensatz zu Kleinhadersdorf und Vedrovice wurden hier lange Trapeze (Typ AA) und längere Formen der kurzen Trapeze (Typ AZ)²⁴⁷ gefunden. Lange Trapeze sind auch in den ältesten LBK-Siedlungen von Brunn, Fst. IIa und IIb, sehr häufig²⁴⁸. Möglicherweise wurden die Pfeilspitzen von Brunn II aber nicht quer, sondern eher schräg oder seitlich auf den Pfeilschäften befestigt.

Als Pfeilköpfe werden auch die Trapeze aus dem Männergrab in der Siedlung Schwanfeld angesehen²⁴⁹. Nach den ¹⁴C-Daten sollte das Grab in die älteste Besiedlungsphase gehören und so wurde der verstorbene Mann erst vor kurzem als Gründer der Siedlung interpretiert²⁵⁰. In Schwanfeld wurden sechs kurze (AZ) und ein breites Trapez (AC) gefunden.

Kurze Trapeze überwiegen in den meisten Fundstellen der älteren LBK, vor allem in Deutschland²⁵¹. In der klassischen und späten LBK verschwinden Trapeze im westlichen Mitteleuropa, und auch im östlichen Mitteleuropa treten sie nur noch selten auf. Pfeil und Bogen haben offenbar ihre Bedeutung als Grabausstattung verloren. Zum Beispiel wurde im Gräberfeld von Nitra nur in einem einzigen Grab ein Trapez bzw. trapezförmiges Bruchstück gefunden (Grab 76)²⁵². Im Gegensatz zum östlichen Mitteleuropa sind im westlichen Verbreitungsgebiet der LBK-Trapezspitzen und dreieckige Pfeilspitzen charakteristisch. Diese treten während der gesamten LBK auf, oft auch in Gräbern. Sie sind besonders an der westlichen Peripherie der LBK häufig und behalten ihre Bedeutung auch in den späteren LBK-Phasen²⁵³. Ihre Wurzeln reichen ins lokale Mesolithikum zurück²⁵⁴.

245. LENNEIS, STADLER 1995, Tab. 1.

246. MATEJCIUCOVÁ 2008, Table 59.

247. KOZŁOWSKI 1980, 16, figs 28–32.

248. MATEJCIUCOVÁ 2002a, Table 54, Fig. 10, Fig. 11.

249. GRONENBORN 1997.

250. GRONENBORN 2003.

251. MATEJCIUCOVÁ 2008, Table 6.

252. PAVÚK 1972, 56, Abb. 29.10.

253. FIEDLER 1979. – STORCH 1984/85, 30, 46. – GRONENBORN 1997, 100–101.

254. GRONENBORN 1990. – LÖHR 1994. – GEHLEN 2010.

Was deuten die Pfeilspitzen in den Gräbern an, wozu wurden Pfeil und Bogen bei den LBK-Gemeinschaften benutzt? Verwendete man sie primär zur Jagd (Subsistenzjagd und Schutzjagd) oder als Kriegswaffe? Letzteres würde einen gewissen Statuswert für diese Geräte bedeuten. Einen ausschließlichen Symbolwert, ohne jede praktische Funktion – wie es im späteren Verlauf des Neolithikums zum Teil für Streitäxte der Fall war – mag man hier sicher ausschließen. Sofern die erstgenannten Funktionen archäologisch nicht dekodierbar werden (etwa durch eine signifikante Anzahl erschossener Tiere oder Menschen), bleibt die komplexe Bedeutung von Pfeil und Bogen für die Bandkeramiker eine offene Frage. Allerdings weist ihre Funktion als repräsentative Grabbeigabe durchaus auf ihren hohen Stellenwert hin.

Auf der Basis von Siedlungsfunden ist meist fast nicht feststellbar, ob die Jagd in der LBK eine wichtige Rolle gespielt hat. Artefakte, die man als Pfeilköpfe interpretieren könnte, kommen in Siedlungen nur selten vor. Auch die Nachweise von Wildtieren sind in den Siedlungen mit einigen Ausnahmen²⁵⁵ nicht sehr zahlreich. Dies sehen einige Forscher als Argument dafür, dass die Jagd im Frühneolithikum Mitteleuropas, vor allem im östlichen Verbreitungsgebiet der LBK, eine mindere Rolle gespielt hat und dass die frühen Bauern eine andere Lebensweise als die mesolithischen Jäger und SammlerInnen hatten²⁵⁶.

Aber spiegeln die archäologischen Quellen in den Siedlungen eine reale Situation wider? Wie schon oben erwähnt, sind im westlichen Verbreitungsgebiet Pfeilspitzen sowohl in Siedlungen als auch in Gräbern viel häufiger. Diese Pfeilspitzen sind meistens dreieckig und deshalb von anderen Artefakten in den Siedlungen gut unterscheidbar. Demgegenüber würde man normalerweise die trapezförmigen Formen aus Kleinhadersdorf und Vedrovice, wenn man sie in einer Siedlung findet, nicht als Pfeilköpfe interpretieren. Sie sind in der Siedlung nicht von den üblichen Klingbruchstücken und anderen Gerätfragmenten (z. B. gebrochenen Endretuschen) zu unterscheiden. Das könnte ein Grund sein, warum die Pfeilspitzen in Siedlungen der östlichen LBK-Kultur so selten sind. Sie wurden einfach nicht als Pfeilspitzen erkannt. Wir wissen auch nicht, ob nur Pfeile mit Steinspitzen oder auch Spitzen aus anderen Materialien (z. B. Harthölzer) verwendet wurden, die nicht mehr archäologisch nachweisbar sind. Aber auch die typologisch definierten Trapeze kommen in den LBK-Siedlungen nur sehr selten vor. Das könnte auf der einen Seite mit den Grabungsmethoden zusammenhängen, auf der anderen Seite ist

255. PUCHER 1988; SCHMITZBERGER 2009.

256. VENCL 1986.

es aber auch mit der Tatsache verbunden, dass Pfeile normalerweise außerhalb der Siedlung verschossen werden.

Die geringen Wildfaunenreste in den Siedlungen müssen ebenfalls nicht die reale Situation widerspiegeln. Neben der schlechten Knochenerhaltung, unpräzisen Grabungsmethoden oder nur ausschnitthaft ergrabenen Fundplätzen könnte der Knochenanteil der Wildbeute deswegen unterrepräsentiert sein, weil die Zerlegung der Jagdtiere bereits am Ort der Erlegung erfolgte. In die Siedlung wird dann nur ein kleiner Anteil der Knochen eingetragen. Auch wenn Fleisch gleich an Ort und Stelle getrocknet oder geräuchert wurde, fehlen Knochen in der Siedlung. Es scheint osteologisch also kaum verifizierbar, welche Rolle die Jagd tatsächlich gespielt hat.

So sind die Artefakte in den Gräbern als wichtige Indizien zu werten, handelt es sich doch bei den Beigaben um eine positive, absichtliche Auswahl, die eine bestimmte Bedeutung widerspiegelt. Pfeil und Bogen als Grabbeigabe muss natürlich nicht gleichbedeutend mit dem Jäger-Status des Besitzers sein. Wie bereits oben erwähnt, ist die mögliche Vielschichtigkeit der Bedeutung dieser Waffe nicht entschlüsselbar. Klar wird jedoch, dass auch im östlichen LBK-Verbreitungsgebiet Pfeil und Bogen eine besondere Rolle gespielt haben und auch hier, wie schon Ch. Jeunesse meinte²⁵⁷, als ein Relikt mesolithischer (wildbeuterischer) Traditionen gesehen werden sollte.

Zu den Klingen mit Glanz bzw. Sichelglanz

In Kleinhadersdorf wurden drei Klingen mit Kantenglanz gefunden (Tabelle 22).

Bei der Frauenbestattung im Grab 1c/1931 wurde eine Klinge mit Endretuschen an beiden Enden und mit Glanz an einer Kante gefunden. Sie ist aus Silizit der Krakauer Jura gefertigt. Der Glanz dehnt sich über die rechte laterale Kante (rechte Kante bedeutet, dass der Basalteil der Klinge oben ist) und das Terminalende schräg aus. Da die Endretusche an dem Terminalende keinen Glanz aufweist, ist sie erst später (nachdem der Glanz gebildet war) entstanden. Der Glanz ist viel stärker entlang der Kante als an der Oberfläche sichtbar und es ist nicht wirklich klar, ob er bei einer Benutzung der Klinge als Erntemesser entstanden ist oder ob seine Bildung eine andere Ursache hat. Dass diese endretuschierte Klinge später noch anders benutzt wurde, verrät auch eine Gebrauchsretusche, die den Glanz unterbricht.

In Grab 17 wurden zwei Klingengeräte mit Glanz gefunden. Auch in diesen Fällen hat der Glanz sehr wahrscheinlich nichts mit einem wirklichen Sichelglanz zu tun. Der Klingenkrautzer ist aus Silizit der Krakauer Jura, die an

beiden Enden retuschierte Klinge ist aus Szentgál-Radiolarit hergestellt. Der Glanz ist bei dem Klingenkrautzer entlang der rechten Kante feststellbar. Auf dem Artefakt aus Szentgál-Radiolarit ist entlang beider Kanten schwacher Glanz sichtbar.

Ohne eine Gebrauchsspurenanalyse ist leider nur schwer feststellbar, ob es sich bei den Artefakten um echten Sichelglanz handelt oder ob dieser Glanz nicht anders entstanden ist (z. B. durch Schneiden von Leder oder Gräsern)²⁵⁸. Es könnte ganz gut ein universales Messer sein, das zur persönlichen Ausstattung der Verstorbenen gehört hat. Genauso kann man auch die Klingen aus den anderen Gräbern ansehen, die keinen Glanz an den Kanten aufweisen (Tabelle 22).

Artefakte mit Glanz sind noch aus weiteren Gräberfeldern bekannt. Eine Klinge mit Glanz (Länge ca. 32–34 mm) wurde im Grab 58 im Gräberfeld von Nitra gefunden²⁵⁹. Auch bei diesem Stück ist nicht sicher, ob es sich um echten Sichelglanz handelt. Weiter fand man im Gräberfeld Aiterhofen-Ödmühle in Bayern in zwei Gräbern (Grab 65 und Grab 106) Klingen mit Glanz. Auch in diesen Fällen wurde der Glanz nicht immer als Sichelglanz interpretiert, sondern sein Ursprung in der Aufarbeitung von Zunderschwamm gesehen²⁶⁰.

Schlussfolgerungen und Versuch einer chronologischen Einordnung des Gräberfeldes in Kleinhadersdorf aufgrund der Silexartefakte

Bereits vor einigen Jahren habe ich versucht, das Gräberfeld „Široká u lesa“ in Vedrovice chronologisch einzuordnen²⁶¹. Schon damals habe ich das lithische Material aus beiden Gräberfeldern verglichen und festgestellt, dass es sehr ähnlich ist.

Im Gräberfeld von Kleinhadersdorf wurden die meisten Silices in Männergräbern gefunden. Die Mehrheit der Artefakte sind aus Siliziten der Krakauer Jura hergestellt, deren primäres Vorkommen relativ weit entfernt liegt. Als weitere Rohmaterialien wurden transdanubische Szentgál-Radiolarite und südwestmährische Krumlovský les-Hornsteine benutzt.

Dasselbe Rohmaterial-Spektrum ist aus dem Gräberfeld von Vedrovice bekannt. Auch hier überwiegen die aus weiten Entfernungen importierten Silizite der Krakauer Jura, begleitet von Szentgál-Radiolariten und lokalen Krumlovský les-Hornsteinen (Abb. 40). Dieses im Gräberfeld

257. JEUNESSE 1997.

258. KOROBKOVA 1999.

259. PAVÚK 1972, Abb. 28. 6.

260. NIESZERY 1995, 169.

261. MATEJCIUCOVÁ 2002a, 100–101.

festgestellte Rohmaterial-Spektrum ist im Vergleich zur chronologisch gleichzeitigen Siedlung in Vedrovice (Flur „Široká u lesa“) sehr auffällig. Während in der Siedlung lokale Krumlovský les-Hornsteine (90 %) dominieren, wurden in dem Gräberfeld vor allem Artefakte aus fernimportierten Rohstoffen festgestellt. Zwar wurden in der Siedlung in Vedrovice ebenfalls Silizite der Krakauer Jura und Szentgál-Radiolarite gefunden, aber sie machen nur einen sehr geringen Anteil der ganzen gespaltenen Artefakte aus. Eine ähnliche Situation können wir auch in der etwa gleichzeitigen Siedlung von Mold beobachten. Hier waren ebenfalls Silizite der Krakauer Jura und Szentgál-Radiolarite vorhanden, aber die Mehrzahl machen lokale und regionale Rohstoffe aus²⁶².

In Kleinhadersdorf wurden in den Gräbern trapezförmige Formen gefunden, die denen aus dem Gräberfeld von Vedrovice stark ähneln. Sie haben auch fast die gleichen Proportionen (Typ AC und AZ nach Kozłowski)²⁶³. Vergleichbare, ebenfalls fast rechteckige Trapeze wurden weiter in der Siedlung Brunn I im Wiener Becken (65 km von Kleinhadersdorf entfernt) gefunden²⁶⁴.

Das Gräberfeld Vedrovice „Široká u lesa“ ist an das Ende der älteren LBK (Phase Ib nach Tichý) und den Beginn der jüngeren LBK (Phase IIa) datiert²⁶⁵.

Bei der Erstbearbeitung dachte ich, dass die breite Trapezform eine eher späte Erscheinung ist, die erst am Ende der älteren LBK auftaucht²⁶⁶. Dieses ist in der Fundstelle Brunn am Gebirge im Wiener Becken deutlich zu sehen. Hier in der ältesten LBK-Phase wurden in Brunn IIa und IIb, und auch in den Siedlungsgräbern überwiegend lange Trapeze (AA) und längliche Formen von kurzen Trapezen (AZ) gefunden. In den etwas jüngeren Siedlungen Brunn III und IV kommen aber bereits öfter kurze Trapeze (AZ) vor, auch wenn lange Trapeze gelegentlich noch auftreten. Eine wirkliche Änderung kommt erst mit Phase Ib. Aus dieser Zeit wurden in der Siedlung Brunn I nur breite Trapeze gefunden. Diese Änderung ist auch in der Rohmaterialnutzung zu sehen. In der ältesten Phase (Brunn IIa/IIb) überwiegen die transdanubischen Szentgál-Radiolarite. Demgegenüber wurden in der jüngeren Siedlung Brunn I hauptsächlich lokale Mauer-Radiolarite verwendet.

In Vedrovice ist die Situation etwas anders. Hier wurden schon in der ältesten LBK-Siedlung Vedrovice „Za dvorem“ (Phase Ia) ein breites Trapez (AC) und zwei kurze Trapeze

(AZ) gefunden. Alle sind eher rechteckig, aus lokalem Krumlovský les-Hornstein hergestellt und erinnern stark an die breiten rechteckigen Trapeze aus dem etwas jüngeren Gräberfeld von Vedrovice. Könnte es sich in Vedrovice um eine lokale (mesolithische ?) Tradition handeln, die sich dann erst mit Laufe der Zeit deutlicher auch in anderen Regionen (Brunn I, Kleinhadersdorf) durchgesetzt hat? Oder hängt die breite Trapezform mit einer adaptiven Formentwicklung im Laufe der LBK zusammen?

Diese Fragen sind schwierig zu beantworten, weil wir nicht genug datiertes Vergleichsmaterial aus dem Mesolithikum haben. Im östlichen Mitteleuropa ist die Bedeutung einer mesolithischen Tradition nur schwer zu fassen, weil die rare spätmesolithische Besiedlung fast nur aus Sammel-funden bekannt ist und bis jetzt wirklich späte, stratigraphisch belegte Fundstellen fehlen. Trotzdem ist auffällig, dass ähnliche lange Trapeze wie in Brunn II in den spätmesolithischen und in den körözeitlichen Fundstellen in Ungarn vorkommen²⁶⁷. Hängen die langen Trapezformen aus Brunn II mit einer mesolithischen Tradition zusammen, die ihren Ursprung weiter östlich in Transdanubien und im Karpathenbecken hatte? So zeigten sich in der Fundstelle Ecsefalva 23 der Körös-Kultur in der gespaltenen Steinindustrie zwei verschiedene Traditionen: eine lokale mesolithische mit langen Trapezen und daneben eine mediterrane²⁶⁸.

Aus Transdanubien stammt immerhin auch der größte Teil des Rohmaterials in Brunn II. Dass wir hier mit älteren Traditionen zu rechnen haben, zeigt auch das Vorkommen von kurzen Trapezen (AZ), die sich vor allem auf westlich gelegene Gebiete (Bayern, Hessen) in der ältesten LBK konzentrieren. In allen diesen Gebieten kommen natürlich in Ausnahmen auch andere Trapez-Formen vereinzelt vor, was verschiedene Ursachen haben kann (z. B. die Eigenschaften einzelner Rohmaterialien und die damit verbundene Breite der abgeschlagenen Klingen, die dann für die Herstellung von Trapezen gewählt worden sind).

Beim heutigen Kenntnisstand kann leider zu dieser Problematik nichts Konkretes gesagt werden. Es sieht aber so aus, dass die Gemeinschaften, die man LBK-Kultur nennt, am Anfang der I. Phase ein materiell noch sehr unterschiedliches Formenverständnis hatten, was wahrscheinlich mit verschiedenen mesolithischen Wurzeln in Zusammenhang steht. Gleichzeitig aber haben dieselben LBK-Gemeinschaften angestrebt, sich in ihrem Habitus als überregionale Gemeinschaft zu definieren. Diese Vereinheitlichung zeigt

262. MATEJCIUCOVÁ 2010.

263. KOZŁOWSKI 1980, 16, figs 28–32.

264. MATEJCIUCOVÁ 2002b, Abb. 2: 14, 15.

265. PODBORSKÝ 2002, 316, 317, 336, Tab. 5.

266. MATEJCIUCOVÁ 2002a, 100–101.

267. Jásztelek I, Kaposhomok, Ecsefalva 23. – KERTÉSZ et al. 1994, Taf. III.1. – MARTON 2003. – MATEJCIUCOVÁ 2007, Fig. 31.16.

268. MATEJCIUCOVÁ 2007, 716–720.

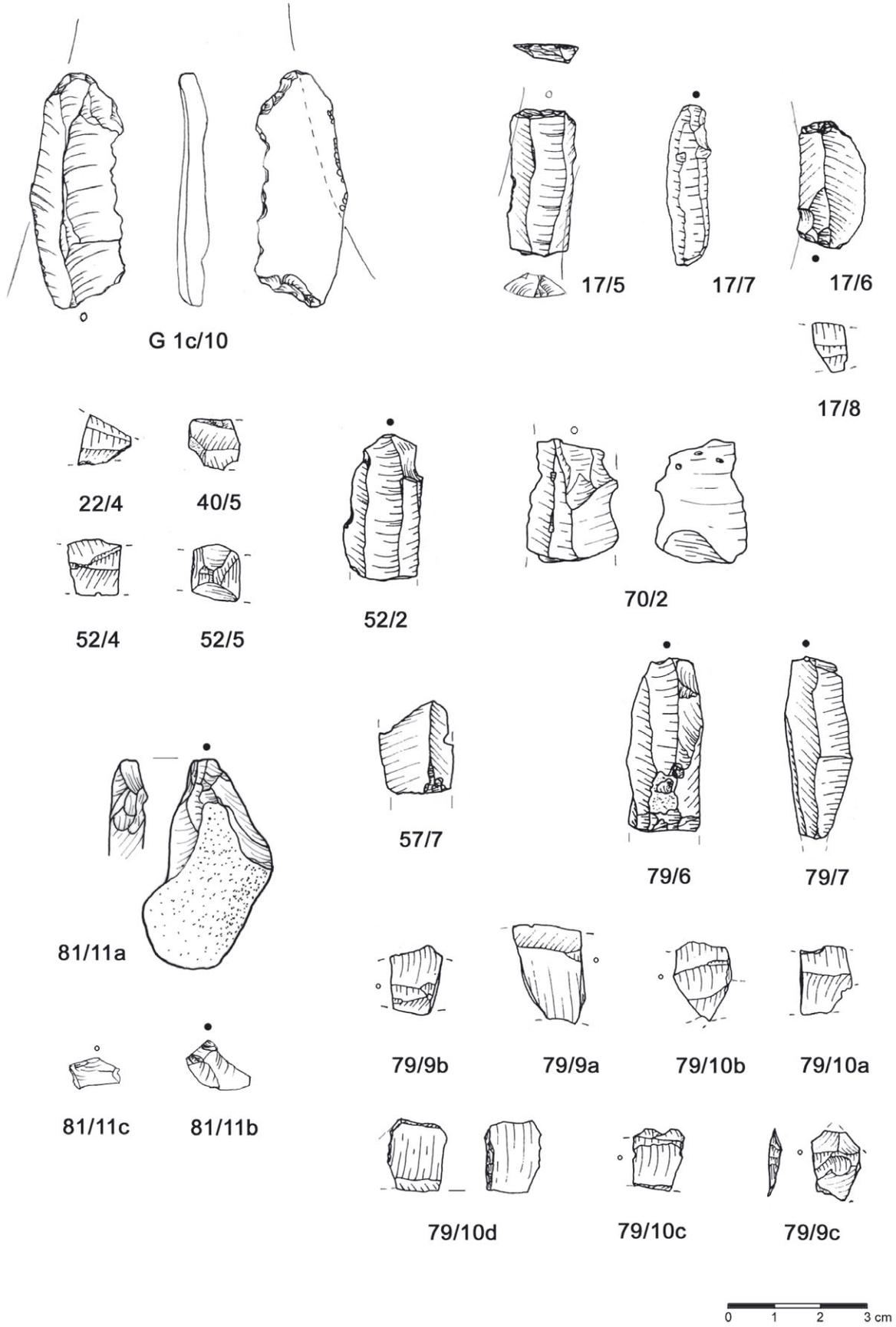


Abb. 39: Kleinhadernsdorf: Silexartefakte (Graphik I. Mateiciucová).

sich bei der geschlagenen Industrie in der jüngeren LBK (im östlichen Mitteleuropa ab der Notenkopfkeramik – mährische Phase LBK II) viel stärker als in der älteren Phase.

Zusammenfassung

1. In Kleinhadersdorf wurden insgesamt 25 Silexartefakte in zehn Gräbern gefunden.
2. Die meisten der Silexartefakte sind aus Siliziten der weit entfernten Krakauer Jura hergestellt. Einige Stücke wurden auch aus den transdanubischen Szentgál-Radiolariten und aus den südwestmährischen Krumlovský les-Hornsteinen gefertigt.
3. Die Artefakte werden in zwei Formengruppen geteilt:
 - a) In die erste Gruppe gehören eine Klinge und sieben längere Klinglefragmente. Drei davon sind retuschiert und tragen Kantenglanz, der wahrscheinlich kein echter Sichelglanz ist. Diese Stücke werden als universale Messer angesehen.
 - b) In die zweite Gruppe gehören 15 Artefakte, die einen mikrolithischen Charakter haben und als trapez-
4. Die trapezförmigen Formen wurden in Kleinhadersdorf überwiegend in Männergräbern gefunden und werden als Pfeilköpfe interpretiert.
5. Die Anwesenheit der Pfeilköpfe in den LBK-Gräbern weist auf die Bedeutung von Pfeil und Bogen bei den LBK-Gemeinschaften hin, die sehr wahrscheinlich auf das Mesolithikum zurückgeht.
6. Das Vorkommen der breiten Trapezformen (AC) in der Mikroregion Vedrovice ist in der ältesten LBK-Phase anscheinend mit einer lokalen mesolithischen Tradition verbunden. Diese Tradition hat sich am Ende der älteren LBK-Phase auch in anderen Regionen durchgesetzt (Brunn I). Demgegenüber weisen die längeren Trapeze

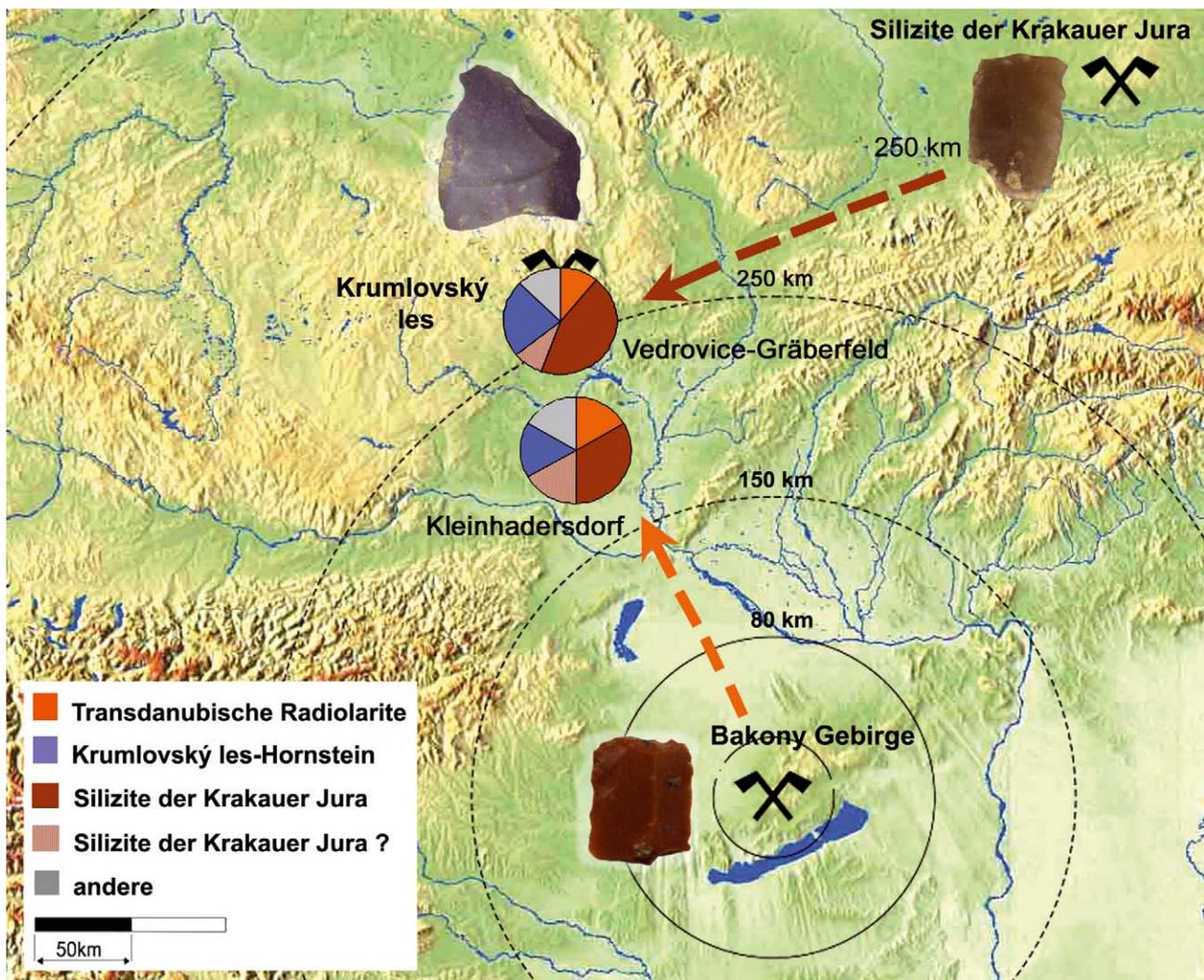


Abb. 40: Kleinhadersdorf: Karte zur Herkunft der Silexrohmaterialien (Graphik I. Mateiciucová).

in Brunn II eher auf eine östliche (transdanubische?) Tradition hin.

7. Die unterschiedliche Form der Pfeilspitzen in verschiedenen Regionen schon ab der ältesten Phase der LBK zeigt, dass diese als Relikte verschiedener lokaler Traditionen angesehen werden können. Deswegen komme ich zu dem Schluß, dass die LBK schon an ihrem Anfang ein eher heterogener Kulturkomplex mit verschiedenen lokalen Elementen war. Diese Lokaltraditionen haben sich in der weiteren Entwicklung unterschiedlich stark durchgesetzt.

Literaturverzeichnis – Silices

BACSKAY, SIMÁN 1987

- E. BACSKAY, K. SIMÁN, Some remarks on chipped stone industries of the earliest Neolithic populations in present Hungary. In: J. K. KOZŁOWSKI, S. K. KOZŁOWSKI (eds.), *Chipped stone industries of the early farming cultures in Europe*, *Archeologia Interregionalis CCXL*, Warsaw 1987, 107–130.

FIEDLER 1979

- L. FIEDLER, Formen und Techniken neolithischer Steingeräte aus dem Rheinland, *Rheinische Ausgrabungen* 19, 1979, 53–190.

GEHLEN 2010

- B. GEHLEN, Innovationen und Netzwerke. Das Spätmesolithikum vom Forggensee (Südbayern) im Kontext des ausgehenden Mesolithikums und des Altneolithikums in der Südhälfte Europas, *Edition Mesolithikum* 2, *Kerpen-Loogh* 2010.

GRONENBORN 1990

- D. GRONENBORN, Eine Pfeilspitze vom ältestbandkeramischen Fundplatz Friedberg-Bruchenbrücken in der Wetterau, *Germania* 68, 1990, 223–231.

GRONENBORN 1994

- D. GRONENBORN, Überlegungen zur Ausbreitung der bäuerlichen Wirtschaft in Mitteleuropa – Versuch einer kulturhistorischen Interpretation ältestbandkeramischer Silexinventare, *Praehistorische Zeitschrift* 69/2, 1994, 135–151.

GRONENBORN 1997

- D. GRONENBORN, Silexartefakte der ältestbandkeramischen Kultur. Mit einem Beitrag von J.-P. Caspar, *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 37, Bonn 1997.

GRONENBORN 2003

- D. GRONENBORN, Der ‚Jäger/Krieger‘ aus Schwanfeld. Einige Aspekte der politischen-sozialen Geschichte des mitteleuropäischen Altneolithikums. In: J. ECKERT, U. EISENHAEUER, A. ZIMMERMANN (Hrsg.), *Archäologische Perspektiven. Analysen und Interpretationen im Wandel*. Festschrift für Jens Lüning zum 65. Geburtstag, In-

ternationale Archäologie, *Studia honoraria* 20, Rahden/Westf. 2003, 35–48.

HAHN 1993

- J. HAHN, Erkennen und Bestimmen von Stein- und Knochenartefakten. Einführung in die Artefaktmorphologie. *Archaeologica Venatoria* 10 (2nd edition), Tübingen 1993.

JEUNESSE 1997

- Ch. JEUNESSE, *Pratiques funéraires au néolithique ancien. Sépultures et nécropoles danubiennes (5500–4900 av. J.-C.)*, Paris 1997.

KOROBKOWA 1999

- G.F. KOROBKOWA, *Narzędzia w pradziejach. Podstawy badania funkcji metodą traseologiczną* (translated by J. Małecka-Kukawka), Toruń 1999.

KOZŁOWSKI 1982

- J. K. KOZŁOWSKI, La néolithisation de la zone balkano-danubienne du point de vue des industries lithiques. In: J. K. KOZŁOWSKI (Hrsg.), *Origin of the chipped stone industries of the early farming cultures in the Balkans*, *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego DCLVIII*, *Prace archeologiczne* 33, Kraków 1982, 131–170.

KOZŁOWSKI 1980

- St. K. KOZŁOWSKI, *Atlas of the Mesolithic in Europe. First generation maps*, Warsaw 1980.

LEBZELTER, ZIMMERMANN 1936

- V. LEBZELTER, G. ZIMMERMANN, Neolithische Gräber aus Klein-Hadersdorf bei Poysdorf in Niederösterreich, *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 66, 1936, 1–16.

LECH 1983

- J. LECH, Flint mining among the early farming communities of central Europe. Part II – the basis of research into flint workshops, *Przegląd Archeologiczny* 30, 1983, 47–80.

LENNEIS et al. 1995

- E. LENNEIS, Ch. NEUGEBAUER-MARESCH, E. RUTTKAY, Jungsteinzeit im Osten Österreichs, *Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich* 102/103/104/105, *Forschungsberichte zur Ur- und Frühgeschichte* 17, St. Pölten, Wien 1995.

LENNEIS, STADLER 1995

- E. LENNEIS, P. STADLER, Zur Absolutchronologie der Linearbandkeramik aufgrund von ¹⁴C-Daten, *Archäologie Österreichs* 6, 1995, 4–13.

LÖHR 1994

- H. LÖHR, Linksflügler und Rechtsflügler in Mittel- und Westeuropa. Der Fortbestand der Verbreitungsgebiete asymmetrischer Pfeilspitzenformen als Kontinuitätsbeleg zwischen Meso- und Neolithikum, *Trierer Zeitschrift* 57, 1994, 9–126.

MAŁECKA-KUKAWKA 1992

- J. MAŁECKA-KUKAWKA, *Krzemieniarstwo społeczności*

- wczesnorolniczych ziemi chełmińskiej (2 połowa VI–IV tysiąclecie p. n.e.), Toruń 1992.
- MATEICIUCOVÁ 1992
I. MATEICIUCOVÁ, Výroba štípané industrie v kultuře s lineární keramikou v oblasti Krumlovského lesa, M. A. Thesis Masaryk University Brno 1992.
- Mateiciucová 1998
I. MATEICIUCOVÁ, Štípaná industrie na pohřebišti kultury s LnK ve Vedrovicích, in: K 65. narozeninám Prof. Vl. Podborskému, Pravěk NŘ 1997/7, Brno 1998, 77–103.
- MATEICIUCOVÁ 2002a
I. MATEICIUCOVÁ, Silexartefakte und Gerölle im Gräberfeld der linearbandkeramischen Kultur in Vedrovice in Mähren, *Preistoria Alpina* 37/2001, 2002, 81–107.
- MATEICIUCOVÁ 2002b
I. MATEICIUCOVÁ, Silexartefakte aus der ältesten und älteren LBK Fundstellen in Brunn am Gebirge in Niederösterreich (Vorbericht), *Antaeus* 25, 2002, 169–187.
- MATEICIUCOVÁ 2007
I. MATEICIUCOVÁ, Worked stone: obsidian and flint. With a contribution by J. Małecka-Kukawka. In: A. WHITTLE (Hrsg.), *The Early Neolithic on the Great Hungarian Plain: investigations of the Körös culture site of Ecsegfalva 23, Co. Békés. Vol. II, Varia Archaeologica Hungarica XXI*, Budapest 2007, 677–726.
- MATEICIUCOVÁ 2008
I. MATEICIUCOVÁ, Talking stones: The Chipped Stone Industry in Lower Austria and Moravia and the Beginnings of the Neolithic in Central Europe (LBK), 5700–4900 BC, *Dissertationes Archaeologicae Brunenses Pragensesque* 4, Praha, Brno 2008.
- MATEICIUCOVÁ 2010
I. MATEICIUCOVÁ, Die Feuersteinartefakte der bandkeramischen Siedlung von Mold. In: E. LENNEIS (Hrsg.), *Die bandkeramische Siedlung von Mold bei Horn in Niederösterreich, Teil 1, Internationale Archäologie* 115, Rahden/Westf. 2010, 169–192.
- NEUGEBAUER-MARESCH 1992
Ch. NEUGEBAUER-MARESCH, Der bandkeramische Friedhof von Kleinhadersdorf bei Poysdorf, NÖ, *Archäologie Österreichs* 3/1, 1992, 5–11.
- NIESZERY 1995
N. NIESZERY, Linearbandkeramische Gräberfelder in Bayern. Mit Beiträgen von L. Breinl, P. Carli-Thiele, G. Endlicher, *Internationale Archäologie* 16, Rahden/Westf. 1995.
- PAVÚK 1972
J. PAVÚK, Neolithisches Gräberfeld in Nitra, *Slovenská archeológia* XX-1, 1972, 5–105.
- PĂUNESCU 1987
A. PĂUNESCU, Les industries lithiques du Néolithique ancien de la Roumanie et quelques considérations sur l'inventaire lithique des cultures du Néolithique moyen de cette contrée. In: J. K. KOZŁOWSKI, S. K. KOZŁOWSKI (Hrsg.), *Chipped stone industries of the early farming cultures in Europe, Archaeologia Interregionalis CCXL*, Warsaw 1987, 75–105.
- PODBORSKÝ 2002
V. PODBORSKÝ, Vedrovická pohřebišťe ve starším moravském a střeoevropském neolitu (Die Gräberfelder von Vedrovice im älteren mährischen und mitteleuropäischen Neolithikum). In: V. PODBORSKÝ et al., *Dvě pohřebišťe neolitického lidu s lineární keramikou ve Vedrovicích na Moravě (Zwei Gräberfelder des neolithischen Volkes mit Linearbandkeramik in Vedrovice in Mähren)*, Brno 2002, 293–338.
- PUCHER 1988
E. PUCHER, Viehwirtschaft und Jagd zur Zeit der ältesten Linearbandkeramik von Neckenmarkt (Burgenland) und Strögen (Niederösterreich), *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 117, 1988, 141–157.
- REINDL 1937
R. REINDL, *Die donauländische Kultur in Niederösterreich, Dissertation Universität Wien* 1937.
- SCHMITZBERGER 2009
M. SCHMITZBERGER, Tierknochen. In: E. LENNEIS, *Rosenburg im Kampstal, Niederösterreich. Ein Sonderplatz der älteren Linearbandkeramik, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 164, Bonn 2009, 110–126.
- STARNINI, SZAKMÁNY 1998
E. STARNINI, G. SZAKMÁNY, The lithic industry of the Neolithic sites of Szarvas and Endrőd (south-eastern Hungary): techno-typological and archaeometrical aspects, *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 50, 1998, 279–342.
- STORCH 1984/85
H.-P. STORCH, Frühneolithische Bestattungssitten. Ein Beitrag zur Urgeschichte des südlichen Oberrheins, *Acta Praehistorica et Archaeologica* 16/17, Berlin 1984/85, 23–53.
- TAUTE 1973/74
W. TAUTE, Neolithische Mikrolithen und andere neolithische Steinartefakte aus Süddeutschland und Österreich, *Archäologische Informationen* 2–3, 1973/74, 71–125.
- VALOCH 1978
K. VALOCH, Die endpaläolithische Siedlung in Smolín, *Studie Archeologického ústavu ČSAV v Brně VI/3*, Praha 1978.
- VENCL 1986
S. VENCL, The role of hunting-gathering populations in the transition to farming: a central-European perspective.

In: M. ZVELEBIL (Hrsg.), Hunters in transition. Mesolithic societies of temperate Eurasia and their transition to farming, Cambridge 1986.

5.2.3.3 Dechseln und Beile (Eva Lenneis)

In Kleinhadersdorf wurden insgesamt 20 Dechseln und fünf Beile gefunden, deren wichtigste Daten in den Tabellen 24

und 26 erfasst sind (siehe auch Tafel 59). Weiter sind Zeichnungen aller dieser Geräte auf Abb. 41 im Maßstab 1:4 zusammengestellt, es fehlen bloß die beiden kleinen Restfragmente von Dechseln, die in verlagelter Position als Streufunde registriert wurden. Insgesamt wurden in den Grabungsjahren 1990/91 vier Dechseln als Streufunde dokumentiert, die wohl alle aus zerstörten Gräbern stammen.

Gräberfeld Kleinhadersdorf: Dechseln – Ausgrabung 1931							
Grab	Inv. Nr. NHM	Erhaltung	Länge	Breite	Dicke	Gewicht	Rohmaterial ¹⁾
G. 1a	62197	¾	102	34	20	120 g	Amphibolit, Amphibolschiefer
G. 9	62228	1	163	39–50	21	298 g	Amphibolit, Amphibolschiefer
G. 16	62231	1	135	28	31	222 g	Amphibolit, Amphibolschiefer
Gräberfeld Kleinhadersdorf: Dechseln – Ausgrabung 1987–1991							
Verf.-Nr	Fund-Nr.	Erhaltung	Länge	Breite	Dicke	Gewicht	Rohmaterial ¹⁾
6	1	1	128	18–32	24	197 g	Amphibolit, Amphibolschiefer
17	9	1	113	37	25	233 g	Amphibolit, Amphibolschiefer
22	5	1	84	43	13	84 g	Amphibolit, Amphibolschiefer
40	3	1	115	35–48	22	208 g	Amphibolit, Amphibolschiefer
44	2	¾	12	24–28	(14)	86 g	Amphibolit, Amphibolschiefer verwittert
57	6	½	(46)	(19)	(7)	10 g	Amphibolit, Amphibolschiefer
64	2	1	70	19–31	10	44 g	Amphibolit, Amphibolschiefer
67-2	9	1	116	39	26	229 g	Amphibolit, Amphibolschiefer
79	4	1	158	28–32	26	269 g	Amphibolit, Amphibolschiefer
81	9	1	126	43	25	266 g	Amphibolit, Amphibolschiefer
87	1	1	117	29	26	198 g	Amphibolgneis, feinkörnig
89	2	<½	(79)	34	26	75 g	Amphibolit, Amphibolschiefer, stark verwittert
90	3	1	107	36	29	239 g	Amphibolit, Amphibolschiefer
Streufund 7. 8. 1990		1	58	18	25	27 g	Amphibolit, Amphibolschiefer, feinkörnig
Streufund 7. 8. 1990		<½	(72)	36	23	123 g	Amphibolit, Amphibolschiefer, stark verwittert
Streufund 19. 8. 1991		1	168	20–40	24	301 g	Amphibolit, Amphibolschiefer
Streufund 1991		<¼	(62)	(30)	29	82 g	Amphibolit, Amphibolschiefer

Tabelle 24: Kleinhadersdorf: Dechseln – Maße (in mm) und Rohmaterial, ¹⁾ Bestimmungen R. Seemann (†) 2004 + Ergänzungen M. Götzinger 2010.

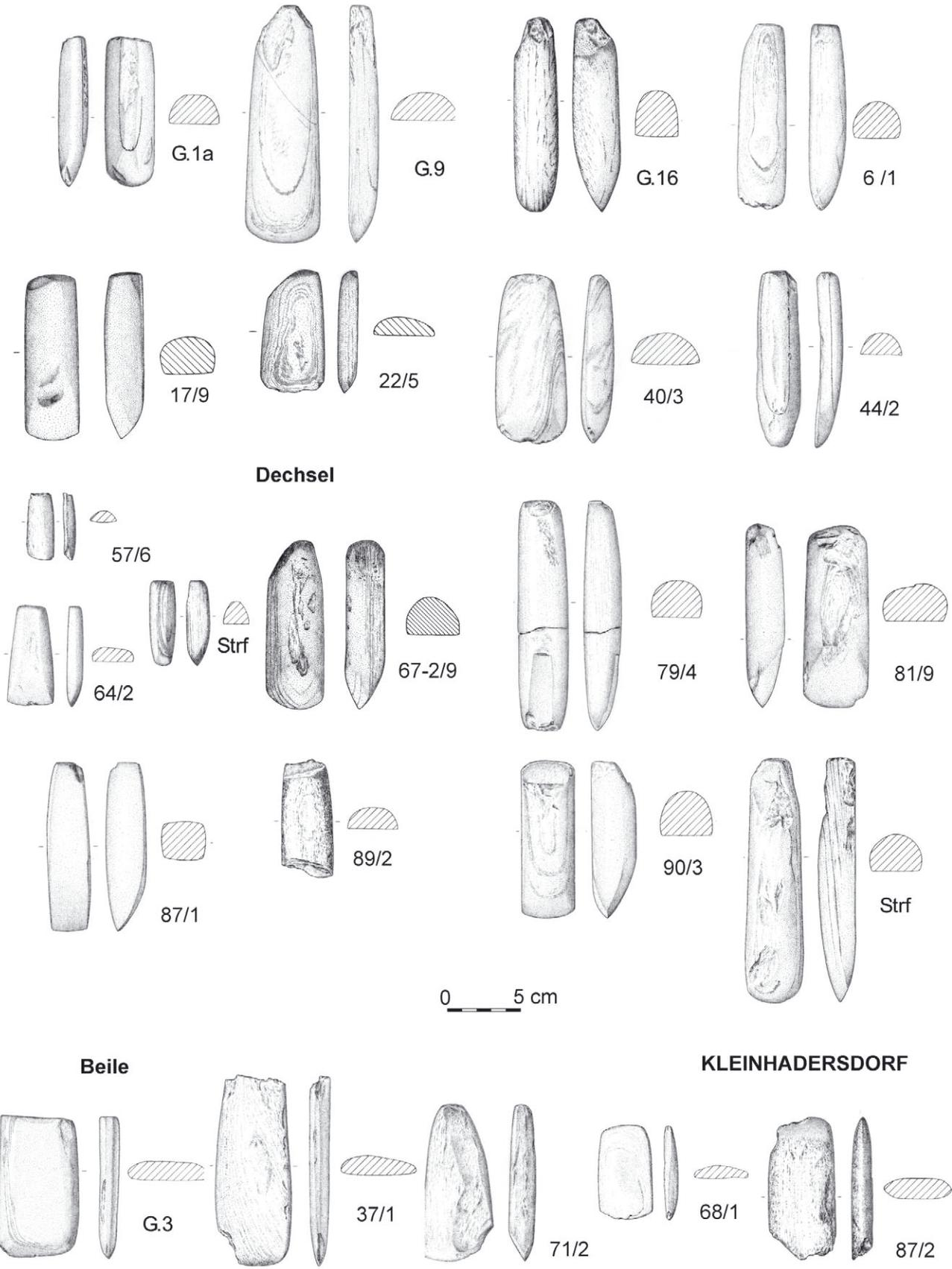


Abb. 41: Kleinhadersdorf: Dechseln und Beile (M. 1:4) (E. Lenneis).

KLEINHADERSDORF Dechsel

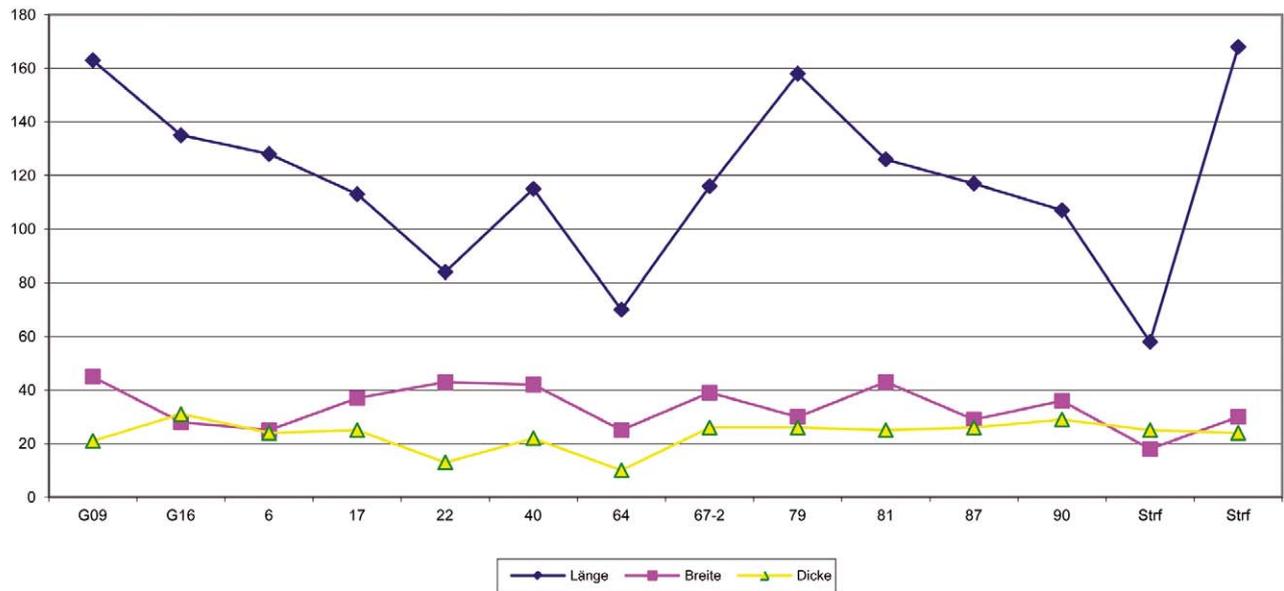


Abb. 42: Kleinhadersdorf: Maße der Dechseln – Diagramm (E. Lenneis).

Von den 20 Dechseln waren nur 14 annähernd vollständig erhalten, sodass ihre Maße erfasst werden konnten (Tabelle 24), bei den restlichen sechs fehlen $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$ des ehemaligen Gerätes. Drei der vollständigen Dechseln sind klein (Länge 58–84 mm), die übrigen haben mittlere Größe (Länge 107–168 mm). Die Dicke dieser Stücke variiert zwischen 25 und 29 mm, die Breite mehrfach auch innerhalb der Objekte. Dem Vergleich der Maße zur Ermittlung deren Relation zueinander liegt im Falle der variablen Breite eines Stückes jeweils ein Mittelwert der Breiten zugrunde, dementsprechend schwankt die Breite zwischen 18 und 43 mm (Abb. 42). Aufgrund der Relation Höhe : Breite sind flache Dechseln (z. B. 22/5, 64/2), mittelhohe Dechseln (z. B. G. 9, 40/3, 67-2/9, 81/9) sowie hohe Dechseln (G. 16, 6/1, 79/4, 87/1, 90/3, Streufund) festzustellen. Alle Geräte sind in unterschiedlichem Ausmaß beschädigt und/oder weisen Gebrauchsspuren auf, deren knappe Beschreibung auf Tabelle 25 vorliegt. Die erfassten Details sind in einigen Fällen besser auf den im Maßstab 1:2 wiedergegebenen Zeichnungen innerhalb der Grabzusammenhänge auf den Tafeln zu sehen als auf der Zusammenstellung Abb. 41. Sechs Dechseln haben eine scharfe, intakte Schneide, in weiteren fünf bis sechs Fällen sind die Schäden an den Schneiden gering und zeigen bloß die Benutzung des sicher noch brauchbaren Gerätes an. In drei Fällen ist die Schneide bereits stumpf und das Gerät hätte für eine weitere, effektvolle Nutzung einer Bearbeitung bedurft. Mit Ausnahme eines einzigen Stückes weisen alle Dechseln Aussplitterungen

unterschiedlichen Ausmaßes am Nacken auf, die sicherlich z. T. von den Schäftungen, aber wohl auch durch Schlägewirkungen hervorgerufen sind. Verfärbungen am Gestein durch die Schäftungen, wie sie anderorts vielfach beobachtet wurden, fehlen hier vollständig. Der mittlere Teil der Stücke zeigt in nahezu allen Fällen die schöne, polierte Oberfläche, in einigen Fällen mit unbedeutenden kleinen Aussplitterungen. Nur eine Dechsel (79/4) war in der Mitte in zwei anpassende Teile zerbrochen, die in geringer Entfernung voneinander im Grab lagen (siehe oben Kapitel 5.2.1).

Eine Beurteilung des Gesamtzustandes der 16 als Grabbeigabe vorgefundenen Dechseln zeigt, dass nur zehn (d. h. 62,5 %) voll gebrauchsfähige Geräte waren, zwei weitere mit einigem Aufwand wieder für die Arbeit tauglich gewesen wären. Vier der als Beigabe deponierten Dechseln (25 %) waren aufgrund der Beschädigungen bereits unbrauchbar. Zwei von ihnen lagen in den Gräbern adulter Männer (Verf. 57, 79), einer stammt aus einem nahezu völlig zerstörten Körpergrab (Verf. 89 – Tafel 54) und der vierte aus der mit verbrannten (menschlichen?) Knochen vermischten Füllerde eines Leergrabes (Verf. 44). Die beiden Stücke mit stumpfer Schneide kommen aus einem Kindergrab (Verf. 22) und aus dem zerstörten Grab einer murenen Person unbestimmbaren Geschlechts (Verf. 6). Die zehn voll tauglichen Dechseln verteilen sich auf zwei Kindergräber (Verf. 64 – neonatus; G. 9 – infans I) und acht Männergräber. Von den drei in Kindergräbern deponierten Dechseln gehören zwei zu den kleinen (22/5, 64/2), aber einer

Dechseln: Schäden und Gebrauchsspuren				
Grab/ Verf.	Schneide	Nacken	Mittelteil	Gebrauchsfähigkeit
G. 1a	bis auf winzige Aussplitterung intakt	am Nackenende mehrere kleine Dellen	dorsal abgeflacht und kleine Dellen	ja
G. 9	intakt	Nackenende beidseits abgesplittert, links 12 mm, rechts 7 mm	intakt	ja
G. 16	intakt	am Nackenende links + dorsal etwa 5 mm abgesplittert	intakt	ja
6/1	durch mehrere Schlagmarken stumpf	am Nackenende links etwa 5 mm abgesplittert	intakt	Nachschärfen der Schneide wäre nötig
17/9	intakt	am Nackenende kleine Delle (Zurichtung?)	winzige Absplitterungen	ja
22/5	durch mehrere Schlagmarken stumpf	am Nackenende links etwa 20 mm (halbe Breite) abgesplittert	intakt	Nachschärfen der Schneide wäre nötig
40/3	kleine Aussplitterungen und winzige Schlagmarken	am Nackenende dorsal etwa 3 mm abgesplittert	intakt	ja – Schneide nicht mehr sehr scharf
44/2	fehlt	mehrere Schlagmarken	nur dorsaler Teil erhalten, ventral Bruchfläche	nein
57/6	ventral flächig abgesplittert	Fehlt	nur dorsaler Teil erhalten, ventral Bruchfläche	nein
64/2	2 kleine Schlagmarken	Intakt	intakt	ja
67-2/9	intakt	am Nackenende links etwa 12 mm abgesplittert	dorsal Absplitterungen geringer Tiefe	ja
79/4	durch mehrere Schlagmarken stumpf	am Nackenende ventral 5 mm abgesplittert	in der Mitte in zwei anpassende Teile gebrochen; dorsal oberhalb Schneide größere Absplitterung geringer Tiefe	nein
81/9	eine größere Aussplitterung	am Nackenende dorsal ca. 2–3 mm abgesplittert	von Nacken abwärts bis etwa 8 cm oberflächlich beschädigt	ja
87/1	bis auf winzige Aussplitterung intakt	am Nackenende ventral 5 mm abgesplittert	intakt	ja
89/2	fehlt – abgebrochen	fehlt – abgebrochen	intakt	nein
90/3	intakt	am Nacken über gesamte Breite ca. 3 mm abgesplittert	winzige Absplitterungen nahe Nacken	ja
Strf – 7.8.1990 (1)	intakt	am Nackenende ventral 2 mm abgesplittert	intakt	ja
Strf – 19.8.1991 (1)	bis auf winzige Aussplitterung intakt	dorsal fehlen bis zu 4 mm, auch sonst stärkere Schäden, Nackenende nahezu unbeschädigt	dorsal Absplitterungen geringer Tiefe	ja

Tabelle 25: Kleinhadersdorf: Dechseln – Schäden und Gebrauchsspuren.

auch zu den größten (G. 9). Nur bei den drei Dechseln als Grabbeigabe der Kinder könnte es sich mehr um ein Statussymbol denn um ein tatsächlich von den Bestatteten genutztes Gerät handeln. Bei den Dechseln in den Männergräbern hat man hingegen aufgrund der oben aufgelisteten und besprochenen Gebrauchsspuren und Schäden den Eindruck, dass diesen Personen ihre Arbeitsgeräte mit in das Grab gegeben wurden.

Zu eben derselben Ansicht gelangte schon vor vielen Jahren J. Pavúk bei der umfangreichen und Maßstäbe setzenden Untersuchung der neun Dechseln aus dem Gräberfeld von Nitra. Hier wurden sogar die unterschiedlichen Schleifspuren an den Dechseln und einem Flachbeil in starker Vergrößerung fotografisch dokumentiert. Die in den meisten Fällen unbeschädigt scheinenden Schneiden zeig-

ten diese Schleifspuren ebenso wie jene mit kleinen Aussplitterungen. Letztere ähneln ebenso wie die am Nacken durch die Schäftung verursachten Schäden sehr den oben an den Stücken aus Kleinhadersdorf beschriebenen²⁶⁹. Gleichartige Schäftungsspuren am Nacken sind auch an den Dechseln aus dem Gräberfeld Vedrovice festzustellen, Arbeitspuren an den Schneiden finden sich dort nur an einigen Artefakten. Ähnlich wie in Kleinhadersdorf war nur ein Teil (75 %) der als Beigabe deponierten Stücke voll funktionsfähig, vier waren wie die eine Dechsel aus Kleinhadersdorf (79/4) in der Mitte gebrochen, wobei in diesen Fällen eine absichtliche Zerstörung des Gerätes erwogen wird. Alle 24

269. PAVÚK 1972, 55, Abb. 30–32, 35.

Gräberfeld Kleinhadersdorf: Beile – Ausgrabung 1931							
Grab	Inv. Nr. NHM	Erhaltung	Länge	Breite	Dicke	Gewicht	Rohmaterial ¹⁾
G. 3	62218	2/3	97	56	14	162 g	Kieselschiefer, Quarzphyllit
Gräberfeld Kleinhadersdorf: Beile – Ausgrabung 1987–1991							
Verf.-Nr.	Fund-Nr.	Erhaltung	Länge	Breite	Dicke	Gewicht	Rohmaterial ¹⁾
37	1	¾	(135)	45–52	13	165 g	Grobkorn Amphibolit, geschiefert, ca. „Prasinit“
68	1	1	65	30–37	9	41 g	Quarzphyllit mit Chlorit + Serizit
71	2	1	108	18–50	16	142 g	„Grobkorn – Amphibolit“
87	2	½	(94)	45	13	97 g	Schiefergneisgeröll

Tabelle 26: Kleinhadersdorf: Beile – Maße und Rohmaterial, ¹⁾ Bestimmungen R. Seemann (†) 2004.

Dechseln aus Vedrovice sind benutzte Objekte²⁷⁰. Im Gegensatz dazu weisen die Dechseln aus den bayerischen Gräberfeldern keine Arbeitsspuren in Form paralleler Rillen oder Abstumpfungen der Schneide auf, nur ganz wenige Stücke sind durch Aussplitterungen an der Schneide unbrauchbar. Allerdings zeigen nahezu alle Geräte, deren Oberfläche ausreichend erhalten ist, dass diese überschliften worden waren, wodurch gebrauchsbedingte Spuren nicht mehr zu finden sind²⁷¹.

Von den fünf Beilen sind drei als unterschiedlich große Fragmente und zwei annähernd vollständig erhalten (Tabelle 26). Von letzteren weist eines eine so starke Beschädigung der Schneide auf, dass es sicher kein voll taugliches Werkzeug mehr darstellte (71/2). Es kommt ebenso wie das einzige voll gebrauchsfähige kleine Beil (68/1) aus einem Leergrab, das gebrochene Beil mit einer guten, nur durch zwei kleine Aussplitterungen beschädigten Schneide lag im Grab eines Kleinkindes (G. 3). Auch das relativ große Beilfragment mit einer starken Aussplitterung an der Schneide (37/1) kommt aus einem weiteren Leergrab, das maximal zur Hälfte erhaltene Fragment (87/2) aus völlig zerstörten Resten eines Grabes. Die Tatsache, dass drei der fünf Beilreste aber keine einzige Dechsel aus Leergräbern stammen, könnte ein Indiz für eine geringere Wertschätzung dieser Geräte sein.

Grundsätzlich ist die Anzahl der Flachbeile in allen Gräberfeldern wesentlich geringer als jene der Dechseln. Im Gräberfeld Nitra ist die Relation Dechsel : Flachbeil 9:1, in den bayerischen Gräberfeldern 70:39 und in Vedrovice 18:3²⁷². Das in Kleinhadersdorf festgestellte Mengenverhältnis von 20:5 ist einmal mehr jenem von Vedrovice am nächsten.

Besonders interessant ist das Faktum, dass man für die Herstellung der Flachbeile und der Dechseln verschiedene Rohmaterialien verwendete (Tabelle 24 und 26). So stellte man die Dechsel ausschließlich aus sehr hochwertigem Amphibolit/Amphibolschiefer her, während die (Flach)Beile aus verschiedenen anderen Gesteinen gefertigt wurden. Man hat also den Eindruck, dass bereits bei der Auswahl des Rohmaterials die künftige Funktion des Gerätes maßgeblich war und das Gestein gezielt nach dessen Eigenschaften ausgewählt wurde. Der bei den Dechseln von Kleinhadersdorf verwendete, sehr feinkörnige Amphibolit/Amphibolschiefer ist mit hoher Wahrscheinlichkeit das gleiche Rohmaterial, das auch in Vedrovice dominiert (siehe Kapitel 6.3). Als Herkunftsgebiet ermittelte A. Přichystal das Riesen- und Isergebirge in N-Böhmen an der Grenze zu Polen²⁷³. Die Entfernung von Kleinhadersdorf bis zu diesem Rohstoffvorkommen beträgt etwa 360 km und zeigt, dass es den Menschen dieser Zeit sehr wichtig gewesen sein muss, für diese Geräte ein so hochwertiges und besonders geeignetes Rohmaterial zu bekommen. Die hohe Standardisierung in der Bearbeitung der Geräte lässt auch an die Möglichkeit einer Produktion im Nahbereich der Rohstofflager und einer Weitergabe der fertigen Dechseln denken. Halbfabrikate und Produktionsabfälle sind bisher aus den ausreichend untersuchten österreichischen Siedlungsplätzen jedenfalls nicht nachgewiesen. Die gelegentlich in sehr geringen Mengen vorhandenen Splitter von derartigen Dechseln können durchaus bloß von Schäden bzw. Nachschärfungen stammen²⁷⁴.

Die für die Flachbeile verwendeten Rohmaterialien sind verschieden (Tabelle 26), ihre Herkunftsgebiete nicht so genau bestimmbar (siehe Kapitel 6.3). Nur zwei (37/1, 71/2) der fünf Beile sind aus einem Rohmaterial guter Qualität

270. SALAŠ 2002, 207 f., 198 Abb. 1, 200 Abb. 2.

271. NIESZERY 1995, 155.

272. PAVÚK 1972, 48, 52. – NIESZERY 1995, 141. – SALAŠ 2002, 202 Tab. 4a,b: Typ S10 entspricht „Flachbeil“.

273. PŘICHYSTAL 2002, 215.

274. GÖTZINGER, LENNEIS 2009, 108. – GÖTZINGER et al. 2010, 196 f. Tabelle 1 und Abb. 1, 2.

gefertigt, und zwar jeweils aus Grobkorn Amphibolit, der aus einer nicht näher definierbaren Quelle im Moldanubikum (Böhmische Masse) stammt. Die übrigen für die Beile verwendeten Rohmaterialien sind von minderer Qualität, ihre Herkunftsgebiete nicht genau zu bestimmen.

5.2.3.4 Reibplatten und Mahlsteinfragmente (Eva Lenneis)

Die Bestattungen von Kleinhadersdorf waren in ungewöhnlich reicher Weise mit Reibplatten und Mahlsteinfragmenten ausgestattet worden. Beide Objekttypen dürften im funeralen Zusammenhang wohl in erster Linie zum Zerreiben von Farbstoffen gedient haben, wobei leider nur auf sieben Stücken auch Reste in Form von Rötel-/Ockerspuren erhalten geblieben sind (Tabelle 27/1–2).

In einigen Fällen waren diese Rötelreste auf der Arbeitsfläche abgrenzbar und sind daher auch auf den Zeichnungen so festgehalten (Abb. 43: G. 1c/5; G. 7; Abb. 44: 80/3), in anderen Fällen glichen diese Rötelspuren eher Schatten ohne deutliche Grenzen (Abb. 43: 43/2; 44/9; Abb. 44: 7/4). Wichtig ist, dass derartige Spuren auch auf einem der beiden Reibesteine (44/8) festzustellen waren, womit ein deutlicher Hinweis auf die Funktion dieser Stücke gegeben ist.

Die größten und offensichtlich weitgehend vollständigen Stücke sind Reibplatten von erstaunlich geringer Dicke (Abb. 43), und zwar jene aus Grab 1c/5 mit nur 2,1 cm sowie aus Grab Verf. 43 (43/2) mit 2,5 cm Dicke. Die Fragmente aus G. 10 und Grab Verf. 44 (44/9) weisen sogar Dicken unter 2 cm auf. Alle diese Stücke haben sicherlich nie zum Mahlen von Getreide gedient, da sie unter dem Druck geborsten wären. Bei zwei weiteren Stücken aus G. 8 (Abb. 43) und Grab Verf. 69 (69/2 – Abb. 44) wäre zwar die Dicke von 3,4 bzw. 5–6 cm auch für die Verwendung als Mahlstein ausreichend, die beiden Objekte zeigen aber keinerlei Merkmale einer solchen Nutzung.

Alle übrigen Stücke sind eindeutig Fragmente ehemaliger Getreidemöhlen, wobei maximal die Hälfte bis ein Drittel, in einigen Fällen noch weniger, der ehemaligen Läufer oder Unterlagsplatten erhalten ist (Tabelle 27/1–2). Die Sekundärverwendung als Reibunterlage für Farbe ist am deutlichsten an den beiden Stücken aus G. 7 (Abb. 43) und Grab Verf. 80 (80/3 – Abb. 44) zu erkennen.

In jenen LBK-Gräberfeldern, wo diese Beigabekategorie überhaupt vorhanden ist, dominieren die gebrochenen Getreidemöhlen als Reibunterlagen für Farbstoffe oder stellen überhaupt die einzige Form dieser Art dar. Letzteres ist in Sondershausen und Bruchstedt²⁷⁵ ebenso der Fall wie

in Derenburg und Halberstadt²⁷⁶, aber auch in Vedrovice²⁷⁷. Nur vereinzelt finden sich Reibplatten/-fragmente von geringer Dicke (2 cm und darunter) und mit völlig ebenen Oberflächen. So gibt es in Aldenhoven-Niedermerz neben neun gebrochenen Getreidemöhlen mit Farbspuren auch zwei kleine, anpassende Fragmente einer Reibplatte²⁷⁸. Ein gleichartiges Zahlenverhältnis bieten die bayerischen Gräberfelder, wo allein aus Aiterhofen ein einziges, ebenfalls kleines Fragment einer dünnen Reibplatte vorliegt²⁷⁹. Für die sechs „Reibsteine“ aus Flornburg gibt es leider keine Abbildungen, da die Objekte bereits verloren sind, die in einigen Fällen angegebenen Maße betreffen nur Länge und Breite²⁸⁰. Die drei großen annähernd vollständigen Reibplatten aus Kleinhadersdorf (G. 1c/5, 43/2, 69/2) dürften somit innerhalb der LBK Seltenheitswert haben. Rechnet man noch die beiden kleineren Reibplattenfragmente (G. 8, G. 10) dazu, so stehen in Kleinhadersdorf fünf Reibplatten 15 (17) sekundär verwendeten Mahlsteinfragmenten gegenüber (Tabelle 27/1, 2). Dies bedeutet, dass der Anteil der Reibplatten, die nie als Getreidemöhlen gedient haben können, in Kleinhadersdorf innerhalb dieser Beigabekategorie etwa 25 % beträgt, während dieser Anteil sonst maximal 10 % erreicht haben dürfte.

Interessant ist nun, dass für die Reibplatten auch ein anderes Rohmaterial Verwendung fand als für die Mahlsteine. Während letztere durchwegs aus mittelkörnigem Quarzsandstein gefertigt sind, der für die Produktion von Mehl beste Eigenschaften hat, sind die Reibplatten aus feinem Sandstein, der für das Zerreiben von Farbmineralien sehr gut, für jenes von Getreidekörnern aber wenig geeignet ist²⁸¹. Ähnlich wie schon bei den Dechseln und Beilen manifestiert sich also auch hier eine bewusste Materialauswahl. Die Sekundärverwendung von gebrochenen Getreidemöhlen für das Zerreiben der Farbmineralien zeigt, dass für die letztere Tätigkeit geringere Ansprüche gestellt wurden. Die Wichtigkeit der hohen Qualität eines Mahlsteines wird hingegen durch den ganz erstaunlichen Import eines Teiles des Rohmaterials aus Mittelböhmen deutlich, das anhand der Einschlüsse von Glaukonit im Quarzsandstein diagnostiziert werden kann (siehe Kapitel 6.3). Drei der in Kleinhadersdorf gefundenen Mahlsteinfragmente (7/4, 67-1/1, 81/2) zeigen dieses bemerkenswerte Fremdmaterial, dessen

276. FRITSCH et al. 2010, 198f.

277. ONDRUŠ 2002, 25 Abb. 15b/1; 37 Abb. 30/3; 41 Abb. 36/1; 67 Abb. 69b/1, 8; 95 Abb. 101/1.

278. DOHRN-IHMIG 1983, 85, 122, Taf. 21/1.

279. NIESZERY 1995, 161 – Aiterhofen Grab 200 Tafel 61.

280. RICHTER 1969, 160–172.

281. Freundliche Mitteilung M. Götzinger.

275. KAHLKE 2004, 41, 94.

Gräberfeld Kleinhadersdorf: Mahlsteine / Reibplatten – Ausgrabung 1931									
Grab	Inv. Nr. NHM	Rötel	Beschreibung	Erhaltung	Länge	Breite	Dicke	Gewicht	Rohmaterial ¹⁾
G. 1c/5	62201	X	Reibplatte	1?	28	15–19	2,1	1882 g	Sandstein, wahrscheinlich Miozän
G. 1c/11	62209		Mahlsteinfragment	1/8?	(9)	(6)	2,4	194 g	Fossilführender Quarzsandstein mit wenig Glimmer
G. 1c/12	62210		Reibstein	1	12	3	3,3	196 g	sehr feinkörniges Sedimentgestein aus Bachgerölle
G. 6	62221		Mahlsteinfragment	1/2	(16,4)	(13)	2,7– 4,5	1180 g	mittelkörniger Quarzsandstein mit abgerollten, größeren Quarzkomponenten
G. 7	62222	X	Mahlsteinfragment	1/3?	(14)	(22)	7,5	>2000 g	mittelkörniger Quarzsandstein mit Quarzkomponenten und Glimmer
G. 8?	62227		Reibplatte	1/3?	17	12	3,4	974 g	Bachgeschiebe – feinkörniger Quarzsandstein mit Glimmer
G. 10	62230		Reibplatte	1/3?	(11)	15	1,1– 2,0	387 g	sehr feinkörniger Sandstein
Gräberfeld Kleinhadersdorf: Mahlsteine / Reibplatten – Ausgrabung 1987–1991									
Verf.-Nr.	Fund-Nr.	Rötel	Beschreibung	Erhaltung	Länge	Breite	Dicke	Gewicht	Rohmaterial ¹⁾
7	4	X	Mahlsteinfragment	1/2	(19)	14	4,9	1966 g	Quarzit (dichter Quarzsandstein) mit Amphibol und Glaukonit
40	4		Mahlsteinfragment	1/2	(16)	14	5,3	1486 g	verfestigter Quarzsandstein – Quarzit mit Amphibol (kein Glaukonit)
43	2	X	Reibplatte	1	31	25	2,5	3000 g	feinkörniger Quarzsandstein mit Glimmer
44	7		2 Stücke eines Mahlsteines + nicht anpassende Fragmente	?	(14,8)	(10,6)	3,2–3,5	615 g + ?	mittelkörniger Quarzsandstein mit Fossilresten (Steinkerne)
44	8	X	Reibstein	1	9,4	3,2	2,3	94 g	wahrscheinlich glimmerführender Sandstein
44	9	X	Reibplatte	2/3	(13)	(10)	0,7– 1,7	232 g	sehr feinkörniger Sandstein mit Glimmer (Muskovit)
54	1		Mahlsteinfragment	1/3	(10,6)	(11)	1,1– 4,7	533 g	verfestigter Quarzsandstein – Quarzit mit Amphibol (kein Glaukonit sichtbar)
Gräberfeld Kleinhadersdorf: Mahlsteine / Reibplatten – Ausgrabung 1987–1991									
Verf.-Nr.	Fund-Nr.	Rötel	Beschreibung	Erhaltung	Länge	Breite	Dicke	Gewicht	Rohmaterial ¹⁾
67-1	1		Mahlsteinfragment	<1/4	(10)	(15)	4,2–5,2	1058 g	verfestigter Quarzsandstein, mittelkörnig, mit Amphibol und Glaukonit
67-1	4		Mahlsteinfragment	1/4	(15)	(13)	3,2–4,6	1130 g	verfestigter Quarzsandstein – Quarzit mit Amphibol (ohne Glaukonit!)
69	2		2 Fragmente einer Reibplatte	1 ?	26,5	26	5,0–6,0	5400 g	feinkörniger Quarzsandstein mit Glimmer
79	11		Mahlsteinfragment	1/2	(19)	14,5	3,1–5,3	2100 g	stark verwitterter Quarzsandstein

Gräberfeld Kleinhadersdorf: Mahlsteine / Reibplatten – Ausgrabung 1931									
Grab	Inv. Nr. NHM	Rötél	Beschreibung	Erhaltung	Länge	Breite	Dicke	Gewicht	Rohmaterial ¹⁾
80	3	x	Mahlsteinfragment	½	(14,5)	12,7	3,2–5,5	1144 g	feinkörniger, heterogener Sandstein, Neogen > wohl aus Umgebung
81	2		Mahlsteinfragment	<¼	(12)	(12)	1,9–3,8	690 g	dichter, mittelkörniger Quarzsandstein mit Feldspat, Amphibol, Glaukonit
85	1		Mahlsteinfragment	☐	(13)	(12)	2,8–4,7	569 g	Quarzsandstein, Arkose – verfestigt, ganz wenige Amphibole – Quarzit
86	1		Mahlsteinfragment	<¼	(13,5)	(17)	1,4–5,0	1480 g	verfestiger, mittelkörniger Quarzsandstein – Quarzit (metamorph)
89	3		Mahlsteinfragment?	<¼	?	?	3,1	367 g	sehr feinkörniger Sandstein, neogen
Strefund 7. 8. 1990			Mahlsteinfragment	1/10?	?	?	(3,6)	159 g	nicht bestimmt
Strefund 1991			Mahlsteinfragment?	?	(6,4)	(7,0)	(3,2)	220 g	nicht bestimmt

Tabelle 27: Kleinhadersdorf: Mahlsteine und Reibplatten – Maße und Rohmaterial ¹⁾ Erstbestimmung R. Seemann (†) 2004; vollständige Neubearbeitung M. Götzinger 2010/12.

Gräberfeld Kleinhadersdorf: Gerölle, Rohgraphit – Grabung 1931							
Grab-Nr.	Inv. Nr. NHM	Zahl	Rötél	Gewicht	Bearbeitung	Rohmaterial ¹⁾	Tafel / Abb.
G. 1c	62211	1		14 g	mit Rille	Radiolarit (Hornstein)	Tafel 2/(13)
G. 8	62226	4		27 g		stark verwitterte Gneisstücke mit Graphit	o. Abb.
Gräberfeld Kleinhadersdorf: Gerölle (Klopfsteine), Rohgraphit – Grabung 1987–91							
Verf.-Nr.	Fund-Nr.	Zahl	Rötél	Gewicht	Bearbeitung	Rohmaterial ¹⁾	Tafel / Abb.
1	2	1		106 g	keine	Graphit – versintert mit rosa Einschluss (Korund?) ²⁾	o. Abb.
7	3	1	X	466 g	Rötelspuren auf Schleiffläche	Quarzgeröll, Gangquarz ähnlich Donauschotter	Tafel 16
22	6	1	X	201 g	?	Kalk oder Kalkmergelgeröll	Tafel 21
43	3	1		642 g	1 Schleiffläche	Quarzgeröll, Gangquarz ähnlich Donauschotter	Tafel 30
44	1	2		549 g 819 g	keine	„Kieselsteine“ – Gangquarzgerölle (>>Donau)	o. Abb.
44	3	1		verschollen	?	nicht bestimmt	o. Abb.
44	5	1		146 g	2 Seiten geglättet	Gangquarzgeröll, ähnlich Donauschotter	o. Abb.
47	1	2		148 g 211 g		1 Sandsteingeröll 1 Quarzgeröll	o. Abb.
69	5	1		312 g	keine	„Kieselstein“ – Gangquarzgeröll	o. Abb.
71	1	1		326 g	3 Schleifflächen	Granitgeröll	Tafel 45
79	2	1		430 g	2 Schleifflächen	Quarzgeröll ähnlich Gangquarzgeröll	Tafel 46
79	8	2		4 g	keine	Graphit – mit Pyritresten ²⁾	o. Abb.
81	3	2		165 g		Sandstein	o. Abb.
87	2	1		595 g	2 Schleifflächen	Quarzgeröll (Gangquarz)	Tafel 51

Tabelle 28: Kleinhadersdorf: Gerölle und Graphit – Gewicht und Rohmaterial ¹⁾ Bestimmungen R. Seemann (†) 2004; ²⁾ Bestimmungen M. Götzinger 2010.

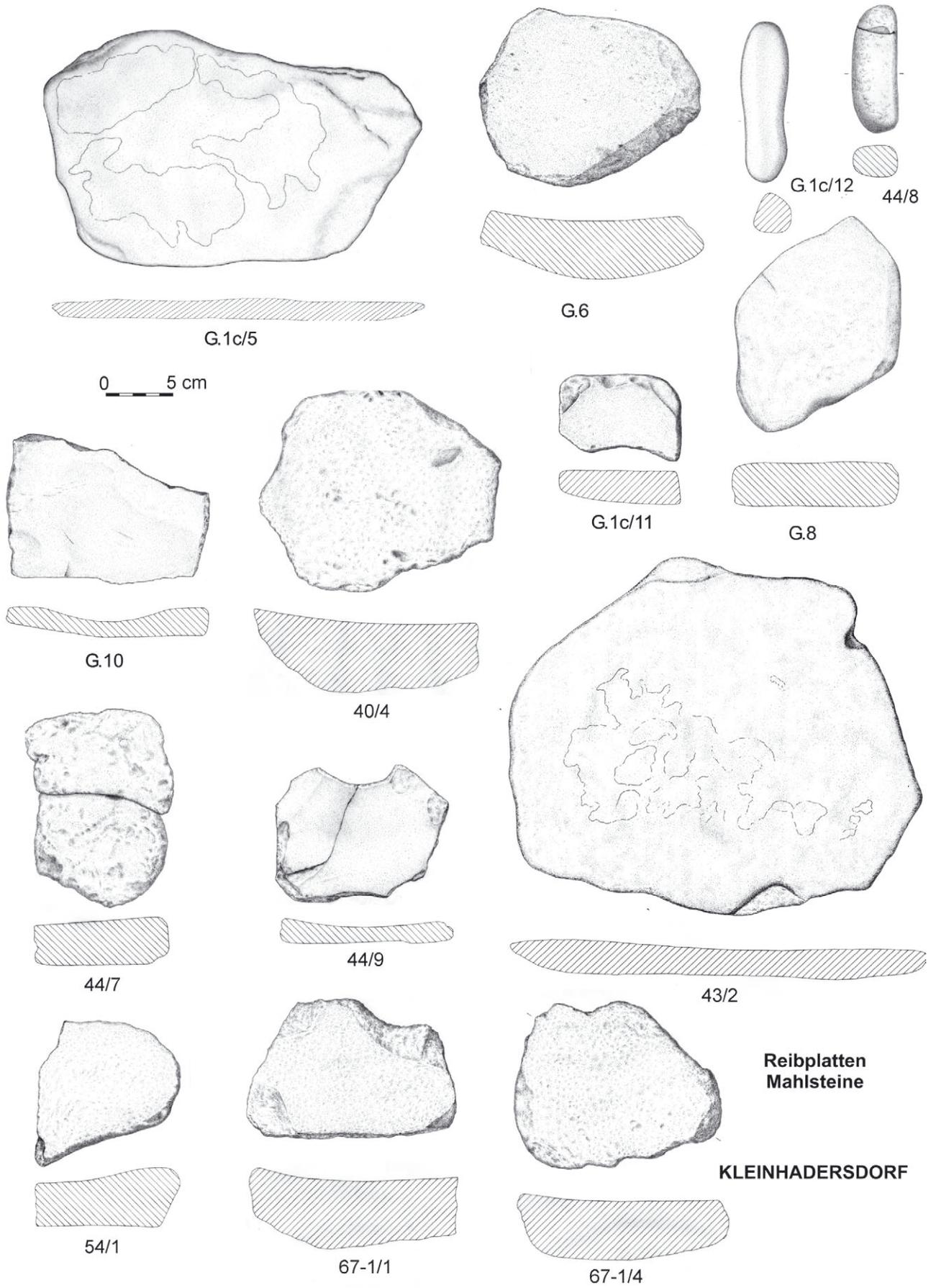


Abb. 43: Kleinhadernsdorf: Reibplatten und Mahlsteine – Teil 1 (M. 1:4) (E. Lenneis).

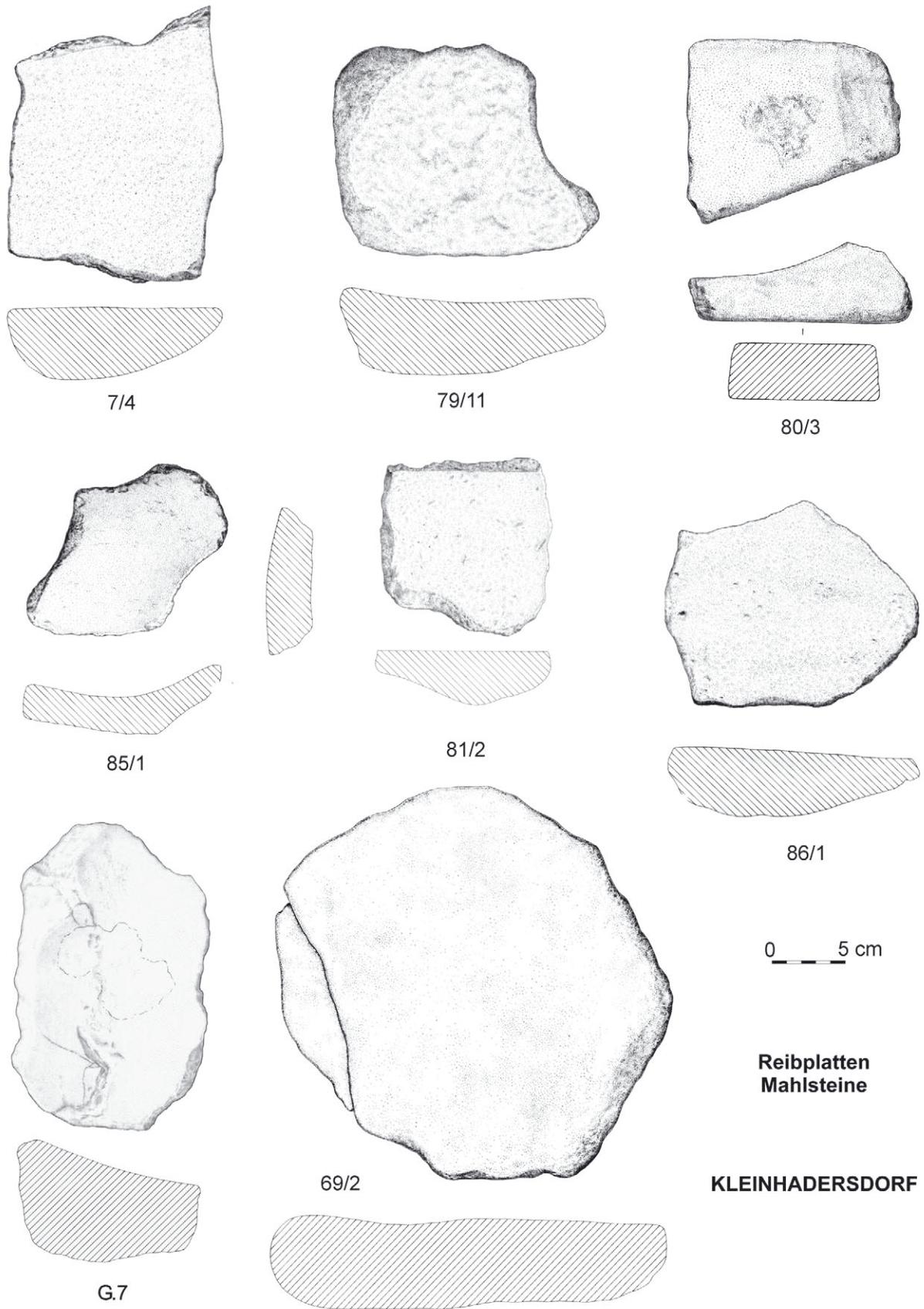


Abb. 44: Kleinhadersdorf: Reibplatten und Mahlsteine – Teil 2 (M. 1:4) (E. Lenneis).

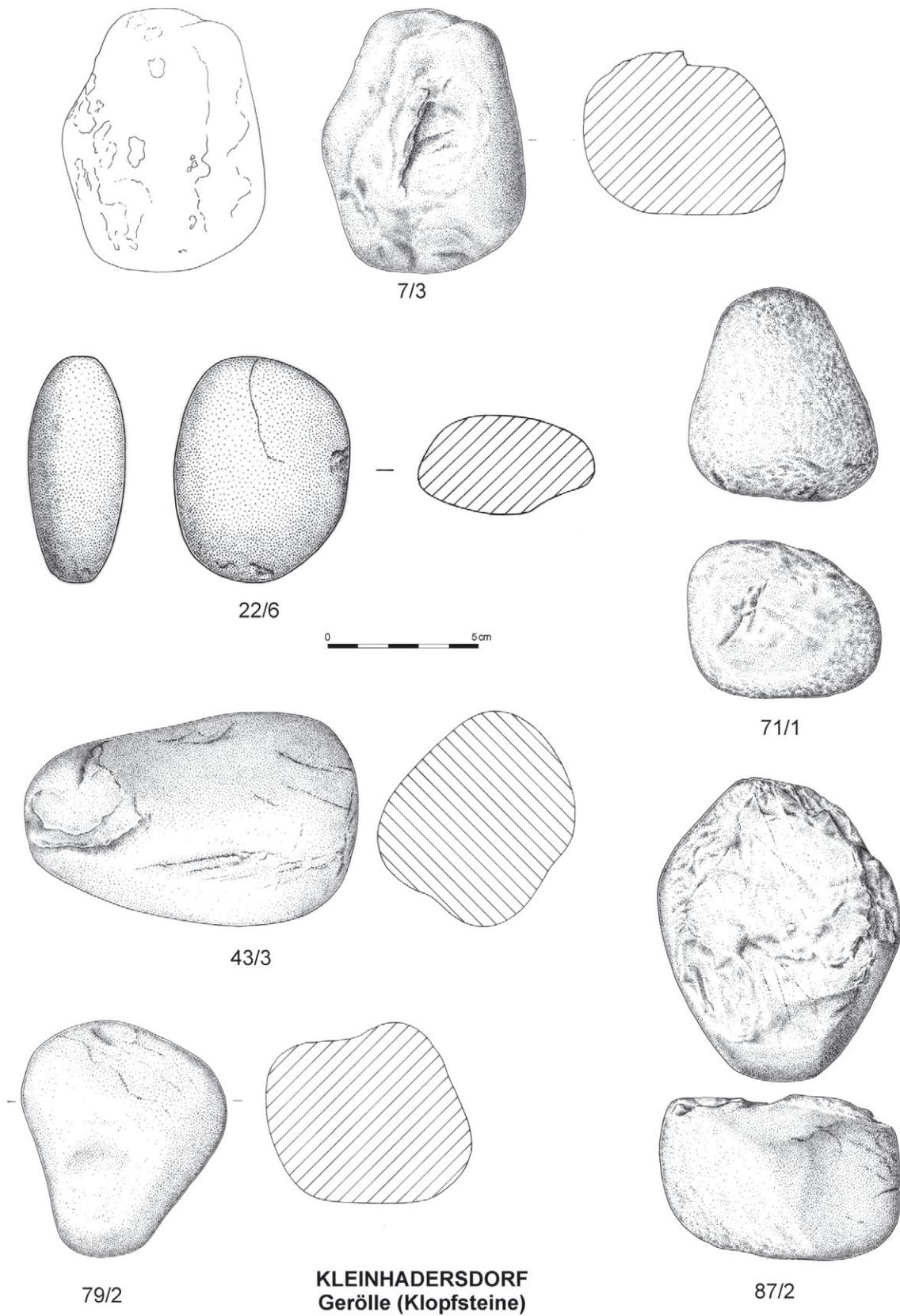


Abb. 45: Kleinhadernsdorf: Gerölle (Klopfsteine) (E. Lenneis).

Bestimmung erstmals anhand von Siedlungsfunden aus dem etwa 80 km westlich gelegenen Mold bei Horn gelang²⁸².

5.2.3.5 Gerölle (Klopfsteine) und mineralische Rohstoffe (Eva Lenneis)

Aus den Gräbern von Kleinhadersdorf gibt es 14 Gerölle, die aufgrund der Schlagmarken zunächst als Klopfsteine bezeichnet wurden und sich so auch unter Kapitel 5.2.1 und 5.2.2 finden. Eine genauere Analyse dieser Steine machte aber klar, dass diese neben den Schlagspuren, deren intentionelle Herkunft in einzelnen Fällen unsicher ist, mehrfach Schleifflächen aufweisen (Tabelle 28 und Abb. 45). So resultiert die Form von sechs dieser Stücke aus den Schleifflächen, von denen zweimal nur eine (7/3, 43/3), dreimal zwei (44/5, 79/2, 87/2) und einmal drei (71/1) festzustellen waren. Auf zwei Objekten fanden sich noch Rötelspuren (7/3, 22/6), was wohl ein Hinweis auf die Verwendung dieser Steine zum Zerreiben und Zerklopfen des Hämatits auf den zahlreichen Reibplatten sein dürfte.

Obwohl der Rötel/Hämatit überdies mehrfach als Spur auf den Reibplatten und gestreut um die Köpfe der Skelette festzustellen war, gibt es kein einziges Stück des Rohmaterials aus den Gräbern.

Rohgraphit ist hingegen in drei Stücken vertreten. Der Charakter dieser Graphitstücke ist verschieden und weist möglicherweise auf die Gewinnung an verschiedenen Abbaustellen hin. Dennoch kann man als Herkunftsgebiet nur allgemein die Böhmisches Masse angeben, da die Stücke zu wenig typisch sind, um sie einem bestimmten Vorkommen zuzuordnen.

Gerölle/Klopfsteine kommen ebenso wie Farbminerale nur in einigen LBK-Gräberfeldern und immer in geringen Zahlen vor. So kennt man einige „Geröllsteine“, deren Rohmaterial ähnlich wie in Kleinhadersdorf lokalen Ursprungs ist, aus den Gräberfeldern von Vedrovice²⁸³. Einige Klopfsteine gibt es auch aus den bayerischen Gräberfeldern, wo überdies nur Graphit als mitgebener Farbstein nachgewiesen ist und Rötel/Hämatit nur als Farbstreuung erhalten blieb²⁸⁴.

5.2.3.6 Geräte aus Tierknochen, Geweih oder Zahn und unbearbeitete Tierknochen (Eva Lenneis)

Die Anzahl der aus Tierknochen, Geweih oder Zahn gefertigten Geräte ist in Kleinhadersdorf mit insgesamt acht Objekten sehr gering (Tabelle 29 und Abb. 46). In sieben Fällen handelt es sich um einfache Spitzen von kurzbreiter (G. 1a,

55/2, 672/10) oder langschmaler (79/5, 81/10) Form. Ein Stück ist nur als kleines Fragment vorhanden (G. 7), es ist die einzige vermutlich aus Geweih gefertigte Spitze. Ein zweites Stück ist im Bereich des Gelenkes beschädigt (17/4), eine Spitze war in zwei anpassende Teile (intentionell?) zerbrochen (79/5). Die übrigen vier Spitzen sind vollständig und in gebrauchsfähigem Zustand.

Die in Kleinhadersdorf vorhandenen Knochenspitzen fügen sich völlig unauffällig in das allgemein aus der LBK bekannte Formenspektrum, das allerdings vor allem in den Siedlungen bedeutend vielfältiger und reichhaltiger ist²⁸⁵. In den Gräberfeldern ist die Formenvielfalt deutlich geringer, am häufigsten kommen die auch in Kleinhadersdorf vertretenen Pfrieme/Ahlen vor. Am eindrucksvollsten ist diesbezüglich die Gegenüberstellung des Gerätebestandes aus den Gräberfeldern und der Siedlung von Vedrovice²⁸⁶. Elf Pfrieme/Ahlen gibt es aus Aiterhofen sowie je einen aus Mangolding und Sengkofen. Letztere sind bis auf eine Ausnahme aus den Mittelfußkochen von Ovicapriden hergestellt, während in Kleinhadersdorf – ebenso wie in Vedrovice²⁸⁷ – mehrfach Wildtierknochen verwendet wurden. Neben diesen Pfriemen gibt es in den bayerischen Gräberfeldern auch noch Knochenpfeilspitzen und zylindrische Stäbe²⁸⁸. Aus dem Gräberfeld Nitra liegen nur zwei oder drei Knochenpfrieme vor²⁸⁹. Allein aus einer Siedlungsbestattung in Böhmen ist die Kombination eines Knochenpfriems mit einem abgebrochenen Wildschweinzahn bekannt²⁹⁰. Letzteres stellt eine beachtliche Parallele zu dem Grab Verf. 81 dar, wo allerdings die beiden Eberhauer vollständig und mit aufwendiger Durchlochung versehen sind. Einfach gelochte Anhänger aus Eberzähnen sind jeweils paarweise aus mehreren Gräbern von Zengővárkony und anderen Lengyel-Gräbern nachgewiesen und werden als typischer Männer schmuck angesehen²⁹¹. Bei den beiden so vielfach gelochten Eberzähnen aus Kleinhadersdorf ist hingegen allein durch die Lage der Objekte neben dem Kopf bzw. vor dem Gesicht des Toten eine Schmuckfunktion eher auszuschließen (Tafel 50). Der unmittelbar daneben liegende Knochenpfriem und der Silexbohrer stehen vielleicht in funktionalem Zusammenhang mit dem Eberzahnpaar, doch bleibt dessen Verwendung dennoch völlig rätselhaft.

282. GÖTZINGER et al. 2010, 195.

283. MATEJCIUCOVÁ 2002, 232.

284. NIESZERY 1995, 161 ff.

285. z. B.: FEHLMANN 2011. – GANSLMEIER 2001, 120–124. – PAVÚK 1994, 126–130.

286. BERKOVEC et al. 2004, 174, Table 8.

287. BERKOVEC et al. 2004, Table 9.

288. NIESZERY 1995, 195.

289. PAVÚK 1972, 41 Abb. 24 Grab 4/10; 42 Abb. 25 Grab 14/7, 8(?).

290. ZÁPOTOČKÁ 1998, 21, Tafel 22: Praha-Vokovice, 7f.

291. ZALAI-GAÁL 2010, 157.

Gräberfeld Kleinhadersdorf: Geräte aus Tierknochen und Zahn – Grabung 1987–1991							
Verf.-Nr.	Fund-Nr.	Typ / Beschreibung	Länge	Breite	Dicke	Gewicht	Rohmaterial ¹⁾
17	4	Pfriem	78	10	3,5	2 g	Metapodium distal eines juvenilen, kleinen Wiederkäuers
55	2	Pfriem	69	10	3	3 g	Metatarsus distal eines Rehes (<i>Capreolus capreolus</i>)
67-2	10	Pfriem	79	8	3	2 g	Metatarsus distal eines kleinen Wiederkäuers
79	5	Pfriem	129	17	9	8 g	Metatarsus distal eines Rehes (<i>Capreolus capreolus</i>)
81	10	Pfriem	107	10	3	4 g	Metatarsus eines Rehes (<i>Capreolus capreolus</i>), distales Fragment
81	12 a, b	Mehrfache Lochung	90	24	17		2 Eberhauer (<i>Sus scrofa</i> ?)
Gräberfeld Kleinhadersdorf: Knochen- und Geweihgeräte – Grabung 1931							
Grab	Inv. Nr. NHM	Typ / Beschreibung	Länge	Breite	Dicke	Gewicht	Rohmaterial ¹⁾
G. 1a	62198	Pfriem	60	13	11	3 g	Metatarsus distal eines juvenilen Schafes (<i>Ovis orientalis</i> f. <i>aries</i>)
G. 7	62222b	Pfriemfragment	32	8	4	<1 g	Eventuell eine Geweihsprosse eines Hirsches (?)

Tabelle 29: Kleinhadersdorf: Geräte aus Tierknochen, Zahn und Geweih – Maße und Rohmaterial ¹⁾ Bestimmung E. Pucher 2004.

Gräberfeld Kleinhadersdorf: Tierknochen ¹⁾ – Grabung 1987–1991			
Verf.-Nr.	Fund-Nr.	Tierart	Knochen
15	Streufund	Rind (<i>Bos primigenius</i> f. <i>taurus</i>)	Splitter eines Zahnes
19	1	indet.	indet.
22	8	Feldhase (<i>Lepus europaeus</i>)	distales Fragment einer Tibia
23 a	Planum 1	indet.	indet.
57	5	indet.	indet.
66	zwischen 66–68	indet.	calciniert, indet.
67-1	2	indet.	indet.
71	1	wahrscheinlich Rind (<i>Bos primigenius</i> f. <i>taurus</i>)	Femur
78	1	eventuell Mensch + indet.	Schädelfragment + indet.
85	1	kleiner Wiederkäuer	Tibia
86	1	Bovidae + indet.	fossile Rippe + indet.
Holzkohleschicht Q. C1, 2, 3	0–Planum 1	indet.	indet.
Fläche 1–1990	Streufund beim Abbaggern	kleiner Wiederkäuer	eventuell Radius

Tabelle 30: Kleinhadersdorf: Tierknochen – Detailbestimmungen. ¹⁾ Bestimmung E. Pucher 2004.

Neben den zu Geräten geformten Tierknochen liegen aus Kleinhadersdorf auch noch insgesamt 15 Splitter bzw. recht kleine Fragmente von Tierknochen und einem Zahn vor (Tabelle 30). Nur sechs von diesen Stücken waren bestimmbar und deuten an, dass es sich wahrscheinlich um letzte Reste von Speisebeigaben handelt. Alle nachgewiesenen Tiere gehören jedenfalls zu jenen, die in der LBK verzehrt wurden.

Nachweise von Fleischbeigaben in LBK-Gräbern sind äußerst selten, was unter anderem auch daran liegen kann, dass ja nur Fleischbeigaben mit Knochen belegbar sind. Ein-

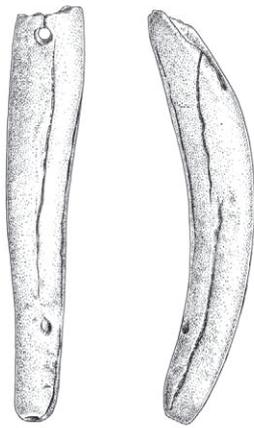
zelne Beispiele von Fleischknochen gibt es aus Aiterhofen und Steinheim²⁹² sowie aus den Gräbern von Halberstadt²⁹³.

5.3 Körperschmuck (Christine Neugebauer-Maresch, Eva Lenneis)

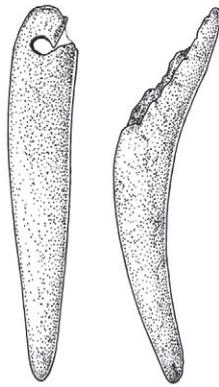
Innerhalb des Gräberfeldes von Kleinhadersdorf sind in 18 Körpergräbern Schmuckelemente nachgewiesen, dies sind nur 33,3 % dieser Gräber, zwei Schmuckreste stammen aus

²⁹² NIESZERY 1995, 199.

²⁹³ FRITSCH et al. 2011, 90.



G.7



17/10

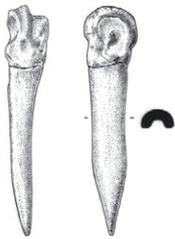


G.9

**Schmuckelemente / Trachtbestandteile
aus
Geweih und Tierknochen**



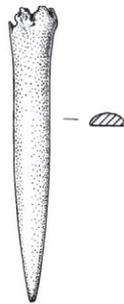
KLEINHADERSDORF



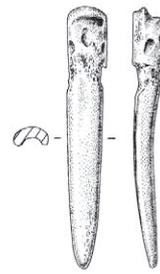
G.1a



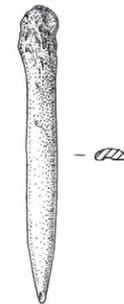
G.7



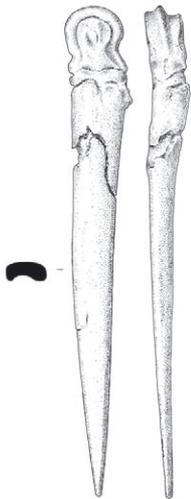
17/4



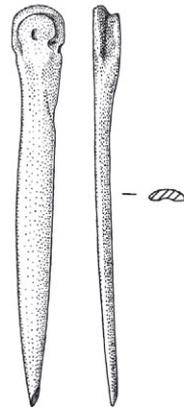
55/2



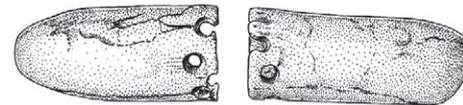
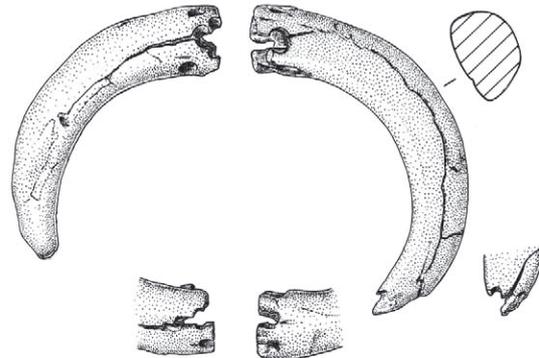
67-2/10



79/5



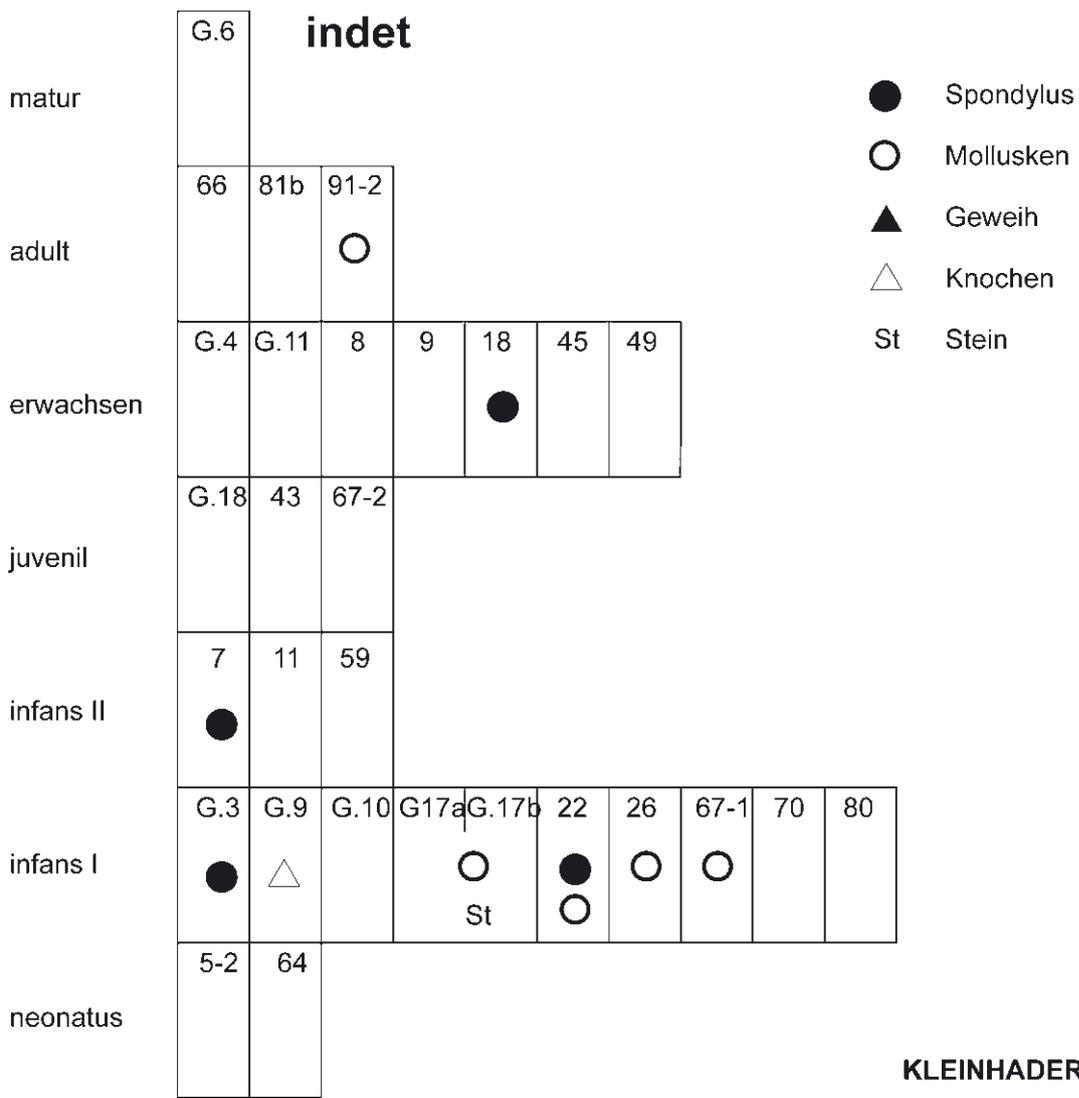
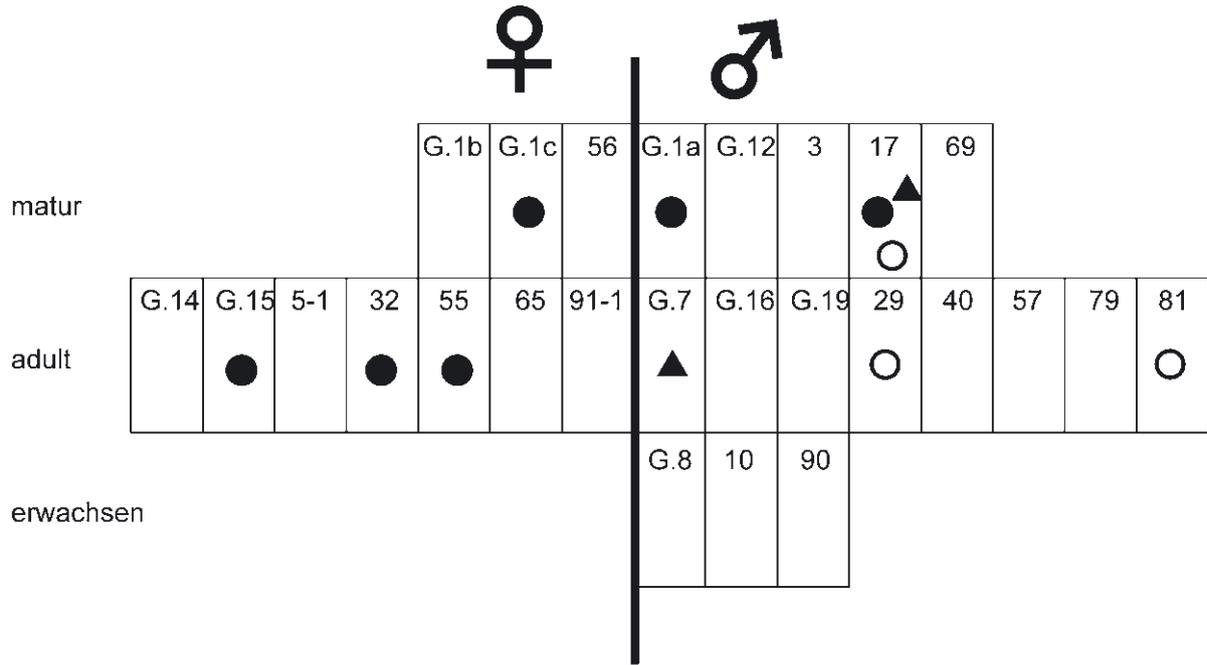
81/10



81/12 a,b

Geräte aus Tierknochen, Geweih und Zahn

Abb. 46: Kleinhadersdorf: Schmuckelemente / Trachtbestandteile aus Geweih und Tierknochen; Geräte aus Tierknochen, Geweih und Zahn (E. Lenneis).



KLEINHADERSDORF

Abb. 47: Kleinhadersdorf: Verteilung der verschiedenen Schmuckelemente und Trachtbestandteile nach Geschlecht und Alter der Bestatteten (E. Lennis, Ch. Neugebauer-Maresch).

alt ausgegrabenen Grabgruben, die keine Skelettreste mehr enthielten (Gräber Verf. 14 und 21). Die Verteilung auf Männer und Frauen sowie auf die Altersgruppen ist etwas ungewöhnlich und sehr interessant (Abb. 47), ebenso wie jene auf die einzelnen Körperteile.

5.3.1 Lage am Skelett, Rekonstruktion des Körperschmucks und der geschlechts- sowie altersbedingten Spezifika (Christine Neugebauer-Maresch, Eva Lenneis)

Die Lage der Schmuckteile am Skelett gibt in vielen Fällen deutliche Hinweise auf die Trageweise und/oder die Gestaltung des Schmucks.

5.3.1.1 Kopf

Schmuckstücke am Kopf sind nur bei zwei Kleinkindern belegt. Das eine Kind aus Grab Verf. 26 war 1–1½ Jahre alt, auf seinem Köpfchen fanden sich insgesamt 124 gelochte kleine Schneckenschalen von *Lithoglyphus naticoides* annähernd in parallelen Reihen (Tafel 23). Die Art der Lochung und der Gebrauchsspuren (siehe Kapitel 5.3.3) ebenso wie die Lage der Schneckenschalen in situ legen nahe, dass diese auf einem Häubchen aufgenäht gewesen sein müssen.

Bei dem zweiten Kleinkind von 2–3 Jahren aus Grab Verf. 67-1 lag eine Dentaliumperle unmittelbar neben dem Oberkopf (Tafel 40; Fund-Nr. 6). Auch hier ist zu vermuten, dass dieses Schmuckstück auf einer Kopfbedeckung aufgenäht gewesen war.

5.3.1.2 Halsbereich

Schmuck im Halsbereich war bei vier Kleinkindern, zwei erwachsenen Frauen und einem erwachsenen Mann festzustellen. Bei den Kleinkindern hat ein nur 2–8 Monate altes Baby den aufwendigsten Halsschmuck aus sieben unterschiedlich großen Spondylusperlen erhalten (Grab Verf. 22 – Tafel 21). Die Perlen gehörten sicher einst zu einer Kette, deren Größe in Relation zu den Körpermaßen des Säuglings einen reinen Totenschmuck vermuten lässt. Ein anderes, etwa 3-jähriges Kind trug hingegen nur eine derartige Spondylusperle vermutlich am Hals (Grab 3 – Tafel 6). Bei einem weiteren, etwa gleichaltrigen Kleinkind lag ein hakenförmiger Knochenkegel am Nacken (Grab 9 – Tafel 10), was diesen wohl als Verschluss eines Hemdchens oder Ähnlichem ausweist. Von den wenigen vergleichbaren Stücken ist nur von einem die genaue Lage dokumentiert²⁹⁴. Es fand sich bei einem Jugendlichen aus Vedrovice, wo dieses Objekt ebenfalls im Kopfbereich lag²⁹⁵. Vielleicht war das Kind von Kleinhadersdorf überdies mit einem Spondylusschmuck-

stück ausgestattet gewesen. Bei der neuerlichen Freilegung der 1931 ausgegrabenen Grabgrube wurde ein solcher Rest entdeckt (Fund-Nr. 18/2 – Tafel 20). Im Füllmaterial des Befundes kamen aber auch Knochen einer nicht näher bestimmbaren erwachsenen Person zutage, weswegen das Spondylusobjekt diesem Erwachsenen zugeordnet wurde.

Bei einem bereits etwas älteren Kind von 6–7 Jahren lag zwischen Hals und rechter Schulter das kleine Fragment einer Spondylusklappe (Grab Verf. 7 – Tafel 16), die in ungewöhnlicher Weise zweifach gelocht ist. Die Lochungen erfolgten hier etwa in einem rechten Winkel zum Rand der Muschelschale, während diese sonst immer parallel zum Rand angebracht wurden. Aufgrund der Lage des Schmuckstücks und der Tatsache, dass es sich nur um etwa ein Viertel einer Spondylusklappe handelt, besteht die Möglichkeit, dass man für das Kind das immer noch wertvolle Fragment einer Spondylusmuschel als Gewanddekor verwendete.

Von den beiden erwachsenen Frauen trug die etwas jüngere eine einzelne, allerdings ziemlich große längliche Spondylusperle am Hals (Grab 15 – Tafel 12), die ältere eine Kette aus fünf großen rundlichen Spondylusperlen (Grab Verf. 55 – Tafel 35). Letztere ist zusammen mit der Spondylusperlenkette des Babys aus Grab Verf. 22 der aufwendigste Schmuck aus diesem kostbaren Material am Fundort Kleinhadersdorf.

Bei den Männern trug nur ein erwachsener Mann einen Halsschmuck in Form einer Kette (?) aus unterschiedlich langen Protula-Perlen (Grab Verf. 29 – Tafel 25).

5.3.1.3 Rumpf- / Beckenbereich

Bei den Kleinkindern lag nur einmal eine Kalksteinperle „zwischen den Becken“ zweier jeweils 3–4 Jahre alter Kinder (Grab 17 – Tafel 13), die vielleicht einst einen Gürtel oder Gewandteil zierte, so sie nicht bei der recht wenig sorgfältigen Grabung etwa aus dem Halsbereich verlagert wurde.

Von den im Beckenbereich normalerweise anzutreffenden Spondylusklappen gibt es in Kleinhadersdorf nur geringe Reste. Bei einer erwachsenen Frau, deren Skelett vom Becken abwärts extrem schlecht bis nicht mehr erhalten war, fand sich das Schlossstück einer derartigen Muschelklappe (Grab Verf. 32 – Tafel 26). Im Beckenbereich eines reiferen Mannes (Grab Verf. 17 – Tafel 19) war noch ein kleines Spondylusschalenstück (17/1) sowie ein weiteres winziges Muschelschalenfragment (17/3) erhalten.

Die Lage eines gelochten Geweihknefels vor bzw. neben dem Rumpf des adulten Mannes aus Grab 7 (Tafel 8 und 9, Objekt Nr. 2) lässt vermuten, dass es sich um einen Gürtelverschluss oder Zieranhänger handelt. Analoge Stücke in sehr ähnlicher Lage sind z. B. aus den bayerischen Gräber-

294. HAACK 2008, 125 Abb. 3.2, 126.

295. ONDRUŠ 2002, 110 Abb. 116.

feldern wie Aiterhofen (Grab 90, 93, 117 und 158) und Sengkofen (Grab 9 und 24) dokumentiert²⁹⁶.

5.3.1.4 Arme und Beine

Die Lage eines Spondylusreifens in Relation zu dem Schädel des etwa 3-jährigen Kleinkindes aus Grab 3 (Tafel 6), dessen Hals auch eine Spondylusperle schmückte (siehe oben), lässt vermuten, dass dieser Reifen ein Armschmuck war. Leider wurde die Lage des Bruchstücks eines Oberarmknochens (siehe Teil II Anthropologie) nicht dokumentiert, weswegen diese Zuordnung etwas unsicher bleibt. Der Ausgräber, J. Bayer, hielt den Reifen für einen „Muschelanhänger“. Dagegen spricht das Fehlen von Gebrauchsspuren, wie sie durch das Tragen eines derartigen Objektes an einer Schnur entstehen²⁹⁷.

In seiner Lage völlig eindeutig dokumentiert ist hingegen ein gelochter Anhänger oder Knebel aus Muschelsubstanz am linken Ellbogen eines jungen erwachsenen Mannes (Grab Verf. 81 – Tafel 50 und 51), der überdies reich ausgestattet war. Die Fundsituation dieses Stückes ist ungewöhnlich. Ähnliche bis weitgehend gleichartige Objekte finden sich zumeist in der Beckengegend und werden als „Gürtelverschluss“ oder als „schmückende Gürtelanhänger“ gedeutet (siehe oben Grab 7). Nur vereinzelt wurden derartige Knebel in Brusthöhe gefunden²⁹⁸. Die Position des Stückes im Grab von Kleinhadersdorf macht eine Applikation an der Kleidung des Mannes wahrscheinlich.

Ein etwas größerer, gelochter Geweihknebel fand sich unterhalb des rechten Knies als Beinschmuck eines bereits erwähnten reiferen Mannes, der auch Reste von Muschelschmuck im Beckenbereich aufwies (Grab Verf. 17 – Tafel 19: 17/4). Auch zu dieser Fundlage gibt es nur zwei Entsprechungen²⁹⁹, bei denen es sich allerdings um Stücke aus Spondylus handelt. Nur in einem Fall lag der „Anhänger“ ebenfalls am rechten Knie eines maturaen Mannes³⁰⁰, die weiteren beiden Stücke fanden sich in der unmittelbaren Nähe der Knie eines maturaen Mannes³⁰¹. Eine Interpretation des Objektes als Applikation auf der Kleidung liegt wie bei dem oben besprochenen Stück (Grab Verf. 81) nahe.

Ebenfalls auf der Kleidung appliziert muss auch die Spondylusperle aus Grab 1a, gewesen sein, die vor dem linken Knie des Mannes gefunden wurde (Tafel 1 und 2).

Nur eine Frau könnte einen Spondylusreifen am rechten

oder linken Bein getragen haben, da ein entsprechendes Fragment eines halben Reifens zwischen den Beinen gefunden wurde (Grab 1c – Tafel 1 und 4).

Zusammenfassend lässt sich Folgendes feststellen:

Die geringe Anzahl von nur 18 Gräbern mit Körperschmuck in situ ist für eine statistische Auswertung zu klein und erschwert die Evaluierung der eben beschriebenen Befunde. So dürfte das Fehlen mancher sonst aus LBK-Gräbern bekannten Schmuckelemente und Trachtbestandteile auf diese kleine Zahl zurückzuführen sein.

Kopfschmuck ist aus Kleinhadersdorf nur für zwei Kleinkinder belegt, während dieser in anderen Gräberfeldern ebenso für Frauen, Männer und Juvenile nachgewiesen ist. Insbesondere die sehr seltenen kleinen Schmuckschnecken (nur in etwa 1,6 % aller LBK-Bestattungen), die wohl ein Häubchen des Kleinstkindes von Grab Verf. 26 zierten, finden sich in anderen Gräberfeldern immer weitaus am häufigsten im Kopfbereich. Mehr als 46 % derartigen Kopfschmucks ist für Frauen, über 33 % für Männer und nur 20 % für Kinder und Jugendliche nachgewiesen³⁰². Der ausschließliche Nachweis bei einem Kleinkind in Kleinhadersdorf ist daher höchst ungewöhnlich.

Der häufigste Halsschmuck in der LBK ist jener von Ketten aus Spondylusperlen verschiedener Form, wobei z. B. bei den bayerischen LBK-Gräbern³⁰³ und auch im nahen Vedrovice in Mähren³⁰⁴ die einzelnen Ketten zum Großteil aus mehr als zehn Perlen bestehen und vielfach zusammen mit Protularöhren, Steinperlen oder gelochten Schnecken schalen recht üppige Kolliere bilden. Im Vergleich dazu wirken die beiden einzigen Ketten aus Kleinhadersdorf mit fünf bzw. sieben Spondylusperlen recht bescheiden, nur der Halsschmuck aus Protularöhren besteht aus 13 Perlen.

In zwei Gräbern von Kleinhadersdorf ist jeweils noch eine einzelne Spondylusperle am Hals belegt, womit vier Gräber oder knapp über 7 % der Bestatteten einen Spondylushalsschmuck aufweisen. Diese Frequenz liegt geringfügig über dem Durchschnitt der oben genannten Gräberfelder von etwas über 6 %, aber die Auswahl der so ausgezeichneten Personen ist wieder ungewöhnlich. Während in Vedrovice und anderen LBK-Gräberfeldern in erster Linie reich ausgestattete Männer, weniger Kinder und noch weniger Frauen Spondylusschmuck tragen³⁰⁵, weisen die

296. NIESZERY 1995, Tafel 36, 43, 55, 69, 71.

297. BONNARDIN 2009, 106–112.

298. HAACK 2008, 121, Abb. 3.2.

299. HAACK 2008, Abb. 3.2.

300. RICHTER 1969, 168.

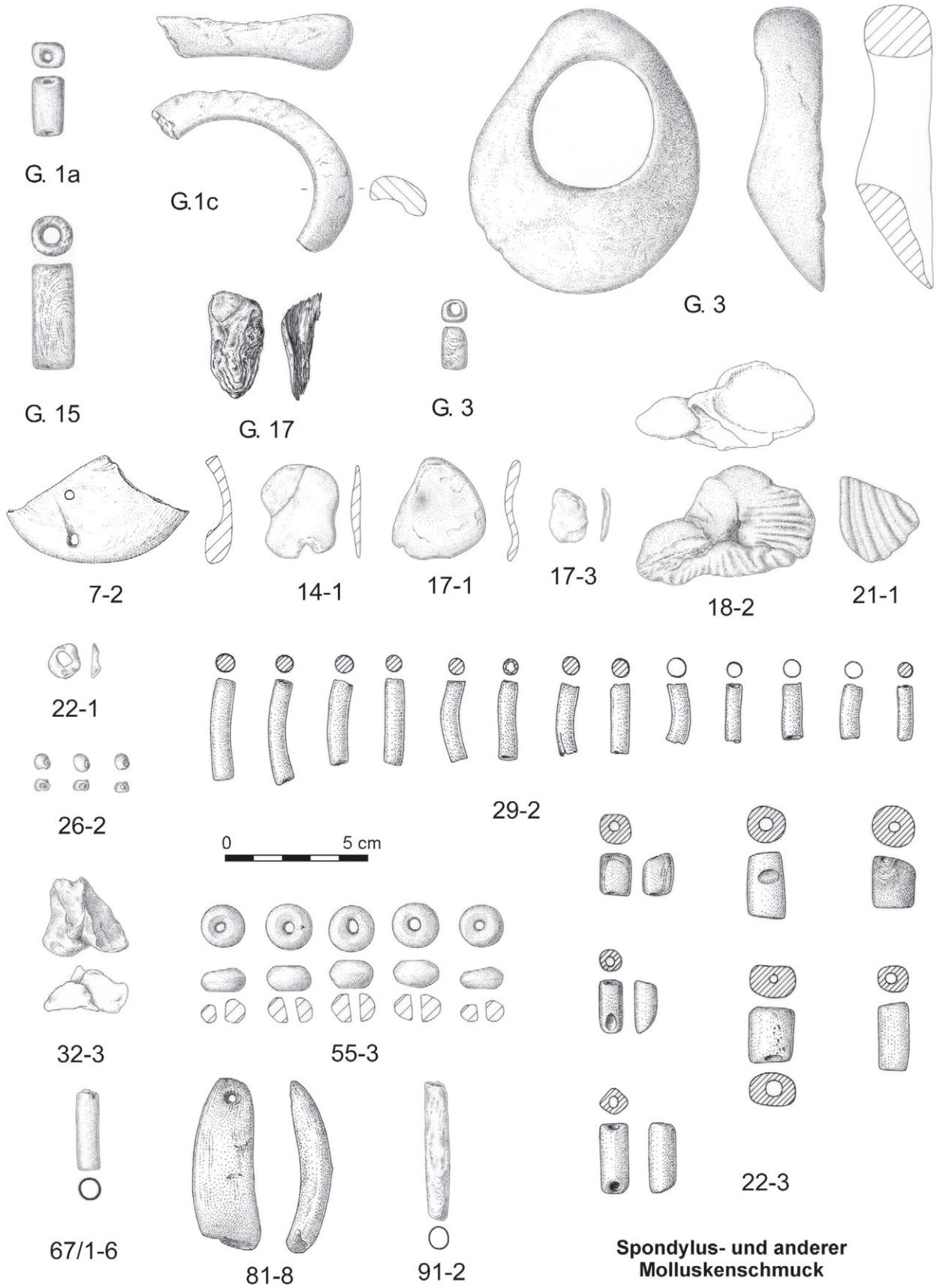
301. ONDRUŠ 2002, 29 Abb. 19.

302. LENNEIS 2010b, Abb. 3, Farbtafel 13.

303. NIESZERY 1995, 186–188.

304. PODBORSKÝ 2002a, 254 – „Perlen“ aufgrund eines Übersetzungsfehlers als „Korallen“ bezeichnet.

305. PODBORSKÝ 2002a, 249 Graph 1a, b, 250 Taf. 4.



Spondylus- und anderer Molluskenschmuck

Abb. 48: Kleinhadersdorf: Spondylus- und anderer Molluskenschmuck (E. Lenneis).

Männer von Kleinhadersdorf keinen derart kostbaren Halschmuck auf, wohl aber zwei adulte Frauen und zwei Kleinkinder. Die Frau und das Kleinkind mit den einzigen Ketten aus mehreren Spondylusperlen sind noch aus einem ganz anderen Grund bemerkenswert: Beide gehören zu den ganz wenigen Personen dieses Gräberfeldes, die aufgrund der Isotopenanalysen als „outliers“, also als Außenseiter bezeichnet werden können. Der Säugling aus Grab Verf. 22 hatte erhöhte $\delta^{15}\text{N}$ – Werte, die Frau aus Grab Verf. 55 gehört aufgrund ihrer Strontium-Werte zu den drei „Außenseitern“ der Population von Kleinhadersdorf (siehe Kapitel 6.4). Während bei dem Kleinkind die erhöhten Nitrogenwerte vielleicht aus dem Stillen durch die Mutter resultieren, weisen die Strontium-Werte der Frau auf eine etwas abweichende Ernährung und Mobilität. Sollte sie den Spondylus-schmuck vielleicht selbst mitgebracht haben? Da man ihr keine Keramik mit in das Grab gegeben hat, ist sie archäologisch nicht datierbar. Ihre Knochen ergaben aber mit 6228 ± 34 B. P. das höchste ^{14}C -Datum dieses Gräberfeldes (siehe auch Kapitel 6.1).

Spondylusarmringe finden sich auf den bayerischen Gräbern nur als Armringe von Männern³⁰⁶, in Kleinhadersdorf hingegen wieder bei einem Kleinkind und einer Frau. Bei letzterer sogar im Bereich der Beine – ungestörte Fundlage? (Grab 1c aus 1931).

Im Beckenbereich wurden in Kleinhadersdorf nur bei einem Mann und einer Frau Reste von den zu erwartenden

Spondyluskappen gefunden. Für diese vermutet man bekanntlich eine Funktion bei einem Gürtel ebenso wie für die meisten Geweihknebel. In Kleinhadersdorf könnte nur einer dieser Knebel (Grab 7) eine solche Verwendung gehabt haben.

Als Gewandapplikationen sind hingegen der zweite Geweihknebel (Grab Verf. 17) und eine Spondylusperle (Grab 1a), beide im Kniebereich, so wie ein Anhänger aus Mollusken-schale (Grab Verf. 81) im Armbereich zu interpretieren. Vermutlich diente auch das zweifach gelochte Spondylus-schalenfragment auf der Schulter eines Kindes als aufgenähte Gewandzierde. Der hakenförmige Knochenknebel im Nacken eines Kleinkindes (Grab 9) hatte wahrscheinlich die Funktion eines modernen Knopfes und ist somit ebenfalls als Gewandapplikation zu interpretieren.

5.3.2 Rohmaterialien der Schmuckteile (Christine Neugebauer-Maresch, Eva Lenneis)

Sowohl die beweglichen als auch die aufgenähten Schmuckteile wurden weitaus überwiegend aus den Schalen von Mollusken (Abb. 48) und nur vereinzelt aus Geweih, Tierknochen oder Stein (Abb. 46) gefertigt. Die Spondylus-Objekte aus den Grabungen 1987–1991 bestimmte bereits B. Simetsberger im Rahmen ihrer Magisterarbeit³⁰⁷, 2004 folgten die Untersuchungen der Spondylus-Objekte aus 1931 sowie der übrigen Mollusken durch Mathias Harzhauser, der Tierreste durch Erich Pucher und der Steinperle durch Robert Seemann (†).

Gräberfeld Kleinhadersdorf: Schmuckstücke aus Spondylus (Grabung 1931)					
Grab-Nr.	Inv. Nr. NHM Wien	Beschreibung	Gewicht	Rohmaterial	Tafel
1 a	62199	1 tonnenförmige Perle	4 g	<i>Spondylus</i> sp.	2
1 c	62207	½ Reifen	27 g	<i>Spondylus</i> sp.	4
3	62219	1 kleine röhrenförmige Perle	1 g	<i>Spondylus</i> sp.	6
3	62220	1 vollständiger Ring	128 g	<i>Spondylus</i> sp.	6
15	78807	1 tonnenförmige Perle	14 g	<i>Spondylus</i> sp.	12

Tabelle 31: Kleinhadersdorf: Schmuckstücke aus Spondylus (Grabung 1931).

Gräberfeld Kleinhadersdorf: Schmuckstücke aus Spondylus (1987–1991)					
Verf.-Nr.	Fund-Nr.	Beschreibung	Gewicht	Rohmaterial	Tafel
7	2	1 Klappenfragment mit 2 Bohrlöchern	18 g	<i>Spondylus gaederopus deshayesi</i> L.	16
14	1	1 Blättchen	3 g	<i>Spondylus gaederopus deshayesi</i> L.	18
17	1	1 Schalenstück mit Bohrloch	6 g	<i>Spondylus gaederopus deshayesi</i> L.	19
18	2	Fragment von 2 aufgeklappten Schalen	25 g	<i>Spondylus gaederopus deshayesi</i> L.	20
22	3	7 röhrenförmige Perlen	32 g	<i>Spondylus gaederopus deshayesi</i> L.	21
32	3	1 Schlossstück	6 g	<i>Spondylus gaederopus deshayesi</i> L.	26
55	3	5 runde Perlen	16 g	<i>Spondylus gaederopus deshayesi</i> L.	35

Tabelle 32: Kleinhadersdorf: Schmuckstücke aus Spondylus (Grabungen 1987–1991).

306. NIESZERY 1995, 185.

307. SIMETSBERGER 1993.

5.3.2.1 Schmuck aus Spondylusschalen

Wie aus obiger Zusammenstellung (Tabelle 31) ersichtlich, waren in vier von den 1931 geborgenen Gräbern insgesamt fünf Schmuckstücke aus Muschelschalen von *Spondylus* sp. gefunden worden. Für den Bearbeiter waren die Stücke aufgrund ihres Zustandes nicht weiter bestimmbar, ihre Farbe und Erhaltung deuten aber eher auf rezentes denn fossiles Material³⁰⁸.

Während der Grabungen 1987–1991 wurde in weiteren sieben Gräbern Schmuck aus Spondylus-Muschelschalen gefunden (Tabelle 32), die B. Simetsberger als *Spondylus gaederopus deshayesi* L. bestimmte und damit offenbar die Meinung vertrat, dass es sich um die im Mittelmeer lebende rezente Art *Spondylus gaederopus* oder vielleicht doch auch um die aus dem Wiener Becken bekannte fossile Art *Spondylus deshayesi* handelt³⁰⁹.

Über die Herkunft der in Mitteleuropa nachgewiesenen Spondylus-Muschelschalen gab es in der Vergangenheit heftige Diskussionen und insgesamt vier Hypothesen: Nutzung fossiler Muschelschalen, Import rezenter Muscheln aus der Adria, der Ägäis oder dem Schwarzen Meer³¹⁰. Letzteres wird inzwischen aufgrund der für das Gedeihen dieser Muschel zu niedrigen Temperaturen als möglicher Herkunfts-ort ausgeschlossen³¹¹, überdies zeigen die Strontium-Isotopenanalysen ganz deutlich, dass die Muschelschalen aus dem Mittelmeer, aus der Adria oder aus der Ägäis stammen³¹². Aus den Küstenbereichen beider Meere sind diese Muschelschalen nur aus Siedlungen und überwiegend unbearbeitet bekannt³¹³. Aufgrund des Auftretens von Spondylus-Artefakten ab der Mitte des 6. Jahrtausends entlang der Adria und am westlichen Balkan vermutet J. Müller für die linearbandkeramischen Spondylusnachweise in Mitteleuropa eine Herkunft aus der Adria, während die jüngeren Funde mit einem ostbalkanischen, bis in die Ägäis führenden Netzwerk zu verbinden wären³¹⁴. N. Kalicz versuchte sogar für beide Herkunftsgebiete die möglichen/wahrscheinlichen Routen zu rekonstruieren, wobei er selbst einräumt, dass einzelne Abschnitte leider „ziemlich mangelhaft belegt“ sind³¹⁵. Völlig rätselhaft ist nach wie vor, was die Gegengaben für den Eintauch der begehrten Muschelschalen waren. Aufgrund

der hohen Qualität mancher Schmuckstücke vermutet J. Podborský sogar „halbspezialisierte Schmuckmacher“³¹⁶.

Die Spondylus-Objekte aus Kleinhadersdorf vermögen zu der eben kurz umrissenen Herkunftsfrage leider nichts beizusteuern, die Verwendung fossilen Rohmaterials wird inzwischen kaum mehr in Erwägung gezogen. Die Formen der beiden Reifen, der lang-schmalen und eher kompakt rundlichen Perlen sowie der gelochten Anhänger gleichen sowohl den aus dem nahen Vedrovice bekannten Stücken³¹⁷ als auch jenen aus dem Gräberfeld Nitra³¹⁸, aus den Gräbern von Rutzing in Oberösterreich³¹⁹ oder aus den reichen bayerischen Gräbern³²⁰. Wie schon früher betont, ist sowohl die Lage an der Schulter als auch die Lochung des einzigen, etwas größeren Klappenbruchstücks ungewöhnlich (Kindergrab Verf. 7 – Tafel 16). Aufgrund der geringen Größe des Fragments ist nicht mehr feststellbar, ob es sich ehemals um eine runde Klappe mit zwei Löchern und einem weiteren kleinen Loch handelt oder um eine V-Klappe mit zusätzlicher Lochung. Für den ersten Fall gäbe es ein entsprechendes Vergleichsstück aus SO-Ungarn und damit aus dem Bereich der Alföld-LBK, für den zweiten Fall ein Beispiel aus Bayern³²¹. In beiden Fällen rechnen die Bearbeiter mit einer Herkunft des Rohmaterials aus dem adriatischen Küstengebiet, was vermutlich auch für die verschiedenen Schmuckstücke aus Kleinhadersdorf zutreffen wird.

5.3.2.2 Schmuck aus anderen Molluskenschalen

Aus den ersten Grabungen von 1931 (Tabelle 33) gibt es nur aus Grab 17 ein kleines Schalenfragment von *Crassostrea gryphoides* (Schlotheim), ein miozänes Fossil, das in der Umgebung von Kleinhadersdorf häufig vorkommt sowie in besonders auffälliger Weise im Korneuburger Becken und bei Nodendorf³²². Ebenfalls aus miozänen Ablagerungen in der Umgebung von Kleinhadersdorf kann auch das noch kleinere Schalenfragment von Grab Verf. 17 aus 1988 stammen, doch ist es für eine ganz exakte Herkunftsbestimmung zu wenig signifikant.

Das Fragment einer *Cardium*-Muschel³²³ aus Grab Verf. 21 (alt ausgegraben, ohne Skelettreste) kann hingegen sowohl zusammen mit den Spondyli aus dem adriatischen Meer nach Niederösterreich gekommen sein als auch aus den tertiären Sedimenten der Umgebung stammen.

308. Gutachten M. Harzhauser vom 1. 10. 2004; ergänzende Mitteilung vom 7. 6. 2011 per E-Mail.

309. Für die entsprechenden Erläuterungen in seinem E-Mail vom 7. 6. 2011 möchte ich M. Harzhauser sehr herzlich danken.

310. Detaillierte Zusammenfassung zuletzt bei BONNARDIN 2009, 53.

311. SÉFÉRIADÈS 2000, 423–424.

312. SHACKLETON, RENFREW 1970. – SHACKLETON, ELDERFIELD 1990.

313. MÜLLER 1997, 94–96 und Abb. 4.

314. MÜLLER 1997, 99.

315. KALICZ, SZÉNÁSZKY 2001, 46.

316. PODBORSKÝ 2002a, 254.

317. PODBORSKÝ 2002a, 241 Abb. 2.

318. PAVÚK 1972, 57 Abb. 40.

319. KLOIBER, KNEIDINGER 1968, Tafel V und VI.

320. NIESZERY 1995, 185 und 186–187.

321. KALICZ, SZÉNÁSZKY 2001, Abb. 13/1 – NIESZERY 1995, Tafel 50/6.

322. Angaben zu Herkunft und Vorkommen – wenn nicht anders angegeben – nach Gutachten M. Harzhauser vom 1. 10. 2004.

323. SIMETSBERGER 1993.

Gräberfeld Kleinhadersdorf: Molluskenschmuck aus 1931					
Grab	Inv. Nr.	Beschreibung	Gewicht	Rohmaterial	Tafel
17	78809	1 Schalenfragment	8 g	<i>Crassostrea gryphoides</i> (Schlotheim)	13
Gräberfeld Kleinhadersdorf: Molluskenschmuck aus 1987–1991					
Verf.-Nr.	Fund-Nr.	Beschreibung	Gewicht	Rohmaterial	Tafel
17	3	Kleines Schalenfragment	<1 g	<i>Ostracidae</i> indet.	19
21	1	1 Schalenstück	1 g	<i>Cardium</i> sp.	20
22	1	1 gelochte Muschelschale	<1 g	<i>Anomia ephippium</i> (Linné)	21
26	2	124 gelochte Schneckenhäuser	9 g	<i>Lithoglyphus naticoides</i> (Pfeiffer)	23
29	2	13 röhrenförmige Perlen	16 g	<i>Protula</i> cf. <i>protensa</i> (Linné)	25
67-1	6	1 röhrenförmige Perle	2 g	<i>Fissidentalium badense</i> Partsch	41
81	8	1 gelochter Anhänger		indet	50
91	2	1 röhrenförmige Perle	5 g	<i>Vermetus</i> sp. <i>Fastr.</i>	56

Tabelle 33: Kleinhadersdorf: Molluskenschmuck aus den Grabungen 1931 und 1987–1991.

Bei einer kleinen gelochten Muschelschale aus dem bereits mit einer üppigen Spondyluskette ausgestatteten Grab Verf. 22 eines Säuglings handelt es sich hingegen wieder eindeutig um eine fossile Art, *Anomia ephippium* (Linné). Für eine exakte Herkunftsbestimmung war das Stück zu wenig signifikant, derartige Fossilien kommen aber ebenfalls rund um Kleinhadersdorf vor.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der Kopfschmuck des Kleinstkindes aus Grab. Verf. 26 mit 124 gelochten Schalen von *Lithoglyphus naticoides* (Pfeiffer). Potentielles Herkunftsgebiet dieser Schnecken sind die Uferbereiche der Thaya und der March, deren Distanz von der Fundstelle 17 km bzw. 25 km beträgt³²⁴. Die Schnecken konnten dort lebend oder tot gesammelt werden, wobei offensichtlich eine gezielte Auswahl nach der Größe vorgenommen wurde (siehe dazu die detaillierteren Angaben unter Kapitel 5.3.3).

Bei den 13 röhrenförmigen Perlen aus dem Männergrab Verf. 29 ist wieder unsicher, ob das Rohmaterial fossiler oder rezenter Herkunft ist. Die Stücke sind als *Protula* cf. *protensa* (Linné) bestimmt und können aus Fossilien des Badenium (ca. 14 Mio. Jahre v. h.) im Wiener Becken stammen. Ihre Erhaltung ist für die bekannten Aufschlüsse in Gainfarn untypisch, weswegen eher mit einer Herkunft aus dem nahe gelegenen Steinebrunn zu rechnen ist. Aufgrund der schlechten Erhaltung der Objekte ist aber auch nicht auszuschließen, dass es sich um rezente Gehäuse dieses Borstenwurms handelt³²⁵, der im Mittelmeer, in den gleichen Biotopen wie die Spondylus-Muscheln lebt³²⁶.

Das Rohmaterial zweier weiterer, sehr ähnlicher röhrenförmiger Perlen wurde für das Kindergrab Verf. 67-1 als *Fissidentalium badense* Partsch und für das zerstörte Grab Verf. 91 als *Vermetus* sp. bestimmt³²⁷. Beide Arten kommen als miozäne Fossilien in der weiteren Umgebung des Fundortes vor. Die Identifizierung des Rohmaterials des wohl aufgenähten Anhängers aus dem Männergrab Verf. 81 war leider nicht möglich.

5.3.2.3 Schmuckelemente / Trachtbestandteile aus Geweih und Tierknochen

Von den beiden bereits 1931 geborgenen Trachtelementen aus tierischem Material (Tabelle 34) ist für den Knochenknebel aus dem Kindergrab Nr. 9 die Art leider nicht bestimmbar. Die gelochte Geweihsprosse des adulten Mannes aus Grab 7, die aufgrund ihrer Lage vermutlich ein Gürtelschmuck oder -verschluss war (Tafel 8), stammt vom Geweih eines Rothirsches ebenso wie der gelochte Anhänger im Beinbereich des Mannes von Grab Verf. 17, bei dem sich auch Reste einer Spondylus-Klappe im Beckenbereich fanden. Die Verwendung von Geweih der Hirsche zur Herstellung derartiger gelochter Anhänger oder Knebel ist in der LBK mehrfach nachgewiesen. Sie finden sich ausschließlich in Männergräbern und fast immer in deren Beckenbereich³²⁸. Die Nutzung dieses durch die Jagd gewonnenen Rohmaterials dürfte also den Männern vorbehalten gewesen sein.

324. HARZHAUSER et al. 2007, 76.

325. Freundliche Mitteilung M. Harzhauser per E-Mail vom 7. 6. 2011.

326. NIESZERY 1995, 175 und Abb. 90, 91.

327. SIMETSBERGER 1993.

328. HAACK 2008, 121 und Abb. 3.1.

Gräberfeld Kleinhadersdorf: Grabung 1931								
Grab	Inv. Nr.	Beschreibung	Länge	Breite	Dicke	Gewicht	Rohmaterial	Tafel
7	6222a	Gelochte Geweihsprosse	108	10–19	15	22 g	Geweihsprosse eines Hirsches (<i>Cervus elaphus</i>)	9
9	62229	Knochenknebel	40	8 (16)	6	3 g	indet.	10
Gräberfeld Kleinhadersdorf: Grabung 1987–1991								
Verf.-Nr.	Fund-Nr.	Beschreibung	Länge	Breite	Dicke	Gewicht	Rohmaterial	Tafel
17	10	Gelochte Geweihsprosse	99	17	16	10 g	Geweihsprosse eines Hirsches (<i>Cervus elaphus</i>)	19

Tabelle 34: Kleinhadersdorf: Geweih- und Knochenknebel.

5.3.2.4 Schmuck aus Stein

Gräberfeld Kleinhadersdorf: Grabung 1931					
Grab-Nr.	Inv. Nr. NHM Wien	Beschreibung	Gewicht	Rohmaterial	Tafel
17	78810	1 tonnenförmige Perle	17 g	Calcit (Kalksinter) ¹⁾	13

Tabelle 35: Kleinhadersdorf: Steinschmuck. ¹⁾ Bestimmung R. Seemann (†) August 2004.

Die einzige Kalksteinperle aus Kleinhadersdorf kommt aus einem leider schlecht befundeten Grab zweier Kleinkinder, das aufgrund der Keramik in die Phase II a der LBK (siehe Kapitel 5.2.1.2) datiert werden kann. Kalksteinperlen wurden vermutlich zur Imitation von Spondylusperlen hergestellt als diese nicht mehr ausreichend zur Verfügung standen. Sie kommen zumeist erst gegen Ende der Bandkeramik häufiger vor, so in Bayern oder auch weiter westlich im Rheinland und im Pariser Becken³²⁹. Im nahegelegenen Gräberfeld Vedrovice in Mähren, dessen Belegungszeit nur bis in die Phase II a der LBK reicht, gibt es aber auch bereits Belege für sehr ähnlich gestaltete Perlen, die dort als „Marmorwalzenkorallen“ bezeichnet werden³³⁰. Über deren genaue Herkunft konnte ich in den petrographischen und paläontologischen Beiträgen keinen Hinweis finden. Auch für das Stück aus Kleinhadersdorf fehlen konkrete Hinweise auf die Herkunft des wohl in der näheren/ferneren Umgebung des Fundortes anstehenden Rohmaterials.

5.3.3 Der Schmuck aus Süßwassermolluskenschalen von Grab Verf. 26 – Größenauswahl und Lochungstechnik als Ergebnis von Schleiftechniken (Mathias Harzhauser)³³¹

124 gelochte Schalen der Schnecke *Lithoglyphus naticoides* (Pfeiffer 1828) wurden in Grab Verf. 27 gefunden. Sie waren

in groben Linien am Kopf eines Kleinkindes angeordnet, was darauf hindeutet, dass sie Teil eines Kopfschmucks bzw. einer Kopfbedeckung waren. Um abzuklären, wie die Schalen befestigt waren, und um Überlegungen über die Verwendung zu ermöglichen, wurden von Harzhauser et al.³³² 100 gut erhaltene Objekte im Detail vermessen und teilweise im Raster-Elektronen-Mikroskop untersucht. Im Folgenden werden diese Ergebnisse kurz zusammengefasst.

Die neolithischen Schalen sind durchwegs adulte und subadulte Individuen und weisen eine Größe von 4,91–7,63 mm Höhe und 4,27–7,38 mm Breite auf. Trotz dieser Streuung ist auffällig, dass sehr kleine und sehr große Individuen nicht vorkommen und die Verteilung nicht jener in natürlichen Populationen entspricht. Dies deutet bereits auf eine gezielte Auswahl der Schalen. Die ovalen Perforationen der Schalen weisen eine Länge von 1,19–3,79 mm und eine Breite von 1,05–2,82 mm auf. Die Ränder der Löcher sind immer planar und zeigen keine zylindrischen Bereiche. Diese Morphologie lässt sich nur durch Anschleifen der Schalenoberfläche an einem flachen Schleifmittel erzielen und schließt eine Bohrung aus. Subparallele Schleifmarken an den Rändern der Perforationen bestätigen diese Interpretation. Da keine Korrelation zwischen Schalengröße und Perforationsparametern feststellbar war, kann vermutet werden, dass bei der Produktion eine bestimmte Lochgröße angestrebt wurde. Darüber hinaus zeigte sich, dass die Lochung immer in jenem Schalenviertel durchgeführt wurde, das der Apertur der Schnecke gegenüberliegt. Weiters konnte gezeigt werden, dass zwar die oberen und unteren Ränder der Lochungen meist gut erhalten sind, die vorderen Ränder jedoch Abriebspuren aufweisen. Diese Marken dürften Hinweis auf die Befestigung mittels einer Schnur sein, die zwischen Lochung und Apertur gespannt war. Die Schalen dürften somit auf einem Untergrund aufgenäht gewesen sein, wobei die Mündung der Schnecke in Sichtrichtung orientiert war (Abb. 49). Ein einfaches Auffädeln der

329. NIESZERY 1995, 160. – BONNARDIN 2009, Fig. 149 und 150.

330. ONDRUŠ 2002, Tafel XX/8.9.

331. Überarbeitete Version des Artikels von HARZHAUSER et al. 2007.

332. HARZHAUSER et al. 2007.

Schalen entlang einer Kette würde nicht diese ungleiche Verteilung der Abriebspuren erzeugen.

Harzhauser et al.³³³ versuchten, die Lochungen experimentell an rezenten Schalen der Flussschnecke nachzuahmen (Abb. 50 und 51). Ziel war es zu testen, ob die durch

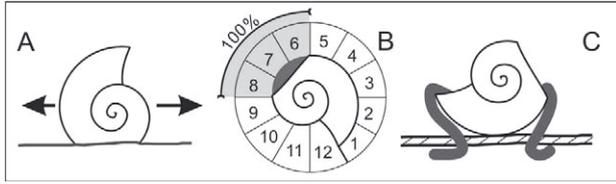


Abb. 49: Kleinhadersdorf: Lochungsschema der *Lithoglyphus naticoides*-Schalen (Graphik M. Harzhauser).

Anschleifen erzielten Öffnungen lediglich Zufallsprodukte sind (wie Abb. 51/8), oder ob der neolithische Handwerker bereits versucht hat, bestimmte Vorgaben einzuhalten. Das Auftreten der Perforation an dem der Apertur gegenüberliegenden Schalenteil ergibt sich dabei aus technischen Gründen. Nur an der Apertur lassen sich die Schalen fest genug halten, um sie anschließend kontrolliert zu schleifen. Die Anschleifexperimente rezenter Schalen an einem Flyschsandsteingeröll zeigten, dass überraschend wenig Zeit aufgebracht werden muss, um die Öffnungen zu erzeugen. Die 124 Schnecken aus der neolithischen Fundstelle könnten in deutlich weniger als einer Stunde perforiert worden sein.

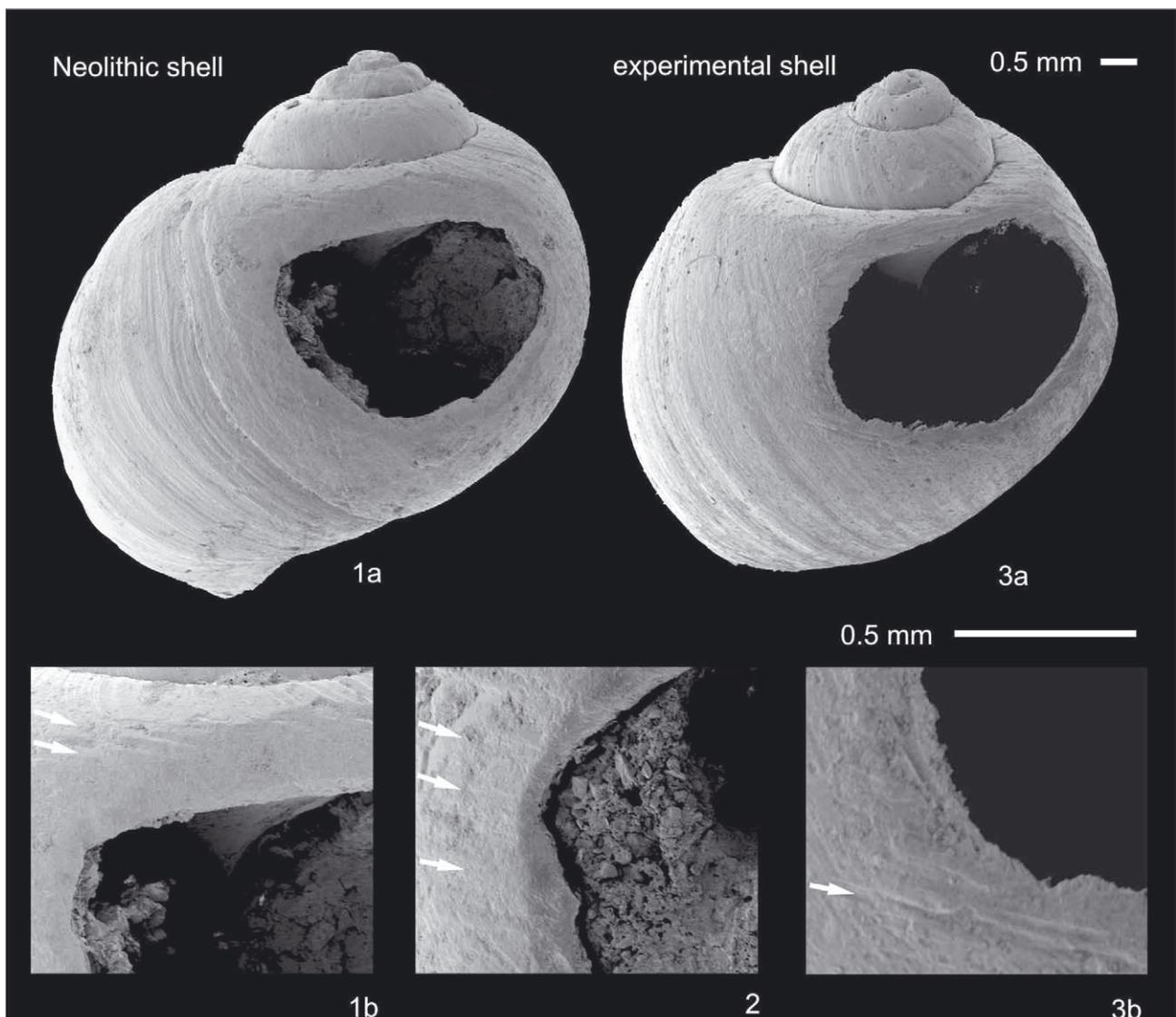


Abb. 50: Kleinhadersdorf: Spuren des Anschleifens der Löcher an neolithischen und rezenten *Lithoglyphus naticoides*-Schalen (Foto M. Harzhauser).

333. HARZHAUSER et al. 2007.

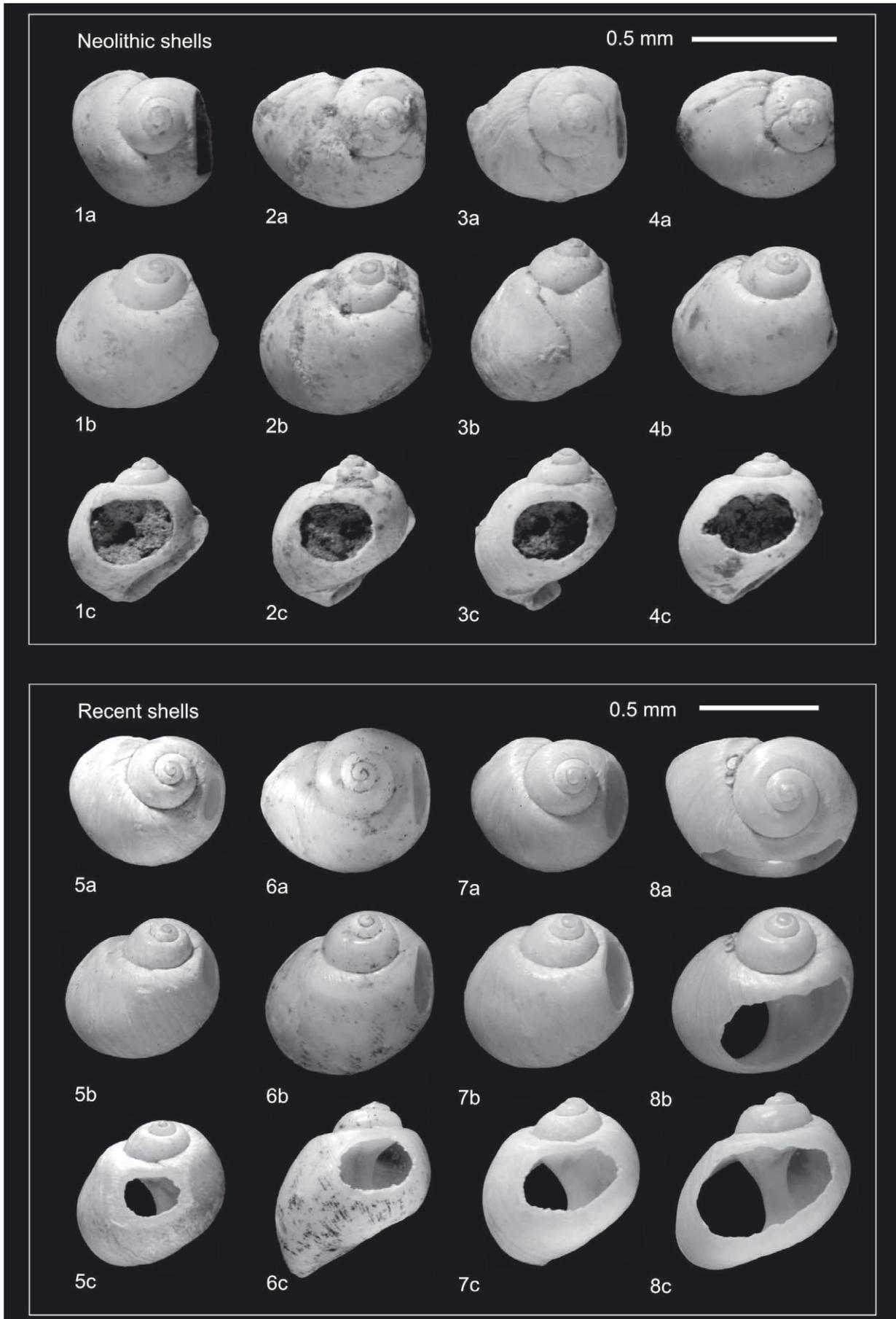


Abb. 51: Kleinhadersdorf: Neolithische und rezente *Lithoglyphus naticoides*-Schalen mit Lochungen im Vergleich (Foto M. Harzhauser).

Die statistische Analyse dokumentiert somit eine deutliche Bevorzugung bestimmter Schalengrößen und Lochungsparameter. Das Fehlen von sehr großen, adulten Schnecken lässt eine ästhetische Komponente bei der Wahl der Objekte vermuten. Andererseits deutet die geringe Varianz der Lochparameter und das Fehlen von besonders kleinen Schalen auf technisch-praktische Komponenten: Die gleichförmige und repetitive Schleiftechnik begünstigt Perforationen mit relativ ähnlichen Durchmesser, und kleine Schalen wurden wahrscheinlich aufgrund der schwierigeren Handhabung und der geringeren Stabilität vermieden.

Die Herkunft der kleinen, rundlichen Süßwasserschnecken dürfte lokaler Natur sein, da diese Art in Europa weit verbreitet ist und auch in Thaya und March vorkommt. Die Schnecke bildet in diesen Flüssen kleine Populationen und kann dort sowohl lebend als auch tot gesammelt werden.

5.3.4 Schmuckfrequenz und Schmuckformen aus Kleinhadersdorf im Rahmen der europäischen LBK (Eva Lenneis)

Von den 54 Körperbestattungen aus Kleinhadersdorf waren 18 (33,33 %) mit Schmuck oder schmückenden Trachtbestandteilen versehen worden, aus zwei alt ausgegrabene Grabgruben ohne erhaltene Skelettreste gibt es ebenfalls Schmuckreste (Grab Verf. 14 und 21 – in weiterer Folge nicht berücksichtigt). Zehn Tote (und ein alt ausgegrabenes Grab, Verf. 14) besaßen wenigstens ein Stück aus Spondylusmuschelschalen, das sind 18,5 % aller Körpergräber.

Die eben angeführte Schmuckfrequenz liegt deutlich über jener der Gräberfelder von Nitra und Aiterhofen (jeweils 25 %) ³³⁴, aber unter der des nahen Gräberfeldes von Vedrovice (37,6 %) ³³⁵ sowie weit unter jener von Ensisheim im Elsass (59 % von nur 37 Gräbern) ³³⁶. Der Anteil der spondylusführenden Gräber zeigt ein etwas anderes Bild: Nitra hat mit 19 % etwa die gleiche Spondylusfrequenz, Aiterhofen mit 14 % aber einen deutlich geringeren Wert als Kleinhadersdorf, Vedrovice weist mit 29,4 % und Ensisheim mit 24 % einen markant höheren Anteil auf ³³⁷. Auffällig geringere Schmuckfrequenz fast ausschließlich in Form von Stücken aus Spondylus zeigen die thüringischen Gräberfelder von Sondershausen und Bruchstedt mit knapp 11,4 % bzw. 1,8 % ³³⁸ sowie das Gräberfeld von Schwetzingen in Baden-Württemberg mit 2 % ³³⁹.

Während der Anteil der Kindergräber in LBK-Gräberfeldern durchschnittlich nur etwa 25 % beträgt, ist dieser in Kleinhadersdorf mit 27,8 % (15 von 54 Körpergräbern) deutlich erhöht. Von diesen 15 Kindergräbern (infans I+II, neonatus) waren sieben oder 46,7 % mit Schmuck ausgestattet (Abb. 47). Die Schmuckfrequenz bei Kindergräbern in mehreren LBK-Gräberfeldern schwankt extrem zwischen 4,5 und 66 % und beträgt im Mittel 15,5 % ³⁴⁰. Von den 25 mit Spondylus ausgestatteten Gräbern in Vedrovice waren 21,05 % Kinderbestattungen ³⁴¹, in Kleinhadersdorf sind es drei von zehn, d. h. 30 %. Da die oben angeführten hohen Extremwerte der gesamten Schmuckfrequenz auf statistisch zu kleinen Zahlen basieren, zählen die Kinder von Kleinhadersdorf derzeit sicher zu den am reichsten mit Schmuck ausgestatteten innerhalb der bandkeramischen Gräberfelder. Nicht nur der Anteil der geschmückten Kinder ist bemerkenswert hoch, sondern auch die Qualität der Schmuckstücke: der einzige vollständige Spondylusarmreifen, die perlenreichste Kette aus Spondylus, der einzige Schnecken-schmuck. All dies zeigt eine besondere Wertschätzung der Kinder in dieser Gemeinschaft.

Die Männergräber stellen im Gräberfeld Kleinhadersdorf die zweitgrößte Gruppe der Körpergräber (16–29,6 %) und auch der schmuckführenden Gräber (5 von insgesamt 18, d. h. 27,8 %) dar. Die Schmuckfrequenz innerhalb der Männergräber beträgt aber nur 31,25 % und ist damit niedriger als jene der Frauen und Kinder an diesem Fundplatz. Nur zwei Männer (G. 1a und Grab Verf. 17) hatten je ein Schmuckstück aus Spondylus, womit die Männer nur einen Anteil von 20 % an den Gräbern mit diesem kostbaren Material haben. Das ist im Vergleich zum Gräberfeld Vedrovice, wo dieser Anteil 32 % beträgt, erstaunlich wenig, besonders wenn man berücksichtigt, dass der Anteil der Männer mit 30,8 % (25 Gräber) nur unwesentlich höher ist ³⁴². Auch im bayerischen Aiterhofen sind besonders die adulten und etwas weniger die maturen Männer mehrfach reich mit Spondylus versehen worden, wobei deren Anteil etwas größer als jener bei den Frauen zu sein scheint ³⁴³. Hervorzuheben ist aber der insgesamt zwei- bis drei(?)mal belegte Nachweis von Geweihknebeln (siehe oben), der ein Spezifikum der Männer darstellt und die jägerische Komponente betont, die ja auch durch die Beigabe der gelochten Eberzähne (Grab Verf. 81) deutlich wird (siehe Kapitel 5.2.3.6). Erstaunlich nur, dass keinerlei Spuren von Hirsch-

³³⁴. JEUNESSE 1997, 102.

³³⁵. PODBORSKÝ 2002a, 333, Taf.2: Anzahl der Gräber mit Spondylus und Gräber nur mit „übriige Schmucke“.

³³⁶. JEUNESSE 1997, 102, 132–133.

³³⁷. JEUNESSE 1997, 102. – PODBORSKÝ 2002a, 333.

³³⁸. KAHLKE 2004, 39, 89.

³³⁹. GERLING 2009, 107.

³⁴⁰. SIEMONEIT 1997, 30 Tab. 8 – Prozentwerte aus diesen Angaben errechnet.

³⁴¹. PODBORSKÝ 2002, 333.

³⁴². PODBORSKÝ 2002, 326 und 333.

³⁴³. MÜLLER 2005, 20 Abb. 1.

grandeln zu finden waren, die doch immer wieder in LBK-Männergräbern auftauchen³⁴⁴.

In Kleinhadersdorf wurden von den zehn Frauen vier mit Schmuck versehen (d. h. 40 %), und zwar ausschließlich mit Spondylusschmuck. Damit stellen diese Gräber einen Anteil von 40 % der mit Spondylus ausgestatteten dar, worunter sich ja auch ein Grab mit fünf großen Perlen befindet (Grab Verf. 55). Während der Anteil der Frauen an allen Körpergräbern in Kleinhadersdorf nur 18,5 % beträgt, ist dieser z. B. in Vedrovice um ein Vielfaches höher (37 Individuen – 45,7 %), deren Anteil an Gräbern mit Spondylusschmuck ist mit 52 % extrem hoch³⁴⁵. Übertroffen wird dies in den thüringischen Gräberfeldern, wo Spondylusschmuck ausschließlich in Frauengräbern zu finden war³⁴⁶, während – wie schon oben bei Besprechung der Männergräber erwähnt – in Bayern die Ausstattung der Frauen mit diesen kostbaren Muscheln anteilmäßig geringer war als bei den Männern.

Die Schmuckformen aus Spondylus und anderen Mollusken (Abb. 48) sowie aus Geweih, Tierknochen und Stein (Abb. 49) fügen sich recht unauffällig in den „bandkeramischen Kanon“. Wie schon mehrfach angedeutet, sind eigentlich nur die Absenzen mancher Formen ungewöhnlich: So fehlen bei dem Spondylusschmuck vor allem die für die LBK so typischen Klappen mit zwei Löchern sowie die sog. V-Klappen, von beiden Typen dürften sich hier nur kleine Reste erhalten haben (Abb. 48/7–2, 32–3, 17–1). Die in Kleinhadersdorf am zahlreichsten angetroffenen tonnen- bis röhrenförmigen Perlen (Abb. 48/G. 1a, G. 15, 22–3) sind die allgemein häufigste Form, die nur aus einem Grab in fünf Exemplaren belegten rundlichen Perlen (Abb. 48/55–3) scheinen auch allgemein etwas seltener zu sein. Die Spondylusarmringe sind hier nur durch ein einziges vollständiges sowie ein etwa zur Hälfte erhaltenes Stück (Abb. 48/G. 1c, G. 3) nachgewiesen. Interessanterweise ist diese Schmuckform auch in dem so spondylusreichen Gräberfeld von

Vedrovice nur in ganz wenigen Exemplaren belegt³⁴⁷, während z. B. aus Bayern erstaunlich viele vollständige Stücke bekannt sind³⁴⁸.

Bei den Schmuckobjekten aus anderen Molluskenschalen als Spondylus überwiegen ebenfalls die so beliebten tonnen- bis röhrenförmigen Perlen (Abb. 48/29–2, 67-1–6, 91–2), bei einigen Stücken ist aufgrund der starken Fragmentierung die ursprüngliche Form nicht mehr erkennbar (Abb. 48/G. 17, 17–3, 21–1) sowie auch bei einzelnen Spondylusobjekten (Abb. 48/14–1, 17–1, 18–2, 32–3). Bei den 124 kleinen *Lithoglyphus naticoides*-Schalen zeigten die Untersuchungen von M. Harzhauser erstmals klar die zur Herstellung der Öffnungen verwendete Schleiftechnik (Kapitel 5.3.3 und Abb. 50), deren Nutzung H. Brink-Kloke bei sehr ähnlichem Schmuck aus *Theodoxus danubialis*-Schalen von Essenbach-Ammerbreite in Bayern vermutete³⁴⁹. Wie bereits oben angeführt, nutzte man die kleinen Schnecken- schalen in der LBK am meisten, aber keineswegs ausschließlich zur Dekoration von Kopfbedeckungen, und zwar weit- aus häufiger von Erwachsenen als von Kindern³⁵⁰. Die Art der Nutzung der kleinen Süßwasserschnecken ist also wieder innerhalb der LBK durchaus üblich, der alleinige Nachweis bei einem Kleinkind oder dessen Fehlen bei erwachsenen Personen ungewöhnlich.

Die beiden gelochten Geweihknebel (Abb. 46/G. 7, 17/10) sind insgesamt seltene und immer – wie auch hier in Kleinhadersdorf – nur in Männergräbern vorkommende Schmuckobjekte. Der kleine hakenförmige Knochenknebel (Abb. 46/G. 9) gehört zu einer ebenfalls seltenen und etwas heterogenen Gruppe von Schmuckobjekten, die auch aus anderen (erhaltenen) Materialien gefertigt sein können und nur in einem Teilgebiet der LBK und nur in der älteren bis mittleren Phase vorkommen³⁵¹. Gerade diese Knebel sind sehr gut auch aus organischem Material, besonders Holz, vorstellbar und machen einmal mehr die Bruchstückhaftigkeit der uns zur Verfügung stehenden Reste deutlich.

344. LENNEIS 2007, 135–136.

345. PODBORSKÝ 2002, 333.

346. KAHLKE 2004, 39, 89

347. PODBORSKÝ 2002a, 329–331.

348. NIESZERY 1995, 183 Abb. 95.

349. BRINK-KLOKE 1990, 440.

350. LENNEIS 2010.

351. HAACK 2008, 123